18. Jahrgang · Preis 50 Goldpfennig · Nummer 929



CARLO [illegible]

[illegible]

UNS
SCHLAGBAR

JOE MAY

der

FARMER

aus

TEXAS

MAY FILM A.G.

S. STONE

Berlin, Tauentzienstrasse 14 Fern: Steinplatz 11014–11900

18. Jahrgang, Nr. 929 Berlin, 7. Dezember 1924

Kinematograph


Scherl's
MAGAZIN
Preis 1 Mark





NICHT AMERIKA

ALLEIN DARF SICH FÜR DIE FOLGE DARAUF BERUFEN, FÜR DEN FILM DAS LAND DER UNGEAHNTEN SENSATIONEN, DER TOLLKÜHNEN WAGNISSE SEINER DARSTELLER ZU SEIN — IN

HARRY PIEL

IST IHM GERADE AUF DIESEM GEBIETE EIN GEGNER ERWACHSEN, DER VÖLLIG NEUE U. EIGENE WEGE GEHT. NICHT AMERIKA HAT DEN „MANN OHNE NERVEN“ GESCHAFFEN

SONDERN DEUTSCHLAND

DER MANN OHNE NERVEN

H A P E - F I L M D E R





Scaramouche

Eine Geschichte aus den Tagen der französischen Revolution von
RAFAEL SABATINI

Regie:
REX INGRAM

Der beispiellose Erfolg
IM
MOZARTSAAL




PHOEBUS-FILM

18. Jahrgang, Nr. 929 Berlin, 7. Dezember 1924

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Das Verbrechen in der Ackerstraße

Von Aros.

Wochenlang tobte der Kampf. Die Entscheidung ward immer wieder hinausgeschoben, bis endlich der Steuerausschuß der Stadt Berlin sich bereit fand, von 18 auf 15 Prozent herunterzugehen, gewissermaßen als Entgegenkommen. Nach Ansicht des Hauptsteuerdirektors unendlich viel, nach Ansicht der beteiligten Theaterbesitzer herzlich und viel zu wenig.

Eine Million Mark konnte nach Ansicht der Finanzsachverständigen die Stadt Berlin, um ihren Etat zu balancieren, bei der Lustbarkeitssteuer weniger einnehmen als zuvor. Gewerbesteuer und andere Abgaben des Handwerks seien auch reduktionsbedürftig, und so müsse sich das Kino eben zunächst mit den drei Prozent bescheiden.

Der Hauptsteuerdirektor hat in einer interessanten Unterredung, die in Tages- und Fachzeitungen veröffentlicht worden ist, behauptet, die Unrentabilität der Berliner Lichtspielhäuser hätte andere Gründe. Er konnte sie nicht nennen, sondern meinte recht tiefsinnig, sie müßten erforscht werden.

Wenn man sich dieser Erforschung hingibt, kann es einem sehr leicht gehen wie jenen Männern, die den Nord- und Südpol finden wollten, die monatelang umherirrten, litten und duldeten und schließlich starben, ehe sie das Ziel ihrer Forschung erreichten.



Natalie Kowanko im Dewesti-Film „Karnevalsrausch"

Wenn es sich um die Wissenschaft, um ideelle Dinge handelt, so bleibt denen, die bewußt ihr Leben für die Wissenschaft und für die Menschheit einsetzten, wenigstens der Nachruhm. Den Kinoleuten aber würde, wenn sie zu forschen anfingen, nichts anderes in Aussicht stehen als die sichere Pleite, und darum scheint uns, rein wirtschaftlich betrachtet, die Ansicht des Steuerdirektors nicht ganz richtig zu sein, weil man den drohenden Zusammenbruch eines Gewerbes nur durch praktische Hilfe, nicht aber durch tiefgehende wissenschaftliche Feststellungen abwenden kann.

In derselben Unterredung hat der Steuerdirektor erklärt, diese drei Prozent machen für Berlin im Monat 100 000 Mark aus. Das bedeutet also praktisch einen tatsächlichen Steueraufwand von 600 000 Mark im Monat, also mehr als eine halbe Million.

Diese letzte Zahl gewinnt ein besonderes Interesse im Zusammenhang mit einem Artikel, der in einer Berliner Mittagszeitung erschien, die gerade am Tage vorher ihren Filmteil besonders groß aufzog, um den Interessen der Filmindustrie zu dienen. Inwieweit das im Textteil geschah, soll hier nicht untersucht werden. Viele Leute in der Industrie haben den Eindruck, als ob das

einzig Orig.nelle eine Glosse gew esen sei, die sich darüber aufregte, daß die deutsche Fabrikation sich allzusehr bemühe, im Ausland festen Fuß zu fassen.

Das ist schon eine etwas merkwürdige Wahrung der wirtschaftlichen Interessen des deutschen Films. Noch merkwürdiger aber ist die Stellung zur Lustbarkeitssteuer, in der dagegen Sturm gelaufen wird, daß man die Revue-Theater und Operetten dem Film gleichstelle, während der belehrende, volksbildende Film ungefähr dem guten Theaterstück gleichgestellt wird.

Bisher waren Kreise, die sich nicht mit großem Tamtam zum Hüter der wirtschaftlichen Interessen des deutschen Films aufwarfen, aus Gründen der tatsächlichen Situation und aus wirtschaftlicher und sachlicher Gerechtigkeit heraus der Meinung, daß es ein Unrecht sei, wenn man etwa „Das Wachsfigurenkabinett", den Flettner- und Zeppelin-Film, die „Nibelungen", „Michael" höher besteuere als „Noch und Noch" oder jene Schaustellung des Fleisches, von der man behauptete, daß sie die Welt noch nicht gesehen habe.

Geschmackvollerweise umkleidet das fragliche Blatt, das mit den Riesentheateranzeigen noch nicht genug hat, sondern sich auf mindestens zwei oder drei Seiten reine industrielle Filmanzeigen in seiner Beilage einstellt, die Situation mit dem Satz:

„Der Monumentalfilm „Das Verbrechen in der Ackerstraße", die dressierten Seelöwen werden mit der „Heiligen Johanna" auf eine Stufe gestellt."

Zunächst stimmt das nicht, denn „Die heilige Johanna" wird selbstverständlich den künstlerisch wertvollen Dingen zugerechnet und mit zehn Prozent, also mit fünf Prozent weniger als der Zirkus und der Durchschnittsfilm besteuert.

Dann sollte man aber derartige Geschmacklosigkeiten, die auf Filme hinzielen, die längst der Vergangenheit angehören und die höchstens — wenn man darunter das Genre annimmt — noch vereinzelt, nicht etwa in Berliner Uraufführungstheatern, sondern in der Provinz erscheinen — vermeiden, besonders im gegenwärtigen Augenblick, wo gerade dieser imaginären Ackerstreet-Bilder wegen nach einer Verschärfung der Filmzensur gerufen wird.

Mit derartigen Dingen schadet man den Interessen des Films in künstlerischer und materieller Beziehung. Man sollte sie — ganz abgesehen von der neu proklamierten Unterstützungsbeilage — selbst dann vermeiden, wenn man überhaupt in Filmdingen ernst genommen werden will. Ob sich diese Sympathie für die wirtschaftlichen und kulturellen Probleme des Films auf die neue Beilage beschränkt, soll nicht untersucht werden. Es genügt, diese Äußerung niedriger zu hängen, die bis heute noch nicht einmal indirekt wieder gut gemacht worden ist.

Für die Berliner Kinobesitzer sind in der Steuerfrage die Akten noch lange nicht geschlossen. Es finden ernste Beratungen statt, ob man nicht doch in den Streik eintreten soll, was — wie an dieser Stelle schon oft dargelegt wurde — kein Risiko für den Film, sondern nur einen Verlust für die Stadt Berlin bedeutet. (Fortsetzung Seite 22)



Eine Szene aus dem neuen Decla-Ufa-Film „Die Chronik von Grieshuus"

Erfreuliches und Unerfreuliches aus Oesterreich

Wiener Brief

Die trüben Zeiten haben sich auch auf das sonst bevorzugte Kino erstreckt. Ich konnte die Probe auf das Exempel machen, als ich an einem Feiertag eine unserer größten und schönsten Filmbühnen aufsuchte, bei der „Kean" mit dem prächtigen Mosjoukin — abgerollt wurde. Das Haus war halb leer! Die Ursachen zu diesem so bedauerlich schlechter werdenden Geschäftsgang liegen aber nicht etwa an dem mangelnden Interesse des Kinopublikums für die Bildkunst, sondern an dem drückenden Geldmangel aller Schichten der Bevölkerung, der selbst die bescheidenste Geldauslage zu einem materiellen Opfer gestaltet.

Rudolf Freiherr von Haymerle, der Gatte Liane Haids, ist in das Direktorium der „Micco-Film-Gesellschaft" eingetreten, wo er die Führung der Geschäfte übernimmt, nachdem Direktor Franz Reichert, der bisherige Leiter der „Micco", ausgeschieden ist und nunmehr nur dem Verwaltungsrate der Firma angehören wird.

Wie Eingeweihte wissen wollen, soll tatsächlich die Wiedereröffnung des „Apollotheaters" unter Direktor Somlo stattfinden, der von einem Filmkonzern finanziert sei. Das Programm, das Direktor Somlo bringen wird, soll ein gemischtes werden und Kinovorführungen sowie musikalische Produktionen umfassen. Das erste Bild, das über die Leinwand des neuen Kinotheaters laufen wird dürfte ein Fox-Film sein.

„Die Sklavenkönigin" hat, wie man berichtet, in London sehr gefallen, so sehr sogar, daß die „Saschafilm-A.-G." von ihren Londoner Finanziers den Auftrag erhielt, noch ein anderes Buch von Ritter Haggard und außerdem noch ein Werk von Rudyard Kipling zu verfilmen. Bei dieser Gelegenheit wäre nachzutragen, daß den verblüffenden photographischen Trick des Durchganges durch das Rote Meer der zweite Operateur der „Sascha", Herr Max Nekut, gedreht hat, während der Chefarchitekt der genannten Firma, Herr Arthur Berger, die Modelle dazu baute. Wie wir hören, wurde die Vorführung der „Sklavenkönigin" in Budapest verboten. Dies mag aus konfessionellen Gründen erfolgt sein, denn bekanntlich sind auch jüdische Milieufilme in Ungarn unverkäuflich, während sie in England und Amerika sehr gesucht werden.

Zeitungsmeldungen, die vorzeitig von einer Fusion oder Übernahme der „Vitafilm-A.-G." zu melden wußten, waren zumindest verfrüht. Weder die bewußten Schwarzseher, die die „Vita" bereits totgesagt haben, noch jene Optimisten, die die glänzende Auferstehung des Vogels Phönix aus der Asche ausposaunten, haben recht behalten. Es sind zwar tatsächlich ernsthafte Unterhandlungen der genannten beiden Firmen gepflogen worden, die aber nicht — oder noch nicht — zum Abschlusse führten. Das vorläufige Scheitern der Uebernahmspläne schreibt man der Depositenbank zu, die ihre Forderungen zu hoch gespannt haben soll.

Indes gibt die „Vita" noch ein kräftiges Lebenszeichen von sich, indem sie ihr letztes Werk: „L'Image" (Das Bildnis) nach dem Manuskript Jules Romaine unter der Regie Jacques Feyders (des Schöpfers des vielbemerkten Films: „Crainquebille") zur allgemeinen Beurteilung stellt. Wir sahen im „Bildnis" zum erstenmal einen Film, der ein dichterisches Werk ist. Vor allem gibt das Manuskript ein dichterisches Problem voll heißen Tempos her, das im stürmischen Auftakt dieses Films trotzdem — oder infolgedessen — eine Atmosphäre der prickelndsten Kinospannung herzustellen vermag.

Wie früher die Bühnenkünstler alle zum Film drängten, so sehen wir jetzt hier die entgegengesetzte Erscheinung, eine förmliche Flucht der Filmstars zur Bühne. Dadurch wollen sie offenbar der Tatenlosigkeit, zu der sie die Verhältnisse verurteilen, entfliehen. So spielt Magda Sonja — die Gattin Friedrich Fehérs — die Rolle der Lyda Ssanin, die sie auch im Film verkörperte, jetzt en suite an der Renaissancebühne, während Carmen Cartellieri, die in „Orlacs Hände" ihren stärksten Filmerfolg in einer Charakterrolle hatte, ebenfalls zum erstenmal als Sprechschauspielerin die ungemein schwierige, unsympathische Rolle einer Morphinistin in dem Sensationsschauspiel Felix Fischers „Diagnose 16" auf der Bühne des „Modernen Theaters" darstellt.

Großes Aufsehen erregt hier der Film: „Die Wunder des Meeres", durch den die Kinematographie, die bereits „Das Auge der Welt" genannt wird, einen neuen Triumph auf noch unbetretenen Pfaden bei Freund und Feind, also auch bei den Intellektuellen, feiern konnte.

Sire I. E. Williamson ist es nämlich geglückt, in der Nähe der westindischen Schatzinsel (Bahama) eine Tiefseestation zu schaffen, durch deren Einrichtungen Aufnahmen auf dem Grunde des Ozeans gemacht werden konnten. Diese ersten Tiefseephotographien zeigen die phantastische, noch nie geschaute Flora und Fauna des Meeresgrundes. Ja, man erlebt sogar einen grauenhaften Kampf der Taucher auf Tod und Leben mit dem scheußlichen achtarmigen Oktopus, einem Riesenpolypen.

Sonstige bemerkenswerte Filme, die liefen, waren vor allem: „Quo vadis?", „Die Schlacht", „Cleo, die Pfauentänzerin", „Die Finanzen des Großherzogs", „Der



Bebe Daniels, der Paramount-Star

Raub der Helena", „Die Zerstörung Trojas", „Die Liebesbriefe der Baronin von S.", „Rund um die Ehe", das unvermeidliche Harold-Lloyd-Bild „Tolle Streiche", „Das Geheimnis von Brinkendorf", der letzte Henny-Porten-Film „Pratertraum" und „Die Insel der verlorenen Schiffe".

Die Aufnahmen des Zeppelinluftschiffes auf seiner Fahrt nach Amerika haben bei ihren Vorführungen im Kino spontane Kundgebungen der Sympathie für das überwältigende technische Können unseres stammverwandten deutschen Brudervolkes ausgelöst.

Wie sehr übrigens die österreichischen und ganz besonders die wienerischen Filmverhältnisse unseren deutschen ähneln, ersieht man aus nachstehender Unterredung, die unser ständiger L.-J.-Berichterstatter mit Herrn Direktor Schneck von der Sascha führen konnte. Wir entnehmen dem Bericht.

„Die mehr oder minder tüchtigen Vertreter Dutzender Verleiherfirmen haben in der letzten Zeit die hiesigen Theaterbesitzer zu Abschlüssen überredet, welche nicht nur bis Ende der laufenden Saison sich erstrecken, sondern auch die Sommermonate des nächsten Jahres noch umfassen. Der Kinobesitzer, der immer in der Besorgnis lebt, die Konkurrenz könnte ihm den Rang ablaufen, hat viele dieser Angstabschlüsse — lediglich durch eine geschickte, wirkungsvolle Reklame angespornt oder durch die Überredungskunst des Vermittlers bezwungen —, ohne das betreffende Bild selbst zu sehen, getätigt und ist dann nach der Interessentenvorführung, in vielen Fällen schwer enttäuscht. Er trachtet dann allerdings, die Katze, die er so vorschnell im Sacke gekauft hatte, wieder loszuwerden, was ihm aber nur in den seltensten Fällen gelingt. Unliebsame Auseinandersetzungen sind die Folge derartiger übereilter Abschlüsse.

Der Wiener Verleiher, der gegenwärtig sein Heil in den Erstwochenspielern sucht, bringt dann bei vielversprechenden Filmen vier bis fünf Kopien heraus, die für den Bedarf des österreichischen Bundesstaates eine viel zu große Anzahl bedeuten; denn für unsere Leihanstalten ist eigentlich das österreichische Geschäft mit dem Wiener Geschäft identisch, und Wien verträgt beileibe eine so große Anzahl von Kopien nicht!

Der scharfe Konkurrenzkampf der Kinobesitzer hat überdies die Erstwochenspieler stark vermehrt, dadurch ist aber hier das Pendeln der Kopien zu einer ständigen Einrichtung geworden. Vielleicht ist es aber für die betreffende Leihanstalt eine Täuschung, wenn sie annimmt, daß durch das Pendeln größere Erträgnisse erzielt werden können, weil ja die Lebensdauer des Filmes zeitlich beschränkt ist; wenn also ein Film an einem Tage statt viermal achtmal durch den Apparat läuft, so hat er naturgemäß statt einer Woche zwei Wochen Lebensdauer eingebüßt. Auch wird der Kopie — durch die Hast, mit der sich das Umrollen abspielt, durch die rasche Vorführung, durch welche die häufigen Verspätungen eingeholt werden müssen, und durch den oftmaligen Transport in meist mangelhafter Verpackung — übel mitgespielt, so daß das Pendeln, nach den einleuchtenden Ausführungen Herrn Verwaltungsrats Schneck, ein absoluter Nachteil für den Verleiher ist."



Frau Arbuckle, Fattys Gattin, die sich jetzt scheiden lassen will

In den letzten Jahren, vor der Stabilisierung der Krone, hat sich hier bei Abschlüssen ein System des Beteiligungsspieles eingebürgert. Der Besitzer des Lichtspielhauses und der Verleiher wollten eben gleicherweise das Risiko der Valutaschwankungen tragen, hauptsächlich darum, weil für den Tag der Vorführung keine fixen Preise in Kronen ausgerechnet werden konnten. Heute wollen beide Teile zu dem alten Modus der Fixzahlung zurückkehren. Auf alle Fälle aber trachtet der Verleiher sich derart zu schützen, daß er bei Beteiligungsspielen eine Mindestgarantie der Leihgebühren festsetzen läßt.

Die Saison 1924-25 bringt eine Überfülle von Material, die sich auch qualitativ als hochwertige, beifallssichere Erzeugnisse dokumentieren."

Herr Schneck, als Mann der „Sascha", hebt mit besonderer Genugtuung hervor, „daß die von seiner Firma in Vertrieb gesetzten Filme in jeder Hinsicht einen durchgreifenden Erfolg brachten, nichtsdestoweniger sieht der Leiter dieser führenden Leihanstalt Österreichs der Zukunft mit Bangen entgegen. Die in Österreich herrschende, ‚vielzitierte Wirtschaftskrise, der drückende Geldmangel', dürfte auch auf den Besuch der Kinos ihre schädlichen Auswirkungen haben".

Wenn also die nächste Zukunft des heimischen kinematographischen Marktes noch grau umhängt erscheint, so ist doch die ganze Branche so gut fundiert, daß man den Glauben an eine nahe, bessere Zukunft nicht verlieren kann und darf!

Vom deutschen Lehrfilm

Von Ludwig Sochaczewer.

Von Zeit zu Zeit ist immer wieder Einkehr und Rückschau vonnöten. Auf allen anderen Gebieten der Filmindustrie regen sich neue Kräfte. Die Produktion hat neuen Antrieb bekommen. Von 120 Spielfilmfabriken arbeiten immerhin schon wieder 20. Neu-Gründungen, Neu-Bildungen und Neu-Schöpfungen aller Art lassen darauf schließen, daß das Großkapital sich wieder mehr als in den letzten Jahren dem Film zuwendet. Alles rüstet zu dem großen Kampf zwischen Film-Europa und Film-Amerika, der allen Ernstes ein Kampf auf Leben und Tod sein wird. Nur vom „Lehrfilm" hört man weniger denn je. Auf der „Stuttgarter Bildwoche" haben sich Unverstand und schulmeisterliche Bevormundungssucht in einem Maße auf- und großtun dürfen, daß mit einem Male alles wieder verschüttet zu werden droht, was an Erkenntnis und Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Schule, Volksbildung und Film in jahrelanger mühsamer Arbeit aufgebaut worden war. Kurz: Während die gesamte übrige Filmindustrie sich zu dem Kampfe um ihren Platz auf dem internationalen Markt anschickt, hat sich der Lehr- und Kulturfilm gegen Bevormundung und Vorurteile im eigenen Lande, gegen Verständnislosigkeit und Hintansetzung auf allen Seiten zu wehren.

Vor einigen Wochen hat ein führender Berliner Theaterbesitzer in aller Öffentlichkeit sogar erklärt, mit dem Lehrfilm „vergraule" sich der Theaterbesitzer nur das Publikum aus dem Theater. Im scheinbar striktesten Widerspruch damit hat ein anderer Theaterbesitzer, der anerkannte Führer des Reichsverbandes, ein paar Tage darauf versichert — gewiß zum größten Erstaunen aller Lehrfilmhersteller — es gebe ja gar keine deutschen Lehrfilme mehr, er wenigstens habe alles Vorhandene längst gespielt. Der scheinbare Widerspruch erklärt sich, sobald man an die erste und bedenklichste Seite des ganzen Problems rührt. Das ist der Mangel einer richtigen Definition des Lehrfilms im ganzen und in seinen verschiedenen Erscheinungsformen. Vor kurzem ist ein dickes Buch über den Kulturfilm herausgekommen, mit Dutzenden und aber Dutzenden von vortrefflichen Artikeln aus der Feder von Staats- und Fachmännern, von Theoretikern und Praktikern. Der Begriff des Kulturfilms aber ist bezeichnenderweise fast in jedem dieser ungezählten Aufsätze anders verstanden und erklärt. In Wahrheit ist „Kulturfilm" kein Begriff, sondern nur eine etwas willkürliche Zusammenfassung. Wir müssen den eigentlichen „Unterrichtsfilm" (d. h. den im wesentlichen für die Schule bestimmten), daneben den „belehrenden Unterhaltungs"-, d. h. den populär-wissenschaftlichen Film (für den noch ein prägnanterer Name zu suchen wäre), und endlich, wie der Amtsstil ihn heute nennt, den Film „überwiegend künstlerischen oder volksbildenden Charakters" unterscheiden, dessen Grenzen freilich m. E. neuerdings etwas weit gezogen werden, indem man eigentlich ganz allgemein einen guten Spielfilm, insbesondere den sogen. „literarischen" Film, heute darunter verstehen möchte. Würden sich die Lehrfilmhersteller genau so egozentrisch einstellen wie manche andere Sparten der Filmindustrie, so könnten sie sich an dieser letzteren Kategorie völlig desinteressiert erklären. In den nachfolgenden Betrachtungen soll der „volksbildnerische" Film jedenfalls unberücksichtigt bleiben.

Ich bin bereit, den Theaterbesitzern zu konzedieren, daß der reine Lehr- (Unterrichts-) Film, von gewissen Ausnahmen abgesehen, nicht ins Theater gehört. Der populär-wissenschaftliche („belehrende Unterhaltungs"-) Film aber bedeutet gerade für den besseren Theaterbesitzer eine Bereicherung

Baby Peggy als Zeitungshändlerin

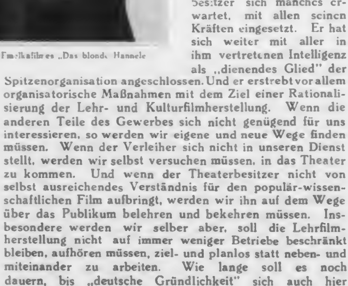
seines Programms und für den besten Teil der Besucher erfahrungsgemäß stets eine besondere willkommene Gabe. Den anderen Teil des Publikums und den anderen Teil der Theaterbesitzer gilt es eben zu e r z i e h e n. Auch der abendfüllende populär-wissenschaftliche Film, den man m. E. fälschlich als den „Kulturfilm" schlechthin bezeichnen zu wollen scheint (der „Nanuk"-Film und der „Steinach"-Film, die Schneeschuh-Filme, der Mount-Everest-Film und die wundervollen Beng-Berg-Filme gehören dazu), hat sich, so wie ich die Dinge übersehe, nicht nur als lebensfähig und wirkungsvoll, sondern auch als ein glänzendes Geschäft erwiesen. Und trotzdem —?

Die erste Feststellung, die man in dieser Richtung machen darf, ist, daß der populär-wissenschaftliche Großfilm im allgemeinen ein noch größeres Risiko darstellt als jeder gleich große und gleich teuere Spielfilm. Der Theaterbesitzer nicht nur, auch der Verleiher hat nun einmal die Antipathie und das große Mißtrauen. Den „Nanuk"-Film wollte bekanntlich zuerst kein Berliner Theaterbesitzer haben und spielen, und die Verleihfirma mußte sich ein Theater dazu eigens mieten. Genau dasselbe hatte sich seinerzeit bei dem ersten Schneeschuh - Film abgespielt. An beiden Filmen hat sich dann aber eine ganze Reihe von Leuten direkt gesund gemacht. Um es offen heraus zu sagen: Nicht das Publikum steht dem populär-wissenschaftlichen Film ablehnend oder zurückhaltend gegenüber, sondern die Industrie selbst, der Fabrikant, der „dafür kein Geld" hat, der Verleiher, der nicht genug dabei zu verdienen glaubt, und der Theaterbesitzer, der (verständlicherweise) alles nur vom Standpunkt des sicheren Geschäftes aus anzusehen hat. Bei den kleineren Filmen und dem populär-wissenschaftlichen Beiprogramm liegen die Dinge beinahe noch schlimmer. Hier leiden wir noch immer unter der alten, bösen Sitte aus der Zeit, da das Beiprogramm grundsätzlich unentgeltlich, d. h. als Zugabe, von dem Theaterbesitzer gefordert und von dem Verleiher geliefert wurde. Eine Gepflogenheit, die so tief eingerissen ist, daß sie trotz aller entgegenstehenden Leihvertragsbestimmungen noch immer nicht völlig hat ausgerottet werden können. Wie soll man dann aber wissenschaftliche, auch für das Theater geeignete Filme herstellen, wenn der Theaterbesitzer nichts oder nur ein paar Groschen dafür bezahlen will? Dazu kommt entscheidend, daß gerade die großen Konzerne, die einen erheblichen, von Tag zu Tag größer werdenden Teil des deutschen Kinotheaters kontrollieren und sich daneben auch noch die wichtigsten und erfolgreichsten Verleihorganisationen angegliedert haben, zugleich auch ihre eigenen „Kulturabteilungen" besitzen, für fremde Kulturfilmproduktion also so gut wie kein Interesse übrig haben. Besondere Lehr- und Kulturfilm-Verleihe gibt es nicht; sie würden unter den heutigen Verhältnissen ja auch kaum existieren können. Zwar hat den Gedanken einer eigenen Verleih- und Vertriebsorganisation der „Bund deutscher Lehrfilmhersteller" schon bald nach seiner Begründung aufgenommen, einstweilen fehlen aber dafür neben den nötigen Kapitalien wohl auch die geeigneten Kräfte.



Maria Menti, die Hauptdarstellerin des Emelkafilmes „Das blonde Hannele"

So ist der deutsche Lehrfilmhersteller, zumal auch das Auslandsgeschäft für diesen Zweig der Produktion nach einer sehr vorübergehenden Hochkonjunktur während der Inflationszeit heute kaum noch in Frage kommt, so gut wie ausschließlich auf die Schule und den Vortrag angewiesen. Ein zweifelhaftes Geschäft und ein für den einzelnen kaum zu tragendes Risiko, obgleich diese Art der Ausbeutung auch gerade in der allerjüngsten Zeit durch verschiedene neue Organisationsversuche ein wenig aussichtsvoller geworden ist. Die Frage, wie und von wo Rettung und Besserung kommen soll, scheint mir nach wie vor nicht für den Lehrfilmhersteller selbst, sondern für die g e s a m t e Industrie, ja für unser ganzes K u l t u r l e b e n (sans phrase!) wichtig. Der sehr rührige „Bund deutscher Lehrfilmhersteller" hat, wie schon angedeutet, allerlei getan. Er hat gegen die doppelte und dreifache Zensur, der der Lehrfilm unterliegt, und gegen die unerträgliche Bevormundung durch gewisse „Bildstellen" und einzelne „Sachverständige" angekämpft. Er hat sich für Steuererleichterungen und -befreiungen, von denen er namentlich beim Theaterbesitzer sich manches erwartet, mit allen seinen Kräften eingesetzt. Er hat sich weiter mit aller in ihm vertretenen Intelligenz als „dienendes Glied" der Spitzenorganisation angeschlossen. Und er erstrebt vor allem organisatorische Maßnahmen mit dem Ziel einer Rationalisierung der Lehr- und Kulturfilmherstellung. Wenn die anderen Teile des Gewerbes sich nicht genügend für uns interessieren, so werden wir eigene und neue Wege finden müssen. Wenn der Verleiher sich nicht in unseren Dienst stellt, werden wir selbst versuchen müssen, in das Theater zu kommen. Und wenn der Theaterbesitzer nicht von selbst ausreichendes Verständnis für den populär-wissenschaftlichen Film aufbringt, werden wir ihn auf dem Wege über das Publikum belehren und bekehren müssen. Insbesondere werden wir selber aber, soll die Lehrfilmherstellung nicht auf immer weniger Betriebe beschränkt bleiben, aufhören müssen, ziel- und planlos statt neben- und miteinander zu arbeiten. Wie lange soll es noch dauern, bis „deutsche Gründlichkeit" sich auch hier in Bewegung setzt?



Filmkritische Rundschau

MENSCH GEGEN MENSCH

Fabrikat: Gloria-Film
Manuskript: Norbert Jacques, Lantz
Regie: Hans Steinhoff
Hauptrollen: Abel, Carminati, Christians

Photographie: Werner Brandes
Länge: 2477 Meter (6 Akte)
Vertrieb: Ufa-Leih
Uraufführung: U. T. Kurfürstendamm

Ein Film, der mit Spannung erwartet wurde. Einmal wegen des ausgezeichneten Romans, der in der „Nachtausgabe des Tag" Sensation erregte, und der in Aufbau und Spannung sich dem „Dr. Mabuse" gleichwertig an die Seite stellt. Dann aber auch wegen der Zensurschwierigkeiten, mit denen dieses Werk der Gloria kämpfen mußte. Schwer geprüft ist es nach sechs- oder achtmaliger Vorführung dann endlich zur öffentlichen Aufführung zugelassen, nachdem es wahrscheinlich Hunderte von Metern dem Zensor hat opfern müssen, so daß, was jetzt übriggeblieben ist, nur ein Zerrbild der ursprünglichen Auffassung von Autor und Regisseur darstellt.

Wenn unter diesen Umständen noch so viel übrig blieb, daß der Film überhaupt vorführbar und verständlich ist, so ist das schon allerhand, wofür man herzlich dankbar sein muß.

Rein stofflich betrachtet, zeigt sich jetzt folgendes: Coupot, ein Mabuse aus dem Volke, bringt alltäglich als besserer Kassenbote Gelder zur Bank. Er liebt Juliette, die Tochter seiner Zimmervermieterin, die, tugendsam und rein, als Tänzerin im Trocadero auftritt. Der Großindustrielle Kamp bedroht resultatlos diese Tugend. Als am anderen Morgen Coupot zufälligerweise eine größere Überweisung an diesen Mann buchen soll, gerät er so in Rage, daß er mit der Feder die Anweisung durchbohrt, seinen Direktor beleidigt und entlassen wird.

Vom Kassenboten zum Haupt der Omniumbande sind nur sechs oder acht Meter. Er verfolgt Herrn Kamp, der sich durch einen großen Vertrag mit Kull sanieren will. Es ist gewissermaßen eine erotische Sanierung, weil die Verlobung des jungen Kull mit Ellis Kamp Voraussetzung für die Fusion ist.

Die liebt natürlich einen andern, den Baron Raymont, und jetzt beginnen allerhand Abenteuer, in deren Mittelpunkt Coupot steht, der Gelder raubt, die Liebenden zusammenführt, Kamp anschießt, den Baron Raymont erst ins und dann wieder aus dem Gefängnis herausbringt, der aber schließlich selbst aus dem Leben scheidet, als er erkennt, daß Ellis, für die er das alles getan hat, nichts von ihm wissen will.

Den Coupot spielt Alfred Abel. Eine ausgezeichnete Leistung, mit jener überlegenen Nonchalance, die man in ähnlichen Rollen an diesem Star, der so ganz ohne Starallüren ist, schon sah. Er wird selbst in den unmöglichsten Situationen glaublich. Es ist verständlich, daß alle die, die in diesem Kriminalschauspiel mit ihm agieren, glauben, daß Omnium das Gute will, eine Suggestion, die wahrscheinlich durch den Zensurschnitt unterstützt wird, der nun einmal nicht paßt, wenn im Film Verbrechen gezeigt werden, die man zehnmal schlimmer alle Tage in der Zeitung berichtet sieht. Die weibliche Hauptrolle Mady Christians, liebenswürdig, elegant und routiniert. Diese scharmante Frau muß, wie so viele ihrer Kolleginnen, darauf achten, daß sie richtig photographiert wird. Sie sieht sonst [illegible] zwar immer noch gut, aber doch unvorteilhaft aus, was sie im Interesse ihrer weiteren Karriere vermeiden muß. — Sehr gut die Bauten von O. F. Werndorff, wirkungsvoll die ausgezeichnete Photographie Werner Brandes, dem allerdings mit Recht der so beliebte sonnige Süden die Ausgabe erheblich erleichterte. — Der ganze Film hat in der Durcharbeitung Kultur. Man sieht ihm hier und da an, daß er nicht billig gewesen ist. Die Arbeit des Regisseurs Hans Steinhoff läßt sich bei diesen rudimentären Resten, des einst vielleicht sehr guten Films schwer beurteilen. Deshalb sei im Interesse der Gerechtigkeit darauf verzichtet. — Zu erwähnen noch Hans Mierendorff als Großindustrieller und die Juliette der Olga von Belajeff, die mit zu den schönsten Filmfrauen gehört, die in Berlin aufzufinden sind. Schön sein ist in diesem Film aber bei ihr alles. Dasselbe gilt von Tullio Carmenati, dem jugendlichen Liebhaber. Der Film ist ein warnendes Beispiel dafür, was der Filmindustrie zustoßen würde, wann der Zensurvorschlag, von dem wir berichten konnten, sich in die Wirklichkeit umsetzen sollte. Hier wurde ein wertvoller und teurer Film um seine künstlerischen und geschäftlichen Möglichkeiten gebracht. Das zu verhindern ist Aufgabe der Industrie.



Mady Christians

Kleine Mutter



Fabrikat: United Artists Corp., New York
Hauptrolle: Mary Pickford
Länge: 2340 Meter (6 Akte)

Manuskript: Alfred E. Green
Regie: Jack Pickford
Vertrieb: Terra-Film A.-G.
Uraufführung: Mozartsaal

Mary Pickfords Weltruhm, der in Deutschland bisher nicht einsetzte, verstehen wir jetzt erst, nachdem wir diesen entzückenden Film gesehen haben. Mary tritt darin in ihrer Spezialität als Kinderdarstellerin hervor, aber es gelingt ihr, der damals doch gewiß schon Dreißigjährigen, die Illusion vollkommen glaubhaft zu machen. Mary ist darin nicht eine der üblichen Backfischdarstellerinnen, deren reifer Körper die Kindlichkeit ihres Tuns Lügen straft. Mary ist kindlich glaubhaft, sie ist Kind — und eben deshalb wirkt sie in jedem Augenblick wie ein Wunder. Als „Kleine Mutter" tritt sie in einer jener einfachen Handlungen hervor, wie sie das amerikanische Manuskript liebt. Begebenheiten, die aus dem Leben sein könnten, werden schlicht, aber in sehr herzlichem Ton erzählt und wirken durch ihre innere Wahrheit viel stärker als komplizierte Handlungen, die über eine gewisse Konstruiertheit nicht hinwegkommen, die sich im Bilde lebhafter als in der epischen Erzählungsform bemerkbar machen. Zu Anfang dieses Filmes muß sich freilich auch Mary vertreten lassen, denn sie wird als ganz winziger Balg vorgestellt. Aber bald erscheint sie als Zwölfjährige, und jetzt ist eben Mary—Mary. Vor recht vielen Jahren wagte es Asta Nielsen als „Engelein" einen halbflüggen Backfisch zu spielen. Glaubhaft erschien sie nicht; sie war eine Erwachsene, die das Kind mimte. Aber sobald Mary Pickford ihre Rolle beginnt, glaubt man wirklich eine Zwölfjährige auf der Leinwand zu sehen und wähnt im ersten Augenblick immer noch, daß eine „Vertretung" an der Arbeit sei. Bis dann die Gewißheit aufdämmert, wie sehr Mary Pickford auch körperlich in ihre Rolle hineinzuschlüpfen vermag. Da bleibt keine falsche Gebärde haften. So und nicht anders bewegt sich ein Mädchen in seinen Flegeljahren, treibt naiven Ulk und bleibt immer harmlos, unberührt vom Ernst des Lebens. Mary ist in jedem Augenblick zum Küssen — wie man so zu sagen pflegt.

Die Handlung ist, wie bereits betont wurde, einfach und rührend. Mary wird von ihrer Mutter, die eine große Reise angetreten hat, in Pflege gegeben. Die Pflegemutter möchte das Mädchen gern für sich behalten und gibt Mary als gestorben an. Aber da sich die Vorgänge in Flandern abspielen (im Original wohl in Belgien, womit sich in Amerika vor acht Jahren ein gutes Geschäft machen ließ), so kommt eines Tages der Krieg, und Mary wird mit einem Brief nach Amerika geschickt. Auf dem Schiff nimmt sie sich als „kleine Mutter" zweier verwaisten Buben an. Ihre Mutter aber ist in der Zwischenzeit eine große stolze Dame geworden, die ihre Tochter kaum wiedererkennt. Aber schließlich, weil es der Zuschauer so sehen will, finden sich die beiden doch wieder.

Diese Handlung würde kaum genügen, einen abendfüllenden Film zu schaffen, wenn der Regisseur nicht eine Fülle entzückender Einfälle darübergestreut hätte. Es bleibt immer erstaunlich, wie virtuos es die Amerikaner verstehen, eine Situation auszunutzen, wie sie dem Thema neue Wendungen zu geben wissen und durch szenische Extempores erheiternd verblüffen können.



Union-Film der Ufa im Ufa-Leih



In der Hauptrolle: Emil Jannings



BLACK, DER KÖNIG DER HENGSTE

Fabrikat: Pathé Exchange, New York
Regie: Fred Jackman
Vertrieb: Ufa-Leih

Hauptrollen: Charles Parret, Sidney de Grey, Leon Bary
Uraufführung: Tauentzien-Palast



In den Jahren, da wir noch die Bänke der Untertertia drückten, lasen wir Kapitän Mayne-Reids Abenteuergeschichte vom „Weißen Mustang" oder Karl Mays „Schwarzen Mustang" im „Guten Kameraden". Im Laufe der Jahre hat die Erinnerung an diese Lektüre einigermaßen gelitten, aber sie wurde jetzt wieder aufgefrischt bei jenem wunderschönen Wildwestfilm, der einen schwarzen Mustang „Black" zum Helden eines bewegten Bildes einfängt. Die Amerikaner haben auch diesmal nicht den Ehrgeiz, den Roman eines Pferdes zu erzählen, wie sie überhaupt Psychologie und Entwicklung in ihren Bildern nicht dulden und nur Zustände auf die Leinwand bringen. Aber sie geben dafür die Natur; zwingen das Tier nicht, im Atelier zu erleben, was sich besser in der Freiheit, im vorliegenden Falle sogar unnachahmlich abspielen kann. Black also, ein König unter den Mustangs, lebt mit seinen Stuten auf den schwer zugänglichen Höhen des Felsengebirges. Unablässig ist er bemüht, für seine Herde zu sorgen und für sie zu kämpfen. So schlägt er in einem prachtvollen Zweikampf einen Nebenbuhler in die Flucht. Mit Gebiß und Hufen wird dieses Duell in der Steinwüste ausgefochten, in dem Black der Sieger bleibt. Aber eines Tages wird der Hengst von einem neuen Gegner angefallen, der gefährlicher als jeder andere ist, von dem Menschen, den selbst die unwirtliche Gegend nicht abschreckt, seinen Raubgelüsten nachzugehen, und der aus Black einen gehorsamen Diener machen möchte. Mit dem Lasso verfolgt ein mutiger Cowboy das fliehende Tier, das sich nur durch einen Sprung vom Felsen retten kann. Aber da droht ihm eine neue Gefahr. Der Brand der Steppe rast von allen Seiten heran, der Mustang droht im Flammenmeer der Gräser zu ersticken. Aber nun erweist sich der verfolgende Mensch als Freund, der dem Pferde das Leben rettet und das Tier zu seinem Gefährten macht. Bereits aus dieser kurzen Inhaltsangabe ist zu ersehen, wie spannend, wie abenteuerlich die Handlung ist, von der wohl nicht erst gesagt zu werden braucht, daß sie wie eine Windsbraut vorüberrast. Man weiß oftmals nicht, wer mehr zu bewundern ist, der Regisseur oder das herrlich dressierte Pferd. Denn ohne Dressur können die Szenen, in denen Black herrscht, nicht gedreht worden sein. Es muß hinzugefügt werden, daß freilich nur der nüchterne Verstand von einer Dressur überzeugen kann. Das Gefühl, welches sich allein des Eindrucks bemächtigt, weiß nichts davon. Es sieht auch nicht ein Bild, hinter dem man die Peitsche des Stallmeisters vermuten könnte, wie denn Black nicht etwa ein Zirkuspferd, sondern ein ungebändigter Mustang ist, der erst vor den Augen der Zuschauer zugeritten wird. Parallel mit der Haupthandlung, die dem Menschen nur artistische Künste erlaubt, läuft eine Nebenhandlung, die zarter und feiner, auch menschliche Gefühle zum Ausdruck bringt. Eine sehr nette, wenn auch etwas konventionell erfundene Liebesgeschichte verrät uns, daß dieses allzu menschliche Gefühl auch im wilden Westen noch nicht erstorben ist, wo auch in der Brust des Rauhreiters ein gefühlvolles Herz für hebliche süße Mädchen schlägt.



Claire Rommer und Carlo Aldini in „Dreiklang der Nacht"

DREIKLANG DER NACHT

Ein echter Aldini-Film von Paul Rosenhayn, dem routinierten Autor für Kriminalistik und Sensation, geschickt erdacht. Die Geschichte eines Edelsteins, der von dem Bankier unterschlagen wird, der den Versuch macht, den Jugendgeliebten seiner Frau zum Dieb zu stempeln. Die Sonne oder die Liebe oder der Zufall, ganz wie man will, bringt es an den Tag, und Carlo Aldini erobert sich durch allerhand waghalsige, wirkungsvolle, überraschend gut ausgeführte, wirklich akrobatische und artistische Leistungen am Ende die Frau, der sein Herz und seine Liebe gehörte.

Das publikumswirksame Bild, das von Karl Gerhardt ausgezeichnet inszeniert ist, und das die Phoebus durch Werner Böhm ausstatten ließ, fand bei seiner Uraufführung im Marmorhaus eine überaus freundliche Aufnahme. Es ist ganz auf Publikum gestellt und auf Carlo Aldini, dem in Claire Rommer eine hübsche Frau und routinierte Schauspielerin als Partnerin zur Verfügung steht, die durch ihre ganze Art und durch ihr Äußeres Sympathie beim Publikum erringt.

Die Berliner Uraufführung fand im eigenen Theater der Phoebus, im Marmorhaus, statt. Die einzelnen Szenen wurden von dem neuen Kapellmeister des Hauses, Herrn Riemann, geschickt illustriert und damit in der Wirkung noch verstärkt.

In den modernen Teil sind orientalische Szenen geschickt hineingearbeitet. Es entwickelt sich dort eine Tragödie, die an sich fesselt und die Spannung für den folgenden Teil stark erhöht.

Fabrikat:	Aldini-Film
Regie:	Karl Gerhardt
Hauptrollen:	Carlo Aldini, Claire Rommer, Beyer
Vertrieb:	Phoebus-Film
Uraufführung:	Marmorhaus

ARISTOKRATENBLUT

Englisches Rokoko war bisher dem Film fremd, der zumeist dieses Zeitalter (denn so muß der einstmals kunstgeschichtliche Begriff heute historisch klassifiziert werden) nur durch die französiche Brille sah. Der Film ist vermutlich einer Magazin-Novelle entnommen, für den Film aber außerordentlich geschickt bearbeitet. Lady Wildaires Vergangenheit ist unserem modernen Empfinden nach nicht eben schlimm, für das aristokratische 18. Jahrhundert dagegen immerhin ungewöhnlich. Der Film bringt den Aufstieg eines schönen Mädchens, der aus tiefster Armut bis in die Nähe des englischen Königthrons führt. Dazwischen liegen alle jene Stationen, die nun einmal überwunden werden müssen, sobald der Aufstieg gelingen soll. In Lady Wildaires Vergangenheit geschieht dies nicht ohne Humor, doch fehlen auch tragische und sentimentale Akzente nicht, ohne die wir uns keinen Film denken können.

In den Hauptrollen des figurenreichen Films machten sich Virginia Valli und Milton Sills bemerkbar. Beide sind uns aus modernen Sensationsfilmen der Universal bekannt. Virginia Valli besitzt wohl die Kraft, sich naturburschenhaft, wie die Bühnensprache so etwas nennt, mit der Rolle in den ersten Akten abzufinden. Als Lady jedoch gelingt es ihr nicht immer, den Ton der Umgebung zu finden; sie wäre eine herrliche Madame Sans-Gêne.

Das Beste an diesem interessanten Film, der den amerikanischen Durchschnitt weit überragt, ist die außerordentlich feinfühlige Regie, die sich des Milieus restlos zu bemächtigen weiß.

Fabrikat:	Universal Pict. Corp., New York
Regie:	Hobart Henley
Hauptrolle:	Virginia Valli
Länge:	1892 Meter (7 Akte)
Vertrieb:	Filmhaus Bruckmann
Uraufführung:	Primus-Palast

DIE LIEBE TRIUMPHIERT

Fabrikat	Société des Films „Albatros", Paris	Regie	W. Turjansky
		Länge	1749 Meter (6 Akte)
Manuskript	Nach Turgenieff	Vertrieb	Dewesti
Hauptrollen:	Natalie Kowanko, Nikolas Kolin	Uraufführung:	Berliner Pressevorführung

Eine berühmte Novelle Turgenjeffs ist hier von einer russischen Schauspielgesellschaft, die in Paris ansäßig war, verfilmt worden. Große russische Schauspieler, Natalia Kowanka, Nikola Kobin, Theodor Rimski, sind neben dem Italiener Jean Angelo in den Hauptrollen zu bewundern. Die Fabel des Filmes, der Bilder aus der italienischen Renaissance verlebendigt, weiß von der Liebe zweier Freunde zu einer jungen Edeldame zu berichten. Sie erhört den einen, und der andere zieht, ohne ihr gram zu sein, in di Fremde, wie es damals Paar blüht reines Glück, üblich war. Dem jungen Paar blüht reines Glück, doch eines Tages kommt der andere als Fremder zurück. Abenteuer hatten ihn nach Indien verschlagen, von wo er einen Diener mitbringt, der völlig in jenem Sinne vom Dichter gezeichnet wird, wie sich die Renaissance einen Inder vorstellt. Diese düstere Figur bringt allerlei Unheil in das Haus. Um seinem Herrn die immer noch heimlich geliebte Frau zu verschaffen, bringt er Unfrieden zwischen die Gatten, läßt die Frau schlafwandlerisch nächtlich durch den Park wandeln und in die Arme des „Fremden" fallen, bis dieser endlich vom Gatten erstochen wird und der Inder mit dem Toten zu Pferde abzieht.



Natalie Kowanko in „Die Liebe triumphiert"

Das Thema ist ungewöhnlich, aber es ist nicht allein dichterisch und interessant, sondern auch filmmäßig — namentlich in der Art, wie die Regie es bearbeitet hat, die mit technischen Tricks die größten Überraschungen hervorzurufen weiß. Mit Hilfe einer sehr weichen Photographie, die sich in den Traumszenen bewußt verschwommen gibt, gelingen sehr reizvolle Effekte. Die übersinnlichen Elemente, die manchmal an das „Indische Grabmal" erinnern, sind vom technischen Standpunkt aus sehr geschickt gearbeitet und werden ihre Wirkung beim Publikum nicht verfehlen. Aber auch die realistischen Aufnahmen der alten, wohl in Südfrankreich aufgenommenen Stadtmauer zeugen von Feingefühl, und die Einstellungen, in denen der Park mit seinen riesenhaften Terrassen erscheint, auf denen die Menschen als winzige Pünktchen wimmeln, vermitteln malerisch starke Eindrücke. Die Verfolgungsszenen verraten Schulung an amerikanischer Drehtechnik.

Die Darstellung war einzigartig. Natalie Rowanko führte nicht allein ihre Schönheit, sondern große darstellerische Begabung ins Treffen. Kolin ist einzigartig wie immer.

DAS BLONDE HANNELE

Fabrikat	Münchener Lichtspiel-kunst-A.-G.	Photographie	Greenbaum, Attenberger
Regie	Franz Seitz	Länge	2164 m (6 Akte)
Hauptrollen:	Maria Menti, C. de Vogt, Brausewetter	Vertrieb	Bayer. Film-Ges.
		Uraufführung	Schauburg

Maria Mingenti, die sich jetzt kurzer Maria Menti nennt, wird in Kürze eine der beliebtesten deutschen Filmschauspielerinnen sein. Sie erscheint in diesem Emelkabilde, das sich bewußt als Publikumsfilm gibt und manchmal doch wohl etwas zu viel Konzessionen an einen vielleicht doch schon überwundenen Massengeschmack macht — in einer Portenrolle. Sie ist das blonde Hannele, die Tochter des Lindenwirts (also beinahe Lindenwirtin), du junge, die von einem jener Maler in ihrem Gebirgsdörfchen entdeckt wird, die in gewissen Münchener Romanen immer noch die Hauptrolle spielen. Aber die gewisse Süßlichkeit des Inhalts wird verdeckt von dem sehr natürlichen Spiel dieses jugendlichen Talentes das die Rolle hebt und menschlich begreiflich macht. Was jeder Zuschauer weiß, kommt. Der Maler wird langsam ernüchtert, weil soviel Natürlichkeit und Einfachheit auf die Dauer doch nicht für ihn paßt, und es seiner Gattin nicht recht gelingen will, in dem völlig anders gearteten städtischen Milieu Fuß zu fassen, zudem der Verkehr des Malers reichlich feudal ist und 'er der nicht im soliden Bürgertum, sondern in den Kreisen der Lebewelt vor sich geht. Als dann gar noch eine Salonschlange ihre Netze nach dem Maler auswirft, ist es um das Glück des armen Hannele geschehen. Aber da diese blonde Schönheit zum Typ der edlen Dulderinnen gehört, so läßt sie sich durch nichts abschrecken. Sie pflegt ihren auf den Tod erkrankten Mann wieder gesund, und schließlich findet das blonde Mädel vom Lindenhof doch noch das Glück in den Armen des geliebten Malers.

Der Film wurde mit ungewöhnlich starkem Beifall aufgenommen. Das Parkett war mit allem einverstanden und hatte seine Freude an der stark volkstümlichen Handlung. Die Regie hätte vielleicht noch etwas mehr für Humor sorgen können, in jener Art die Szenenschnitte vornehmen sollen, wie es die Amerikaner erprobt haben. Aber es fehlt in unseren Ateliers immer noch der szenische Berater, der seine „Gags" hineinstreut, und der nichts zu tun hat, um den alltäglichen Vorgang durch neue Einfälle überraschend erscheinen zu lassen. Der bildliche Rahmen war nicht übel, wenn auch nicht verblüffend, doch litt die Photographie stellenweise unter Unschärfen und Überstrahlungen, was man sonst bei der Emelka nicht gewohnt ist, die gerade in der letzten Zeit bewiesen hat, daß sie auf die photographische Gestaltung ihrer Filme großen Wert legt.

Das Interview mit dem Steuerdirektor

(Fortsetzung des Leitartikels)

In der Unterredung, die der Steuerdirektor mit Berliner Journalisten hatte, wies er darauf hin, daß man in Wien 29, in Paris 15 bis 28, in London 12 bis 20 und in Amsterdam 20 Prozent Lustbarkeitsteuer zahle.

Es wäre natürlich Unsinn, aus diesen im Durchschnitt nicht höheren, sondern nur in der Spitze erheblicheren Sätzen Rückschlüsse auf Berlin zu ziehen. Erstens liegen natürlich die ganzen Verhältnisse, die Frage der Leihmieten, die Preise für die Lizenzen, der Besuch, ganz anders als bei uns, und außerdem ist die Höhe des Eintrittspreises im Verhältnis zu den Unkosten in all diesen Zentren Europas absolut anders.

Eine Besserung in absehbarer Zeit ist nicht anzunehmen, und so muß der Steuerkampf trotz dieses Entgegenkommens weiter aufgenommen und mit allen Mitteln durchgeführt werden, nicht etwa um des Prinzips, sondern um der Selbsterhaltung willen. Muß aufgenommen und durchgeführt werden im Interesse der ganzen Industrie, die unter diesem drohenden Zusammenbruch der Kinos ungeheuer leidet, der bis jetzt meist aufgehalten wurde durch das Entgegenkommen der Verleiher, das aber nicht fortgesetzt werden kann, weil die Opfer, die bereits gebracht wurden, weit über die Grenze gehen, die im Interesse der Rentabilität, im Interesse der Selbsterhaltung gezogen werden muß.

Wer so etwas sagt, zeigt die krasseste Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse. Die Herstellung eines Filmes, eines ganz bescheidenen Bildes, kostet heute das Mehrfache von dem, was in der Vorkriegszeit dafür ausgegeben werden mußte. Die Gehälter, Löhne, die allgemeinen Unkosten sind viel höher als im Jahre 1914. Da ist es selbstverständlich, daß auch die Lizenzpreise heute gesteigert sein müssen.

Man soll nicht behaupten, das Material, das die Theaterbesitzer vorlegen, sei falsch, sondern soll es im einzelnen widerlegen. Erst wenn das einwandfrei geschieht, läßt sich die Schuld an dem unrentablen Theater von der Lustbarkeitsteuer auf andere Faktoren abschieben.

Katastrophal wirkt dann noch, daß man den erniedrigten Satz erst zum 1. Januar einführen will, daß man die Zeit des allerschlechtesten Geschäftsganges, nämlich die Zeit vor Weihnachten, nicht mit einbeziehen will.

Nach den Angaben des Stadtkämmerers bringen die Berliner Kinotheater sechshunderttausend Mark Lustbarkeitsteuer pro Monat ein, während der Verlust bei dem erniedrigten Steuersatz hunderttausend beträgt. Wäre es nicht besser, auf diese hunderttausend Mark zu verzichten, als Gefahr zu laufen, fünfhunderttausend zu verlieren? Der einfache, klare Menschenverstand gibt darauf eine sichere Antwort. Der Berliner Magistrat und seine Steuerdeputation allerdings glauben, eher das Risiko eingehen zu können, das sie ja nichts kostet, sondern die Berliner Steuerzahler und die Filmindustrie.

Hoffentlich denkt die Stadtverordnetenversammlung, die Vertreterin der Bürgerschaft, darüber anders.

Wir hoffen, obwohl wir wissen, daß Hoffen und Harren schon manchen zum Narren gemacht hat, hoffen das letzte Mal und werden dann wissen, was wir zu tun haben. Schon deshalb, weil man sich zur wirtschaftlichen Schädigung nicht noch in den Ruf bringen will, daß man ein Narr sei.

Die Paramount in Deutschland

Zum Besuch des Mr. Kent.

Da saß er im Adlon, umgeben von Mr. Graham, Ike Blumenthal, dem Manager, und dem Verkaufsdirektor von Harold Lloyd. Man unterhielt sich zwanglos, ließ sich entweder von Mr. Brinch, dem europäischen Generaldirektor, oder von Fritz Jacobsohn, dem Pressechef der Paramount, vorstellen und sprach mit den Amerikanern von diesem und jenem.

Kent vermied es peinlich, über positive Dinge positiv zu reden. Das einzige, was er von den wirklichen Plänen verriet, war die Tatsache, daß Jesse L. Lasky im Februar nach Berlin kommen werde, wo dann die Entscheidung fallen solle, ob Famous Players und National zusammen fabrizieren.

Die Bemerkung über den Paramount-Friedhof in der Hardenbergstraße, die sich im Leitartikel des letzten „Film-Echos" befand, war Gegenstand eingehender Aussprache. Der Artikel ist sofort übersetzt worden und nach New York gegangen, weil er in jeder Beziehung die Ansicht der leitenden Kaufleute darstellt. Mr. Graham und Mr. Kent erkennen offen, daß sie damals Gegner des Planes waren, nicht aus Animosität gegen Deutschland, sondern weil die unklaren allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse sie abschreckten. Genau so, wie sie damals dagegen waren, sind sie jetzt dafür. Sie sind außerordentlich zufrieden mit ihren Verträgen, die sie mit der National abschlossen. Sie wollen vorläufig in dieser Beziehung alles beim alten lassen.

Die Gerüchte von einer Beteiligung auf Umwegen werden von ihnen eben als Gerüchte skizziert.

Über den Werdegang Kents hat unser Pariser Korrespondent in einem Brief der letzten Nummer berichtet. Wenn man mit ihm über die Zeit seiner Minentätigkeit spricht, winkt er mit der Hand ab. Er ist stolz auf seine Karriere, aber das einzige, was noch an die Zeit der Minen erinnert, ist höchstens sein lebhaftes Mienenspiel.

Der Verkaufdirektor von Harold Lloyd erzählte recht nette Dinge über die Art, wie die ersten Bilder auf allerhand Umwegen nach Europa kamen. Es sind jetzt in die Verträge Bestimmungen aufgenommen, wonach der Verkauf von Harold-Lloyd-Bildern nicht von der Abnahme anderer Erzeugnisse abhängig gemacht werden darf. Generaldirektor Rosenfeld wies zur Vermeidung von Irrtümern darauf hin, daß es sich dabei nur um den Verkauf vom Produzenten an den Verleiher handle. Ob Harold Lloyd in Deutschland einzeln oder in geschlossenen Serien abgegeben werden soll, bleibt nach wie vor demjenigen überlassen, der den Vertrieb für unser Land in der Hand hat.

Der Verkaufsdirektor des großen Harold, der gleichzeitig sein Onkel ist, erzählte von der Arbeit, von den Manuskripten und von dem europäischen Interesse des beliebten Künstlers, den wir im Februar nächsten Jahres bei uns begrüßen können, und der uns dann all' das ausführlicher und gründlicher erzählen kann.

Der Hauptschriftleiter unseres Blattes dankte im Namen der Presse für die Ausführungen der Gäste und wies darauf hin, daß der Besuch der wirtschaftlich maßgebenden Persönlichkeiten letzten Endes für unsere Industrie wesentlicher ist als die Stippvisiten von Filmstars, über die wir uns freuen, aber die uns in bezug auf die deutsch-amerikanische Annäherung nicht weiterbringen.

Kleines Notizbuch

Der Staatsekretär nimmt übel.

In einem Berliner Fachblatt wurde vor kurzem der Referenten-Entwurf zum Reichslichtspielgesetz veröffentlicht. Da uns die bevorstehende Veröffentlichung bekannt war, haben wir, we bereits mehrfach mitgeteilt, uns gezwungen gesehen, sowohl im „Kinematograph" als auch im „Film-Echo" zu der gleichen Materie Stellung zu nehmen und — um unsere Kenntnis des Entwurfs auch festzustellen einige Auszüge zu veröffentlichen.

Das Reichsministerium des Innern versendet jetzt eine offiziöse Notiz, in der es sich gegen diese Veröffentlichung wendet, die Vertraulichkeit betont und aus der Veröffentlichung den Schluß zieht:

„Das Reichsministerium des Innern wird aus diesem Vorkommnis für die weitere Behandlung des Gesetzentwurfes seine Schlußfolgerungen ziehen."

Wenn das bedeuten soll, daß man zu weiteren Verhandlungen die Filmindustrie nicht mehr hinzuziehen will, dann bedeutet das eine totale Verkennung der Situation. Die Organisationen unserer Industrie haben die ihnen auferlegte Schweigepflicht streng gehalten. Von ihnen ist jedenfalls an uns nicht ein Wort gelangt. Die Spitzenorganisation sowohl wie auch die Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten, an die wir uns gewandt hatten, haben es strikte abgelehnt, auch nur die geringste Auskunft zu erteilen. Herr Schulz hätte taktisch richtig getan, wenn er die leitenden Redakteure der drei oder vier Fachblätter ins Vertrauen gezogen und ihnen wenigstens informatorisch mitgeteilt hätte, wie die Dinge stehen. Sie wären sicherlich ohne weiteres bereit gewesen, jene Diskretion zu wahren, die das Reichsministerium gewünscht hätte.



Fatty Arbuckle, der sich jetzt in Paris scheiden lassen will

Die internationale Emelka.

Nach der Ufa hat nun auch der große führende süddeutsche Konzern zunächst in London festen Fuß gefaßt. Justizrat Rosenthal, der jetzt aus London zurückgekehrt ist, hat drüben die „Emelka-London Ltd." gegründet und Mr. F. Alfred als deren Leiter verpflichtet, einen der bekanntesten Fachleute des Inselreichs, der an sich schon Gewähr dafür bietet, daß die Münchener Produktion richtig placiert wird.

Um den Absatz der neuen deutschen Bilder noch sicherer zu gestalten, hat man Einar J. Brun, einen Regisseur, der in England, Skandinavien und Frankreich einen guten Namen hat, verpflichtet. Er soll während des Krieges in deutschen Filmen als Darsteller tätig gewesen sein, dann vom Jahre 1918 ab allein für die „London Film-Company" vierzehn Filme gedreht haben.

Als Star verpflichtete Justizrat Rosenthal Imogen Robertsen, die in unzähligen Schönheitskonkurrenzen prämiiert war und als eine der schönsten Frauen der Welt gilt. Sie war in New York viele Jahre bei iZegfeld als Tänzerin tätig, gehörte also wahrscheinlich zunächst zu den berühmten Tiller-Girls, und zwar zu der besten Truppe, die aus dem Großbetrieb des Herrn Tiller hervorgegangen ist. Sie hat es drüben zur Solotänzerin gebracht, und Solotänzerin bei Ziegfeld zu seir, ist gewiß keine Kleinigkeit. Man sagt, sie sei einundzwanzig Jahre alt. Das läßt diese Karriere im allerschönsten bengalischen und Jupiterlicht erscheinen.

Der erste Film, in dem sie unter Bruns Leitung arbeitet, ist von Mrs. Squire, einer namhaften amerikanischen Filmdramaturgin geschrieben.



Lillian Hall Davis

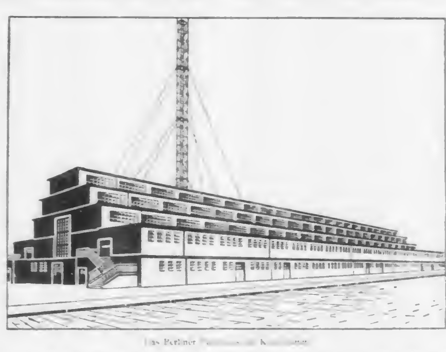
als Lygia in dem neuen Quo-Vadis-Film
Vertrieb: Bruckmann & Co., A.-G.

Filmmesse im Funkhaus

Was wir in der letzten Nummer als Vermutung mitteilten, ist jetzt Tatsache geworden. Die geplante Filmmesse im Februar wird nicht stattfinden, weil zu diesem Termin eine Beteiligung wichtiger Firmen der Optik aus verschiedenen Gründen nicht durchzusetzen war.

Dagegen hat man die Zustimmung nicht nur der großen kinotechnischen Unternehmungen, sondern auch maßgebender Kreise der Photoindustrie zu einer ganz großzügig angelegten Kino- und Photomesse im September.

Die Herren Geheimrat Professor Goldberg und Dr. Ernemann sind in den Arbeitsausschuß eingetreten. Neben der Spitzenorganisation werden auch noch voraussichtlich die Verbände der phototechnischen Industrie mit als Veranstalter zeichnen. Damit ist die Messe auf eine breite Basis gestellt und die sichere Garantie für den Erfolg gegeben. Sie wird nicht in den Autohallen stattfinden, wie ursprünglich geplant, sondern in dem neuen Haus der Funk-Industrie, das gerade in diesen Tagen mit einer großen Ausstellung der Radioleute eröffnet worden ist.



Das Berliner [illegible]

Es handelt sich um eine höchst eigenartig gebaute Halle, die außerordentlich praktisch auch für die Zwecke der „Kipho" (Kino- und Photo-Messe) ist und die in ihrer Konstruktion ein Novum für die ganze Welt darstellt.

Die „Kipho" wird gleichzeitig mit einer großen internationalen Automobil-Ausstellung zusammengelegt werden.

Man sollte die alten Verstimmungen jetzt begraben und mit allen Kräften einem neuen Ziel zuarbeiten. Dazu gehört nichts weiter als ein Entgegenkommen der Spitzenorganisationen und des Messeamtes

Der Film als Wahlhelfer.

Zum erstenmal spielt der Film im Wahlkampf eine große Rolle Fast sämtliche Parteien haben in ihren Versammlungen entweder speziell hergestellte Trickfilme oder Bilder mit gestellter Spielhandlung aufnehmen lassen, die in allererster Linie zu den Wahlversammlungen laufen.

Bei der Europa-Film A.-G. ist ein sogenannter unparteiischer Wahlfilm hergestellt, der lediglich zur Beteiligung an der Wahl selbst auffordert und alle Führer, vom Kommunisten Eichhorn bis zum völkischen Hitler, gewissermaßen in Auswahl vorführt.

Der Film ist in zwei Sitzungen von der zuständigen Stelle geprüft und nach Anhören von drei Sachverständigen genehmigt worden. Er stellt ein interessantes Experiment dar, auf dessen Wirkung in den Theatern man außerordentlich gespannt sein darf.

*

Das „Forum" vor dem Forum.

Vor mehr als einem Jahre wurde in Breslau die „Forum-Film A.-G." eröffnet, eine Gründung, der der „Kinematograph" gleich skeptisch gegenüberstand, weil naturgemäß die Fabrikation in Breslau außerordentlich schwierig ist.

Man versuchte, in Breslau ein großes Atelier zu schaffen. Ein interessanter Versuch, dem man wohlwollend gegenüberstehen mußte, weil an ihm Arthur Benjamin beteiligt war, der in Breslau mehrere gut gehende Theater besaß. Er hatte vor mehreren Jahren das „Odeon" übernommen, ein kleines Theater, aus dem er ein gut gehendes, modernes Unternehmen machte. Er baute einen ehemaligen Tanzsaal aus und übernahm die „Beka-Lichtspiele".

Mit seinen Theatern hatte er Glück, mit seinen Fabrikationsplänen außerordentliches Pech. Neben der „Forum" betätigte er sich als ehrenamtliches Vorstandsmitglied in der „Wotan-Film A.-G.", die ihre Geschäfte in recht merkwürdigen Formen und durch noch merkwürdigere finanzielle Transaktionen machte.

Der Forum-Film mißglückte. Die Theater gingen in Breslau genau so schlecht wie irgendwoanders. Die Buchdruckerei, die der richtigen Leitung entbehrte, machte ebenfalls Unterbilanz. So trat dann der Zusammenbruch ein. Ein Konkurs konnte mangels Masse nicht eröffnet werden. Er war der letzte Ausweg, bei dem der Vergleich auf der Basis von 20 Prozent zwar von vielen Gläubigern angenommen wurde, aber von Benjamin nicht durchgeführt werden konnte.

Die Breslauer Presse beschäftigt sich recht ausführlich mit der Angelegenheit, weil vor allem an der „Forum" viele Breslauer als Kleinaktionäre beteiligt sind. Es ist anerkennenswert, daß dabei festgestellt wird, daß es sich hier um einen Einzelfall handelt, für den die Filmindustrie als solche nicht verantwortlich zu machen ist.

Der Zentralverband der Filmverleiher, der uns eine längere Darstellung des Falles zusendet, bemerkt:

„Auch wir sind der Ansicht, daß es eine selbstverständliche Pflicht ist, Mißstände, wie sie sich in Breslau offenbart haben, rücksichtslos aufzudecken, um die Elemente, die der Filmindustrie nicht zum Besten gereichen, nach Möglichkeit unschädlich zu machen."

Ein Jahr gesperrt.

Der Verband der Filmindustriellen hat jetzt zum erstenmal von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, eine Schauspielerin auszusperren, die den Bestimmungen des Normalvertrages zuwiderhandelt.

Es handelt sich um Frau Maly Delschaft, die eines Tages bei der Oswald-Film A.-G. nur weiter arbeiten wollte, wenn man den Rest der Gage nicht etwa für den Spieltag, sondern für die ganze Vertragsdauer im voraus zahle.

Den Vorsitz im Schiedsgericht führte Amtsgerichtsrat Dr. Herz, der auch die Leitung im Bühnenschiedsgericht für den Bezirk Berlin innehat.

Frau Delschaft begründete ihr Verlangen damit, daß sie Ungünstiges über die Oswald-Film A.-G. gehört habe, mußte aber zugeben, daß sie das vereinbarte Honorar doch stets pünktlich und vertragsgemäß erhalten habe. Auf Gerüchte kann man bekanntlich im Geschäftsleben nichts geben, und Verträge zwischen Schauspielern und Filmfirmen sind letzten Endes auch geschäftliche Angelegenheiten, die nur eine künstlerische Tätigkeit betreffen.

Das Schiedsgericht hat wahrscheinlich ein Exempel statuieren wollen und hat Frau Delschaft bis zum 30. Oktober 1925 von jeder Beschäftigung im Film ausgeschlossen.

Sollte Frau Delschaft versuchen, bei einem Nichtmitglied des Verbandes der Filmindustriellen Beschäftigung zu finden, so wird das unter Umständen für die andere Partei mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein. Die Atelierbesitzer sind bekanntlich durch Abmachungen mit der Spitzenorganisation verpflichtet, ausgeschlossenen Darstellern das Betreten des Ateliers zu verbieten. Die Kopieranstalten werden Filme mit Frau Delschaft in der Hauptrolle, soweit sie nicht vor dem 30. Oktober dieses Jahres hergestellt sind, nicht kopieren, die Verleiher sie nicht direkt oder indirekt in Vertrieb nehmen, und die Theaterbesitzer werden derartige Filme nicht in ihren Spielplan bringen.

Wir bedauern an sich das Vorkommnis außerordentlich, haben aber volles Verständnis dafür, daß einmal Ernst gemacht wird und einem Teil der Schauspieler gezeigt wird, daß sie nicht ungestraft Seitensprünge und Extravaganzen machen dürfen, die bei vielen Prominenten und Nichtprominenten in der letzten Zeit so sehr beliebt wurden.

*

Neue Kinos.

Herr Hans Schade, Altötting, eröffnete am 1. November in Landau a. Isar, in den Räumen des Gasthof „Kindl", unter dem Namen „Central-Lichtspiele" ein neues Lichtspielhaus. Die gesamte technische Einrichtung wurde von der Firma Baers Film- und Kinohaus, München, Schillerstraße 28, geliefert, welche auch die gesamte Montage ausgeführt hat.

In Elbing (Westpr.) baut Herr Broschinsky ein neues Kinotheater mit etwa 700 Sitzplätzen, das unter dem Namen „Filmeck" im März 1925 eröffnet werden soll. Der Mechau-Projektor sowie die gesamte technische Einrichtung wurde von der Firma Kinophot, Frankfurt a. Main, geliefert.



ALS FILM ERSCHIENEN
IM
HANSA-LEIH
VERLEIHBETRIEB DER UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

Hergestellt
von der
First National-Film Co.

Der Film als Wahlhelfer.

Zum erstenmal spielt der Film im Wahlkampf eine große Rolle. Fast sämtliche Parteien haben in ihren Versammlungen entweder speziell hergestellte Trickfilme oder Bilder mit gestellter Spielhandlung aufnehmen lassen, die in allererster Linie zu den Wahlversammlungen laufen.

Bei der Europa-Film A.-G. ist ein sogenannter unparteiischer Wahlfilm hergestellt, der lediglich zur Beteiligung an der Wahl selbst auffordert und alle Führer, vom Kommunisten Eichhorn bis zum völkischen Hitler, gewissermaßen in Auswahl vorführt.

Der Film ist in zwei Sitzungen von der zuständigen Stelle geprüft und nach Anhören von drei Sachverständigen genehmigt worden. Er stellt ein interessantes Experiment dar, auf dessen Wirkung in den Theatern man außerordentlich gespannt sein darf.

*

Das „Forum" vor dem Forum.

Vor mehr als einem Jahre wurde in Breslau die „Forum-Film A.-G." eröffnet, eine Gründung, der der „Kinematograph" gleich skeptisch gegenüberstand, weil naturgemäß die Fabrikation in Breslau außerordentlich schwierig ist.

Man versuchte, in Breslau ein großes Atelier zu schaffen. Ein interessanter Versuch, dem man wohlwollend gegenüberstehen mußte, weil an ihm Arthur Benjamin beteiligt war, der in Breslau mehrere gut gehende Theater besaß. Er hatte vor mehreren Jahren das „Odeon" übernommen, ein kleines Theater, aus dem er ein gut gehendes, modernes Unternehmen machte. Er baute einen ehemaligen Tanzsaal aus und übernahm die „Beka-Lichtspiele".

Mit seinen Theatern hatte er Glück, mit seinen Fabrikationsplänen außerordentliches Pech. Neben der „Forum" betätigte er sich als ehrenamtliches Vorstandsmitglied in der „Wotan-Film A.-G.", die ihre Geschäfte in recht merkwürdigen Formen und durch noch merkwürdigere finanzielle Transaktionen machte.

Der Forum-Film mißglückte. Die Theater gingen in Breslau genau so schlecht wie irgendwoanders. Die Buchdruckerei, die der richtigen Leitung entbehrte, machte ebenfalls Unterbilanz. So trat dann der Zusammenbruch ein. Ein Konkurs konnte mangels Masse nicht eröffnet werden. Er war der letzte Ausweg, bei dem der Vergleich auf der Basis von 20 Prozent zwar von vielen Gläubigern angenommen wurde, aber von Benjamin nicht durchgeführt werden konnte.

Die Breslauer Presse beschäftigt sich recht ausführlich mit der Angelegenheit, weil vor allem an der „Forum" viele Breslauer als Kleinaktionäre beteiligt sind. Es ist anerkennenswert, daß dabei festgestellt wird, daß es sich hier um einen Einzelfall handelt, für den die Filmindustrie als solche nicht verantwortlich zu machen ist.

Der Zentralverband der Filmverleiher, der uns eine längere Darstellung des Falles zusendet, bemerkt:

„Auch wir sind der Ansicht, daß es eine selbstverständliche Pflicht ist, Mißstände, wie sie sich in Breslau offenbart haben, rücksichtslos aufzudecken, um die Elemente, die der Filmindustrie nicht zum Besten gereichen, nach Möglichkeit unschädlich zu machen."

Ein Jahr gesperrt.

Der Verband der Filmindustriellen hat jetzt zum erstenmal von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, eine Schauspielerin auszusperren, die den Bestimmungen des Normalvertrages zuwiderhandelt.

Es handelt sich um Frau Maly Delschaft, die eines Tages bei der Oswald-Film A.-G. nur weiter arbeiten wollte, wenn man den Rest der Gage nicht etwa für den Spieltag, sondern für die ganze Vertragsdauer im voraus zahle.

Den Vorsitz im Schiedsgericht führte Amtsgerichtsrat Dr. Herz, der auch die Leitung im Bühnenschiedsgericht für den Bezirk Berlin innehat.

Frau Delschaft begründete ihr Verlangen damit, daß sie Ungünstiges über die Oswald-Film A.-G. gehört habe, mußte aber zugeben, daß sie das vereinbarte Honorar doch stets pünktlich und vertragsgemäß erhalten habe. Auf Gerüchte kann man bekanntlich im Geschäftsleben nichts geben, und Verträge zwischen Schauspielern und Filmfirmen sind letzten Endes auch geschäftliche Angelegenheiten, die nur eine künstlerische Tätigkeit betreffen.

Das Schiedsgericht hat wahrscheinlich ein Exempel statuieren wollen und hat Frau Delschaft bis zum 30. Oktober 1925 von jeder Beschäftigung im Film ausgeschlossen.

Sollte Frau Delschaft versuchen, bei einem Nichtmitglied des Verbandes der Filmindustriellen Beschäftigung zu finden, so wird das unter Umständen für die andere Partei mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein. Die Atelierbesitzer sind bekanntlich durch Abmachungen mit der Spitzenorganisation verpflichtet, ausgeschlossenen Darstellern das Betreten des Ateliers zu verbieten. Die Kopieranstalten werden Filme mit Frau Delschaft in der Hauptrolle, soweit sie nicht vor dem 30. Oktober dieses Jahres hergestellt sind, nicht kopieren, die Verleiher sie nicht direkt oder indirekt in Vertrieb nehmen, und die Theaterbesitzer werden derartige Filme nicht in ihren Spielplan bringen.

Wir bedauern an sich das Vorkommnis außerordentlich, haben aber volles Verständnis dafür, daß einmal Ernst gemacht wird und einem Teil der Schauspieler gezeigt wird, daß sie nicht ungestraft Seitensprünge und Extravaganzen machen dürfen, die bei vielen Prominenten und Nichtprominenten in der letzten Zeit so sehr beliebt wurden.

•

Neue Kinos.

Herr Hans Schade, Altötting eröffnete am 1. November in Landau a. Isar, in den Räumen des Gasthof „Kindl", unter dem Namen „Central-Lichtspiele" ein neues Lichtspielhaus. Die gesamte technische Einrichtung wurde von der Firma Baers Film- und Kinohaus, München, Schillerstraße 28, geliefert, welche auch die gesamte Montage ausgeführt hat.

In Elbing (Westpr.) baut Herr Broschinsky ein neues Kinotheater mit etwa 700 Sitzplätzen, das unter dem Namen „Filmeck" im März 1925 eröffnet werden soll. Der Mechau-Projektor sowie die gesamte technische Einrichtung wurde von der Firma Kinophot, Frankfurt a. Main, geliefert.



Auszug aus den Kritiken

über

OLIVER TWIST

Berliner Börsen - Courier 23. 11. 1924

Jackie Coogan überrascht diesmal in einer ernsten Rolle durch schauspielerische Fähigkeiten, die als solche vollkommen unabhängig von dem bestehenden Liebreiz seiner Kindlichkeit sich auswirken. **Hier deutet sich bereits die überlegene, vom Geist her durchhellte Spielweise des Schauspielers an,** zu dessen naturhafter Ursprünglichkeit der bewußte Gestaltungswille hinzutritt. Darüber hinaus erneuert das Spiel des kleinen Jackie vom Kind, also von innen her, die im 19. Jahrhundert aufgekommene und durchgehends von Erwachsenen betriebene Erforschung der Kinderseele. Der Roman eines Kindes wird hier nicht geschrieben, sondern gespielt.

. . . Vielleicht wohnt dem Film überhaupt, neben seinen anderen Möglichkeiten, diejenige einer spezifischen Kunst des Kindes inne.

Hergestellt
von der
First National-Film Co.

ALS FILM ERSCHIENEN
IM
HANSA-LEIH
VERLEIHBETRIEB DER UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

Der Film als Wahlhelfer.

Zum erstenmal spielt der Film im Wahlkampf eine große Rolle. Fast sämtliche Parteien haben in ihren Versammlungen entweder speziell hergestellte Trickfilme oder Bilder mit gestellter Spielhandlung aufnehmen lassen, die in allererster Linie zu den Wahlversammlungen laufen.

Bei der Europa-Film A.-G. ist ein sogenannter unparteiischer Wahlfilm hergestellt, der lediglich zur Beteiligung an der Wahl selbst auffordert und alle Führer, vom Kommunisten Eichhorn bis zum völkischen Hitler, gewissermaßen in Auswahl vorführt.

Der Film ist in zwei Sitzungen von der zuständigen Stelle geprüft und nach Anhören von drei Sachverständigen genehmigt worden. Er stellt ein interessantes Experiment dar, auf dessen Wirkung in den Theatern man außerordentlich gespannt sein darf.

*

Das „Forum" vor dem Forum.

Vor mehr als einem Jahre wurde in Breslau die „Forum-Film A.-G." eröffnet, eine Gründung, der der „Kinematograph" gleich skeptisch gegenüberstand, weil naturgemäß die Fabrikation in Breslau außerordentlich schwierig ist.

Man versuchte, in Breslau ein großes Atelier zu schaffen. Ein interessanter Versuch, dem man wohlwollend gegenüberstehen mußte, weil an ihm Arthur Benjamin beteiligt war, der in Breslau mehrere gut gehende Theater besaß. Er hatte vor mehreren Jahren das „Odeon" übernommen, ein kleines Theater, aus dem er ein gut gehendes, modernes Unternehmen machte. Er baute einen ehemaligen Tanzsaal aus und übernahm die „Beka-Lichtspiele".

Mit seinen Theatern hatte er Glück, mit seinen Fabrikationsplänen außerordentliches Pech. Neben der „Forum" betätigte er sich als ehrenamtliches Vorstandsmitglied in der „Wotan-Film A.-G.", die ihre Geschäfte in recht merkwürdigen Formen und durch noch merkwürdigere finanzielle Transaktionen machte.

Der Forum-Film mißglückte. Die Theater gingen in Breslau genau so schlecht wie irgendwoanders. Die Buchdruckerei, die der richtigen Leitung entbehrte, machte ebenfalls Unterbilanz. So trat dann der Zusammenbruch ein. Ein Konkurs konnte mangels Masse nicht eröffnet werden. Er war der letzte Ausweg, bei dem der Vergleich auf der Basis von 20 Prozent zwar von vielen Gläubigern angenommen wurde, aber von Benjamin nicht durchgeführt werden konnte.

Die Breslauer Presse beschäftigt sich recht ausführlich mit der Angelegenheit, weil vor allem an der „Forum" viele Breslauer als Kleinaktionäre beteiligt sind. Es ist anerkennenswert, daß dabei festgestellt wird, daß es sich hier um einen Einzelfall handelt, für den die Filmindustrie als solche nicht verantwortlich zu machen ist.

Der Zentralverband der Filmverleiher, der uns eine längere Darstellung des Falles zusendet, bemerkt:

„Auch wir sind der Ansicht, daß es eine selbstverständliche Pflicht ist, Mißstände, wie sie sich in Breslau offenbart haben, rücksichtslos aufzudecken, um die Elemente, die der Filmindustrie nicht zum Besten gereichen, nach Möglichkeit unschädlich zu machen."

Ein Jahr gesperrt.

Der Verband der Filmindustriellen hat jetzt zum erstenmal von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, eine Schauspielerin auszusperren, die den Bestimmungen des Normalvertrages zuwiderhandelt.

Es handelt sich um Frau Maly Delschaft, die eines Tages bei der Oswald-Film A.-G. nur weiter arbeiten wollte, wenn man den Rest der Gage nicht etwa für den Spieltag, sondern für die ganze Vertragsdauer im voraus zahle.

Den Vorsitz im Schiedsgericht führte Amtsgerichtsrat Dr. Herz, der auch die Leitung im Bühnenschiedsgericht für den Bezirk Berlin innehat.

Frau Delschaft begründete ihr Verlangen damit, daß sie Ungünstiges über die Oswald-Film A.-G. gehört habe, mußte aber zugeben, daß sie das vereinbarte Honorar doch stets pünktlich und vertragsgemäß erhalten habe. Auf Gerüchte kann man bekanntlich im Geschäftsleben nichts geben, und Verträge zwischen Schauspielern und Filmfirmen sind letzten Endes auch geschäftliche Angelegenheiten, die nur eine künstlerische Tätigkeit betreffen.

Das Schiedsgericht hat wahrscheinlich ein Exempel statuieren wollen und hat Frau Delschaft bis zum 30. Oktober 1925 von jeder Beschäftigung im Film ausgeschlossen.

Sollte Frau Delschaft versuchen, bei einem Nichtmitglied des Verbandes der Filmindustriellen Beschäftigung zu finden, so wird das unter Umständen für die andere Partei mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein. Die Atelierbesitzer sind bekanntlich durch Abmachungen mit der Spitzenorganisation verpflichtet, ausgeschlossenen Darstellern das Betreten des Ateliers zu verbieten. Die Kopieranstalten werden Filme mit Frau Delschaft in der Hauptrolle, soweit sie nicht vor dem 30. Oktober dieses Jahres hergestellt sind, nicht kopieren, die Verleiher sie nicht direkt oder indirekt in Vertrieb nehmen, und die Theaterbesitzer werden derartige Filme nicht in ihren Spielplan bringen.

Wir bedauern an sich das Vorkommnis außerordentlich haben aber volles Verständnis dafür, daß einmal E. gemacht wird und einem Teil der Schauspieler geze wird, daß sie nicht ungestraft Seitensprünge und Extravaganzen machen dürfen, die bei vielen Prominenten und Nichtprominenten in der letzten Zeit so sehr beliebt wurden.

*

Neue Kinos.

Herr Hans Schade, Altötting, eröffnete am 1. November in Landau a. Isar, in den Räumen des Gasthof „Kindl", unter dem Namen „Central-Lichtspiele" ein neues Lichtspielhaus. Die gesamte technische Einrichtung wurde von der Firma Baers Film- und Kinohaus, München, Schillerstraße 28, geliefert, welche auch die gesamte Montage ausgeführt hat.

In Elbing (Westpr.) baut Herr Broschinsky ein neues Kinotheater mit etwa 700 Sitzplätzen, das unter dem Namen „Filmeck' im März 1925 eröffnet werden soll. Der Mechau-Projektor sowie die gesamte technische Einrichtung wurde von der Firma Kinophot, Frankfurt a. Main, geliefert.



Berliner Börsen-Zeitung 23. 11. 1924

. . . der Stoff ist wie geschaffen für den kleinen Kerl, er ist herzerfreuend anzuschauen, besonders wenn er im wundervollen schwarzen Rock mit den! trauerflorbewimpelten Zylinderhut hinter seinem Brotgeber als Leichenbitter einherschreitet. Meisterlich inszeniert ist die Kinderszene im Armenhaus. . . . Es ist sehr zu verurteilen, daß weder der Regisseur, noch die übrigen Hauptdarsteller genannt worden sind. sie hätten es verdient. Denn hier liegt der für amerikanische Verhältnisse zu überaus seltene Fall vor, daß mal ausnahmsweise in einem historischen Film die Darsteller glaubhaft echt und nicht wie maskiert wirken . . . .

Preußische Kreuz-Zeitung 24. 11. 1924

Die Uraufführung des First-National-Films „Oliver Twist" nach dem gleichnamigen Roman von Charles Dickens mit Jackie Coogan in der Titelrolle bedeutet **einen vollen Erfolg.** Der Kampf zwischen Gesittung und Verbrechen, der in dem Stück zum Austrag kommt und in der Hauptsache als Oliver Twist demonstriert wird, hielt am Freitag abend das ausverkaufte Haus in dauernder Spannung. **Der kleine Coogan veranschaulicht alle Leiden und Freuden des Betteljungen Twist in wahrhaft rührender Weise . . .**

Neue Berliner 12 Uhr Zeitung 22. 11. 1924

Man könnte beinahe das Empfinden haben, daß Dickens seinen Roman „Oliver Twist", Jackie Coogan vorausahnend, geschrieben hätte . . . Die Handlung dieses Werkes paßt dem Filmwunderkind wie angegossen. Jackie Coogan im Armenhaus, bei dem dörflichen Leichenbitter, auf der Landstraße, in der Verbrecherhöhle und schließlich in bürgerlicher Geborgenheit — all dies sind Szenen, in denen der kleine Künstler sich, wenn man so sagen darf, ausleben kann. **Seine Mimik ist, wie immer, rührend, und demgemäß hatte er den begreiflichen großen Erfolg.**

Vossische Zeitung 23. 11. 1924

Als Chaplin Jackie Coogan entdeckt und für den Film erzogen hatte, mußte selbstverständlich dieses stärkste Werk Dickens' an die Reihe des Verfilmens kommen, denn da war ja nun jemand, der diesen Waisenknaben in seiner rührenden Hilflosigkeit, in seinen verschiedenen Empfindungsskalen, wenn ihn das Schicksal hin- und herbeutelt, spielen konnte. So ist es zu begreifen, daß das Filmmanuskript alles episodische Beiwerk fortläßt und das gesamte Interesse auf Oliver-Jackie konzentrieren will . . . Ausgezeichnete Mitspieler stehen ihm zur Seite, und **ein kultivierter Geist führt die Regie . . .**

Der Film als Wahlhelfer.

Zum erstenmal spielt der Film im Wahlkampf eine große Rolle. Fast sämtliche Parteien haben in ihren Versammlungen entweder speziell hergestellte Trickfilme oder Bilder mit gestellter Spielhandlung aufnehmen lassen, die in allererster Linie zu den Wahlversammlungen laufen.

Bei der Europa-Film A.-G. ist ein sogenannter unparteiischer Wahlfilm hergestellt, der lediglich zur Beteiligung an der Wahl selbst auffordert und alle Führer, vom Kommunisten Eichhorn bis zum völkischen Hitler, gewissermaßen in Auswahl vorführt.

Der Film ist in zwei Sitzungen von der zuständigen Stelle geprüft und nach Anhören von drei Sachverständigen genehmigt worden. Er stellt ein interessantes Experiment dar, auf dessen Wirkung in den Theatern man außerordentlich gespannt sein darf.

*

Das „Forum" vor dem Forum.

Vor mehr als einem Jahre wurde in Breslau die „Forum-Film A.-G." eröffnet, eine Gründung, der der „Kinematograph" gleich skeptisch gegenüberstand, weil naturgemäß die Fabrikation in Breslau außerordentlich schwierig ist.

Man versuchte, in Breslau ein großes Atelier zu schaffen. Ein interessanter Versuch, dem man wohlwollend gegenüberstehen mußte, weil an ihm Arthur Benjamin beteiligt war, der in Breslau mehrere gut gehende Theater besaß. Er hatte vor mehreren Jahren das „Odeon" übernommen, ein kleines Theater, aus dem er ein gut gehendes, modernes Unternehmen machte. Er baute einen ehemaligen Tanzsaal aus und übernahm die „Beka-Lichtspiele".

Mit seinen Theatern hatte er Glück, mit seinen Fabrikationsplänen außerordentliches Pech. Neben der „Forum" betätigte er sich als ehrenamtliches Vorstandsmitglied in der „Wotan-Film A.-G.", die ihre Geschäfte in recht merkwürdigen Formen und durch noch merkwürdigere finanzielle Transaktionen machte.

Der Forum-Film mißglückte. Die Theater gingen in Breslau genau so schlecht wie irgendwoanders. Die Buchdruckerei, die der richtigen Leitung entbehrte, machte ebenfalls Unterbilanz. So trat dann der Zusammenbruch ein. Ein Konkurs konnte mangels Masse nicht eröffnet werden. Er war der letzte Ausweg, bei dem der Vergleich auf der Basis von 20 Prozent zwar von vielen Gläubigern angenommen wurde, aber von Benjamin nicht durchgeführt werden konnte.

Die Breslauer Presse beschäftigt sich recht ausführlich mit der Angelegenheit, weil vor allem an der „Forum" viele Breslauer als Kleinaktionäre beteiligt sind. Es ist anerkennenswert, daß dabei festgestellt wird, daß es sich hier um einen Einzelfall handelt, für den die Filmindustrie als solche nicht verantwortlich zu machen ist.

Der Zentralverband der Filmverleiher, der uns eine längere Darstellung des Falles zusendet, bemerkt:

„Auch wir sind der Ansicht, daß es eine selbstverständliche Pflicht ist, Mißstände, wie sie sich in Breslau offenbart haben, rücksichtslos aufzudecken, um die Elemente, die der Filmindustrie nicht zum Besten gereichen, nach Möglichkeit unschädlich zu machen."

Ein Jahr gesperrt.

Der Verband der Filmindustriellen hat jetzt zum erstenmal von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, eine Schauspielerin auszusperren, die den Bestimmungen des Normalvertrages zuwiderhandelt.

Es handelt sich um Frau Maly Delschaft, die eines Tages bei der Oswald-Film A.-G. nur weiter arbeiten wollte, wenn man den Rest der Gage nicht etwa für den Spieltag, sondern für die ganze Vertragsdauer im voraus zahle.

Den Vorsitz im Schiedsgericht führte Amtsgerichtsrat Dr. Herz, der auch die Leitung im Bühnenschiedsgericht für den Bezirk Berlin innehat.

Frau Delschaft begründete ihr Verlangen damit, daß sie Ungünstiges über die Oswald-Film A.-G. gehört habe, mußte aber zugeben, daß sie das vereinbarte Honorar doch stets pünktlich und vertragsgemäß erhalten habe. Auf Gerüchte kann man bekanntlich im Geschäftsleben nichts geben, und Verträge zwischen Schauspielern und Filmfirmen sind letzten Endes auch geschäftliche Angelegenheiten, die nur eine künstlerische Tätigkeit betreffen.

Das Schiedsgericht hat wahrscheinlich ein Exempel statuieren wollen und hat Frau Delschaft bis zum 30. Oktober 1925 von jeder Beschäftigung im Film ausgeschlossen.

Sollte Frau Delschaft versuchen, bei einem Nichtmitglied des Verbandes der Filmindustriellen Beschäftigung zu finden, so wird das unter Umständen für die andere Partei mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein. Die Atelierbesitzer sind bekanntlich durch Abmachungen mit der Spitzenorganisation verpflichtet, ausgeschlossenen Darstellern das Betreten des Ateliers zu verbieten. Die Kopieranstalten werden Filme mit Frau Delschaft in der Hauptrolle, soweit sie nicht vor dem 30. Oktober dieses Jahres hergestellt sind, nicht kopieren, die Verleiher sie nicht direkt oder indirekt in Vertrieb nehmen, und die Theaterbesitzer werden derartige Filme nicht in ihren Spielplan bringen.

Wir bedauern an sich das Vorkommnis außeror[illegible] haben aber volles Verständnis dafür, daß einm[illegible] gemacht wird und einem Teil der Schauspieler [illegible] wird, daß sie nicht ungestraft Seitensprünge und [illegible] vaganzen machen dürfen, die bei vielen Prominenten [illegible] Nichtprominenten in der letzten Zeit so sehr bel[illegible] wurden.

*

Neue Kinos.

Herr Hans Schade, Altötting, eröffnete am 1. November in Landau a. Isar, in den Räumen des Gasthof „Kindl", unter dem Namen „Central-Lichtspiele" ein neues Lichtspielhaus. Die gesamte technische Einrichtung wurde von der Firma Baers Film- und Kinohaus, München, Schillerstraße 28, geliefert, welche auch die gesamte Montage ausgeführt hat.

In Elbing (Westpr.) baut Herr Broschinsky ein neues Kinotheater mit etwa 700 Sitzplätzen, das unter dem Namen „Filmeck" im März 1925 eröffnet werden soll. Der Mechau-Projektor sowie die gesamte technische Einrichtung wurde von der Firma Kinophot, Frankfurt a. Main, geliefert.



Berliner Tageblatt 23. 11. 1924

. . . **Der Dickenssche Roman ist bezaubernd verfilmt.** Mit großstädtischem Nebel, mit einer wie lautlosen Schicksals- und Gestaltenfülle. Vielfältig wimmelnd, aber umschleiert, gedämpft und schnell vorüberziehend. . . Das Kind Oliver Twist findet im Nebel seinen Weg und erliegt dem Sadismus der Umwelt nicht. Die Dickens-Stimmung wird mit außerordentlichem Takt eingehalten, und den Oliver spielt Jackie Coogan. Gar nicht als Star, gar nicht etwa mit wirkungsvollen Einlagen, sondern innerhalb des Films ist er wirklich das Kind, klein und ahnungslos inmitten der Welt, ohne Weichlichkeit in seinem Schicksal lebend. Mit einer verwunderten, gutartigen Kindhaftigkeit, aber ohne alles Wehleidige, ein ganz kleiner Mann und Kämpfer . . . **Unfaßlich echt und unmittelbar.**

Die Republik 23. 11. 1924

. . . Jackies lachendes Kindergesicht strahlt wie immer mit unverwüstlicher Lebendigkeit. **Jackie wirkt gleich stark in der Kleidung des verlumpten Bettelkindes wie im Sammetanzug des kleinen Kavaliers.**

Es zeigt sich schon der reifere Jackie, der die Unterlagen zu fein charakterisierender Menschendarstellung besitzt, die weiter auszubilden, die Aufgabe seiner künftigen Regisseure sein muß.

Germania 23. 11. 1924

. . . **Ein Stoff, wie geschaffen für den Film, eine Rolle, wie geschrieben für Jackie Coogan.** Was die Zuschauer mitreißt, ist denn auch trotz allem nicht der dramatische Inhalt des Stückes, sind nicht die spannenden Konflikte und die gegeneinander gestürmten Kontraste. Es sind zwei treuherzige Kinderaugen, es ist das entzückend natürliche und ungezwungene Spiel des kleinen Jack, das ihm überall die Herzen im Sturm erobert. **Ein Abend bei Jackie Coogan und man weiß, warum er der Liebling des Publikums ist.**

Volks-Zeitung 25. 11. 1924

. . . Seltsam, dieser kleine Kerl offenbart als Oliver ein durchaus bewußtes Spiel. Und doch, was immer er tut: ob er einen Lümmel niederschlägt, der seine Mutter beleidigt, ob er sich ängstigt oder freut, ob Lumpen ihn umhüllen oder ein netter Kinderanzug aus der Biedermeierzeit, ob er tragisch zu sein hat oder humoristisch — **niemals entfernt er sich von der Linie rührendster Kindlichkeit und wird den Herzen der Zuschauer immer teurer.**

Man hat ihm vortreffliche Darsteller beigesellt. Und ausgezeichnete Photographien. London im Nebel um Mitternacht . . . ganz prachtvoll . . .

Der Film als Wahlhelfer.

Zum erstenmal spielt der Film im Wahlkampf eine große Rolle. Fast sämtliche Parteien haben in ihren Versammlungen entweder speziell hergestellte Trickfilme oder Bilder mit gestellter Spielhandlung aufnehmen lassen, die in allererster Linie zu der Wahlversammlungen laufen.

Bei der Europa-Film A.-G. ist ein sogenannter unparteiischer Wahlfilm hergestellt, der lediglich zur Beteiligung an der Wahl selbst auffordert und alle Führer, vom Kommunisten Eichhorn bis zum völkischen Hitler, gewissermaßen in Auswahl vorführt.

Der Film ist in zwei Sitzungen von der zuständigen Stelle geprüft und nach Anhören von drei Sachverständigen genehmigt worden. Er stellt ein interessantes Experiment dar, auf dessen Wirkung in den Theatern man außerordentlich gespannt sein darf.

*

Das „Forum" vor dem Forum.

Vor mehr als einem Jahre wurde in Breslau die „Forum-Film A.-G." eröffnet, eine Gründung, der der „Kinematograph" gleich skeptisch gegenüberstand, weil naturgemäß die Fabrikation in Breslau außerordentlich schwierig ist.

Man versuchte, in Breslau ein großes Atelier zu schaffen. Ein interessanter Versuch, dem man wohlwollend gegenüberstehen mußte, weil an ihm Arthur Benjamin beteiligt war, der in Breslau mehrere gut gehende Theater besaß. Er hatte vor mehreren Jahren das „Odeon" übernommen, ein kleines Theater, aus dem er ein gut gehendes, modernes Unternehmen machte. Er baute einen ehemaligen Tanzsaal aus und übernahm die „Beka-Lichtspiele".

Mit seinen Theatern hatte er Glück, mit seinen Fabrikationsplänen außerordentliches Pech. Neben der „Forum" betätigte er sich als ehrenamtliches Vorstandsmitglied in der „Wotan-Film A.-G.", die ihre Geschäfte in recht merkwürdigen Formen und durch noch merkwürdigere finanzielle Transaktionen machte.

Der Forum-Film mißglückte. Die Theater gingen in Breslau genau so schlecht wie irgendwoanders. Die Buchdruckerei, die der richtigen Leitung entbehrte, machte ebenfalls Unterbilanz. So trat dann der Zusammenbruch ein. Ein Konkurs konnte mangels Masse nicht eröffnet werden. Er war der letzte Ausweg, bei dem der Vergleich auf der Basis von 20 Prozent zwar von vielen Gläubigern angenommen wurde, aber von Benjamin nicht durchgeführt werden konnte.

Die Breslauer Presse beschäftigt sich recht ausführlich mit der Angelegenheit, weil vor allem an der „Forum" viele Breslauer als Kleinaktionäre beteiligt sind. Es ist anerkennenswert, daß dabei festgestellt wird, daß es sich hier um einen Einzelfall handelt, für den die Filmindustrie als solche nicht verantwortlich zu machen ist.

Der Zentralverband der Filmverleiher, der uns eine längere Darstellung des Falles zusendet, bemerkt:

„Auch wir sind der Ansicht, daß es eine selbstverständliche Pflicht ist, Mißstände, wie sie sich in Breslau offenbart haben, rücksichtslos aufzudecken, um die Elemente, die der Filmindustrie nicht zum Besten gereichen, nach Möglichkeit unschädlich zu machen."

Ein Jahr gesperrt.

Der Verband der Filmindustriellen hat jetzt zum erstenmal von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, eine Schauspielerin auszusperren, die den Bestimmungen des Normalvertrages zuwiderhandelt.

Es handelt sich um Frau Maly Delschaft, die eines Tages bei der Oswald-Film A.-G. nur weiter arbeiten wollte, wenn man den Rest der Gage nicht etwa für den Spieltag, sondern für die ganze Vertragsdauer im voraus zahle.

Den Vorsitz im Schiedsgericht führte Amtsgerichtsrat Dr. Herz, der auch die Leitung im Bühnenschiedsgericht für den Bezirk Berlin innehat.

Frau Delschaft begründete ihr Verlangen damit, daß sie Ungünstiges über die Oswald-Film A.-G. gehört habe, mußte aber zugeben, daß sie das vereinbarte Honorar doch stets pünktlich und vertragsgemäß erhalten habe. Auf Gerüchte kann man bekanntlich im Geschäftsleben nichts geben, und Verträge zwischen Schauspielern und Filmfirmen sind letzten Endes auch geschäftliche Angelegenheiten, die nur eine künstlerische Tätigkeit betreffen.

Das Schiedsgericht hat wahrscheinlich ein Exempel statuieren wollen und hat Frau Delschaft bis zum 30. Oktober 1925 von jeder Beschäftigung im Film ausgeschlossen.

Sollte Frau Delschaft versuchen, bei einem Nichtmitglied des Verbandes der Filmindustriellen Beschäftigung zu finden, so wird das unter Umständen für die andere Partei mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein. Die Atelierbesitzer sind bekanntlich durch Abmachungen mit der Spitzenorganisation verpflichtet, ausgeschlossenen Darstellern das Betreten des Ateliers zu verbieten. Die Kopieranstalten werden Filme mit Frau Delschaft in der Hauptrolle, soweit sie nicht vor dem 30. Oktober dieses Jahres hergestellt sind, nicht kopieren, die Verleiher sie nicht direkt oder indirekt in Vertrieb nehmen, und die Theaterbesitzer werden derartige Film nicht in ihren Spielplan bringen.

Wir bedauern an sich das Vorkommnis außer haben aber volles Verständnis dafür, daß ein gemacht wird und einem Teil der Schauspieler wird, daß sie nicht ungestraft Seitensprünge und vaganzen machen dürfen, die bei vielen Prominente Nichtprominenten in der letzten Zeit so sehr b wurden.

*

Neue Kinos.

Herr Hans Schade, Altötting, eröffnete am 1. November in Landau a. Isar, in den Räumen des Gasthof „Kindl", unter dem Namen „Central-Lichtspiele" ein neues Lichtspielhaus. Die gesamte technische Einrichtung wurde von der Firma Baers Film- und Kinohaus, München, Schillerstraße 28, geliefert, welche auch die gesamte Montage ausgeführt hat.

In Elbing (Westpr.) baut Herr Broschinsky ein neues Kinotheater mit etwa 700 Sitzplätzen, das unter dem Namen „Filmeck" im März 1925 eröffnet werden soll. Der Mechau-Projektor sowie die gesamte technische Einrichtung wurde von der Firma Kinophot, Frankfurt a. Main, geliefert.



Acht - Uhr - Abendblatt 22. 11. 1924

Noch ist der Besuch des kleinen Jackie in lebhafter Erinnerung, noch ist nicht vergessen, wie sich ein Erdteil der Majestät eines Wunderkindes gebeugt. Da erscheint er selbst wieder auf der Leinwand. In einer Aufgabe, die von neuem die Kräfte eines seltsamen Knaben offenbart. Als Lausbub, dem niemand böse sein kann, der seine Zuschauer zum Lachen und zum Weinen zwingt. Einfach und schlicht. Dickens Roman „Oliver Twist" hat auf die Verfilmung mit Jackie Coogan längst gewartet. Er ist es allein, der die Rolle des Findlings, von aller Welt ausgebeutet und verstoßen, dem Herzen des Publikums nahezubringen vermag. Der kleine Kerl erweckt Mitgefühl bei all seinen Abenteuern . . . **Wie Jackie sprudelndes Leben zu zaubern versteht, ist das unergründliche Geheimnis seiner Kunst.** Die Rolle des Straßenräubers erfüllt er mit ungezierter Anmut und Lebendigkeit. . . .

Montag - Morgen 24. 11. 1924

. . . **Die rührende Gestalt dieses verfolgten und gepeinigten Kindes muß jedes Herz rühren.** Nie wurde die Hilflosigkeit, das eigenwillige und unter den Erwachsenen leidende Wesen des Kindes so gelebt . . .

Berliner Morgenpost 23. 11. 1924

Als ob Dickens den ganzen Film und Jackie Coogan vorausgeahnt hätte, so sehr ist sein Roman „Oliver Twist" die **gegebene Paraderolle für den kleinen Coogan** . . .

Film - Kurier 22. 11. 1924

. . . Diese Bilder, die oftmals wie lebendig gewordene Titelkupfer wirken, atmen etwas vom Geiste des viktorianischen Englands, wie es in den Büchern des Dichters seine ewig gültige Gestalt gewonnen.

Seinen einmaligen **Zauber** aber erhält der Film durch Jackie Coogan. Dieser Oliver Twist ist wie ein kleiner verängstigter Vogel, der mit flatternden Flügeln nach einem Neste sucht, dann aber sofort lustig die Schwingen regt, wenn er vor seinen Feinden in Sicherheit ist.

Und wieder stellt man fest, worin das Geheimnis Jackie Coogans beruht: in der gleichsam somnambulen Fähigkeit, sich von der Gestalt völlig durchdringen zu lassen. Die Transfiguration, die manche Theoretiker vom Schauspieler verlangen, ist in den Leistungen dieses Kindes vollzogen, die Identität zwischen darstellendem Künstler und Objekt wird hier Ereignis.

Durch ihn wird der Film zum Erlebnis.

Hergestellt
von der
First National-Film Co.

ALS FILM ERSCHIENEN
IM
HANSA-LEIH
VERLEIHBETRIEB DER UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

Der Film als Wahlhelfer.

Zum erstenmal spielt der Film im Wahlkampf eine große Rolle Fast sämtliche Parteien haben in ihren Versammlungen entweder speziell hergestellte Trickfilme oder Bilder mit gestellter Spielhandlung aufnehmen lassen, die in allererster Linie zu den Wahlversammlungen laufen.

Bei der Europa-Film A.-G. st ein sogenannter unparteiischer Wahlfilm hergestellt, der lediglich zur Beteiligung an der Wahl selbst auffordert und alle Führer, vom Kommunisten Eichhorn bis zum völkischen Hitler, gewissermaßen in Auswahl vorführt.

Der Film ist in zwei Sitzungen von der zuständigen Stelle geprüft und nach Anhören von drei Sachverständigen genehmigt worden. Er stellt ein interessantes Experiment dar, auf dessen Wirkung in den Theatern man außerordentlich gespannt sein darf.

*

Das „Forum" vor dem Forum.

Vor mehr als einem Jahre wurde in Breslau die „Forum-Film A.-G." eröffnet, eine Gründung, der der „Kinematograph" gleich skeptisch gegenüberstand, weil naturgemäß die Fabrikation in Breslau außerordentlich schwierig ist.

Man versuchte, in Breslau ein großes Atelier zu schaffen. Ein interessanter Versuch, dem man wohlwollend gegenüberstehen mußte, weil an ihm Arthur Benjamin beteiligt war, der in Breslau mehrere gut gehende Theater besaß. Er hatte vor mehreren Jahren das „Odeon" übernommen, ein kleines Theater, aus dem er ein gut gehendes, modernes Unternehmen machte. Er baute einen ehemaligen Tanzsaal aus und übernahm die „Beka-Lichtspiele".

Mit seinen Theatern hatte er Glück, mit seinen Fabrikationsplänen außerordentliches Pech. Neben der „Forum" betätigte er sich als ehrenamtliches Vorstandsmitglied in der „Wotan-Film A.-G.", die ihre Geschäfte in recht merkwürdigen Formen und durch noch merkwürdigere finanzielle Transaktionen machte.

Der Forum-Film mißglückte. Die Theater gingen in Breslau genau so schlecht wie irgendwoanders. Die Buchdruckerei, die der richtigen Leitung entbehrte, machte ebenfalls Unterbilanz. So trat dann der Zusammenbruch ein. Ein Konkurs konnte mangels Masse nicht eröffnet werden. Er war der letzte Ausweg, bei dem der Vergleich auf der Basis von 20 Prozent zwar von vielen Gläubigern angenommen wurde, aber von Benjamin nicht durchgeführt werden konnte.

Die Breslauer Presse beschäftigt sich recht ausführlich mit der Angelegenheit, weil vor allem an der „Forum" viele Breslauer als Kleinaktionäre beteiligt sind. Es ist anerkennenswert, daß dabei festgestellt wird, daß es sich hier um einen Einzelfall handelt, für den die Filmindustrie als solche nicht verantwortlich zu machen ist.

Der Zentralverband der Filmverleiher, der uns eine längere Darstellung des Falles zusendet, bemerkt:

„Auch wir sind der Ansicht, daß es eine selbstverständliche Pflicht ist, Mißstände, wie sie sich in Breslau offenbart haben, rücksichtslos aufzudecken, um die Elemente, die der Filmindustrie nicht zum Besten gereichen, nach Möglichkeit unschädlich zu machen."

Ein Jahr gesperrt.

Der Verband der Filmindustriellen hat jetzt zum erstenmal von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, eine Schauspielerin auszusperren, die den Bestimmungen des Normalvertrages zuwiderhandelt.

Es handelt sich um Frau Maly Delschaft, die eines Tages bei der Oswald-Film A.-G. nur weiter arbeiten wollte, wenn man den Rest der Gage nicht etwa für den Spieltag, sondern für die ganze Vertragsdauer im voraus zahle.

Den Vorsitz im Schiedsgericht führte Amtsgerichtsrat Dr. Herz, der auch die Leitung im Bühnenschiedsgericht für den Bezirk Berlin innehat.

Frau Delschaft begründete ihr Verlangen damit, daß sie Ungünstiges über die Oswald-Film A.-G. gehört habe, mußte aber zugeben, daß sie das vereinbarte Honorar doch stets pünktlich und vertragsgemäß erhalten habe. Auf Gerüchte kann man bekanntlich im Geschäftsleben nichts geben, und Verträge zwischen Schauspielern und Filmfirmen sind letzten Endes auch geschäftliche Angelegenheiten, die nur eine künstlerische Tätigkeit betreffen.

Das Schiedsgericht hat wahrscheinlich ein Exempel statuieren wollen und hat Frau Delschaft bis zum 30. Oktober 1925 von jeder Beschäftigung im Film ausgeschlossen.

Sollte Frau Delschaft versuchen, bei einem Nichtmitglied des Verbandes der Filmindustriellen Beschäftigung zu finden, so wird das unter Umständen für die andere Partei mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein. Die Atelierbesitzer sind bekanntlich durch Abmachungen mit der Spitzenorganisation verpflichtet, ausgeschlossenen Darstellern das Betreten des Ateliers zu verbieten. Die Kopieranstalten werden Filme mit Frau Delschaft in der Hauptrolle, soweit sie nicht vor dem 30. Oktober dieses Jahres hergestellt sind, nicht kopieren, die Verleiher sie nicht direkt oder indirekt in Vertrieb nehmen, und die Theaterbesitzer werden derartige Filme nicht in ihren Spielplan bringen.

Wir bedauern an sich das Vorkommnis außerord haben aber volles Verständnis dafür, daß einma gemacht wird und einem Teil der Schauspieler k wird, daß sie nicht ungestraft Seitensprünge und E vaganzen machen dürfen, die bei vielen Prominenten Nichtprominenten in der letzten Zeit so sehr belie wurden.

*

Neue Kinos.

Herr Hans Schade, Altötting, eröffnete am 1. November in Landau a. Isar, in den Raumen des Gasthof „Kindl", unter dem Namen „Central-Lichtspiele" ein neues Lichtspielhaus. Die gesamte technische Einrichtung wurde von der Firma Baers Film- und Kinohaus, München, Schillerstraße 28, geliefert, welche auch die gesamte Montage ausgeführt hat.

In Elbing (Westpr.) baut Herr Broschinsky ein neues Kinotheater mit etwa 700 Sitzplätzen, das unter dem Namen „Filmeck" im März 1925 eröffnet werden soll. Der Mechau-Projektor sowie die gesamte technische Einrichtung wurde von der Firma Kinophot, Frankfurt a. Main, geliefert.



Lichtbild-Bühne 22. 11. 1924

... Hier hat Jackie alle Möglichkeiten, die ganze Stärke seines Talentes von neuem unter Beweis zu stellen, hier fesselt die Liebenswürdigkeit seines schauspielerischen Talentes das Publikum, das entzückt das Schicksal des elternlosen Kindes verfolgt. Der Weg vom Armenhaus, wo Olivers Mutter gestorben ist, in die Spelunke des Königs der Taschendiebe und von da in den Palast seiner zukünftigen Beschützer bietet dem kleinen Jackie die reichste Gelegenheit mit seinem herzerfreuenden Spiel zu brillieren. **Das Publikum nahm den Film mit großer Wärme und lautem Beifall auf.**

*

..ergestellt
von der
First National-Film Co.

ALS FILM ERSCHIENEN
IM

HANSA-LEIH

VERLEIHBETRIEB DER UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT



Wirtschaftspolitische Rundschau

HANDELSTEIL DES KINEMATOGRAPH

Ein Zerrspiegel der Filmindustrie

Bemerkungen zum neuen Reichskinoadreßbuch.

Von Heinz Udo Brachvogel.

Die Lichtbildbühne hat vor wenigen Wochen in einem großen Artikel die verschiedenen Vorzüge ihres neuen Reichskinoadreßbuches 1924/25 angepriesen und vor allem betont, daß es auf Grund von amtlichem Material bearbeitet und nur insofern nicht ganz zuverlässig sei, als die Industrie bzw. das Lichtspielgewerbe den Aufforderungen der L. B. B. nicht in wünschenswertem Maße nachgekommen seien.

Es ist klar, daß bei solchen, im allgemeinsten Interesse liegenden Materialsammlungen, wie sie ein Reichskinoadreßbuch entschieden darstellt, eine durchgehende Beteiligung der Interessenten notwendig und Voraussetzung für die exakte Durchführung ist. Nachlässigkeiten der Beteiligten sind außerordentlich bedauerlich und schaden weniger dem Verlag als der gesamten Industrie, die auf die Benutzung derartiger Werke in hundert und tausend Fällen angewiesen ist.

Was man aber vom Filmindustriellen und Lichtspieltheaterbesitzer mit Fug und Recht verlangt, das muß man in erhöhtem Maße von dem Verlage fordern, der es unternimmt, ein solches Werk herauszubringen. Es scheint mir ungerecht, alle Schuld für die Ungenauigkeiten und Oberflächlichkeiten des neuen Reichskinoadreßbuches allein der Industrie zuzuschieben. Aufgabe des Herausgebers blieb es zum mindesten, das einlaufende Material soweit wie möglich nachzuprüfen, bevor es gedruckt wurde. In Berlin, wo die Redaktion selber sitzt, und in München, wo sie redaktionelle Vertretung hat, durften keine Angaben passieren, die im Gegensatz zur Wirklichkeit stehen.

Der oben angeführte Artikel zählte in einem Absatz die Theateranzahl der verschiedenen Bezirke zusammen, wie sie sich aus dem R. K. A. ergeben sollten. Aber die verschiedenen Unstimmigkeiten, die in dem Buch vorhanden, übertrugen sich verstärkt auf diesen L.-B.-B.-Artikel.

Der Verfasser stellt Zahlen als Beispiel auf, die mit seiner angeblichen Basis, dem R. K. A., in Widerspruch stehen.

Er erklärt unbekümmert um frühere Veröffentlichungen, daß Deutschland 3580 Theater besitze. Es fällt ihm nicht auf, daß er für Ostdeutschland mit Groß-Berlin nur 680 Theater angibt, während im Reichskinoadreßbuch selbst 817 angegeben sind.

Ebenso liberal behandelt er den größeren Teil der anderen Bezirke. Ich lasse hier eine Gegenüberstellung folgen, welche mich jeder weiteren Erklärung enthebt.

Theateranzahl der verschiedenen Bezirke:

Bezirk	Adreßbuch 24/25	Artikel L. B. B. vom 24. 10. 24, der sich auf Adr. Bhuch bezieht
Ost	817	680 (?)
Nord	512	410 (?)
Mittel	958	970
Süd	796	900 (?)
Nord	622	620
	3 705	3 580

Mußte einen diese Art der Behandlung schon stutzig machen, so erging es einem nicht besser, wenn man das „auf amtlichem Material" gestützte Reichskinoadreßbuch einer genaueren Musterung unterzog. Auf welches „amtliche Material" stützt sich die Angabe, daß eines unserer größten Uraufführungstheater, die Alhambra am Kurfürstendamm, nur 222 Plätze habe? Wie kommt der Ufapalast zu 2000, obwohl er bei den Behörden mit 1718 angemeldet ist? Wie kommt die Schauburg zu 1500, wo sie doch mit 1276 angemeldet ist? Warum erhalten die Decla-Lichtspiele in der Reinickendorfer Straße nur 222 Plätze, obwohl sie 475 haben? Warum die Schöneberger Alhambra nur 250 Plätze, während sie 1087 aufweist? Warum das Weltkino, Alt-Moabit 99, nur mit 600 Plätzen nennen, wenn diese Riesenhalle 1100 aufweist?

Ich finde ein „Volkskino", Beusselstraße 61, im R. K. A., während sich dort tatsächlich ein Radiogeschäft befindet. Ich finde ein Bellevuetheater am Holsteiner Ufer 29, das schon längst nicht mehr existiert, ich finde ein Kinotheater Schlesische Straße 42, wo sich heute das Heim des „Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter" befindet, ich suche „Die Welt im Licht" in Pankow und finde eine seit einem Jahr dort bestehende Druckerei!

Und das alles gestützt auf „amtliches Material"?! Und sozusagen unter den Augen der L. B. B., in ihrem unmittelbarsten Kontrollbereich! In München existiert seit 1916 das Lichtschauspielhaus des Herrn Wilhelm Kraus, eines der größten und schönsten Theater Münchens, mit über 600 Plätzen. Im Reichskinoadreßbuch findet man dieses acht Jahre alte Theater nicht. Aber das „Weltkino", das Herr Sensburg umbaute und „Passagetheater" taufte, steht einmal als Weltkino mit 180 Plätzen und einmal als Passagetheater mit 220 Plätzen zu Buch, und zwar mit ein und derselben Adresse. Warum gibt man Zachs Lichtspielen am Ostbahnhof nur 600 statt 800 Plätze?

Wenn das schon an den leicht kontrollierbaren Plätzen geschehen kann, was dann erst in der ferneren Provinz?

Antwort geben die Abonnementslisten des „Kinematograph", in welchem ich bis heute über 100 bestehende, beziehende und bezahlende Lichtspieltheater als Kunden sehe, die aber im R. K. A. nicht zu finden sind! Ein Kunde, der bezieht und bezahlt, kann doch unmöglich tot sein oder aus der Luft gegriffen?!

Die ganzen obengenannten Beispiele, die sich übrigens noch beliebig vermehren lassen, zeigen die Art, wie das Material von der Redaktion des R. K. A. kontrolliert und verarbeitet wurde, in einem eigenartigen Licht.

Es ist leicht, alles auf die Industrie abzuwälzen — die vorliegenden Fehler gehen sicher weniger auf ihr Konto als auf das der Adreßbuchredaktion. Es sind Fehler, die vermieden hätten werden können. Und diese Möglichkeit umschließt auch gleichzeitig die Verpflichtung dazu.

Heute legt man das Reichskinoadreßbuch mit einem leisen Bedauern aus der Hand. Mit einem leisen Bedauern darüber, daß ein so groß und gut gedachtes Werk allein schon durch die Art der Bearbeitung das Vertrauen verscherzt, das man ihm so gerne entgegengebracht hätte.

Aus der Werkstatt

In Mainz wurde unter der Firma „Film-Haus Hugo Gerdien" ein neuer Verleih gegründet, der sich hauptsächlich mit der Verbreitung von Lehr-, Kultur- und wissenschaftlichen Großfilmen befaßt. Die Firma besitzt ein eigenes Wanderkino-Unternehmen und beabsichtigt, Vortragstourneen durch ganz Deutschland zu veranstalten.

Die Phoebus-Film A.-G. hat in Kiel ein großes Lichtspiel-Theater Am Sophienblatt 50 erworben. Das Kino (das ehemalige Operetten-Theater), das 1200 Plätze faßt, wird am 1. September 1925 nach vollständiger Renovierung von der Phoebus-Film A.-G. eröffnet werden. Dieses Theater dürfte den Grundstock zu einem zukünftigen ausgedehnten Theaterbesitz der Phoebus in der Provinz bedeuten.

Im Verlag Dieck & Co., Stuttgart, erscheint im Monat Januar 1925 das Buch „Wilde Tiere im Film" von Regisseur Joseph Delmont.

Frau Senta Hartlaub, die Begründerin der Sing-Film-Ges. m. b. H., Berlin, ist nach gütlichem Übereinkommen aus dieser Gesellschaft ausgeschieden und als Teilhaberin in die neugegründete Georg-Enders-Film-Ges. m. b. H. eingetreten.

Maria Corda und Alfred Abel spielen in dem Panfilm „Der Gardeoffizier" (Regie Robert Wiene) die Hauptrollen.

Die Deulig hat ihren ersten Elsa-Herzog-Modenfilm „Die Hilfstruppen der Liebe" fertiggestellt. Die Uraufführung soll am 5. Dezember in der Alhambra erfolgen. Dieser Modenfilm sieht als ein Spiel von Frauen und Mode ab von der üblichen Modenschau. Er bringt in einer reizvollen Bilderfolge eine Übersicht über einen Tag aus dem Leben einer Dame. Für die Hauptrolle hat sich Margot Collin zur Verfügung gestellt. Die Gewänder und Möbel stellte die Firma Herrmann Gerson.

Die Leitung der Frankfurter Filiale der Phoebus-Film A.-G. hat Herr Karl Meyer, die der Hamburger Filiale Herr Maximilian Werker übernommen.

Einsendungen aus der Industrie

Regisseur Richard Arvey hat bei der Polo-Film Co. Fritz Deitz die Aufnahmen zu seinem neuen Film „Ihre letzte Dummheit" fertiggestellt. In den Hauptrollen: Hella Moja, Ria von Jaszony, Fritz Greiner, Harry Hardt, Hugo Werner-Kahle, Hans Sternberg, Paul Belden. Architektur: Karl Machus, Photographie: Willi Goldberger. Der Film erscheint im Verleih für Deutschland bei der Dewesti-Film G. m. b. H.



1. Mr Graham 2 Mr Kent 3 Ike Blumenthal 4 Mr Brinch von Paramount 5 Der Verkaufsdirektor 6 Der Manager und Onkel von Harold Lloyd

Die Europa-Film A.-G., München, hat den Film „Das Lied des Fischers" fertiggestellt. Der Vertrieb für die ganze Welt erfolgt durch die Fulag A.-G., der Verleih durch Fulag-Film-Verleih, G. m. b. H., München.

Ab 1. Dezember zeigt das Scala-Varieté allabendlich eine interessante Zusammenstellung von spannenden Szenenbildern aus dem Film „Quo Vadis" mit Emil Jannings, der bekanntlich am Donnerstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag) im Primus-Palast, Potsdamer Straße, zur Uraufführung gelangt.

Nach einer kurzen kritischen Übergangsperiode, die die Düsseldorfer Filiale der „Rheinkipho", Rheinischen Kino- und Photo-Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf, hinter sich hat, ist nunmehr durch die Einstellung von Herrn Willi Hartung ein neuer Filialleiter für die Rheinkipho, Graf-Adolf-Straße 29, fest verpflichtet

Richard Oswalds neuester Film betitelt sich „Die Frau von 40 Jahren (Die Tragödie der alternden Frau). Die Aufnahmen beginnen in den nächsten Tagen in Monte Carlo.

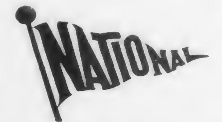
Auf dem Hause Kurfürstendamm 235 hatte die Phoebus anläßlich der Uraufführung des großen Metro-Films „Scaramouche" eine ganz neuartige Reklame in Gestalt eines bengalischen Feuerwerks inszeniert. Ein Passant, der am Sonnabend abend aus dem Dach Flammen und Rauch aufsteigen sah, alarmierte der Feuerwehr Großfeuer. In wenigen Minuten war ein Löschzug aus der Rankestraße zur Stelle, der nach Feststellung der Falschmeldung so schnell, wie er gekommen war, wieder abfuhr.

Die Aufnahmen zu dem Asta-Nielsen-Film der National-Film A.-G. „Hedda Gabler" nach dem Drama von Henrik Ibsen sind unter der Regie von Herrn Dr. Franz Eckstein beendet worden.

Die Filmprüfstelle hat unter dem Vorsitz ihres Leiters Regierungsrat Mildner, den von der Firma Willy-Althoff-Film hergestellten Film „Verkrachte Existenzen", der u. a. dreimal auch von der Oberfilmprüfstelle verboten war, zur öffentlichen Vorführung zugelassen. Der Film erscheint demnächst innerhalb der Althoff-Sonderklasse.

Die Aufnahmen für den unter der Regie von Max Mack stehenden Ha-Film „Vater Voß" sind in vollem Gange. Außer den englischen Künstlern Mary Odette, Stewart Rome und Arthur Pusey wirken in weiteren Hauptrollen F. W. Schröder-Schrom, Otto Reinwald, Lotte Stein, Hermann Picha, Robert Garrison, Hermann Böttcher, Aruth Wartan, Franz Schönfeld und Berthold Rosé mit. Die Innen-Aufnahmen werden in den Ha-Ateliers Schloß Schönholz gedreht, die nötigen Außen-Aufnahmen im Riesengebirge.

Die Terra hat das Verfilmungsrecht des Romans von Felix Hollaender „Der Demütige und die Sängerin" erworben. Drehbuch: Leo Birinski.


NATIONAL

Kinotechnische Rundschau

Elektrischer Antrieb des Aufnahmeapparates

Die meisten großen Firmen in Europa, die sich mit der serienmäßigen Herstellung kinematographischer Aufnahmeapparate befassen, sind seit etwa einem Jahre mit eingehenden Versuchen beschäftigt, ihre Fabrikate den Anforderungen der berufsmäßigen Kameramänner anzupassen, die in immer bestimmterer Form eine Entlastung vom althergebrachten „Drehen" verlangen. Praktisch wird sich die Sache nur mit zweckentsprechend konstruierten Elektromotoren lösen lassen. Doch so einfach es nach dem Rezept: „Man nehme einen Motor, verbinde ihn mit der Lichtleitung, und er wird arbeiten", erscheinen könnte, ist es leider nicht. Die Ansprüche, die man im praktischen Aufnahmebetriebe zu stellen gezwungen ist, sind so mannigfaltig, daß mit einer einfachen Anordnung nichts zu gewinnen ist.

Mit Freude war von Zeit zu Zeit zu beobachten, der oder jener „Dreher" arbeitete plötzlich mit „Kraft", d. h. um keine falschen Vermutungen aufkommen zu lassen: Die persönlichen Energien waren gleich gebl eben. Hinzugefügt war nur ein kleiner Motor, der den Apparat von selbst in die nötigen Umdrehungen versetzte

Kam man einige Wochen später in dasselbe Atelier, war der selbsttätige Antrieb verschwunden. Ob er sich nicht bewährt hatte? Gründe waren stets genug zu hören, bekannt ist folgender Vorfall: Der Antriebsmotor war wie gewöhnlich mit der Hauptschalttafel verbunden. Zur Mittagspause begab sich alles einträchtig zur Kantine, um neue Kräfte zu sammeln. Einsam bleibt die kostbare Kamera in der Dekoration. Zufällig kommt ein Hilfsregisseur durch den Raum. Ein leises Geräusch schleicht ihm entgegen, es scheint ihm nicht unbekannt, und er entdeckt: — — Der verwaiste Apparat rast! Als der Besitzer seine Kamera erreichte, war die schöne Rolle Film schon restlos hinüber. Man kann sagen, ein Betriebsunfall. Das ist keine Entschuldigung. In jeder Fabrik bestehen Vorrichtungen, um Analoges selbsttätig zu verhindern. Wenn man schon daran geht, die Aufnahmekamera mit einem Motor auszurüsten — und es sprechen wirklich viele Gründe dafür —, dann muß die Anlage auch bis zum letzten durchgebildet sein.

Es fängt an mit der Energiebeschaffung. Nicht überall steht die gleiche Spannung und Stromart zur Verfügung, bei Freiaufnahmen gewöhnlich ist ein einfacher Anschluß überhaupt nicht zu erreichen. Gerade bei solchen Gelegenheiten ist die selbsttätige Apparatur oft wünschenswert, weil sie herrliche Gelegenheit bieten kann die selten fehlenden Zuschauer, die „Parasiten", über die Drehrichtung zu täuschen. Es ist versucht worden, den Strom einer Trockenbatterie zu entnehmen, ähnlich wie sie in jeder Installation für Radiozwecke erhältlich sind. Auch wenn Elemente größerer Kapazität verwendet wurden, war der Erfolg wenig ermutigend. Um die Dimensionen nicht zu übertreiben, ging man über 30 oder 60 Volt nicht hinaus, doch die Beanspruchung war immer, wenn der Apparat mit Film geschickt laufen sollte, zu groß. Ein bis zwei Reservebatterien mußten mitgeführt werden, das Gepäck vermehrte sich in unerwünschter Weise.

Akkumulatoren würden an sich in der Lage sein, die Anforderungen zu erfüllen. Sie jedoch stets bei sich zu führen, dürfte die Quelle ewiger Unannehmlichkeiten sein. Jedem Bastler ist bekannt, welch hinterlistiger Geselle die zur Füllung verwendete Schwefelsäure ist. Ihr harmloses Aussehen läßt ihre gemeinen Eigenschaften nicht ahnen. Ein einziges Tröpfchen, sei es noch so verdünnt, und der beste Anzug ist rettungslos binnen weniger Tage vernichtet. Er zerfällt einfach wie Zunder. Besagte Schwefelsäure klettert außerdem immer in Spuren aus den Elementgläsern heraus, nichts kann ihren Zerstörungswillen hemmen. Unseren Zwecken kommen also die Akkumulatoren sehr wenig entgegen. Anders ist es natürlich, wenn man die Batterie eines mitgeführten

Autos als Stromquelle benutzen kann. (Wenn sie nicht, wie meistens im Winter, schwach bei Kräften ist!) Eine große Berliner Aktiengesellschaft rüstet ihre Apparate jetzt auf Wunsch mit derartigen Motoren aus. Es wird sich erweisen, ob eine Bereicherung des Aufnahmewesens erzielt werden wird.

Bliebe noch übrig die Stromerzeugung durch ein geeignet kleines Aggregat, das genugend konstante Spannung liefert und betriebssicher ist. Ohne Zweifel ist das zu verwirklichen, doch dürfte die Gewichtsfrage eine ausschlaggebende Rolle spielen. Eine sehr originelle Lösung gibt es noch, die sicher für manche Zwecke hervorragende Eigenschaften besitzt: Der Hilfsoperateur, der heute bei der Aufnahme selbst meistens untätiger Zuschauer sein muß, bekommt seinerseits einen „Kurbelkasten" zur Bedienung, nur daß dieser an Stelle einer komplizierten Mechanik eine Dynamomaschine enthält. die durch ein entsprechendes Vorgelege von Hand in Betrieb gesetzt wird. Oben auf dem Kasten befindet sich ein genaues Voltmeter, und er hat nichts weiter zu tun, als die Spannung genau auf 30 Volt zu halten. Jede Abweichung hiervon wird von seiten des Herrn und Meisters „bemeckert". Diese Ausführung ist bereits fabrikmäßig hergestellt, und hat sich praktisch recht brauchbar erwiesen. Allerdings sind mindestens zwei Mann zu einer Aufnahme notwendig, aber wenn man schon mit „Kraft" arbeitet, werden auch soviel Hilfskräfte zur Verfügung stehen.

Die zweite Frage ist die Konstruktion des Motors selbst. Man muß verlangen, daß er ohne weiteres vor- und rückwärts läuft und mit einem Regulator versehen ist, der den mit jeder Umdrehung größer werdenden Kraftbedarf des Aufnahmeapparates automatisch ausgleicht. Der Einwand, es gehe „auch so", ist in keiner Weise stichhaltig. Denn wenn ich meinen Apparat mit einem Motor ausrüste, so geschieht das, um Kopf und Hände für die tausend anderen Funktionen freizuhaben, die vom Kameramann zu leisten sind. Soll ich also wie ein Luchs aufpassen, ob meine „Auto-Kamera" ihre vorgeschriebene Tourenzahl aufweist? Aus diesem Grunde sind alle selbstzusammengestellten Antriebe, die mir bekannt wurden, nur von sehr fragwürdigem Wert. Hinzu kommt die mechanische Verbindung von Motor und Kamera. Die bekannten Konstruktionen weisen eine Übereinstimmung auf: Als Angriffspunkt wird die am schnellsten laufende Welle benutzt, die der Apparat besitzt. Bell & Hovell in Amerika sind auf Grund ihrer Konstruktion in der Lage, ihren Motor ohne jedes Zwischenglied direkt hinten auf die Einerwelle aufzustecken, was zweifellos das gesundeste Prinzip darstellt. Bei den in Deutschland heute noch am häufigsten verwandten Apparaten vom Typ Debrie ist man gezwungen, zu Schraubenrädern zu greifen, die naturgemäß Kraftverlust mit sich bringen. Sauberste Ausführung ist Grundbedingung. Doch kann hier erwartet werden, durchaus brauchbare Ergebnisse zu erzielen, wenn es den Konstrukteuren erst gelungen sein wird, kleine und doch kräftige Motoren herauszubringen, die mit der für die Praxis noch zu lösenden Stromfrage einen absolut automatischen Betrieb des Aufnahmeapparates gewährleisten, auch wenn es sich um die Belichtung längster Filmrollen handelt. Alle übrigen Antriebsarten mittels Schnurscheiben und dergleichen können sicher in einzelnen Fällen ebenso gute Dienste leisten, doch kann ich sie nur als Provisorien betrachten, denen irgendwelche Bedeutung um die Weiterentwicklung der Aufnahmekamera an sich abzusprechen sind.

Ohne Zweifel kommt der Tag, wo es als rückständig angesehen werden wird, mit der „Hand" zu drehen. Der

Regisseur wird mit einem Kontakt versehen, der nach dem bekannten Rezept von Kodak arbeitet: „Sie drücken auf den Knopf, alles andere übernehmen wir." Der Apparat ist eingestellt, das Licht brennt, die Darsteller versuchen gemäß dem Willen der Regie ihre „Körpersprache" in Funktion zu setzen, und im geeigneten Moment setzt sich das Filmband in Bewegung, ohne daß die Schauspieler etwas davon gewahr werden. Kein Laut des technischen Personals mehr, jede laute Verständigung zwischen dem Herrn der Bühne und dem Herrn der Finsternis, genannt: „Der Kameramann". Jeder kann seine Aufmerksamkeit ganz auf sein Gebiet einstellen, es wird dem Ganzen sicher förderlich sein.

Für heute bleibt nur noch eine kleine Forderung an unsere Konstrukteure: Baut Vorrichtungen, die nichts Halbes, sondern die den doch wirklich technisch lösbaren Forderungen voll und ganz entsprechen, die an eine derartige Einrichtung gestellt werden müssen. Dann könnt ihr dem Kameramann, der eure Apparate kauft, mit gutem Gewissen empfehlen: Drehe elektrisch!!

Einiges über Lichtquellen

(Schluß)

Den ersten praktischen Erfolg erzielte Bremer 1899. Er gab dem Docht der Dochtkohle Metallsalze bei, die im Lichtbogen verbrennen. Die für Zwecke der Kinoprojektion notwendige weiße Lichtfarbe wird durch Bariumsalze erzielt, man kann aber auch Aluminiumsalze nehmen.

Kohlen, die in dieser Weise imprägniert sind, nennt man Effektkohlen. Sie verbessern den Wirkungsgrad der Bogenlampe erheblich, insbesondere bei Wechselstrom. Bei Gleichstrom dagegen können sie sogar störend in Erscheinung treten. Die Konstruktion der Bogenlampe bzw. der Winkel, in dem die beiden Kohlen zueinander stehen, ist von großer Bedeutung bei Prüfung der Frage, ob Effektkohlen verwendet werden sollen oder nicht. Wenn die Kohlenstellung z. B. eine solche ist, daß der Lichtbogen „bläst", so kann es vorkommen, daß die bei Verwendung von Effektkohlen unvermeidbar entstehenden nebligen Dämpfe auf die Kondenslinse oder den Kohlenspiegel geblasen werden, sich dort festsetzen und wegen der auf diese Weise hervorgerufenen Absorption den Lichtgewinn illusorisch machen. Es sei übrigens noch bemerkt, daß die Bogenlampen mit Effektkohlen nicht mehr als reine Temperaturleuchter anzusprechen sind, sondern — im Gegensatz zu den mit Reinkohlen beschickten Lampen — den Übergang in das Gebiet der Lumineszenzleuchter bilden.

Nach Herta Ayrton läßt sich der Zusammenhang zwischen Lichtbogenlänge, Spannung und Stromstärke in folgender Formel zusammenfassen.

$$E = c_1 + c_2 \cdot L + \frac{c_3 + c_4 \cdot L}{J}$$

Dabei sind:

E = Lichtbogenspannung,
J = Stromstärke,
L = Lichtbogenlänge (Entfernung zwischen der Ebene des Kraterrandes u. der Spitze der Negativkohle).

$c_1 - c_4$ = Konstanten der zur Verwendung kommenden Kohlenart, und zwar:

c_1 = die zur Bildung eines Lichtbogens erforderliche Mindestspannung,





c_2 = der von der Bogenlänge abhängige Spannungsabfall im Lichtbogen,
c_3 = der Spannungsabfall am negativen Pol,
c_4 = der Spannungsabfall am positiven Pol,

c_4 wächst mit der Länge des Lichtbogens, während c_3 davon unabhängig ist.

Die vorstehenden Untersuchungen gelten für Gleichstrom. Bei Wechselstrom spielen die Form der Stromkurve und die Frequenz eine große Rolle. Es ist z. B. festgestellt worden [1], daß eine Straßenbeleuchtungsbogenlampe bei der Frequenz 25 und flacher Stromkurve eine Lichtstärke von 1295 HK, unter sonst gleichen Verhältnissen, aber bei der Frequenz von 100 und steiler Stromkurve eine Lichtstärke von 2340 HK entwickelt. Bei der üblichen Frequenz 50 sind die Werte bei flacher Kurve 1525 HK und bei steiler Kurve 1920 HK; bei sinusförmiger Kurve (wie sie sein soll) 1845 HK.

Es ist dann noch auf die Versuche hinzuweisen, den Lichtbogen unter Luftdruck brennen zu lassen. Auf diese Weise soll die Abgabe von Wärme vermieden werden, und es ist mit einer höheren Temperatur zu rechnen, was einer höheren Lichtausbeute bei gleichem Energieaufwand gleichkommt. Herta Ayrton hatte schon festgestellt, daß die zum Hervorrufen eines Lichtbogens erforderliche Mindestspannung kleiner wird, wenn man die negative Kohle von außen erhitzt. L u m m e r kam bei seinen Versuchen mit dem unter Druck brennenden Lichtbogen zu folgenden Ergebnissen:

Während der positive Krater der in freier Luft brennenden Gleichstromlampe eine Temperatur von ca. 4000° C aufweist, erhöht sich die Temperatur bei 22 Atmosphären Druck auf 7700° C, ist also wesentlich größer als die angenommene Temperatur der Sonne. Die Flächenhelle ist dabei um das 16fache größer als die der in freier Luft brennenden Bogenlampe. — Die Versuche wurden u. a. von W. Mathiesen wieder aufgenommen und mit viel Sorgfalt im Laboratorium der Körting & Mathiesen-A.-G. in Leipzig durchgeführt. Die Ergebnisse sind in dem Buche: „Untersuchungen über den elektrischen Lichtbogen" (Verlag Haberland, Leipzig) zusammengefaßt und durch eine Reihe überaus guter Abbildungen illustriert. Es genügt, an dieser Stelle, das zu wiederholen, was auf Seite 205 gesagt wird:

„Die anfängliche Aufgabe bestand darin, die Frage zu prüfen, ob die Überdruckbogenlampe für die Praxis zu verwirklichen wäre. Das Urteil ging dahin, daß dies nach dem gegenwärtigen Stande der Technik nicht möglich sei. Im weiteren Verlauf der Untersuchung hat sich nichts ergeben, was zu einer Einschränkung dieses Urteils führen könnte."

[1] E.T.Z. 1908 S. 1168 u. 1910 S. 726.

Aus der Praxis

Wie wir hören, hält Herr Bernstein von der Rheinkipho, Köln, einen zweistündigen Vortrag in den Alhambra-Lichtspielen, Düsseldorf, Friedrichstraße 13-15, über den Mechau-Projektor. Das Theater besitzt drei dieser Maschinen, die sich in Deutschland immer mehr einbürgern. Dieser Vortrag findet anläßlich des 1. Kursus der Lichtbildtheaterbesitzer Westdeutschlands statt, die sich unter der Führung der Fach- und Gewerbeschule der Industrie in Düsseldorf zu diesem Zweck zusammengefunden haben. Der erste Kursus war am Dienstag, dem 2. Dezember, zu Ende.

•

Alle Mühe ist umsonst, ein wirklich helles und schönes Bild zu erzielen, wenn nicht die richtige Projektionskohle verwendet wird. Gerade die Spiegellampe erfordert einen sehr langen Lichtbogen, welcher nicht mit jeder Kohle zu erzeugen ist. Eine Spezialkohle bester Qualität, welche lange Lichtbogen bildet, ohne abzureißen, und dadurch besonders gute Bildwirkung ergibt, liefert die seit 20 Jahren bekannte Kohlenstiftfirma A r n o F r ä n k e l, L e i p z i g, Barfußgasse 12, unter der Bezeichnung „Intensiv-Apparat-Kohle". Ein Versuch mit dieser Kohle kann also nur empfohlen werden. Siehe Inserat.

QUO VADIS




Quo


adis


Quo vadis
HISTORISCHES GEMÄLDE AUS DER RÖMISCHEN KAISERZEIT
FREI BEARBEITET NACH DEM GLEICHNAMIGEN ROMAN VON
HENRYK SIENKIEWICZ
MANUSKRIPT UND REGIE:
GEORG JACOBY UND
GABRIELINO D'ANNUNZIO
HAUPTDARSTELLER:
Nero . . . EMIL JANNINGS
Poppaea . . . . Elena Sangro
Petronius . . . . André Habay
Vinitius . . . . Alfons Fryland
Lygia . . LILIAN HALL DAVIS
Eunica . . . . . R. de Liguoro
Domitilla . . . . Elga Brink
Tigellinus . . . . R. van Rie
Ursus . . . . . . B. Castellani
Chilonides . . . . G. Viotti
URAUFFÜHRUNG: DONNERSTAG, 25. DEZEMBER
IM PRIMUS-PALAST, POTSDAMER STRASSE 19
PRODUKTION: UNIONE CINEMATOGRAPHICA ITALIANA / ROM
PHOTOGRAPHIE: KURT COURANT
FILMHAUS BRUCKMANN u. CO. A-G

Kleine Anzeigen

Stellenmarkt

Perfekter, reichsgeprüfter

Vorführer

gel. Elektromonteur, m. all vorkommend. Arbeiten vertraut, an saubere Vorführung gewohnt, gestützt auf prima Zeugnisse, sucht sofort oder später Stellung in gutem Theater. Gefl. Offerten mit Gehaltsangaben erbeten an

L. Michel

Remscheid, Rhl., Jahnstr. 7

Selbständiger, geprüfter

Vorführer

per 15. resp. 1. Januar gesucht. **Palast-Theater, Horst-Emscher.**

Teilhaber gesucht!

für Kino in Industriestadt Mitteldeutschland, gutes Geschäft, günstige Lage. Angebote unter **K. O. 8421** Scherlverlag, Berlin SW 68.

Kino-(Varieté-)Kapellmeister

(Geiger) **frei ab 1. Januar 1925.** Durch meine 19jährige Tätigkeit als Kino-, Varieté- und Theater-Kapellmeister ist es mir möglich, auch den verwöhntesten Ansprüchen in musikalischer Begleitung von Filmen gerecht zu werden. Offerten mit Gage erbittet

MAX BIERING, Kapellmeister,
Rathenow, Bahnhofstr. 18

Theaterbesitzerin

durch politische Verhältnisse (Ausweisung) gezwungen, ihren Betrieb aufzugeben,

sucht Posten

im Theater oder Variétébetrieb, ganz gleich welcher Art. Auskunft durch den „Kinematograph" od. Angeb. unt. **K. L. 8418** Scherlverlag, Berlin SW 68.

Geschäftsführer

30 Jahre, fünf Jahre selbständig Leiter größeren Theaters Süddeutschlands, kino- und elektrotechnisch, kaufmännisch und in Reklame erfahren, **sucht** gleiche oder ähnliche Stellung.

Angebote unter **K. P. 8422** Scherlverlag, Berlin SW 68.

Modernes

Lichtspieltheater

sucht zwecks Einricht. weiter. Theater i. d. Gegend einen

Teilhaber

mit 8- bis 10000 M. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Rentables Geschäft. Lediger Mann bevorzugt. Offerten unter **K. N. 8420**, Scherlverlag, Berlin SW 68.

Wegen Aufgabe

verkaufe ich:

1 Nitzsche Matador (Kreuz in Ölbad) vorführungsbereit, sehr wenig gelaufen (Dia) mi Bogenlampe, Widerstand mit 4 Hebeln, Transformator 110- 20 Volt, 30 50 Amp., 3 Spulen, Umwickler, großen Posten Kohlen GM 700.–

1 Pathé-Frères, best. Mechanismus (Kr. Ölbad) Ab- und Aufwicklung, großes doppelwandiges Lampenhaus, Kondensor, Objektiv, Halbwattlampe m. Widerst. für 110/220 Volt, 3 Spulen, Umwickler, Leinewand, eiserner Bock und Reisekiste passend für Reise- und Standkino GM 400

1 Pathé, engl. Mechanismus, mit Ab- und Aufwicklung, Objektiv, 400 m Feuerschutztrommeln, Lampenhaus, Bogenlampe, einige Spulen, Umwickler . . GM. 75

1/3 Anzahlung Rest per Nachnahme
Porto zu Lasten des Bestellers

Volks-Lichtspiele, Fehrenbach i. Th.

FILM-KITT

FAMOS

D. W.-Z. No. 227020

Klebt und kittet alle Filmsorten, sowohl brennbaren als auch unbrennbaren Film. Die Klebestelle bleibt elastisch, und ohne trübe Stellen zu hinterlassen, ist sie in 20 Sekunden trocken.

Formflasche mit Pinsel Gm. 1.–, 2.– und Gm. 3.–

Händlern Rabatt

Chemische Werke „FAMOS"
Petersen & Herrmann G. m. b. H.
Hamburg 6
Postscheckkonto Nr. 66787 Hamburg

Nahtlose
SCHIRTING-PROJEKTIONSWÄNDE
2 u. 3 4 5 u. 6 m Breite
„RHEINKIPHO"
Rheinische Kino- u. Photo-Ges. m. b. H.
KÖLN / Rhein
Brückenstr. 15

Gebr.

Kino-Apparat

Askania und Kalklichteinricht. sof. billig **zu verkaufen.**
E. Brossat, Collin, Pomm.

Vereins-, Schul- und Wander-Kino

Ertel-Electa mit 400 m Filmspulen 180 Gm.

Ertel-Filmett mit Stativ, Neigekopf und Ertoplan F 3,1 215 Gm.

E. HUNDT, Ahausen Bodensee.

Kino-

Apparat, neu, erstklassige Maschine, kompl. zum Vorführen preiswert **zu verkaufen**

W. Thiede
Hannover, Friesenstr. 9 II

Ein fabrikneuer

Kino-Apparat

von Johs. Nitzsche, A.-G., Leipzig, komplett in tadelloser Funktion, gebrauchsfähig, ist anstatt zu 350 M. zu 250 M. zu verkaufen. **Fritz Kaipping, Braunschweig 4,** Abt. 3.

Gelegenheit!

47000 Meter Film

davon ca. 25000 Meter Mehrakter
„ 9600 „ Einakter
„ 6300 „ Heimkinofilme
„ 6200 „ Negative

sehr gut erhalten, teilweise Musterkopien, wegen vollständiger Aufgabe möglichst geschlossen, **billigst zu verkaufen.** Listen gegen Einsendung von 50 Pfg. Persönliche Abwicklung erwünscht. Ausschließung an gesetzl. losen

Sarkowski, Berlin-Schöneberg, Bozener Str. 22
STEPHAN 1668

DIAPOSITIVE
FÜR REKLAME UND BETRIEB
E. FINDEISEN
LEIPZIG-PLAGWITZ
ZSCHOCHERSCHE STR. 25.

Thüringer Spezial-Fabrik für Theatergestühl

Kinoklappstühle und Wartezimmermöbel zu konkurrenzlosen Preisen und kulanten Bedingungen stets auf Lager. In Konstruktion, Stabilität und Bequemlichkeit absolut unübertroffen!

Fachmännische Beratung u. Vertreterbesuch unverbindlich.

Vereinigte Möbel-Werkstätten G. m. b. H., Ohrdruf (Thür.)

Telegramm-Adresse: Möbel-Werkstätten Ohrdruf. Fernruf: 25.

Reform-Kinostuhl

auch für

FEST- UND TANZSÄLE

Feststehend und auch ohne Bodenbefestigung
Bequemer Sitz ▪ Stabile, gefällige Formen

liefert Spezialfabrik

Wilhelm Reins G. m. b. H.,

KÖLN-BRAUNSFELD Tel.: Rhld. 5291 AACHENER STR. 238

OPTISCHE ANSTALT
G.A.URMETZER NF.
MAINZ

Ludwigstraße 7
Fernsprecher: 953

Ergänzungs- u. Zubehörteile zu Projektoren

Spiegellampen
Motoren
Transformatoren
Widerstände
Spulen
Objektive usw. usw.

Man verlange Angebot zur Deckung des gesamten Koßlenbedarfs

Der „Kinematograph" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandpreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile; unter „Stellenmarkt" 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ulitzsch, für den Anzeigenteil: A. Pientak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW68, Scherlhaus.

DER FLUCH



auf ihm lastet. Das Gericht der Ältesten verurteilt ihn, sein Haus zu verlassen. Nachmann will büßen. Er geht ohne Abschied, einsam und gehetzt in die ungewisse Weite, um Gott zu suchen. Des einsamen Wanderers Schritte führen ihn auch zu seinem Heimatstädtchen. Die empörten Einwohner erkennen den Unglücklichen und wollen ihn steinigen. Im selben Augenblick sieht man auf der Landstraße einen Wagen mit durchgegangenen Pferden dahinrasen. Im Wagen ein Kind. Nachmann wirft sich den Pferden entgegen und bringt sie unter höchster Lebensgefahr zum Stehen. Das Kind ist vom Tode gerettet. Alle verstehen, daß das ein Fingerzeig Gottes war und der alte trauernde Vater verzeiht Nachmann seine Schuld. Erlöst kehrt er heim und trifft noch rechtzeitig zur Hochzeit seiner Tochter ein. Er eilt in die Synagoge und ein Wunder geschieht. Die Bundeslade öffnet sich von selbst . . . Eine alte Mähr vom Leben des Wunderrabbi Loew von Prag erzählt, daß Gott am Todestage des Wunderrabbi dadurch ein Zeichen gibt, daß ein Verfluchter von dem Fluche erlöst wird. Gott hat den Sündigen erhört und hat ihm verziehen.

TREUMANN-LARSEN-FILM G.M.B.H.



In den Hauptrollen:

Ferdinand Bonn, Oskar Beregi
Lilian Harway, Albert Heine
Anni Harnig, Anton Pointner
Ria Jaszony, Hans Thimig

Frei für ganz Deutschland

Anfragen wegen Vergebung der Verleihbezirke an

TREUMANN-LARSEN-FILM G. M. B. H.

BERLIN SW48, FRIEDRICHSTR. 12 – TELEPHON: DÖNHOFF 1780
TELEGRAMM-ADRESSE: TREULAKATZ BERLIN

Die internationale Filmpresse

DER 3. STERN-FILM DER NEUEN PRODUKTION



DIE STADT DER VERSUCHUNG

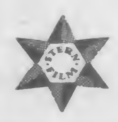
NACH DEM ROMAN VON SIR PHILLIP GIBBS

HAUPTDARSTELLER:

Julanne Johnston, Olga Tschechowa
Malcolm Tod, A. E. Licho, Hugh Miller
Adolf Klein, Jaro Fürth, Hermann Picha
Lilian Aschberg

Dekorationen: Karl Goerge
Kostüme: Ali Hubert
Photographie: G. Ventimiglia
Aufnahmeleitung: W. Lehmann

REGIE: WALTER NIEBUHR



STERN-FILM G. M. B. H.
BERLIN SW 48



18. Jahrgang | Preis 50 Goldpfennig | Nummer 930





SCHERLVERLAG — BERLIN SW 68

Internationale Verbreitung — Unabhängig • Gut informiert

ASTA NIELSEN

[illegible]

Theater-Besitzer!

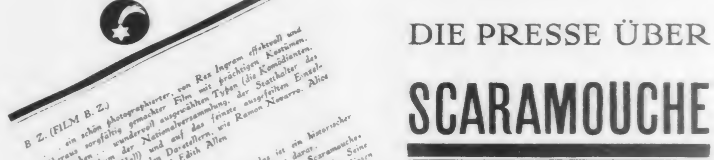


Dieser Film lief
über 4 Monate in Paris, Salle Marivaux!

18. Jahrgang. Nr. 930

Berlin. 14. Dezember 1924

Kinematograph



Die Presse

Dreiklang

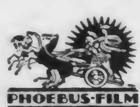
MIT **CARLO**

REGIE: KARL

„L. B B." . . Aldini versteht es . ganz ausgezeichnet, seine Körperkräfte und seine brillante artistische Technik so sehr in die Dienste des Films zu stellen, daß er das Publikum in höchstem Maße interessiert . . Karl Gerhardt führt als Regisseur mit zielsicherer Hand die Zügel, wobei er wiederholt regietechnischen Schwierigkeiten nicht ausweicht, sie im Gegenteil sucht und w e in der Gewitterszene vorzüglich meistert . . Das Werk fand bei seiner Erstaufführung eine sehr beifällige Aufnahme, die auf einen Dauererfolg schließen läßt.

„**Kinematograph**" Ein echter Aldini-Film, von Paul Rosenhayn, dem routinierten Autor für Kriminalistik und Sensation, geschickt erdacht . . Carlo Aldini erobert sich durch allerhand waghalsige, wirkungsvolle, überraschend gut ausgeführte, wirklich akrobatische und artistische Leistungen am Ende die Frau, der sein Herz und seine Liebe gehörte Das publikumswirksame Bild, das von Karl Gerhardt ausgezeichnet inszeniert ist . . fand bei seiner Uraufführung im Marmorhaus eine überaus freundliche Aufnahme.

„**Film-Kurier**" . Nach einer Novelle von Paul Rosenhayn haben Franz Schulz und Arthur Rosen ein Manuskript geschaffen, das das Kardinalgebot dieser Gattung Film restlos erfüllt, nämlich von Anfang bis zum Schluß Spannung auszulösen Gerhardts Regie hat dem Film das Tempo gegeben, das den Vorgängen der Handlung entspricht Die Gestaltung der Fiebervision Julsruds wie das Gewitter sind kompositorisch und regietechnisch virtuose Leistungen Carlo Aldini als Julsrud geht hier über die Sensationen seiner früheren Filme vielleicht noch hinaus. Fabelhaft, wie dieser Darsteller seinen massiven Körper zum Instrument macht, auf dem er spielt wie ein Virtuose auf der Klaviatur . . Der Film als Ganzes ist ein Publikumsschlager ersten Ranges, der die Zuschauer überall faszinieren wird. Wie schon der starke Beifall bei der Uraufführung bewies — Ein Erfolg auf der ganzen Linie.



PHOEBUS-

BERLIN SW 48,

über

der Nacht

ALDINI

GERHARDT

„12 Uhr Mittags-Zeitung" . . . Carlo Aldini . . . Seine artistischen Leistungen sind mit frappierender Sicherheit ausgeführt und doppelt wirksam durch die einfache Selbstverständlichkeit, mit der er sie vollbringt. Karl Gerhardts Regie brachte viel Gutes, besonders die indischen Bilder haben Tempo und Spannung, desgleichen die Traumfahrt auf dem Floß . . . Das Publikum unterhielt sich vortrefflich und spendete oftmals auf offener Szene spontanen Applaus, für den sich Darsteller und Regisseur in der Pause bedanken konnten . . .

„Berliner Lokal-Anzeiger" . . . Carlo Aldini . . . der denn auch das Abenteuerlichste, Unmöglichste und Wahnwitzigste in die Tat umsetzt. Ein Darsteller von unübertroffenen sportlichen Qualitäten, der auf des Tempelturmes Spitze, die er kühn erobert, genau so zu Hause ist wie in dem Sattel des wilden Pferdes oder in der reißenden Flut einer Stromschnelle, die er schwimmend nimmt . . .

„Berliner Börsen-Zeitung" . . . am besten gelungen ist neben einigen verwegenen Kletterkunststücken wohl die Wildwasser-Sensation, die sich schließlich als Traum auflöst. Claire Rommer ist Aldinis liebreizende Partnerin, deren natürliche Vornehmheit angenehm auffällt . . .

„Berliner Morgenpost" . . . verblüffende akrobatische Leistungen; er bewährt sich als kühner Reiter, klettert auf die Fassaden moderner Villen und altindischer Tempel, rettet die geliebte Frau vom brennenden Scheiterhaufen, fährt im Floß durch rasende Stromschnellen . . .

„8-Uhr-Abendblatt" . . . Die gefahrvollen Sprünge Carlo Aldinis mit dem Pferd über Mauern und Häuser sind Meisterleistungen der Reitkunst . . . Hübsche Reit- und Gesellschaftszenen stellen den Rahmen für manche gelungenen Sensationen, an denen das Publikum des Marmorhauses Gefallen gefunden.

„Reichsfilmblatt" . . . Dazwischen wird Carlo Aldini, dem leidenden und dann liebesgekrönten Helden, Gelegenheit gegeben, sich als gewandter Causeur, als ausgezeichneter Reiter, als behender Kletterer und als ein Schauspieler zu zeigen, dessen darstellerische Fähigkeiten mit seinen akrobatischen durchaus Schritt halten . . .

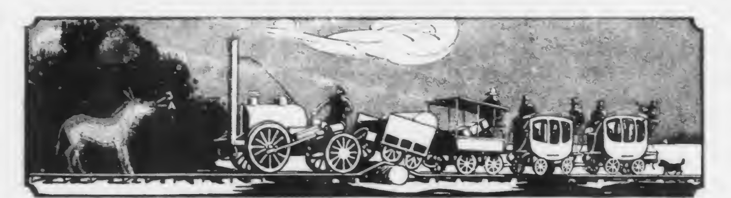
FILM A. G.

FRIEDRICHSTR. 225





Wenn Du reingehst, bist du weg



Ein schußbereiter Film in 7 Akten

In der Hauptrolle:

BUSTER KEATON

URAUFFÜHRUNG IM
MARMORHAUS
KURFÜRSTENDAMM 236



Phoebus-Film
A.-G.
BERLIN SW 48, Friedrichstr. 225





KARNEVALSRAUSCH

ALBATROS-FILM DER DEWESTI

HAUPTDARSTELLER:

NATALIE KOWANKO
NIKOLAI KOLIN

VON DER ZENSUR

nunmehr freigegeben!

SICHERN SIE SICH TERMINE

DEPESCHIEREN SIE SOFORT AN

DEWESTI-FILM

DEWESTI-VERLEIH BERLIN SW 68 CHARLOTTENSTR 82

DIE LIEBE TRIUMPHIERT

ALBATROS-FILM DER DEWESTI

NACH

IWAN TURGENJEW

URAUFFÜHRUNG 19. DEZEMBER 1924

Deulig-Palast ALHAMBRA



Druck des „Kinematograph" (August Scherl G. m. b. H.), Berlin SW 68.

18. Jahrgang, Nr 930 Berlin, 14. Dezember 1924

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Merkwürdige Politiker

Ein paar grundsätzliche Bemerkungen von Aros

Die unleugbare Entwicklung des „Kinematograph", der heute in Aufmachung und Inhalt nicht mehr zu schlagen ist, bringt eine mißgünstige Konkurrenz auf Kampfesmethoden, die den Maulwürfen abgelauscht sind, die unterirdisch wühlen und im Dunkeln ihre mehr oder weniger sauberen Geschäfte treiben.

Man sucht uns zu verdächtigen, daß wir unter dem Einfluß ganz bestimmter politischer Parteien stünden oder zum mindesten, daß dieser Geist, der nicht überall bei den Filmleuten restlosen Beifall findet, aus diesen Spalten spreche.

Für den objektiven Leser des „Kinematograph" widerlegen sich diese Anwürfe von selbst, aber sie kommen uns gelegen, um grundsätzlich einmal zu erklären, daß ein Organ des Films sich von jeder Politik fernzuhalten hat, daß ihm lediglich die Wahrung der Interessen der Industrie obliegt, und daß es nur insofern für oder gegen Gruppen des Parlaments Stellung zu nehmen hat, als sie die Entwicklung oder die Interessen unserer Industrie zu gefährden scheinen.

Wir haben uns gegen Herrn Mumm gewandt, der zur äußersten Rechten zählt, kritisierten Frau Dransfeld, die sich zum Zentrum rechnet, und haben auch gegen Sozialdemokraten und Kommunisten Stellung genommen, wo sie sich in einer Form gegen das Kino wandten, die uns untragbar schien.

Der Kinobesitzer, der Verleiher und Fabrikant kann persönlich genau so wie jeder andere Staatsbürger seine politische Überzeugung haben. Aus seiner Arbeit muß er sie aber so lange ausschalten, als er mit der Resonanz im ganzen Volk rechnet, solange er den deutschnationalen Kunden genau so bedienen will wie den demokratischen.



Rintintin, der Star der Warner Bros Production (links) mit seinem R... Duncan und seiner T... Nan...

Ob ein Filmteil in einem Blatt liegt, das rechts oder links gerichtet ist, muß solange gleichgültig sein, als die Interessen der Industrie gewahrt werden, und das scheinen uns der „Kinematograph" und das „Film-Echo" in einer Weise getan zu haben, wie selten ein Organ zuvor.

Die Begründung des „Film-Echo" war eine Tat, war ein Vorstoß im deutschen Zeitungsgewerbe, der für die Industrie reiche Früchte getragen hat, der ihr zum erstenmal restlos in ihrem Sinne die große Resonanz im Publikum gab und — die maßgebenden Kreise der Industrie wissen das ganz genau — Nachrichten eine Resonanz verschaffte, die geradezu verblüffend war.

Das Kino braucht größte Publizität. Es hat sich dadurch in Amerika die große Machtstellung erobert, die wir heute in Deutschland auch nicht annähernd erreicht haben. Die große politische Tageszeitung gilt heute dem amerikanischen Hersteller und Theaterbesitzer als das wichtigste Werbemittel. Er fragt nicht nach der politischen Richtung, sondern nach der Höhe der Auflage, nicht nach der Persönlichkeit des Leitartikels, sondern nach dem Maß der Unterstützung, das ihm für seine besonderen Zwecke zuteil wird.



Mary Philbin spielt eine Hauptrolle in der „Jungen Stadt"

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, halten „Kinematograph" und „Film-Echo" jeden Vergleich aus, genau so wie in bezug auf redaktionelle Aufmachung und Interessantheit des Inhalts.

Politik — vor allem Innenpolitik — soll man möglichst ganz ausschalten und höchstens nur da berühren, wo sich — wie zum Beispiel beim deutsch-englischen Handelsvertrag — wirklich Berührungspunkte ergeben. Inwieweit diese ungeheuer wichtigen Abmachungen den Film in Mitleidenschaft ziehen, ist vorläufig nicht abzusehen. Es hat auch wenig Wert, darüber im gegenwärtigen Augenblick zu sprechen, solange sich über die Kontingentierung nach der pathetisch proklamierten Einheitsfront die einzelnen Gruppen schon wieder einmal nicht einig sind.

Es darf natürlich kein Zweifel darüber bestehen, daß nur der Vorschlag der Spitzenorganisation zu unterstützen ist, aber es muß immerhin damit gerechnet werden, daß die Vorschriften der Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten und der Exporteure und Importeure bei den Verhandlungen im Reichswirtschafts-Ministerium in die Debatte gezogen werden und vielleicht eine größere Rolle spielen als der deutsch-englische Handelsvertrag, der, am Gesamtinteresse des Volkes gemessen, auf die Filmindustrie nur so viel Rücksicht zu nehmen braucht, als es das Wohl des ganzen Staates gestattet.

Man kann sehr leicht alarmierende Artikel schreiben und sich dadurch interessant machen. Aber es ist schließlich richtiger, reale Politik zu machen, die letzten Endes die Industrie mehr fördert als die rein journalistische Sensation.

Da gibt es in Berlin eine Fachzeitung, die die Förderung des europäischen Syndikatsgedankens mit besonders großen Buchstaben auf ihre Fahne geschrieben hat, die sogar für sich das Prioritätsrecht in Anspruch nimmt, und die jetzt, wo in der Fusion Pathé-Westi ein weiterer großer, praktischer Schritt zur Verwirklichung der Idee getan ist, mit allen erreichbaren Mitteln und auf allen erreichbaren Wegen mieszumachen sucht.

Wie dieses Fachblatt zu der vielumstrittenen Priorität kam, ist übrigens ganz amüsant. Eines Tages wurde von Wengeroff mit verschiedenen Herrschaften, unter denen sich Lupu Pick befand, die Idee des europäischen Filmsyndikats erörtert. Alles war begeistert, und Lupu Pick versprach, für diesen Plan einen Artikel zu schreiben, der dann in jenem Fachblatt erschien, das vielleicht erst auf diesem Wege erfährt, wie die Priorität des Gedankens wirklich zu ihm gekommen ist. Also jenes Organ wendet sich jetzt indirekt gegen die Pathé-Westi-Gründung und versucht es so darzustellen, als ob Pathé Regreßansprüche, die an ihn gestellt worden sind, durch die Westi abgelten lassen wollte.

Das ist natürlich grundfalsch. Man hat irgendwo eine Pariser Glocke läuten hören, weiß aber nicht genau, wo sie hängt, oder hat für die Bearbeitung der französischen Zeitungen einen Herrn, der genau so gut die Sprache jenes Landes beherrscht, wie Riccaut de la Marlinière die deutsche. Wir haben sonst immer geglaubt, daß der Auslandsredakteur ein sprachgewandter Journalist sei und glauben es auch heute noch. (Fortsetzung auf Seite 22).

Ufa-Bankett in Hollywood

Nachstehender Bericht unseres B.-Korrespondenten ist verspätet bei uns eingetroffen, zu einer Zeit, da die Persönlichkeiten, die sich damals in Kalifornien aufhielten, bereits wieder in Deutschland weilen oder sich deutschem Boden nähern. Wir bringen ihn trotzdem, schon weil er uns lehrreich erscheint und gute Auskunft darüber gibt, wie man von der „Hauptstadt des Filmes" aus das deutsch-amerikanische Filmproblem betrachtet. Wir lassen nunmehr den Bericht folgen: „Auch in Hollywood feiert man die Feste, wie sie fallen, und benutzt man die Anwesenheit berühmter Gäste, um auf Banketten neue Geschäftsbeziehungen anzubahnen. Das Bankett war nach amerikanischer Sitte ein Luncheon im Ambassador-Hotel in Los Angeles, das Samuel Goldwyn veranstaltet hatte. Den Vorsitz führte Nathan Burkan, der berühmte New-Yorker Anwalt, der seine Fähigkeiten schon oftmals in den Dienst der amerikanischen Filmindustrie gestellt hatte. Anwesend war so ziemlich alles, was in Hollywood einen Namen hat. Neben den Spitzen der Filmindustrie, vor allem die Presse, auf deren Mitwirkung die klugen Amerikaner den größten Wert legen, da sie wissen, daß nur solche Angelegenheiten beachtet werden, die in die Öffentlichkeit gelangen.

Die Ansprachen und Entgegnungen wurden alle in englischer Sprache gehalten, und es sprachen: Burkan, Douglas Bairbanks, Liebert (Präsident der First National), Schenk, Marcus Loew sowie Lubitsch und die Direktoren Pommer und Kallmann. Die Reden waren klug und witzig, nach







Oben: Der Operateur van Engers erklärt seinen neuen Mitschel-Apparat
Mitte: Lubitsch hat Lang das Monokel fortgenommen.
Unten: Pommer, Lang, Lubitsch und Kallmann in Hollywood

amerikanischer Sitte kurz. Es muß freilich noch eines Mannes gedacht werden, der nur ein paar liebenswürdige Worte sagte des Regisseurs Thomas Ince, der wenige Tage später starb.

Bankette zeugen zu meist nur von der Popularität der gefeierten Persönlichkeiten, deren Reiseplan sich damit nicht zu erschöpfen pflegt. — „Wir haben zwar gewußt, daß Hollywood die Zentrale der amerikanischen Filmindustrie ist, daß sich aber eine Film-Metropolis von solchem Ausmaß in Kalifornien befindet, konnten wir in unseren kühnsten Träumen nicht ahnen." Das war der Sinn der Ansprache des Herrn Kallmann auf dem Bankett, dem Herr Pommer beistimmte, daß er in Hollywood viel gelernt habe. Wenn es auch im allgemeinen üblich ist, auf Banketten zuerst Höflichkeiten auszutauschen, so muß hier betont werden, daß es den beiden deutschen Filmdirektoren mit ihren Worten völlig ernst war.

Es läßt sich nicht verschweigen, daß die meisten ausländischen Filmleute, die nach Hollywood kommen, vorgefaßte Meinungen mitbringen, daß sie unter allen Umständen feststellen wollen, Hollywood sei in keiner Beziehung überlegen. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß leitende Männer der deutschen Filmindustrie, wie Pommer und Kallmann, den weiten Weg nicht scheuten, um durch eingehendes Studium der hiesigen Atelierverhältnisse zu einem richtigen Urteil zu kommen. Herr Pommer hat mit Hingabe sämtliche Ateliers und Laboratorien bis ins kleinste studiert, und der

Eindruck, den er mitgenommen hat, war überwältigend. Er hat viele Dinge gesehen, an denen es in Berlin noch fehlt — und es unterliegt keinem Zweifel, daß er nach seiner Rückkehr aus den technischen Erfahrungen großen Nutzen ziehen wird.

Herr Pommer hat freilich niemals vergessen, zu betonen, daß die Ufa-Ateliers in Neubabelsberg und Tempelhof den größten Ansprüchen gewachsen seien. Ob sie aber so gerüstet sind, wie die Ateliers und vor allen Dingen die „Dark Studios" in Hollywood, muß leise bezweifelt werden. (Wir müssen hier bemerken, daß unser Korrespondent seit mehr als zwei Jahren nicht in Deutschland gewesen ist und ihm infolgedessen die neuesten Anlagen der Berliner Filmateliers fremd sind.)

„Herr Pommer selbst", fährt unser Berichterstatter fort, „erklärte wiederholt, daß er hoffe, die Früchte seiner amerikanischen Erfahrungen würden in spätestens einem Jahre reifen." Sowohl Herr Pommer als auch Herr Kallmann haben (so versichert wenigstens unser Korrespondent) von Hollywood die Überzeugung mitgenommen, daß in Amerika kein Boykott gegen deutsche Filme besteht. Der amerikanische Filmgeschäftsmann wird jeden deutschen Film ablehnen, solange er ihm nichts erfolgversprechend ist — wird aber jeden Film mit Freuden aufnehmen, sobald er die Möglichkeit eines finanziellen Erfolges sieht.

Die Bedingung des Erfolges ist nicht, daß der deutsche Film seine Eigenart verlieren soll (nichts wäre falscher, als wenn er sich „amerikanisch" gebärden wollte), auch nicht, daß er „kitschiger" sein sollte, wie man in Berlin so gern zu sagen pflegt. Aber notwendig ist, daß der allzu enge Kreis der deutschen Filmdarstellerinnen und -darsteller erweitert und verjüngt wird, und daß man in Berlin endlich Persönlichkeiten findet, die international interessieren. Das gilt nicht nur von den Hauptdarstellern, sondern auch vom Troß der Nebendarsteller, die auch mit den letzten amerikanischen „Extra Works" gar keinen Vergleich aushalten können. Ratsam ist es ferner, das deutsche Drehbuch, welches Anspruch auf künstlerische Wirkung erhebt, nicht in grüblerischen Spitzfindigkeiten enden zu lassen, die an sich nicht künstlerisch bedingt sind, sondern nur von einer geistigen Überlegenheit des Regisseurs über die Zuschauer zeugen sollen. Dafür hat der Amerikaner kein Verständnis.

Alle diese Dinge hat Herr Direktor Erich Pommer in Hollywood ohne Vorurteil kennengelernt. Und der Eindruck, den er hier hinterlassen hat, berechtigt zu der Hoffnung, daß seine künftige Arbeit das Märchen vom amerikanischen Boykott widerlegen wird. Herr Pommer hatte Gelegenheit, den Nibelungen-Film in einer Privatvorführung in der bei Los Angeles gelegenen Millionärstadt Pasadene zu zeigen, und der Beifall zeigte ihm, daß ein typisch deutsches Meisterwerk auch in Amerika den verdienten Beifall findet.

„Es muß festgestellt werden, daß der Eindruck, den die führenden Persönlichkeiten des Ufa-Konzerns in der ‚Hauptstadt des Filmes' machten, außerordentlich und nachhaltend gewesen ist. Die Amerikaner sind sich klar darüber, daß in filmischer Hinsicht auch andere Länder etwas zu sagen haben, wenn sie natürlich von ihrem Standpunkt aus auch Hollywood als unerreichbar betrachten." Wir haben hier die Worte unseres Korrespondenten ohne Kritik wiedergegeben, weil sie zeigen, wie man in Amerika die Situation betrachtet. Herr Direktor Erich Pommer wird, sobald er zurückgekehrt ist, zu diesen Äußerungen Stellung nehmen. Niemand wird bezweifeln wollen, daß die deutsch-amerikanischen Filmbeziehungen heute das wichtigste Problem der gesamten Weltkinematographie darstellen. Deshalb schien es uns angebracht, das Problem einmal im Lichte von Hollywood zu betrachten.



Pola Negri und Rod la Rocque im „Verbotenen Paradies"
Karikatur der „New York Times"

Aber auch sonst steht das Leben in Hollywood nicht still. In dieser Stadt, in der trotz aller Schwerarbeit das Geld leichter verdient wird als an irgendeinem Ort Amerikas ist auch das Leben leichter — zum mindesten für diejenigen, welche es dazu haben. Daß zu denjenigen auch die Stars gehören, dürfte heute nicht mehr ganz unbekannt sein. Man weiß, daß der am höchsten von allen Stars honorierte Rudolf Valentino ein guter Geschäftsmann ist, dem zahlreiche Gewinne aus seinen vortrefflich angelegten Honorarüberschüssen zufließen. Da Valentino mit einem Wochenverdienst von 12 000 Dollar immer noch an der Spitze marschiert, so läßt sich ermessen, daß auch seine Spargroschen nicht eben gering sind. Aber selbst jene Frauen, die auf der Leinwand mondäne Luxusgeschöpfe verkörpern und von denen man annehmen sollte, daß bei ihnen höchstens die Toilette nicht aber Geld festsäße, sind die Sparsamkeit selbst. Die pikante Mae Murray hat soeben vom Überschuß der letzten Gagen für die „Lustige Witwe" ein Apartmenthouse in Los Angeles gekauft, das nicht weniger als hundert Zimmer aufweist und einen hübschen Batzen Geld wert ist. Lustige Witwen pflegen im allgemeinen für Apartmenthouses viel übrig zu haben. Aber so sehr ihre lustigen Passionen in Schwänken und Komödien den Stoff zu lächerlichen Situationen abgaben — bisher ist noch keine darauf gekommen, sich gleich 100 Zimmer zuzulegen. Doch Amerika ist, wie es scheint, auch in dieser Beziehung das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Mae Murray probierte, wie jeder Star, mehrere Ehen und man behauptete, daß ihr eine Abwechslung gerade jetzt gelegen käme. Wenn man es bei dieser mondänen Frau noch für möglich hielte, so scheint es auf den ersten Blick unglaubwürdig, daß sich so etwas in der Nähe der ehrpusseligen Mary Carr ereignen könnte. Aber Mary Carr ist eben nicht nur die „Mutter" auf der Leinwand, sondern im selben Maße im Leben, woher es nicht sonderlich berührt, daß ihr deshalb alles so „echt" gelingt. Aber indem ihre große Kinderschar heranwuchs, erwachte in Marys Gatten der Drang nach Freiheit.

Der Film in England

Von unserem Londoner Korrespondenten.

In England wird der Gedanke angeregt, am 9. Dezember die Hundertjahrfeier der Erfindung des Films zu begehen. Die meisten Menschen werden über diese Anregung nicht wenig erstaunt sein. Noch selten hat das Berliner Witzwort: „Da staunt der Laie, und der Fachmann wundert sich“ so richtig angewandt werden können wie in diesem Falle. Trotzdem ist der Vorschlag ernstlich gemeint.

Er bedeutet zwei Dinge: erstens, daß die Erfindung des Films hundert Jahre alt sein soll, und zweitens: daß er eine englische Erfindung ist. Was die Welt bisher noch nicht gewußt hat.

Am 9. Dezember 1824 hielt nämlich Dr. Roget eine Rede, die er „Die Erklärung für die optische Täuschung, die sich einstellt, wenn man die Bewegung eines Rades durch vertikale Öffnungen sieht“ nannte. Die Rede wurde im Royal Institute gehalten, und der Redner suchte auseinanderzusetzen, wie er von seinem Zimmer aus durch die Streifen des hölzernen Fenster-Sonnenvorhanges hindurch die vorbeifahrenden Wagen beobachtet habe, und welchen Eindruck das auf ihn gemacht habe. Er fand zu seiner Überraschung, daß, wenn er seine Blicke von oben nach unten durch die Streifen im Vorhang schweifen ließ, die Räder der Wagen stillzustehen schienen. Nach vielem Nachdenken kam Dr. Roget zu dem Resultat, daß die Illusion die eigenartige Folge eines merkwürdigen physiologischen Gesetzes sei. Seine Theorie war, daß das Hirn ein Objekt noch wahrnimmt, wenn es tatsächlich dem Auge nicht mehr sichtbar ist.

In diesem Vortrag also sieht man heute in England den Anfang des Filmes. Wie dem immer sei; eins steht fest: auch in seinen allerkühnsten Träumen hätte sich Dr. Roget nicht denken können, daß heute sieben Lama-Priester in London eintreffen würden, um in einem Film mitzuwirken. Das ist nämlich die neueste Film-Sensation der englischen Hauptstadt. Die Leute treten im Scala-Theater auf, wo der Mount-Everest-Film am 9. Dezember zum ersten Male gezeigt wird. Sie kamen von den Klöstern am Fuße des Mount Everest, versammelten sich in dem Darjeeling-Kloster und segelten über Japan nach England.



Pauline Garon, eine der Hauptdarstellerinnen des neuen Joe May-Films „Der Farmer aus Texas“

Es war nicht einfach, sie hier unterzubringen, denn sie verlangten in einem leeren Haus oder mindestens unmöblierten Zimmern zu wohnen, mußten eine Küche für sich selbst haben, mußten in der Nähe des Scala-Theaters sein und mußten unbedingt die Erlaubnis haben, jeden Morgen zu beten. Das letztere war das Schwierigste, denn in diese Gebete klingen dröhnende Posaunenstöße, die die Mauern eines leicht gebauten Londoner Hauses vielleicht, den Schlaf der gesamten Nachbarschaft aber bestimmt gefährden werden. Von den Kesseltrommeln, die dabei geschlagen wurden, gar nicht zu reden. Schließlich fand man in Charlotte Street einen Mann, der mutig genug war, gegen gute Bezahlung den Auszug seiner sämtlichen Mieter zu riskieren, und die Wohnung wurde unmöbliert. Für jeden der Lamas eine Matratze auf dem Boden, dazu eine Decke und ein paar Tische, die etwa einen Viertelmeter hoch vom Boden stehen. Weiter nichts.

Da wir gerade bei Exhibition-Films sind, so sei gleich ein zweiter solcher genannt, der am 1. Dezember zum ersten Male in London gezeigt wurde. Nämlich: Ratcliffe Holmes' „Zum Berge des Mysteriums, Kilimandschari“.

Der Film zeigt Abenteuer und Zusammenstöße mit wilden Tieren, gänzlich unbekannte Teile vom „Tanganyika“. Aufnahmen, die in 4000 Meter Höhe auf dem Kilimandschari genommen wurden. Ein besonders interessantes Bild unter diesen Aufnahmen zeigt einen europäischen Pflanzer und seine beiden zahmen, ausgewachsenen Leoparden. Die Tiere benehmen sich wie große Katzen, und der Zuschauer kommt da aus dem Erstaunen gar nicht heraus. Denn er hat dauernd den Eindruck, daß die Tiere sich jeden Augenblick erheben und ihren Meister in Stücke zerreißen müssen. Technisch dürfte die Aufnahme um so größere Schwierigkeiten bereitet haben, als die Filme immer sofort entwickelt werden mußten, da die Originalnegative in dem tropischen Klima Afrikas zu schnell schlecht werden. Vielleicht erklärt das die etwas flauen Bilder, die in der Photographie hin und wieder störend auftauchen.

Mit Spannung werden die Bilder erwartet, die nächste

Woche von dem Zeppelin-Flug nach New York gezeigt werden sollen. Dieses Mal handelt es sich gänzlich um Aufnahmen aus der Vogelperspektive, also vom Zeppelin aus auf das Land hinunter.

Bei der Gelegenheit noch ein Wort über „Warnende Schatten", wie der deutsche Film „Schatten" hier genannt wird. Man hatte in England allgemein geglaubt, der Film würde für das englische Publikum zu künstlerisch sein, scheint aber die Lichtspielbesucher des Landes doch unterschätzt zu haben. Tivoli, wo der Film erscheint, ist dauernd ausverkauft, und der Film wurde, nicht wie vorgesehen, programmäßig abgesetzt, sondern ist ad infinitum verlängert worden.

Unter den bemerkenswertesten Filmen des Augenblicks sind zu erwähnen: „Nicht verkäuflich". Ein Film, der vielleicht schauspielerisch das Beste darstellt, was England seit sehr langer Zeit geliefert hat. Im Tivoli sieht man: „In einem Klostergarten"; man hat selbst in England schon bessere Filme gesehen. „Die Nibelungen" werden noch immer in ganz London vor ausverkauften Häusern gezeigt, und das Neueste ist wohl der Einsteinsche „Relativitätsfilm". Also „Einstein", „Nibelungen", „Schatten". Man sieht, daß Deutschland hier im Augenblick gar nicht so schlecht abschneidet.

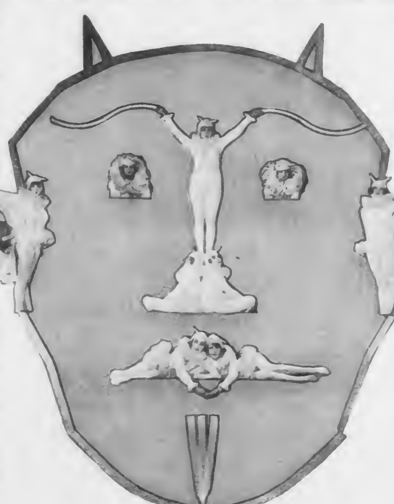
„Der Dieb von Bagdad" ist vorläufig zurückgezogen worden und dürfte von Februar an in den kleineren Spielhäusern erscheinen.

Indessen zerbrechen sich die englischen Filmproduzenten weiter den Kopf darüber, wie sie dem miserablen Geschäft auf die Beine helfen sollen. Sie schieben jetzt die ganze Schuld auf den Mangel an Kapital. Es wird deshalb vorgeschlagen, entweder die amerikanischen Produzenten dazu zu bewegen, sich mit ihrem Kapital an der englischen Filmproduktion zu beteiligen, oder die amerikanischen Produktionen mit so hohen Steuern zu belegen, daß das amerikanische Film-Dumping in England sofort aufhören muß.

Ein zweiter Vorschlag geht dahin, daß mindestens 3000 englische Lichtspielhäuser (im ganzen hat England 4000) je 100 Pfund zur Produktion englischer Filme investieren. Dafür sollen die Häuser wöchentlich zwölf Monate hindurch einen englischen Film aus dieser Quelle allein erhalten. Da sie außerdem mit einer guten Dividende rechnen könnten (können sie?!), wird diese Idee als glänzendes Geschäft für die Lichtspielbesitzer und als Rettung für die Filmproduzenten dargestellt. Es wird betont, daß diese Art der Produktion in Amerika sehr erfolgreich gewesen ist und in dem kompakten kleinen England demnach noch viel erfolgreicher sein müßte.

Als dritte Rettung aus der Not wird vorgeschlagen, daß den Banken und anderen professionellen Geldverleihern ein beratender Körper zur Seite stehen soll, der ihnen sagt, welche Produzenten und welche Filmfabrikanten sie unterstützen sollen und welche nicht. Wenn also ein Film gekurbelt werden soll, so würde dieses Komitee den Entwurf erst auf seine Rentabilität prüfen, und die Geldleiher würden dann das Negativ als Garantie im Besitz behalten, bis das geliehene Geld zurückgezahlt ist.

Dann wird vorgeschlagen, gar nicht erst den Versuch zu machen, mit dem amerikanischen Film in Aufwand zu konkurrieren. Im Gegensatz zu dem amerikanischen Film sollten sich die Produzenten auf guten Geschmack, Einfachheit und Echtheit werfen und nicht 25000 Pfund bis 50000 Pfund für die Produktion eines Films ausgeben, sondern für 5000 Pfund einen Film herstellen, der an gutem Geschmack und innerer Echtheit hundertfach ersetzen soll, was der grobe Luxus des amerikanischen Films bietet. Es wird in dieser Beziehung immer wieder Thomas Bentley zitiert, dessen Produktion „Old Bill through the Ages", zu deutsch vielleicht „Der alte Adam", jetzt in London erfolgreich läuft, und der nie mehr als 4000 Pfund für eine seiner zahlreichen Produktionen ausgegeben hat; Produktionen, von denen noch nie eine finanziell fehlschlug. — So laufen die Unterhaltungen in Wardour Street und Umgebung, der unteren Friedrichstraße Londons. Es ist ein blindes Umhergreifen nach einem rettenden Strohhalm. Denn Bentley, als leuchtendes Beispiel, will einem Durchschnitts-Mitteleuropäer vom Fach schon faul erscheinen. Diese süßen, schmalzigen Produktionen werden nur ein ganz gewisses Publikum befriedigen können; und nicht einmal das auf die Dauer.



Aus dem neuen Piel-Film „Der Mann ohne Nerven"

Es fragt sich nur, ob England imstande ist, die eigene Produktion so schnell aufzunehmen, daß die wenigen britischen Produktionsfirmen es mit dem Auslande erfolgreich aufnehmen können. Das muß füglich bezweifelt werden. Bereits Chu-Chin-Chow, dieser Sensationsfilm, der mit größtem Beifall in England aufgenommen wurde, mußte in Berlin gedreht werden, weil die technischen Mittel englischer Ateliers nicht ausreichten; sie haben sich kaum verbessert.

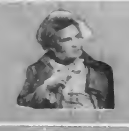
Filmkritische Rundschau



DIE HARPUNE

Regie: Elmer Clifton
Hauptrollen: Marg. Courtot, Clara Bow, MacKee, J. Thornton Baston
Fabrikat: Whaling-Film Corp., New Bedford
Vertrieb: Dafu
Uraufführung: Primus-Palast

Down to the sea in ships — dies der Originaltitel, der sehr schlagkräftig durch das Wort die Harpune ersetzt wurde. Denn die Harpune erklärt bereits, in welchem Milieu der Film spielt und deutet auch an, daß Sensationen zu erwarten sind. Dieser Walfischfänger-Film will nicht als Lehrfilm gewertet sein, sondern ist im Stile der „Islandfischer" Lotis gehalten, die einst die ganze Welt begeisterten. Eine schlichte Liebesgeschichte, in amerikanischem Geschmack gehalten, bildet den Grundstoff, auf dem dieser spannende Film aufgebaut ist. Merkwürdig berührt bei den Amerikanern immer wieder, daß sie so viel Vorliebe für kleinbürgerliches Milieu zeigen, das wir nicht zu bringen wagen. In vorliegendem Falle ist eine Quäkerkolonie, New Bredford, von der wir sonst wohl nie gehört hätten, der Ausgangsort der Filmschicksale. Die Geschichte ist in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückverlegt worden, so daß die Quäkertracht nicht übermäßig von der allgemeinen Mode absticht und nicht kurios für uns wird. Was im allgemeinen an Handlung geboten ist, deckt sich vielfach mit der in amerikanischen Filmen üblichen Liebesgeschichte, die aber den Vorteil hat, das Hauptinteresse auf drei Personen zu konzentrieren, die der Zuschauer leicht überblicken kann, so daß sein Verständnis für die Handlung niemals aussetzt. Bemerkenswert ist aber vor allen Dingen jener Teil der Vorgänge, die sich mit dem Walfischfang beschäftigen. Als größte aller in diesem Jahre gesehenen Sensationen sei jene Szene verzeichnet, in der der Walfisch das Boot der Harpunierer mit dem Schwanze zerschlägt, die Mannschaft ins Meer fällt und nun mit den Haien zu kämpfen hat. Diese ungeheuer lebensgefährliche Angelegenheit — kein Trick etwa — wurde denn auch vom Publikum des Primuspalastes mit Bewunderung aufgenommen und mit reichem Beifall ausgezeichnet. Würdig reihen sich daran eine Reihe anderer Szenen vom Walfischfang und aus dem Leben an und auf der See. Die Photographie ist ausgezeichnet und arbeitet mit künstlerischem Feingefühl.

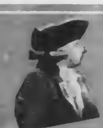




Scaramouche

Fabrikat.	Metro-Goldwyn-	Länge:	3127 Meter
Regie.	Rex Ingram	Vertrieb:	Phoebus - Film
Hauptrollen:	Terry, Novarro	Uraufführung:	Mozartsaal

Über ein Jahr ist dieser ausgezeichnete Film aus der französischen Revolution in einem Kino am Broadway New Yorks gelaufen. Der brausende Erfolg, den die Berliner Premiere zeitigte, deutete an, daß er sich wenigstens ein Jahr auf dem Spielplan der deutschen Lichtspieltheater halten wird, was man nach der heutigen Geschäftslage als einen außerordentlichen Erfolg buchen muß. Der Film benutzt die französische Revolution als Hintergrund einer Familiengeschichte, der die Tragik nicht fehlt, die jedoch jenen versöhnenden Abschluß nimmt, die dem Zuschauer angenehm ist. Da es sich um einen Film handelt, dessen Thema leicht in das Politische überschwenken könnte, muß besonders betont werden, daß es der Regisseur Rex Ingram streng vermieden hat, eine Tendenzangelegenheit daraus zu machen. Die Revolution ist nicht Selbstzweck, sondern der bewegte Hintergrund eines Familiengemäldes, bei dem schließlich nur bewiesen wird, daß der Student und Schauspieler sowie spätere Volksredner Scaramouche seine Base, die schöne Alice (Torry), heiraten kann, wenn auch die Revolution durch die Straßen von Paris tobt. Der Regisseur Rex Ingram hat die sorgfältigste und feinste Arbeit geleistet, die man sich denken kann. Es liegt im Thema, daß er die Adelswelt dem Proletariat gegenüberzustellen hat, und er tut dies mit einem Aufwand von Feinfühligkeit, der sich nicht mehr überbieten läßt. Vorzüglichen Schauspielern wie Lewis Stone, Ramon Novarro, von denen der letzte noch dazu sehr schön ist, stellt er liebliche und fesche Mädchen wie Alice Torry und Edith Allan gegenüber, die wirklich so etwas wie ein Ensemblespiel zustande bringen. Vor allen Dingen aber beweist der Regisseur eines Revolutionsthemas seine Begabung in der Darstellung der Volksszenen, die einen breiten Rahmen einnehmen. Wie er die Masse meisert, sie ausbreiten und wieder zusammenrinnen läßt, wie er Straßenkämpfe mit letzter Brutalität gibt, ohne geschmacklos zu werden, das verrät eine Meisterschaft, in der ihn heute kein europäischer Regisseur erreicht.




MODERNE EHEN

Fabrikat:	Welt-Film. Carl Wiesel	Regie:	Hans Otto
		Länge:	2078 m (6 Akte)
Hauptrollen:	Dagny Servaes, Makowsky	Vertrieb:	Ufa
		Uraufführung:	U.T.Kurfürstend.

Seitdem Oswalds „Unheimliche Geschichten" den dankenswerten Versuch machten, die Filmnovelle zu pflegen, sind ein paar Jahre verstrichen, die ganz im Gegenteil auf den Großfilm zustrebten. Nicht immer geschah dies zum Vorteil der Filme, die oftmals eine dünne Handlung in übermäßiger Breite vorführten. Die Ehegeschichten des vorliegenden Filmes „Moderne Ehen" sind Novellen der österreichischen Autoren Felix Salten, Paul Busson und Bela Balazs nachempfunden, freilich nicht ganz aus dem Novellistischen erlöst und nicht immer geschickt in das Filmische übertragen. Wie man einen solchen Stoff behandeln muß, hat in vorbildlicher Weise Lubitsch in seiner „Ehe im Kreise" gezeigt. Das älteste Thema, etwa das vom studienwütenden Gelehrten und der lebenshungrigen jungen Frau, ist reizend, aber es muß durch szenische Einfälle neugeschaffen werden. Gerade an dem Manuskript der „Modernen Ehen" erkennt man, welche überragende Rolle dem Regisseur in der Kinematographie zukommt. Leider versagt der Regisseur Hans Otto, anscheinend ein Wiener, fast vollkommen. Nicht allein am Thema vermag er nicht zu rütteln, selbst sonst eindrucksvolle Schauspieler wie Dagny Servaes, Fritz Kortner, Wilhelm Dieterle, Helene Makowska bleiben blaß und äußerlich. Dekorativ sind manche Feinheiten zu verzeichnen, aber das genügt nicht, den Film interessant zu machen.

SCHWEDENBLUT

Fabrikat	Triumvir-Film. Stockholm	Hauptrollen	Bessel, Niska
		Länge	1735 m (6 Akte)
Manuskript	Henning Ohlsson	Vertrieb	Rud. Berg-Film
Regie	William Larsson	Uraufführung	Oswald-Lichtsp.

Bei einem Schwedenfilm haben wir stets die Erinnerung an etwas restlos Schönes. Die Meisterwerke der Stiller und Sjöström schaffen unvergeßliche Eindrücke. Hier kommt ein junger Regisseur, William Larssen, der uns unbekannt ist, dessen Arbeit aber die feine Schule seiner Landsleute verrät. Sein Film, den er ein Volksschauspiel nennt, ist aus der kargen Erde seiner Heimat erwachsen, aber mit all jener Liebe durchblutet, die unnachahmlicher Vorzug einer Filmkunst ist, die sich bewußt national gebärdet und dennoch große Erfolge in der Fremde erzielen konnte. „Schwedenblut" ähnelt ein wenig dem Rose-Bernd-Thema. Ein verführtes Mädchen, eine Magd, die alle Bitternisse des Lebens auskosten muß und das zum Schluß noch glücklich wird, nachdem das Parkett viele innige Tränen über all das Leid in die Taschentücher träufeln ließ. Aber solche Filme liebt das Publikum, das immer ein bißchen gerührt sein will und stets den Filmen den Vorzug schenkte, die Sentimentalität und Humor in geschickter Mischung verteilten. Im „Schwedenblut" ist die Stimmung außerordentlich fein verteilt. Der Vorzug aller Schwedenfilme bedeutet die Malerei der Szene, die graziösen Einfälle, die sichere Führung des Themas trotz Unterstreichung der Nebenhandlung. Auch die Landschaft spielt erinnerungswürdig hinein, wenn auch die Palme den Menschen gebührt. Neue Namen neue Schauspieler, aber neue große Talente.



Dagny Servaes und Wilhelm Dieterle in „Moderne Ehen"

FRÄULEIN SHERLOK HOLMES

Fabrikat	Nordisk-FilmCo.	Regie:	A. W. Sandberg
Hauptrollen	Gunnar Tolnaes, Karina Bell	Vertrieb:	Deulig-Verleih
		Uraufführung:	Oswald-Lichtsp.

Dieser nette Titel ist nur ein Vorwand für ganz andere Begebenheiten, als sie dahinter vermutet werden könnten. Denn nicht die neckische Karina Bell, die schon ganz und gar keine detektivistische Sensationsdarstellerin wie die Dalton oder die Nilson der Hollywood-Produktion ist, sondern der elegante Gunnar Tolnaes steht im Mittelpunkt der Handlung. Tolnaes hat in den nordischen Ländern den Platz eingenommen, den ehedem Waldemar Psylander sein eigen nannte. In Deutschland hat er nicht nur gegen unsere einheimischen Filmliebhaber, sondern auch gegen jene schönen Amerikaner zu kämpfen, die von der vorteilhaftesten Seite herausgestellt werden. Gewöhnlich kommen uns Tolnaes und die Bell von der heiteren Seite, die ihrem Temperament besser liegen. Diesmal zwingt man sie, ein Schauspiel zu agieren, das die heiteren Fähigkeiten nicht freimacht, sondern scharfe Akzente und dramatische Betonung erfordert. Karina Bell will als Tochter eines Landrichters der Polizei ins Handwerk pfuschen und die Gründe des Mordes an einer Schauspielerin entdecken, die einen älteren Mann geheiratet hatte. Natürlich mißlingt es ihr, wenn sich auch der Polizeikommissar Gunnar Tolnaes nicht übermäßig anstrengen und keine jener Fähigkeiten verraten darf, die von einem echten Detektiven nun einmal gefordert werden. Aber schließlich führt eine Beobachtung des weiblichen Detektivs doch zur Entlarvung des Täters, während sich Polizeikommissar und Detektivin gerührt in die Arme sinken.

Keine sehr aufregende, aber trotzdem unterhaltsame Angelegenheit, die vom Publikum der Oswald-Lichtspiele mit sichtlicher Spannung verfolgt wurde, um so mehr Tolnaes seine Wirkung auf das Parkett noch nicht verloren hat, wenn er auch in seiner Rolle ein wenig alt und nicht immer vorteilhaft photographiert erschien.

Dagegen ist Karina Bell eine Schauspielerin, die langsam Boden bei uns gewinnt, eine hübsche, herbe Erscheinung, die sich vorteilhaft von der Mehrzahl der gar zu schablonenhaften Amerikanerinnen abhebt. Schon aus diesem Grunde dürfte der Film sehr willkommen sein. Denn seit dem Rückschlag unserer Produktion sind wir leider nicht imstande, den Spielplan allein zu bestreiten, während dem Publikum die Amerikaner neuerdings nicht mehr unbedingt zusagen. Die dänische Produktion mit ihren europäischen Menschen erscheint für uns geeigneter

DIE JUNGE STADT

Fabrikat:	FirstNational-Film, New York	Hauptrolle:	Ben Alexander
		Vertrieb:	Ufa-Leih
Regie:	William Beaudine	Uraufführung:	Ufa-Palast

Dieser Film bringt uns eine Eigenart der amerikanischen Produktion näher, die bisher nur im Beiprogramm, und auch dort nur ganz selten, zu sehen war. Nämlich den Kinderfilm. Diese Art Filme sind nicht mit denjenigen zu verwechseln, in denen Kindern Starrollen zuerteilt werden, wie dem kleinen Jackie Coogan und der noch kleineren Baby Peggy. Denn solche Filme sind eigentlich eine Angelegenheit für Erwachsene, und die Kinder bewegen sich auf der Leinwand fast nur unter Erwachsenen oder doch in einer Atmosphäre, die von diesen inspiriert wird. Gänzlich anderer Art sind aber die Kinderfilme, von denen die „junge Stadt" ein Musterbeispiel ist. Sie geben Kinder nur unter Kindern — oder sobald ein Erwachsener in ihren Kreis tritt, spiegelt er nur die Empfindungen der Kinder wider. Und bei aller Rührung fällt auf den Erwachsenen doch ein klein wenig Lächerlichkeit.

In der jungen Stadt ist die Fabel, wie in den meisten amerikanischen Filmen, sehr leicht geknüpft. Es sind Vorgänge aus dem Alltagsleben, die von keinem dramaturgischen Willen zusammengehalten werden, sondern die ohne Manuskript von Tag zu Tag improvisiert sind. Es hat dies seine Gefahr. Denn so reizend die Begebenheiten in vorliegendem Falle sind, so wäre es doch ein Fehler, nun nur nach diesem Rezept zu arbeiten. Denn daraus entsteht dann die Gleichförmigkeit der amerikanischen Manuskripte.

Wir empfinden das Thema in vorliegendem Falle als neu, da bei uns noch niemals jemand darauf kam, es filmisch zu gestalten. In dieser Form wäre es nicht möglich, denn es ist vollkommen amerikanisch und wird auch ganz amerikanisch gespielt. Es sind die Leiden und Freuden eines halbwüchsigen Jungen, der eine freche Rübe ist, die vor uns abrollen und die Ahnung des kommenden Lebensernstes dämmert durch allen Humor hindurch. Es sind Kinder, die sich an knabenhaften Streichen ergötzen, wie wir selbst Räuber und Stadtsoldat spielten, und die doch plötzlich die Grausamkeit des Lebens erkennen. Nicht in der Weise, wie dies bei Jackie Coogan zum Ausdruck kommt. Der Film ist ohne Sentimentalität, ohne menschliches Leid, daher ohne Rührung. Und wenn sie schon auftaucht, wie in jenem Augenblick, da dem Jungen der Hund überfahren wird, so ist sie nicht ohne ein leises Lächeln, wie wenig wichtig alle diese Dinge der Welt sind. Denn das Land der Jugend ist immer ein optimistisches Amerika und zuletzt strahlt doch wieder die Sonne. Die Hauptrolle wurde von einem gleichaltrigen frischen Burschen Ben Alexander vortrefflich gespielt. Er ist Jackie an Alter, aber auch an Natürlichkeit über.



Karina Bell und Edith Schou im Nordisk-Film „Fräulein Sherlok Holmes"

DER MANN OHNE NERVEN

Fabrikat	Hape-Film Co.
Regie:	Harry Piel
Hauptrollen	Harry Piel, Dary Holm
Länge:	2700 Meter (6 Akte)
Vertrieb:	BayerischeFilm-Gesellschaft
Uraufführung:	Alhambra

Seine höchste Leistung, sein Safety last, erreicht Harry Piel, der ja immer ein Mann ohne Nerven war, in den Hauptszenen dieses Filmes, die ihn in tollkühner Ballonfahrt über dem Ozean zeigen. Man könnte sich eigentlich ganz kurz fassen und sagen, daß Harry Piel der alte geblieben ist, der seine Sensationen mit der ihm eigentümlichen Mischung von Eleganz und Bravour ausführt. Harry Piel ist unbestreitbar der populärste Schauspieler der deutschen Leinwand, wie sich alle seine Filme als große Kassenschlager herausgestellt haben. Vom „Mann ohne Nerven" behaupten die Manuskriptschreiber Heuberger und Nossen, daß es eine „nicht alltägliche, aus der Luft gegriffene Geschichte" sei. Die Angelegenheit scheint im Gegenteil vielmehr in die Luft geworfen zu sein. Es gehört zu Harry Piels Pech, daß ihm stets Verbrecher nachsetzen — und in diesem Falle ist es nicht anders. Piel spielt sich seit einiger Zeit gern selbst. „Auf gefährlichen Spuren" war er der Filmschauspieler Piel, als „Mann ohne Nerven" ist er der Romanschriftsteller Piel, dessen Bücher Riesenauflagen erleben, und der sich deshalb der Schätzung seines Verlegers erfreut, während dessen Gattin noch etwas mehr für ihn übrig hat. Der Verleger Ricold, der ein wenig eifersüchtig auf seine Frau ist und ihr gern seinen Mut beweisen möchte, bittet Piel, ihm die Gelegenheit dazu zu verschaffen. Natürlich geschieht das, wenn auch auf ganz andere Weise, als dem geckenhaften Verleger am Ende lieb ist.

Harry Piel, der sonst nur als Befreier der verfolgten Unschuld auftritt, muß diesmal neben dem Sensationsdarsteller auch noch den Liebhaber machen — eine Mischung von Milton Sills und Harry Liedtke, die den Damen besonders gut gefiel, wenn sie auch außerhalb seiner eigentlichen Begabung liegt und kritischen Zuschauern nicht immer geglückt schien. Piel hat den Freiwerber für einen richtiggehenden Herzog bei einem schönen Mädchen zu machen, das (ausgerechnet!) Aud Egede heißt, aus dem sich aber dann leider darstellerisch keine Nissen entwickelt. Dieses Mädchen nun besteigt einen Fesselballon, als eine Eisenbahn das Haltetau überfährt und der Ballon in die Lüfte steigt. Die nun folgenden Szenen sind mit Sensationen überladen. Sie sind von echtestem wirkungsvollsten Piel-Stil.



DER MANN IM NEBEL

Fabrikat	Famous Players Lasky Corp. New York
Manuskript	Paul Dickey
Regie:	Irvin Willat
Hauptrollen	Dorothy Dalton, Powel
Vertrieb:	National-Film A.-G.
Uraufführung	Marmorhaus

Wenngleich der Stoff dieses amerikanischen Dramas ein bißchen dürftig erscheint und auch an Logik und Psychologie allerhand Überraschendes bietet, so muß man doch unumwunden zugeben, daß es die Regie ausgezeichnet verstanden hat, durch flottes Tempo, gute Einfälle und sehr geschickten Schnitt einen hübschen und zum mindesten reichlich spannenden Film zu machen. Dorothy Dalton entfaltet alle Vorzüge ihrer persönlich so sympathischen und reizvollen Erscheinung und gleitet in gewandtem Spiel an den mancherlei Fährnissen vorbei, die das Manuskript bietet und die einer Minderbegabten entschieden verhängnisvoll gewesen wären. Wie immer in amerikanischen Filmen sind die einzelnen Typen besonders markant und in gutem Kontrast einander gegenübergestellt. Auch die Gesellschaftsszenen bewegten sich im allgemeinen auf einem angenehmen Niveau und machten einen harmonischen und glaubhaft echten Eindruck. Die Verfolgung des angeblich Schuldigen durch den „Urwald" bei faustdickem Nebel gab dem Photographen allerhand Gelegenheiten zu schönen und stimmungsvollen Bildern, die geeignet waren, die Spannung, welche die behutsame Regie erzeugt hatte, noch um ein beträchtliches zu vermehren. Die liebenswürdige Dorothy Dalton hatte ein junges Mädchen zu spielen, dessen Geliebter, nach einem Raubanfall bei Nacht und Nebel umherirrend, zum Hause ihres Vater kommt, dort von einem Sheriffgehilfen angeschossen wird, um als Mörder verhaftet zu werden. Dorothy hilft ihm zur Flucht und erfährt erst nachher, daß ihr Geliebter — — ihren eigenen Vater ermordet haben soll. Sie macht sich nun selbst mit den Verfolgern auf die Spur des Flüchtlings, ereilt ihn auch, bringt es aber nicht übers Herz, ihn zu stellen und gefangennehmen zu lassen. Die mitgeführten Bluthunde bringen das auch nicht fertig. Und auf diese Weise gelingt es ihm, zu entkommen; und ein schönes Mädchen beweist, daß der Gehilfe des Sheriffs selbst den Vater des jungen Mädchens beraubt und getötet hat. Worauf das beliebte „happy end" erfolgt und das Publikum befriedigt nach Hause ging. Es fragt sich nur ob die Zeit für derartige Filme bei uns nicht doch schon vorbei ist. Die Spitzenproduktion der Paramount sieht gewiß anders aus.

Der Matin und der deutsche Film

(Fortsetzung des Leitartikels).

Herr Sapenne, der Direktor des Matin, ist seit langem Direktor des Cinéroman und hatte Beziehungen zu den Pathéschen Unternehmungen, die allerdings infolge der französischen Inflation recht schlecht gingen, während sich Charles Pathé als kluger Geschäftsmann eine feste, stabile Entschädigung gesichert hatte.

Von einem Zuzahlen oder von einem Zurückzahlen des Herrn Pathé ist nie die Rede gewesen. Die beiden Herren gingen aneinander vorüber wie die feindlichen Brüder und sind erst vor kurzem — wie, das interessiert hier nicht — wieder zusammengekommen.

Pathé und Sapenne waren unabhängig voneinander durch Dr. Becker und Wengeroff für den europäischen Syndikatsgedanken gewonnen worden, und beide erkannten sofort die große Bedeutung und haben jetzt aus dieser Erkenntnis die praktische Konsequenz gezogen, in dem sie sich mit ihren Firmen genau so finanziell an der neuen Gründung beteiligten wie die Westi.

Es gab einmal eine Zeit, da las man überall, daß gerade die enge deutsch-französische Anlehnung eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit sei. Man hat allerlei kulturelle und wirtschaftliche Momente als Beweismittel herangezogen und pries mit Recht Erich Pommer, der die erste Bresche in den französischen Filmwiderstand legte und den Ufa-Aubert-Vertrag perfektuierte.

Das Werk Erich Pommers ist hier nur von den Westileuten konsequent weiter durchgeführt, und wenn es ihnen gelang, selbst den Direktor des Matin zu bewegen, an der Durchführung einer deutschen Idee von internationaler Bedeutung mitzuarbeiten, so ist das ein Verdienst, der alles andere verdient, als durch Glossen niedriger gehängt zu werden.

Das ist den Westi-Leuten gelungen, die nicht nur der deutschen Filmproduktion, sondern der deutschen wirtschaftlichen Annäherung überhaupt einen unendlich großen Dienst geleistet haben, denn man kann nicht eine deutsch-französische Filmannäherung begrüßen und den deutschen Textilien oder Eisenwaren den Weg versperren.

Politik ist für den Kaufmann Privatangelegenheit, wenigstens soweit nicht seine Ausbreitung und seine wirtschaftliche Entwicklung behindert, eingeengt oder unmöglich gemacht wird. In geschäftlicher Beziehung und wenn es sich um große, internationale, wirtschaftliche Verständigung handelt, treten nüchterne, trockene Rechenexempel in den Vordergrund, und selbst wenn es richtig ist, daß zum Beispiel in Organen unseres Verlages manche politische Meinung steht, die dem einen in der Industrie paßt, dem andern aber nicht behagt, so darf das keine Rolle spielen, vom Standpunkt der Industrie aus gesehen, weil die Interessen des Films bei uns mindestens so gut geschützt sind wie in Blättern anderer Richtung, weil wir in bezug auf Einfluß, Verbreitung und Resonanz gleichberechtigt neben den ersten und besten Organen stehen, die die europäische Filmwelt aufzuweisen hat.

Der abgesagte Kongreß

Spezialbericht unseres Pariser Korrespondenten Werner Sinn.

Der Regisseur-Kongreß, den die „Sektion für geistige Zusammenarbeit" für den 18. Dezember d. J. nach Paris einberufen hat, muß auf ein bis zwei Monate verlegt werden. Maßgebend dafür waren zwei Gründe. Einmal rein bureaumäßige Schwierigkeiten, die der Völkerbund bei der Verteilung seiner Veranstaltungen hatte, dann aber auch die Tatsache, daß das große, umfangreiche Programm vorher zu wenig geklärt worden ist.

Die prominenten Spielleiter aller Länder sind, wie mir Herr Julien Louchaire, der Sekretär des Völkerbundes für die „Sektion für geistige Zusammenarbeit", mitteilt, aufgefordert worden, ihre Meinung zu den einzelnen Programmpunkten zunächst brieflich niederzulegen. Man wird dann voraussichtlich Referenten bestimmen, denen das ganze Material zugängig gemacht wird und die dann mit ihren Ausführungen gewissermaßen den Auftakt zu der allgemeinen Diskussion geben.

Man sagte mir, daß der Völkerbund auf diese Filmtagung großen Wert legt. Er will damit dem Film einen Adelsbrief ausstellen, um deutlich darzutun, wie sehr er den Film als Kulturdokument schätzt.

Es handelt sich bei der Tagung zunächst um die Frage, ob es möglich sein wird, einen großen, vollständigen Katalog sämtlicher wissenschaftlicher Filme der Welt aufzustellen, der natürlich sehr wichtig ist, damit die doppelte Bearbeitung eines Themas vermieden wird und damit jeder, der praktisch an der Herstellung von Kulturfilmen arbeitet, sich einmal eine Übersicht verschaffen kann, welche Pläne an anderer Stelle bereits durchgeführt sind.

Wirklich gute Filme sollen offiziell durch den Völkerbund als hervorragende Werke von internationaler Bedeutung gestempelt werden.

Das bedeutet nicht nur eine Zensurierung oder ein gutes Prädikat, sondern soll gleichzeitig auch Anwartschaft auf internationale Verbreitung mit Hilfe der großen, weltumspannenden Organisation sein.

Einen großen Raum nimmt die Frage der Zensur auf dem Programm ein. Man will die Jugendlichen-Frage, die Altersgrenze für den Kinobesuch, die Frage der zentralisierten oder dezentralisierten Zensur diskutieren und womöglich Leitsätze finden, die unter dem Druck des Völkerbundes dann Gesetz werden sollen.

Diese Diskussionen sind natürlich besonders interessant im Augenblick, wo man in Deutschland und Österreich allerhand Bestimmungen plant, die alles andere als filmfreundlich oder kulturfördernd sind.

Schließlich will man sich über den historischen Film unterhalten, dessen Pflege dem Völkerbund besonders am Herzen liegt, und der frei von allen Leidenschaften falscher Propaganda, politischer und sozialer Bewegung gehalten werden soll.

Man denkt daran, den einzelnen Regierungen für derartige Filme besondere Einfuhrerleichterungen zu empfehlen, eventuell auch zu versuchen, zu internationalen Abmachungen zu kommen, die die Vorführung derartiger Bilder durch Steuerfreiheit und dergleichen erleichtern.

Ich habe bei meiner Unterredung mit Herrn Louchaire keinen Zweifel darüber gelassen, daß diese Probleme sehr schön sind, aber schwer durchführbar. Er hat mir darin recht gegeben, aber ausdrücklich betont, daß der Völkerbund von der Bedeutung dieser Frage so überzeugt sei, daß er alle Widerstände zu brechen fest entschlossen ist.

Das ist ein großes Wort, das dem Kongreß einen großen Wert gibt. Man wird seine Arbeit nach diesen Erklärungen mit großem Interesse verfolgen müssen, die naturgemäß zu einem großen Teil theoretische, aber auch praktische Folgen haben kann für die Internationalisierung des Films, die gar nicht auszudenken sind.

DER LETZTE MANN

ufa

WEBER

Hauptrolle:
Emil Jannings

REGIE: F.W. MURNAU

zen gibt, die da verlaufen, wo gemeinsame Vereinbarungen der zuständigen Verbände in bezug auf Eintrittspreise, Programmlänge usw. getroffen sind. Wir können uns nicht vorstellen, daß die Schilderung, die der betreffende Verband gibt, in dieser krasser Form absolut zutreffend ist. Denn wäre das der Fall, müßte man die Art und Weise, in der die Leipziger Geschäftsführung vorzugehen beliebt, natürlich außerordentlich bedauern.

*

Fritz Lang über Filmregie.



Fritz Lang

Über dieses Thema sprach der eben aus Amerika Zurückgekehrte im Rahmen der Lessing-Hochschule anregend und fesselnd. Interessant, zu hören, daß er seine Idee der Bewegung der Massen im zweiten Teil der „Nibelungen" aus den Bestrebungen des Staatlichen Bauhauses in Weimar und den konstruktivistischen Arbeiten der Russen geschöpft habe. Lang beleuchtete den Unterschied zwischen amerikanischer und deutscher Filmregie, schilderte den Eindruck, den er von dem neuen, in Deutschland gedrehten Griffith-Film „The dawn", der in Amerika bereits aufgeführt wird, emfing, und verriet, daß Handlungsträger seines (Langs) nächsten Films der Mensch unserer heutigen Zeit als Masse sein werde. Nach schweren inneren Kämpfen habe er sich entschlossen, seine künftigen Filme froh und hell enden zu lassen.

Er will nur mit deutschen Darstellern arbeiten und, so lange es ihm ermöglicht würde, in Deutschland als Regisseur wirken.

*

Der verwechselte Scott.

Wir hatten kürzlich zwei besonders schöne Bilder aus dem herrlichen Film „Das große weiße Schweigen" (Hagenbeck) veröffentlicht, unter denen es irrtümlich hieß: „Bilder aus der Shakleton-Expedition". Wir stellen mit Vergnügen fest, daß es sich nicht um Bilder aus diesem bereits vor einem Jahr gespielten Film handelt, sondern daß dieser Film die Expedition des Kapitäns Scott behandelt.

*

Ein Kulturfilmbuch.

Über siebzig Mitarbeiter haben auf Einladung der Herren Dr. Beyfuß und Dipl.-Ing. Kossowsky in rund achtzig Artikeln über den Kulturfilm an ihm vorbei und um ihn herum geschrieben. Das hübsch ausgestattete Buch, das im Verlag von P. Chryselius, Berlin, soeben erschien, umfaßt rund vierhundert Seiten, auf denen, wenn man nach Stichproben urteilen darf, allerhand Wertvolles, Gleichgültiges und Überflüssiges steht. Die Herausgeber haben leider mehr auf die Quantität als auf die Qualität gesehen und sich aus Persönlichkeitsgründen verleiten lassen, den Kreis der Mitarbeiter möglichst weit zu ziehen, wodurch reichlich viel Unsystematisches in das Buch und Oberflächliches in den Druck kam.

Das vorbildlich ausgestattete Buch kostet zehn Mark. Es ist für den Filmindustriellen immerhin so interessant, daß es in seiner Bibliothek nicht fehlen darf. Man kann es auch all denen empfehlen, die außerhalb unserer Industrie am Kulturfilm interessiert sind.

Die Schwierigkeiten, die der Zusammenstellung dieses ersten Sammelwerkes auf dem Kulturfilmgebiet entgegenstanden, dürfen nicht unterschätzt werden. Es ist trotz aller Einwendungen ein verdienstvolles Unternehmen, für das man den Herausgebern dankbar sein muß. Hübsche Bilder, die gut ausgewählt und ebenso reproduziert sind, beleben den stattlichen Band, dem wir im Interesse des Kulturfilms weiteste Verbreitung wünschen.

*

Die Vertrustung der Lichtspielbühnen.

Die Vereinigung der Lichtspieltheater in den Händen der großen Trustkonzerne stellt die unabhängigen Produzenten nicht nur in Deutschland vor schwere Probleme. Die amerikanische Firma Warner Bros., die sich bekanntlich kürzlich die Mitwirkung von Lubitsch gesichert hat, sieht sich gezwungen, in den hauptsächlichen Zentren der U. S. A. eigene Theater zu bauen, vor allem in New York, wo die Unabhängigen kaum noch eine Möglichkeit haben, zur Geltung zu kommen. Der finanzielle Aufwand für die groß angelegten Pläne soll sich auf zehn Millionen Dollar belaufen. Andere unabhängige Fabrikanten werden, wenn auch in bescheidenerem Maßstabe, dem Beispiel Warners folgen. Dieser erklärte übrigens, daß ihn nur die bittere Notwendigkeit veranlaßt hat, in das Theatergeschäft einzutreten. Er wäre froh, sich auf die Fabrikation konzentrieren zu können, wenn er überhaupt eine Möglichkeit hätte, Abschlüsse zu erzielen.

*

Neue Kinos.

In Gonsenheim bei Mainz eröffnete Herr Hans Kneib ein Lichtspielhaus unter dem Namen Gonsenheimer Lichtspiele. Die komplette technische Einrichtung lieferte die Firma Kinophot, Frankfurt a. M., Kaiserpassage 8–10.

*

In Cronberg im Taunus wurde im Hotel Schützenhof ein neues Lichtspieltheater eröffnet, zu der die Firma „Jupiter-Kunstlicht" in Frankfurt a. Main die technische Einrichtung geliefert hat. — Der Besitzer ist Herr Marowski.

*

Seeger — Oberregierungsrat.

Wie wir soeben erfahren, ist der Leiter der Oberprüfstelle, Herr Seeger, zum Oberregierungsrat ernannt worden.

Aus der Werkstatt

Der kurz vor der Vollendung stehende Sternfilm „Die Stadt der Versuchung" wird demnächst durch den Landlicht-Film-Verleih, der den Vertrieb für ganz Deutschland übernommen hat, zur Uraufführung gebracht werden. In demselben Verleih wird der Auslandsfilm: „Der Weg zur Akropolis" der in fast allen Hauptstädten der Welt bereits mit großem Erfolge gelaufen ist bzw. jetzt noch läuft, in Deutschland unter dem Titel „Geopfertes Glück" erscheinen.

Der Mitbegründer und frühere technische Leiter der Industrie-Film G. m. b. H., Herr Film-Ingenieur Otto Dorn, wurde dieser Tage in das Handelsregister als selbständiges Unternehmen zwecks Herstellung von Industrie-, Reklame-, Trick- und Sport-Aufnahmen eingetragen. Die Firma lautet Dorn-Film, Otto Dorn, Berlin-Schöneberg.

Die Rheinkipho (Rheinische Kino- und Photo-Gesellschaft m. b. H.), deren Zentrale in Köln und Filiale in Düsseldorf seit Jahren allen Interessenten der Branche als erstklassige Einkaufsquelle für sämtlichen Kinobedarf bekannt ist, hat nunmehr in Koblenz gegenüber dem Apollo - Theater-Lichtspiele Lohrstraße, Passage Nr. 103 105, in einem elegant aufgemachten Ladenlokal eine neue Filiale eröffnet.

Die Dewesti G. m. b. H. hat ihre Aktienmajorität der Deutschen Lichtspiel-Betriebs-A.-G., Berlin, an Herrn Direktor Bräutigam zurückgegeben, so daß diese Gesellschaft, deren Sitz sich jetzt Potsdamer Straße 118 befindet, aus dem Deulig-Dewesti-Konzern ausgeschieden ist. Die Trennung wurde nach gegenseitiger Verständigung in einem gütigen Übereinkommen vollzogen.

Herr Direktor Otto Busch von der Trianon-Film A.-G. ist soeben aus London wieder in Berlin eingetroffen, nachdem er die englische Uraufführung des Films „Orient" auf den 15. Dezember festgesetzt hat. Das Werk wird in Anwesenheit des deutschen Gesandten im Pavillon-Theater herauskommen.

Richard Oswald hat den sehr bekannten englischen Roman „Sind Frauen treu?" zur Verfilmung erworben.

Einsendungen aus der Industrie.

Die Universal Pictures Corporation New York, deren Filme stets eine wertvolle Bereicherung des Programms unserer Lichtspieltheater bedeuten, präsentiert uns durch ihren deutschen Repräsentanten, die Fa. Oscar Einstein, G. m. b. H., mehrere Bilder, in denen die reizende Laura La Plante die Hauptrolle spielt: „Der Roman zweier Schwestern" und „Seine Frau meine Frau". In letzterem Film ist der bekannte Bonvivant und Liebling der Frauen Reginald Denny der Partner von Laura La Plante.



Der Theaterraum der Alhambra-Lichtspiele, Mannheim

Der Film „Der Fluch", welcher von der Treumann-Larsen-Film-Vertriebs G. m. b. H., Berlin, für die ganze Welt vertrieben wird, wurde von der Zensur unter Heranziehung von Sachverständigen und Vertretern der jüdischen Gemeinde genehmigt. Er wird in der Presse- und Interessentenvorführung am 16. Dezember im Bafag-Theater gezeigt. Die Echtheit der Milieuschilderung hat bei den Vertretern des Berliner Rabbinats, welche von der Zensur herangezogen waren, besondere Anerkennung gefunden.

Die Aufnahmen zu dem dritten Romanfilm der National-Film A.-G. „Lena Warnstetten" nach dem Roman von Hedwig Courths-Mahler haben begonnen. Regie: Erich Eriksen, Photographie: Franz Stein, Bauten: Professor Max Frick. In den Hauptrollen: Grete Reinwald, Wilhelm Dieterle, Karl Auen, Karl Elzer, Dr. Philipp Manning, Ernst Pittschau, Karl Harbacher, Sonja Wernsdorf, Siegrid Kara.

Das Filmhaus Bruckmann & Co. A. G. teilt mit, daß ihr zweiter Baby-Peggy-Großfilm: „Arme kleine Peggy" von der Filmprüfstelle auch für Jugendliche freigegeben wurde. Die Uraufführung des Films findet Anfang nächsten Jahres statt.

Es dürfte unsere Leser in Hessen, Hessen-Nassau und der Pfalz interessieren, daß die Firma G. A. Ursetzer Nf., Mainz, Ludwigstr. 7, im Laufe dieses Jahres ihren Projektionsraum in einem Ausmaß ausgebaut hat, wie er ähnlich in keiner Großstadt des Reiches vorzufinden ist. Der 22 m lange Raum ermöglicht es, sämtliche ausgestellten Kinematographen und Projektionsapparate erster Fabriken vorführungsbereit zu sehen. Sachkundige Mitarbeiter stehen zur Verfügung. Auch für die Interessenten aus der weiteren Umgebung dürfte sich ein Besuch dieses mustergültigen Hauses lohnen.

Die Phoebus - Film - A.-G. bittet uns um die Feststellung, daß die neuesten und größten Buster-Keaton-Filme nur durch sie verliehen werden, alle anderen Buster - Keaton-Filme gehören einer vor Jahren hergestellten Produktion an.

Die Aufnahmen für den ersten Film der Davidson - Film-Aktiengesellschaft sind beendet. Die Gesellschaft erwarb für einen weiteren Film ein Manuskript „Der sterbende Schwan" nach einer Novelle von Jolanthe Mares, mit dessen Anfertigung unter der Regie Paul Ludwig Steins (in der Hauptrolle Frau Liane Haid) Anfang Februar 1925 begonnen werden soll.

Mauritz Stiller hat Conrad Veidt für seinen neuesten Film verpflichtet. Die Aufnahmen finden in Konstantinopel statt.

Der von Herrn Willy Vortmann ins Leben gerufene Filmverleih „Hebewerk" in Henrichenburg erfreute sich in kurzer Zeit allgemeiner Beliebtheit. Um allen Anforderungen gerecht zu werden, mußten weitere Kopien angekauft und die Bureau- und Lagerräume vergrößert werden. Aus vorgenanntem Unternehmen heraus bildete sich der Vestische Film-Vertrieb in Recklinghausen, mit einer Verleih-Abteilung, die sich in direkter Nähe des Hauptbahnhofes (Kaiserwall 36) befindet. (Fernspr. 94.)

ATLANTIC

EMIL JANNINGS IN DEM FILM DER LETZ


MANN



IN DER HAUPTROLLE: EMIL JANNINGS

MANUSKRIPT: CARL MAYER

PHOTOGRAPHIE: CARL FREUND

BAUTEN: ROBERT HERLTH ★ WALTER RÖHRIG

Kleines Notizbuch

Filmleute im Parlament.

Der zweite Vorsitzende des Aufsichtsrats der Pantomim-Film A.-G., Herr Dr. Hermann Klamt ist als Spitzenkandidat der Wirtschaftspartei im Bezirk Köln-Aachen in den Preußischen Landtag gewählt.

Es ist zu wünschen, daß Herr Dr. Klamt seine Zugehörigkeit zur Filmindustrie im gegebenen Augenblick stärker betont und zum Nutzen unserer Industrie verwendet, als das von seiten anderer Abgeordneter geschah, die zwar Ämter in Verbänden übernehmen, aber im gegebenen Augenblick im Plenum mit einer Beharrlichkeit schweigen, die geradezu vorbildlich war.

*

Wiener Filmzensur.

Wie wir aus Wien erfahren, hat das Ministerium des Innern eine neue Verordnung über die Kinozensur ausgearbeitet, die sich in vielen Fällen an die einschlägigen deutschen Bestimmungen anlehnt.

Zum Teil geht sie in den Ausführungsbestimmungen aber weit über den Rahmen dessen, was bei uns schon als untragbar empfunden wird, hinaus. So soll der überwachende Polizeibeamte die Vollmacht haben, bei irgendwelcher Abweichung von der Zensurkarte die Vorstellung zu unterbrechen. Er soll auch inmitten der Vorführung die Einschaltung der Theaterbeleuchtung fordern können, um die Zuschauer auf ihr Alter und ihre Personalien prüfen zu können.

Die Kinobesitzer haben bereits Besprechungen mit den zuständigen Ministerien gehabt und erklärt, daß die Durchführung dieser letzten Bestimmungen sie unter allen Umständen veranlassen würde, ihre Theater zu schließen, falls die Verordnung in Kraft tritt.



Filmtee im Funkhause.

Das Berliner Messeamt und der Arbeitsausschuß für die „Kipho" hatten zu Freitag nachmittag zu einem Tee im Funkhaus eingeladen, in dem bekanntlich auch die Kino- und Photo-Ausstellung im nächsten Jahre eröffnet werden soll. Es fand eine interessante, eingehende Aussprache statt, über die wir in der nächsten Nummer ausführlich berichten werden. Wir wollen jedoch bereits heute hinzufügen, daß der Filmtee sehr anregend verlief und daß es mehr als eine Meinung gab.

*

Konzerntheater-Politik.

Das Direktorialmitglied des Reichsverbands, Herr Max Kunzel in Leipzig, sendet uns — gleichzeitig im Auftrag des Mitteldeutschen Theaterbesitzer-Verbandes — längere Ausführungen, in denen darüber Klage geführt wird, daß die Konzerntheater in Mitteldeutschland systematisch die kleineren und mittleren Theaterbesitzer verdrängen wollen.

Ein Fall, der die Leipziger Ufa-Theater angeht, wird eingehend dargelegt. Da diese Angelegenheit schon Gegenstand von Verhandlungen im Zentralverband der Filmverleiher gewesen ist, möchten wir unsererseits zu der ganzen Sache erst Stellung nehmen, wenn sich Ufa und Zentralverband ebenfalls geäußert haben, was bis zum Redaktionsschluß dieser Nummer technisch nicht mehr durchzuführen war.

Wir brauchen nicht zu betonen, daß wir eine systematische Verdrängung der kleinen und mittleren Theater keinesfalls gutheißen können. Überhaupt stehen wir auf dem Standpunkt, daß es auch im Konkurrenzkampf Gren-

zen gibt, die da verlaufen, wo gemeinsame Vereinbarungen der zuständigen Verbände in bezug auf Eintrittspreise, Programmlänge usw. getroffen sind. Wir können uns nicht vorstellen, daß die Schilderung, die der betreffende Verband gibt, in dieser krassen Form absolut zutreffend ist. Denn wäre das der Fall, müßte man die Art und Weise, in der die Leipziger Geschäftsführung vorzugehen beliebt, natürlich außerordentlich bedauern.

*

Fritz Lang über Filmregie.



Fritz Lang

Über dieses Thema sprach der eben aus Amerika Zurückgekehrte im Rahmen der Lessing-Hochschule anregend und fesselnd. Interessant, zu hören, daß er seine Idee der Bewegung der Massen im zweiten Teil der „Nibelungen" aus den Bestrebungen des Staatlichen Bauhauses in Weimar und den konstruktivistischen Arbeiten der Russen geschöpft habe. Lang beleuchtete den Unterschied zwischen amerikanischer und deutscher Filmregie, schilderte den Eindruck, den er von dem neuen, in Deutschland gedrehten Griffith Film „The dawn", der in Amerika bereits aufgeführt wird, emfing, und verriet, daß Handlungsträger seines (Langs) nächsten Films der Mensch unserer heutigen Zeit als Masse sein werde. Nach schweren inneren Kämpfen habe er sich entschlossen, seine künftigen Filme froh und hell enden zu lassen.

Er will nur mit deutschen Darstellern arbeiten und, so lange es ihm ermöglicht würde, in Deutschland als Regisseur wirken.

*

Der verwechselte Scott.

Wir hatten kürzlich zwei besonders schöne Bilder aus dem herrlichen Film „Das große weiße Schweigen" (Hagenbeck) veröffentlicht, unter denen es irrtümlich hieß: „Bilder aus der Shakleton-Expedition." Wir stellen mit Vergnügen fest, daß es sich nicht um Bilder aus diesem bereits vor einem Jahr gespielten Film handelt, sondern daß dieser Film die Expedition des Kapitäns Scott behandelt.

*

Ein Kulturfilmbuch.

Über siebzig Mitarbeiter haben auf Einladung der Herren Dr. Beyfuß und Dipl.-Ing. Kossowsky in rund achtzig Artikeln über den Kulturfilm an ihm vorbei und um ihn herum geschrieben. Das hübsch ausgestattete Buch, das im Verlag von P. Chryselius, Berlin, soeben erschien, umfaßt rund vierhundert Seiten, auf denen, wenn man nach Stichproben urteilen darf, allerhand Wertvolles, Gleichgültiges und Überflüssiges steht. Die Herausgeber haben leider mehr auf die Quantität als auf die Qualität gesehen und sich aus Persönlichkeitsgründen verleiten lassen, den Kreis der Mitarbeiter möglichst weit zu ziehen, wodurch reichlich viel Unsystematisches in das Buch und Oberflächliches in den Druck kam.

Das vorbildlich ausgestattete Buch kostet zehn Mark. Es ist für den Filmindustriellen immerhin so interessant, daß es in seiner Bibliothek nicht fehlen darf. Man kann es auch all denen empfehlen, die außerhalb unserer Industrie am Kulturfilm interessiert sind.

Die Schwierigkeiten, die der Zusammenstellung dieses ersten Sammelwerkes auf dem Kulturfilmgebiet entgegenstanden, dürfen nicht unterschätzt werden. Es ist trotz aller Einwendungen ein verdienstvolles Unternehmen, für das man den Herausgebern dankbar sein muß. Hübsche Bilder, die gut ausgewählt und ebenso reproduziert sind, beleben den stattlichen Band, dem wir im Interesse des Kulturfilms weiteste Verbreitung wünschen.

*

Die Vertrustung der Lichtspielbühnen.

Die Vereinigung der Lichtspieltheater in den Händen der großen Trustkonzerne stellt die unabhängigen Produzenten nicht nur in Deutschland vor schwere Probleme. Die amerikanische Firma Warner Bros., die sich bekanntlich kürzlich die Mitwirkung von Lubitsch gesichert hat, sieht sich gezwungen, in den hauptsächlichen Zentren der U. S. A. eigene Theater zu bauen, vor allem in New York, wo die Unabhängigen kaum noch eine Möglichkeit haben, zur Geltung zu kommen. Der finanzielle Aufwand für die groß angelegten Pläne soll sich auf zehn Millionen Dollar belaufen. Andere unabhängige Fabrikanten werden, wenn auch in bescheidenerem Maßstabe, dem Beispiel Warners folgen. Dieser erklärte übrigens, daß ihn nur die bittere Notwendigkeit veranlaßt hat, in das Theatergeschäft einzutreten. Er wäre froh, sich auf die Fabrikation konzentrieren zu können, wenn er überhaupt eine Möglichkeit hätte, Abschlüsse zu erzielen.

*

Neue Kinos.

In Gonsenheim bei Mainz eröffnete Herr Hans Kneib ein Lichtspielhaus unter dem Namen Gonsenheimer Lichtspiele. Die komplette technische Einrichtung lieferte die Firma Kinophot, Frankfurt a. M., Kaiserpassage 8—10.

*

In Cronberg im Taunus wurde im Hotel Schützenhof ein neues Lichtspieltheater eröffnet, zu der die Firma „Jupiter-Kunstlicht" in Frankfurt a. Main die technische Einrichtung geliefert hat. — Der Besitzer ist Herr Marowski.

*

Seeger — Oberregierungsrat.

Wie wir soeben erfahren, ist der Leiter der Oberprüfstelle, Herr Seeger, zum Oberregierungsrat ernannt worden.

Aus der Werkstatt

Der kurz vor der Vollendung stehende Sternfilm „Die Stadt der Versuchung" wird demnächst durch den Landlicht-Filmverleih, der den Vertrieb für ganz Deutschland übernommen hat, zur Uraufführung gebracht werden. In demselben Verleih wird der Auslandsfilm „Der Weg zur Akropolis", der in fast allen Hauptstädten der Welt bereits mit großem Erfolge gelaufen ist bzw. jetzt noch läuft, in Deutschland unter dem Titel „Geopfertes Glück" erscheinen.

Der Mitbegründer und frühere technische Leiter der Industrie-Film G. m. b. H. Herr Film-Ingenieur Otto Dorn, wurde dieser Tage in das Handelsregister als selbständiges Unternehmen zwecks Herstellung von Industrie-Reklame-, Trick- und Sport-Aufnahmen eingetragen. Die Firma lautet Dorn-Film, Otto Dorn, Berlin-Schöneberg.

Die Rheinkipho (Rheinische Kino- und Photo-Gesellschaft m. b. H.), deren Zentrale in Köln und Filiale in Düsseldorf seit Jahren allen Interessenten der Branche als erstklassige Einkaufsquelle für sämtlichen Kinobedarf bekannt ist, hat nunmehr in Koblenz gegenüber dem Apollo-Theater-Lichtspiele, Löhrstraße Passage Nr. 103/105 in einem elegant aufgemachten Ladenlokal eine neue Filiale eröffnet.

Die Dewesti G. m. b. H. hat ihre Aktienmajorität der Deutschen Lichtspiel-Betriebs-A.-G., Berlin, an Herrn Direktor Bräutigam zurückgegeben, so daß diese Gesellschaft, deren Sitz sich jetzt Potsdamer Straße 118 befindet, aus dem Deulig-Dewesti-Konzern ausgeschieden ist. Die Trennung wurde nach gegenseitiger Verständigung in einem gütigen Übereinkommen vollzogen.

Herr Direktor Otto Busch von der Trianon-Film A.-G. ist soeben aus London wieder in Berlin eingetroffen, nachdem er die englische Uraufführung des Films „Orient" auf den 15. Dezember festgesetzt hat. Das Werk wird in Anwesenheit des deutschen Gesandten im Pavillon-Theater herauskommen.

Richard Oswald hat den sehr bekannten englischen Roman „Sind Frauen treu?" zur Verfilmung erworben.

Einsendungen aus der Industrie.

Die Universal Pictures Corporation, New York, deren Filme stets eine wertvolle Bereicherung des Programms unserer Lichtspieltheater bedeuten, präsentiert uns durch ihren deutschen Repräsentanten, die Fa. Oscar Einstein, G. m. b. H., mehrere Bilder, in denen die reizende Laura La Plante die Hauptrolle spielt. „Der Roman zweier Schwestern" und „Seine Frau meine Frau". In letzterem Film ist der bekannte Bonvivant und Liebling der Frauen Reginald Denny der Partner von Laura La Plante.



[illegible] Theaterraum der [illegible] Mannheim.

Der Film „Der Fluch", welcher von der Treumann-Larsen-Film-Vertriebs G. m. b. H., Berlin, für die ganze Welt vertrieben wird, wurde von der Zensur unter Heranziehung von Sachverständigen und Vertretern der jüdischen Gemeinde genehmigt. Er wird in der Presse- und Interessentenvorführung am 16. Dezember im Bafag-Theater gezeigt. Die Echtheit der Milieuschilderung hat bei den Vertretern des Berliner Rabbinats, welche von der Zensur herangezogen waren, besondere Anerkennung gefunden.

Die Aufnahmen zu dem dritten Romanfilm der National-Film A.-G. „Lena Warnstetten" nach dem Roman von Hedwig Courths-Mahler haben begonnen. Regie: Erich Eriksen, Photographie: Franz Stein, Bauten: Professor Max Frick. In den Hauptrollen: Grete Reinwald, Wilhelm Dieterle, Karl Auen, Karl Elzer, Dr. Philipp Manning, Ernst Pittschau, Karl Harbacher, Sonja Wernsdorf, Siegrid Kara.

Die [illegible] & [illegible] A.-G. teilt mit, daß [illegible] Großfilm „Arme kleine Peggy" von der Filmprüfstelle auch für Jugendliche freigegeben wurde. Die Uraufführung des Films [illegible]

Es dürfte unsere Leser in [illegible] Hessen-Nassau und der Pfalz interessieren, daß die Firma C. A. [illegible] Mainz, Ludwigstr. 7, [illegible] Jahres ihren Projektionsraum in [illegible] Ausmaß ausgebaut hat, wie er [illegible] in keiner Großstadt des Reiches [illegible] finden ist. Der 22 [illegible] lange Raum ermöglicht es, sämtliche [illegible] stellten Kinematographen und Projektionsapparate erster Fabriken vorführungsbereit zu sehen. Sachkundige Mitarbeiter stehen zur Verfügung. [illegible] für die Interessenten aus der weiteren Umgebung dürfte sich ein Besuch dieses modern [illegible] Hauses lohnen.

Die Phoebus-Film A.-G. bittet uns um die Feststellung, daß die neuesten und größten Buster Keaton-Filme nur durch sie verliehen werden; alle anderen Buster-Keaton-Filme gehören einer vor Jahren hergestellten Produktion an.

Die Aufnahmen für den ersten Film der Davidson-Film-Aktiengesellschaft sind beendet. Die Gesellschaft erwarb für einen weiteren Film ein Manuskript „Der sterbende Schwan" nach einer Novelle von Jolanthe Ma[illegible], mit dessen Anfertigung unter der Regie Paul Ludwig Steins (in der Hauptrolle Frau Liane Haid) Anfang Februar 1925 begonnen werden soll.

Mauritz Stiller hat Conrad Veidt für seinen neuesten Film verpflichtet. Die Aufnahmen finden in Konstantinopel statt.

Der von Herrn Willy Vortmann ins Leben gerufene Filmverleih „Hebewerk" in Henrichenburg erfreute sich in kurzer Zeit allgemeiner Beliebtheit. Um allen Anforderungen gerecht zu werden, mußten weitere Kopien angekauft und die Bureau- und Lagerräume vergrößert werden. Aus vorgenanntem Unternehmen heraus bildete sich der Vestische Film-Vertrieb in Recklinghausen, mit einer Verleih-Abteilung, die sich in direkter Nähe des Hauptbahnhofes (Kaiserwall 30) befindet. (Fernspr. 94.)

Herr Lampe reorganisiert

[illegible] Lampe [illegible] Glosse, die wir in der vorigen Woche unter der obigen Spitzmarke veröffentlichten.

So schreibt zwar Nr. 295 des „Kinematographen". Aber leider reorganisiert er nicht, wenigstens nicht in dem dort angedeuteten Sinn.

Aber bitte nicht gleich schelten! Nur zur Richtigstellung einige nackte Tatsachen!

Ein Brief des Verbandes der Filmindustriellen vom 24. März d. J. an die Bildstelle des Zentralinstituts nimmt Bezug darauf, daß Herr Lampe einige Tage zuvor aus eigenem Antrieb den Leiter der Spitzenorganisation, Herrn Direktor Erich Pommer, besucht hat. Er hat sich mit diesem darüber unterhalten, ob der in den Reichsratsbestimmungen vom Juli 1923 vorgesehenen Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer bei Vorführungen volksbildender Filme dadurch zur Verwirklichung verholfen werden konnte, daß einer einzigen, unabhängigen, mit Erziehungsfragen befaßten Stelle, wie das Zentralinstitut ist, statt der kaum überschbar vielen und in kommunalen Interessen befangenen örtlichen Stellen die Begutachtung des volksbildenden Wertes von Bildstreifen amtlich übertragen werde. Er hat ihn auch befragt, ob die Spitzenorganisation wohl Vertreter in einen bei der Bildstelle des Zentralinstituts einzurichtenden Begutachterausschuß senden würde, der Spiel- und Kulturfilme daraufhin zu prüfen habe, ob sie in die neu zu bildende Kategorie der volksbildenden Filme — künstlerisch, soweit die aufgewandte Kunst volksbildend wirke — gehören. Der Brief begrüßt die Durchführung des von Herrn Lampe entwickelten Planes auf das lebhafteste und teilt mit, daß Herr Direktor Bolten-Baeckers die Angelegenheit weiter bearbeiten werde. Daraufhin besucht Herr Lampe sofort auch Herrn Bolten-Baeckers, der ihm verspricht, Vertreter der Spitzenorganisation namhaft zu machen. Dies alles schon ½ Jahr vor Erscheinen des entscheidenden Ministerialerlasses, damit die Arbeit sofort beginnen könne, wenn der Erlaß da ist.

Am 1. Juli erscheint der erwartete Erlaß des preußischen Kultusministers, in dem es heißt, das staatliche Interesse an der Förderung guter Filme sei groß, deshalb sei durch steuerliche Vergünstigung zum Spielen der von der Bildstelle als „volksbildend" anerkannten Filme anzuregen.

Am 11. Juli wendet sich Herr Lampe erneut an die Spitzenorganisation, diesmal schriftlich. Die Bildstelle habe gleich zur ersten Sitzung für die Begutachtung volksbildender Bildstreifen Herrn Bolten-Baeckers eingeladen, aber keine Antwort erhalten, und bitte um Benennung der Vertreter der Spitzenorganisation.

Am 16. Juli versichert der Verband der Filmindustriellen, daß er den neuen Erlaß auf das wärmste begrüße und in kürzester Zeit die Benennungen vornehmen werde.

Am 18. August erhält Herr Lampe von der Spitzenorganisation eine Liste von 14 Vertretern aus 7 in der Organisation zusammengeschlossenen Verbänden. Auch der Bund der Lehrfilmhersteller befindet sich mit 2 Vertretern darunter. Von der Decla und der Ufa sind 6 Herren genannt, darunter z. B. auch Herr Krieger. Sie haben in regelmäßigem Turnus seither Ladungen zu jeder Sitzung erhalten, immer so, daß 3 Vertreter des Filmgewerbes bei der einzelnen Sitzung anwesend waren. Aus den bei der Bildstelle vorhandenen Anwesenheitslisten ist genau zu ersehen, wer geladen war und wer aus geblieben ist.

Am 22. September wendet sich die Vereinigung deutscher Filmfabrikanten an Herrn Lampe mit dem Ersuchen, neben der Vertretung der Spitzenorganisation im Gutachterausschuß mitwirken zu dürfen. Auf Grund der sofort erfolgenden Bitte, Vertreter zu ernennen, werden von dieser Gruppe weitere 6 Vertreter der Industrie namhaft gemacht. Da von der Spitzenorganisation inzwischen 2 Vertreter gebeten hatten, nicht hinzugezogen zu werden, betrug nunmehr die Zahl der Gutachter der Angehörigen des Filmgewerbes bei dem Gutachterausschuß 18, außer denen noch 36 andere Gutachter tätig sind. Tatsächlich pflegten etwa 9 Gutachter an den Sitzungen teilzunehmen, davon seit der Benennung durch die Spitzenorganisation 3 vom Filmgewerbe. Zu betonen ist, daß die Begutachtung aus dem staatlichen Interesse an guten Filmen hervorgegangen ist, daß behördlicherseits eine Mitwirkung irgendwelcher Gruppen der Filmindustrie nicht gefordert ist, und daß ihre Hinzuziehung auch nicht auf Bemühungen des Filmgewerbes oder der Filmpresse zurückzuführen ist, sondern auf freien Entschluß des Zentralinstituts.

Am 24. September erscheint Herr E. Jäger als Schriftleiter des Filmkuriers in der Bildstelle, um Herrn Lampe wegen der Veranlassung zu scharfen Vorwürfen zu befragen, die von einer Stelle, auf die das Blatt gewisse Rücksichten zu nehmen habe, gegen die Bildstelle und Herrn Lampe mit Hilfe des Filmkuriers gerichtet werden sollen. Diese loyale Anfrage nach tatsächlichen Unterlagen für bevorstehende Auseinandersetzungen war die einzige, die an Herrn Lampe gelangte, ehe man von allen Seiten mit massiven Angriffen konzentrisch gegen ihn vorging. Er besprach bei dieser Unterhaltung mit Herrn Jaeger auch die Mitwirkung der Spitzenorganisation und die Vereinigung deutscher Filmfabrikanten bei den Begutachtungssitzungen. Wenige Tage darauf beginnt der Filmkurier mit nahezu täglichem Bombardement von Aufsätzen den Kulturkreuzzug gegen Herrn Lampe. Unter den Geschossen fliegt auch eins dem erstaunten Herrn Diktator tief ins Willkürherz, nämlich, daß endlich die Spitzenorganisation und die Fabrikantenvereinigung in dem neuen Ausschuß vertreten sein müßten. Herr Jaeger hatte wohl vergessen, was ihm von Herrn Lampe darüber eine Woche zuvor mitgeteilt war. Diese Forderung, umgewandelt in den Vorwurf einer Vergewaltigung der Industrie durch den Diktator Lampe, geht nun gutgläubig in einen großen Teil der übrigen Presse über. Daß eine ganze Flut von anderen ganz genau so unbegründeten Vorwürfen sich dazu gesellt, darüber vielleicht ein andermal.

Aus den Presseangriffen ersieht Herr Lampe, daß auch die Spitzenorganisation sich über ihn und die Bildstelle beschwert. An ihn selbst, als Nächstbeteiligten, ist solche Beschwerde allerdings nicht gelangt. Nach wie vor wirkte er jede Woche mehrmals mit Vertretern der Spitzenorganisation in voller Harmonie guter gesellschaftlicher Formen zusammen, hat von ihnen niemals auch nur eine Silbe des Einwandes gegen die Prüfungspraxis vernommen. Auch ein freundlicher Gegenbesuch der Spitzenorganisation bei ihm blieb aus, vielleicht des Inhaltes: „Aber Herr Lampe nach Ihren Besuchen bei uns haben wir uns das Zusammenwirken mit Ihnen bei den volksbildenden Filmen ganz anders vorgestellt. Läßt sich dieser oder jener Übelstand nicht so oder so ändern?" Herrn Lampe ist statt dessen gedruckt unter die Nase gehalten, daß er überaltert sei und die Welt nicht mehr verstünde. Um sie verstehen zu lernen, hat er sich sechs Wochen lang in Ruhe ausschelten lassen und hat in der Tat vieler Leute Sinn und Art dadurch kennen gelernt. „Bester Herr Lampe," höre ich jetzt irgend jemand, der ganz wohlgesinnt ist, fragen, „weshalb teilen Sie denn das alles nicht gleich von vornherein mit? Es ist ja nahezu boshaft, daß Sie wochenlang die Presse lauter Verkehrtheiten auskramen lassen!" Erstens dachte Herr Lampe vielleicht, die Leute würden, ehe sie ihn ausschelten, sich vergewissern, ob dazu Grund vorlag. Andernfalls tun sie es eben auf eigene Rechnung und Gefahr und mögen sich blamieren. Ihn selbst genieren nur begründete Vorwürfe, nicht gegenstandslose. Zweitens, seit ihn die Presse so scheußlich zu behandeln versucht, sind die Firmen auf den seiner Leitung anvertrauten Gutachterausschuß erst recht aufmerksam geworden, und ist die neue Einrichtung, für die er einzutreten hat, erst ordentlich populär geworden. Drittens gab es noch trittigere Gründe. Davon später.

Kinotechnische Rundschau

Heizung von Kinohallen

Die Beheizung von Kinohallen oder großen Atelierräumen fällt in das Gebiet der Großraumheizung, die vornehmlich in den letzten beiden Jahrzehnten zu einem heiztechnisch hochentwickelten Sondergebiet ausgebaut wurde. Großräume, wie sie Kinohallen und Ateliers darstellen, können nicht, wenn eine zweckmäßige und wirtschaftliche Erwärmung stattfinden soll, mit jedem beliebigen Heizsystem ausgerüstet werden, vielmehr kommt hier ausschließlich die sogenannte Großraumheizung in Frage, die allein die heiztechnisch vielfach zu stellenden Anforderungen zu erfüllen vermag. Bei der Wahl eines Heizsystems spielt natürlich auch heute noch der Kohlenverbrauch, sofern die Beheizung nicht durch Abdampf erfolgt, eine wichtige Rolle. Sind die Kohlenpreise auch heute erträglich, so sind sie dennoch in jedem Betriebe ein Passivposten, der zur Sparsamkeit zwingt. Ein Heizsystem ist aber nicht nur vom technischen und wirtschaftlichen Standpunkt zu beurteilen, vielmehr dürfen hygienische Erwägungen nicht außer Betracht gelassen werden. Die Hygiene der Luft aber spielt gerade für Kinohallen und Ateliers eine bedeutsame Rolle, denn die zeitweilige Anwesenheit einer großen Zahl von Personen bei den Aufnahmen erfordert eine einwandfreie Belüftung des Raumes, die nur mit gut gebauten Heizapparaten erzielbar ist.

Für die Großraumheizung kommen im allgemeinen nur zwei Heizsysteme in Frage, und zwar entweder die Dampfheizung oder die Dampfluftheizung.

Bei der Dampfheizung unterscheidet man je nach dem Druck des Heizdampfes Niederdruck, Mitteldruck- oder Hochdruck-Dampfheizung. In der Wirkungsweise läßt sich für beide Heizungsarten der Heizvorgang in zwei Stufen zerlegen, und zwar unterscheidet man das Anheizen und die Heizung nach Erreichung des Beharrungszustandes. Zunächst fällt dem Dampf die Aufgabe zu, die Eisenmassen der Heizanlage auf die Dampftemperatur zu bringen. Bei Verwendung gußeiserner Heizflächen, Rippenrohre usw. handelt es sich meist um einen beträchtlichen Wärmeaufwand. Zunächst entwickelt sich die Wärmeabgabe von den Heizkörpern in senkrechter Richtung nach oben, so daß sich die Warmluft oben an der Decke sammelt. Der nun einsetzende Prozeß der Abkühlung läßt die abgekühlten Luftteilchen wieder nach unten fallen, was praktisch eine nur langsame Erwärmung der unteren Raumteile die dem Fußboden nahe sind, bedeutet. Andererseits wird das Deckengebiet mit Warmluft übersättigt, wo sie praktisch wertlos ist. Es wird also eine geraume Zeit vergehen, bis der sogenannte Beharrungszustand erreicht ist, also eine gleichmäßige, andauernde Erwärmung des Raumes bis etwa 1,5 m über dem Fußboden. Eine völlige

Erwärmung bis zum Fußboden läßt sich kaum erreichen, nicht schließende Tore und Türen werden dies stets vereiteln. Auch nach erreichtem Beharrungszustand bleibt die Überwärmung der oberen Luftschichten durch den ständigen natürlichen Auftrieb dauernd bestehen. Da sich hierdurch an der Dachfläche eine große Temperaturdifferenz zwischen Innen- und Außentemperatur entwickelt, ergibt sich als unausbleibliche Folge ein größerer Wärmeverlust. Die unvermeidliche Staub- und Schmutzablagerung auf den Heizflächen, besonders wenn die Heizrohrschlangen unbequem hoch liegen, bedeutet eine verminderte Wärmeabgabe, so daß beide Mißstände die Wirtschaftlichkeit einer Dampfheizung in Frage stellen können. Hieran ändert auch nichts die Tatsache, daß zahlreiche Fabrikheizungen als Dampfheizung hergestellt worden sind. Solange die Brennstoffe in reichlichen Mengen und zu billigen Preisen erhältlich waren, vermochte dieser Zustand keine ernsten Bedenken zu erregen. Dies ändert sich aber erheblich, sobald mit hohen Brennstoffpreisen zu rechnen ist.

Weitaus größere Vorteile bietet nun die Dampfluftheizung, die eine schnelle gleichmäßige Erwärmung gewährleistet, stets reine, warme Luft bietet, geringen Raumbedarf beansprucht und niedrige Betriebskosten aufweist. Bei der Luftheizung sind verhältnismäßig geringe Eisenmassen anzuheizen, da die Heizapparate erheblich kleiner ausfallen. Durch die schnell vor sich gehende Anwärmung sind auch geringe Wärmemengen erforderlich. Die in den Heizapparaten erwärmte Luft wird zwangsweise schräg nach unten, zunächst dem Boden zugeführt, wie dies bei den meisten Systemen der Fall ist. Hier wird auch die Rückluft wieder von unten aus entnommen. Bei der Dampfluftheizung ist die Anheizdauer wesentlich kürzer, sie beträgt etwa nur die Hälfte der Zeit gegenüber der Dampfheizung. Je nach der Höhe der aufgestellten Apparate entwickelt die aus den Warmluftöffnungen austretende Luft eine beträchtliche Geschwindigkeit von etwa 4 bis 9 m pro Sekunde. Da der Wirkungsgrad der ausgeblasenen Warmluft von der Austrittsgeschwindigkeit abhängig bleibt, ist es möglich, allen Raumteilen eine einigermaßen gleichmäßige Erwärmung zukommen zu lassen. Die von den Dachflächen abströmende kalte Luft vereinigt sich mit der im Umlauf befindlichen Warmluft, so daß es zur Bildung von Zugluft nicht kommen kann. Auch die Ablagerung von Staub auf den Heizflächen ist kaum möglich, da diese durch den mit großer Geschwindigkeit durch den Heizapparat gepreßten Luftstrom verhindert wird. Die geschilderten günstigen Eigenschaften der Dampfluftheizung bedeuten gleichzeitig eine nicht unwesentliche Ersparnis an Brennstoffen. Dem Prinzip nach arbeitet das vorbeschriebene Heizsystem mit einem Blechrohrnetz, durch das ein Ventilator die mittels eines Dampfluft-Heizapparates erwärmte Frischluft in die zu heizenden Räume bläst. Die Frischluft oder auch Umluft wird durch den Ventilator angesaugt und durch die mit Dampf erwärmte Heizbatterie des Heizapparates gedrückt.

Es lassen sich zwei Hauptarten unterscheiden, und zwar die Zentralluftheizung und die Luftheizung mit Einzelapparaten. Bei der Zentralluftheizung wird von einem zentralgelegenen Heizapparat die hier erwärmte Luft in das Blechrohrnetz oder sonstige Luftkanäle gesandt und so den Räumen zugeleitet. Die Anwendung eines Zentralheizapparates empfiehlt sich dort, wo das Maschinenhaus möglichst zentral in der Gebäudeanlage liegt, so daß die Längenabmessungen der einzelnen zu beheizenden Kinohallen nicht zu groß sind. Als Heizmittel für Zentralanlagen kommt Dampf in Form von

Hochdruck, Niederdruck und Abdampf in Frage. Letztere hat sich dann als besonders wirtschaftlich erwiesen, wenn man den Heizapparat als Vorkondensator benutzt. Notwendig ist in diesem Fall, die Aufstellung tunlichst in der Nähe der Maschine zu bewirken, damit das Vakuum nicht durch lange Verbindungsleitungen zwecklos verschlechtert wird, was gleichbedeutend mit einer vergrößerten Arbeitsleistung der Luftpumpe wäre.

Ein solcher Zentral-Dampfluftheizapparat besteht aus dem eigentlichen Heizapparat und dem vorgeschalteten Ventilator. Die Heizfläche wird aus schmiedeeisernen, feuerverzinkten Lamellenrohren gebildet. Die Luftdurchtrittsgeschwindigkeiten belaufen sich auf 5 bis 8 m sek. Der Widerstand beträgt je nach Luftgeschwindigkeit und Anzahl der hintereinandergeschalteten Heizsektionen 4 bis 15 mm Wassersäule. Die in Betracht kommenden Ventilatoren sind im allgemeinen einseitig oder doppelseitig ansaugende Niederdruck-Zentrifugal-Ventilatoren mit einer Gesamtpressung von 20 bis etwa 60 mm WS. Der Antrieb erfolgt entweder unmittelbar vom Motor aus oder durch Transmission. Die Anwendung von Schnellläufer-Dampfmaschinen oder Dampfturbinen ist oft wirtschaftlich, da sich der Abdampf dieser Maschinen zur Luftanwärmung im Heizapparat benutzen läßt. Für die gute Wirksamkeit der Luftheizung spielt die richtige Wahl und Anordnung der Luftaustrittstutzen eine maßgebliche Rolle. Allgemein soll die Anordnung der Ausblasestutzen so getroffen sein, daß sich die Warmluft zunächst den unteren Raumschichten mitteilt, ohne eine Belästigung anwesender Personen zu bedeuten.

Handelt es sich um weitausgedehnte Kinohallen oder Ateliers, so nimmt man von einer Zentralanlage besser Abstand, da die Blechkanäle zu große Abmessungen erhalten und auch die Abkühlung der Heizluft auf dem langen Leitungsweg zu groß wird. Man hat für diese Fälle äußerst wirtschaftlich arbeitende Einzel-Heizapparate geschaffen, deren Bauart dem gleichen Prinzip entspricht wie eine Zentral-Luftheizungsanlage. Ein solcher Einzelapparat besteht aus einer Heizbatterie schmiedeeiserner Lamellenrohre, die eine Ummantelung aus gleichem Material erhalten. An der Ummantelung findet sich unmittelbar der doppeltsaugende Zentrifugalventilator mit Kugellagerung angebaut. Die Wirkungsweise des Einzelheizapparates gestaltet sich wie folgt: Der dem Heizapparat vorgeschaltete Ventilator saugt die Frischluft oder Raumluft an und drückt sie über die mit Dampf beheizte Rohrbatterie. Hier findet eine Erwärmung der Luft statt, die nun aus den im Oberteil des Apparates angebrachten Ausblaseöffnungen wieder in den Raum eintritt. Die Ausblaseöffnungen besitzen verstellbare Jalousien, durch die es möglich ist, eine fächerförmige Ausbreitung des schräg nach unten gerichteten Warmluftstroms zu erzielen. Praktisch ist dies gleichbedeutend mit einer völlig gleichmäßigen Verteilung der Warmluft in dem zu heizenden Raum. Die Einzelheizapparate können mit Dampf bis zu 10 Atm. betrieben werden. Der Antrieb des Ventilators eines Einzelapparates geschieht entweder durch einen von der Haupttransmission betriebenen Motor oder durch eine Dampfturbine, sofern Hochdruckdampf zur Verfügung steht, in welch letzterem Fall der Abdampf zur Erwärmung der Heizflächen wirtschaftlich ausgenutzt wird. Der Bau der Einzelheizapparate erfolgt für Leistungen von 20 000 bis etwa 200 000 Wärmeeinheiten. Im allgemeinen befestigt man die Einzelheizapparate in einer Höhe von 2 bis 3 m über den Boden, am besten unter Benutzung von Säulen. Benutzt man eine Außenwand, so kann man durch eine nach außen führende Maueröffnung mittels einer Wechselklappe mit Frischluft oder Rückluft arbeiten. Der Kraftbedarf der Apparate ist von der Größe abhängig und beträgt 0,7 bis 4 PS. Der Wirkungsbereich

wird natürlich ebenfalls von der Apparatgröße und von dem Charakter des Raumes bestimmt. Die Grenze des Wirkungsbereiches liegt zwischen 7 und 20 m. Die vorbeschriebene Großraumheizung hat neben der angenehmen Erwärmung der Räume den Vorteil, daß gleichzeitig eine regelmäßige Erneuerung der Raumluft erreicht wird. Ein weiterer bedeutsamer Vorteil besteht darin, daß die Heizungsanlage im Sommer als Lüftungsanlage und an heißen Tagen als Kühlanlage benutzt werden kann.

Abschließend kann gesagt werden, daß das gekennzeichnete Heizsystem als wesentliche Vorteile bietet: Geringsten Brennstoffbedarf bei ausreichender Raumerwärmung, kurze Anheizdauer, weitgehende Regulierfähigkeit und eine allen hygienischen Anforderungen entsprechende Arbeitsweise. Für Kinohallen und Ateliers ist es die gegebene Großraumheizung.

Dr. P. Martell.

Patentschau

Photographisches Objektiv.

An einem photographischen Objektiv aus zwei durch Luft getrennten, mit den konvexen Flächen zugekehrten, zerstreuenden konvex-konkaven Gliedern, die unter Luftabstand von zwei ungleichschenkligen, sammelnden Gliedern so eingeschlossen sind, daß die Summe dieser zwei Abstände größer ist als der gegenseitige Abstand der zwei eingeschlossenen zerstreuenden Glieder, ließ sich Dr. P. Rudolph in Großbiesnitz bei Görlitz durch D.R.P. 401 630 folgende Verbesserung dieses Systems schützen. Die durch die Blende getrennten Hälften sind bei dem von ihm vorgeschlagenen Objektiv bezüglich der aufeinanderfolgenden Radien, Linsendicken und Entfernungen einander im wesentlichen proportional.

Neue Linsensysteme.

Die Ernemann-Werke A.-G. in Dresden haben sich zwei neue photographische Objektive schützen lassen, die aus einem von zwei sammelnden Gliedern (1 und 2) mit dazwischenliegenden Lufträumen umfaßten zerstreuenden Gliede (3 und 4) bestehen. Das vordere sammelnde Glied hat mindestens zwei Sammellinsen (1 und 2). Die Brechkraft des zerstreuenden Gliedes ist im Verhältnis zur


Fig. 1 Fig. 2

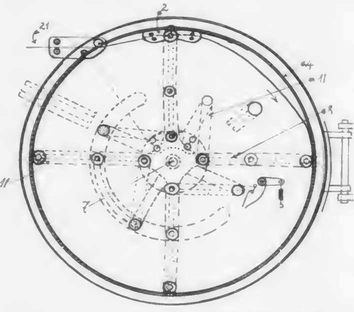
Brechkraft des sammelnden Vordergliedes so bemessen, daß der Konvergenzpunkt des auf das Objektiv achsenparallel auffallenden Büschels nach seinem Austritt aus dem zerstreuenden Gliede von dessen letzter Fläche um eine Strecke entfernt ist, die kleiner oder höchstens gleich der fünffachen Brennweite des ganzen Objektivs ist. Das D. R. P. 401 274 schützt nun die Anordnung (Fig. 1), daß die beiden sammelnden Teilglieder des vorderen sammelnden Gliedes (1 und 2) aus je zwei verkitteten Linsen bestehen, deren Kittradien chromatisch in entgegengesetztem Sinne wirken. D. R. P. 401 275 (Fig. 2) schützt eine ähnliche Anordnung, doch sollen hier mindestens eine der das sammelnde Vorderglied bildenden Sammellinsen (1 und 2) und das mittlere zerstreuende Glied (3) derart

verkittet sein, daß der Kittradius der Sammellinse im Sinne chromatischer Überkorrektur, der Kittradius des zerstreuenden Gliedes im Sinne chromatischer Unterkorrektur wirkt.

•

Filmwickelvorrichtung.

Das Problem des Aufwickelns der abgespielten Filmspule ist schon alt. Bis jetzt haben alle Versuche, den



aus dem Kinematographen kommenden Film in einem von der Filmschaltvorrichtung in Drehung versetzten Behälter derart aufzuwickeln, daß sein Anfang außen und sein Ende innen liegt, der Film sich also wieder in vorführungsbereiter Lage befindet, als nicht geeignet erwiesen. Vielleicht bringt das D. R. P. 402 979 erwünschte Änderung für den allgemeinen Gebrauch einer derartigen, zeitersparenden Maschinerie F. Ritter und C. Kayser in Frankfurt a. M. schlagen vor, ein lose auf der Antriebsachse (7) der Trommel (4) drehbares Armkreuz (8) anzubringen, dessen Arme mit Lenkern (11) versehen sind. Von diesen trägt der eine einen zweiteiligen Führungsbügel (2) für das Bildband (21) und die übrigen in bekannter Weise je eine Andrückwalze. Das Armkreuz (8) steht unter der Wirkung einer Torsionsfeder und dreht sich durch deren Einwirkung beim Einwickeln des Films (21) entgegen dessen Bewegung, wobei die Torsionsfeder sich spannt und durch Kniegelenkübertragung das Band (21) über das Armkreuz (8) und die Lenker (11) dauernd nach außen gedrückt wird.

•

Aufzugsvorrichtung für Aufnahmekinematographen mit Federmotorantrieb.

In neuerer Zeit kommen die Kinematographenapparate mit Federantrieb mehr in Aufnahme. Die vielen Vorteile, die ihr Gebrauch mit sich bringt, sind bekannt. Die Feder ist aber allgemein nicht so stark gehalten, daß sie bei längeren Aufnahmen in größeren Apparaten die ganze Dauer der Aufnahme durchhielte. Deshalb hat sich E. Cauda in Genua durch D.R.P. 402 679 eine Aufzugsvorrichtung schützen lassen, bei der durch einen von Hand dauernd zu bewegenden Griff der Motor während seiner Arbeitszeit wieder aufgezogen wird. Dies geschieht durch einen zahnstangenförmigen Schwinghebel, der das Ablaufen der Antriebsfeder ausgleicht.

Kleine Anzeigen

KINO

ca. 600 Pl., Industrievorort von Berlin, bequem mit der Stadt- und Straßenbahn zu erreichen, lang. Mietsvertr., reichh. Inventar, bildschöner Raum. Kaufpreis Gm. 55 000. **Anzahlung Gm. 25 000 sofort zu übernehmen.**

Objekt „Masu".

KINO

mit Grundstück!

ca. 355 Plätze, Stadt in Sachsen mit ca. 10000 Einw., Wohngelegenheit heiße sich beschaffen, prima Einricht., konkurrenzl. gelegen. Kaufpreis für das Theater mit Grundst. beträgt Gm. 27 000. **Zur Übernahme des Theaters m. Grundstück sind Gm. 13 000** erforderlich.

Objekt „Duett".

SAAL-KINO

ca. 400 Pl. Provinz Brandenburg mit Inventar, Dampfheizung vorhanden, Kaufpreis **Gm. 3000.**

Objekt „Hack".

SAAL-KINO

ca. 800 Personen fassend, Sonntagsgeschäft in Hannover, Kaufpreis Gm. 3000. **Anzahlung Gm. 1800.**

Objekt „Gleich".

Anfragen unter Objektbezeichnung an die

Kino-Zentrale BROCKHAUSEN

BERLIN SW 68, Friedrichstr. 207.

Nicht zu verwechseln mit in letzter Zeit inserierenden, ähnlich klingenden Firmen. **Achten Sie bitte auf den seit Jahren eingef. Namen des Fachm. Brockhausen,** Mitgl. d. Vereins d. Lichtbild-Theater-Besitz. Gr.-Berlins. **Telephon: Zentrum 107 65**

Im Industriegebiet (Rheinl.)

Kino

gut eingerichtet, ohne Konkurrenz, 100 Sitzplätze, ausbaufähig. Umstände halber für 2000 Gm.

zu verkaufen.

Eilan eb. an **P. Schmidt, M.-Gladbach, Johannesstr. 75 I**



Die bestbekannte Kinoagentur

L. Mentzen

Hanau a. M., Nuß-Allee 2

Telephon 575

benötigt ständig große und kleine Kinos f. all. Gegenden u. Alleinbesitz. f. schnellentschlossene Kassakäufer und erbittet Eilangebote.

Bei Kauf eines Kinos wenden Sie sich vertrauensvoll an obige altbekannte Spezialfirma mit Angabe der Wünsche.

Vornehmes Theater

in bedeutendster größer Industriestadt Rheinlands, **beste Lage** der Stadt, soll zwecks Einrichtung zum Kino auf längere Jahre nur an kapitalkräftigen solvent. Fachm. od. **großer Konzern** vergeben werden, evtl. auch verkauft. Das Kino wird ohne Zweifel das erste u. beste der Stadt, da wenig Konkurr.

Näheres durch die bestbekannte Kinoagentur

L. Mentzen, Hanau a. M.

Nußallee 2 Telephon: 575

Bei Kauf oder Verkauf eines Kinos wenden Sie sich vertrauensvoll an obig. altbekanntes Spezialvermittlungsbüro. Benötig. ständig Kinos in allen Gegenden.

Kinos jeder Größe

kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. bekannt. Fachmann

ALFRED FRANZ

Leipzig, Keilstraße 9

Telephon 29 898

Prima Filme:

Treff Sieben	4 Akte	60 M.
Charly Bill	5 „	75 „
Des Toten Rache	5 „	75 „
Intermezzo	11 Wörner	60 „
Hochzeitsnacht	3 Akte	50 „
Konservenbraut	3 „	30 „

Versand Nachnahme

Garth, Berlin

Altensteiner Straße 21.

Wegen Aufgabe verkaufe ich folgende **Filme** zu **50 Mark** pro Film. I. Ich klage an. 5 Akte, ca. 1500 m. II. Geisha und der Samurai. 5 Akte, ca. 1500 m. III. Menschen, die durchs Leben irren. 1200 m, 4 Akte. IV. Frau Marias Erlebnis. 4 Akte, ca. 1200 m. V. Vater u. Sohn. 5 A., 2000 m usw. VI. **Einakt. Lustsp.** 15 M. Zweiakt. 20 M., Dreiakt. 25 M. Die Dramen sind alle m. Rekl. u. teilw. R.-Z., als Darst. nur bek. Filmgröß., samtl. Filme sind gut erh. u. eign. sich für Verl. dem Pr. entspr. gesch. **P. Osper, Bochalt i. W.**

ORPHEUM-FILM G. M. B. H.

alleinige Vertreterin der Films Erka

Berlin W 10

Königin-Augusta-Straße 20

Paris

38 bis, Ave. de la République

sucht gute Filme

für ganz Europa insbesondere Frankreich, Belgien.

Theaterbesitzer!

Wir haben noch für Theater mit guten Projektoren **27 komplette Programme** sowie **6 große Einzelschlager** preiswert auf **Tage u. Wochen zu vermieten.**

Verlangen Sie sofort Vertreterbesuch oder Programmliste.

Vestischer Film-Vertrieb

Abteilung Verleih

Recklinghausen i. W., Kaiserwall 30 Fernsprech. r 94

Kaufe ständig

neue und gebrauchte **Filme** monopolfrei.

L. Mentzen, Hanau a. M., Nuß-Allee 2. Teleph. 575.

Lichtbilderserien

von groß. Ereign., Kunst, Wissensch., Technik, Medizin und dergl., mögl. mit Vortrag, gebr. Spiegellam. e. Dia-Objekt., 250–300 mm, Kino-Objekt., 85–100 mm

kauft

FR. HERRMANN, Eisfeld, Kammerlichtspiele.

Ia Jugendprogramme

reichsensiert

m. guter Rekl. Nur prima Kopien. Billiger Leiherels. Schriftliche Anfrag. erbittet

Böttcher-Films, Berlin N 20, Wriezener Str. 33

Gelegenheitskauf!

Erblich belastet.

Drama in 4 Akten, last neue Kopie.

Angebote mit Preisang. be erbeten an **W. Rackebrandt, Moringen** (Hannover)

Die große Liste guter

Filme

wie Natur- u. Sportfilme, wissensch. ff. Humor- u. Ia Trickbilder, Detektivfilme, pa. Schlagerdram. usw. usw. sende gegen 20 Pfg.-Marke sofort zu.

A. Schimmel

Kinematogr. und Filme **Berlin C 2, Burgstraße 28 k.** Lager aller Kino-Artikel Kinematogr. u. Zubehör Film-Ankauf u. -Tausch

180 Klappstühle

fast neu, spottbillig. **W. Schwarta, Gotha,** Friedrich-Jakob-Straße 6.

Masken

Drama, 5 Akte, 70 G.-M.

Gesicht im Spiegel

Drama, 5 Akt., 50 G.-M., mit Reklame **zu verkaufen.**

L. Mentzen, Hanau a. M., Nuß-Allee 2. Teleph. 575

Kompl. Reisekino

(engl. Pathé), best. aus Mech. Mal eserkr. i. Öl. Feuersch.-Tromm., Lampenh. m. Bogenlampe u. Kond. ns., Objektiv, Widerst., Leinw. 2×3 m, 5 St. Filmspul., Umroller 350 Gm. **Transformator** (f. Spiegell.) bis 10 Amp. 45 Gm. **Prima Filme** p. m. 7 Pf. m. Rekl. u. Rgr. ¼ PS **Motor,** 220 V., Gleichstr. 65 Gm. Versand per Nachn. Porto zu Lasten d. Bestell.

Film-Steinbacher, München, Görresstr. 42

Lustspielnegativ

ca. 700 Meter, mit viel Rekl. und einer g. hr. Kopie. Spottpr. 300 Gm., **zu verkauf.**

L. Mentzen, Kinoagentur Hanau a. Main

Nußalle 2 Telephon: 575.

Kino-Klappsitze

sowie Saalstühle, gut erhalten, gr. Posten,

verkauft preiswert

Otto Henne, Hamburg 22, Hamburger Str. 79. Tel.-Adr. Kinohenne, Tel. Alster 8491 und Vulkan 345 N. 2.

Konkurrenzlos!!!

Norddeutsche Klappstuhlfabrik

R. E. MÜHLSCHLAG & SOHN, Hamburg — Wandsbek.

Feldstraße 13-15 — Fernsprecher D. 8. 1630

Verlangen Sie unsere Preisliste

Treffpunkt der Filmbranche:

UNION-HOTEL Erdgeschoß:

Altenhoff's Likör- und Weinstuben

gegenüber dem Residenztheater

Düsseldorf

Graf-Adolf-Straße 17 • Telephon Nr. 1395

Liköre und Weine renommierter Firmen

Zivile Preise • Fachblätter liegen aus

Garantiert konkurrenzlos

250

Klappstühle, Hartholz, geschraubt, Armlehne, Fußleiste, verstellt, geloch. Sperrholzsitz, bequem u. stabil, à G.M. 3,90 in Arbeit

Prehler, Gotha, Gayerstr. 40

Älteste Thüring. Stuhlfabrik

477 Stück mahagoni polierte

Klappstühle

in Bänken zu 2, 4 und 5 Stück, alle sehr gut erhalten, die Hälfte mit Arm- und Rückenlehne,

preiswert zu verkaufen.

Thalia Theater G. m. b. H., Göttingen, Pr. Hannover

Hartl. Berstraße 15

500 Klappstühle

gebrauchte, Ernemann, und Ica-Apparate billig verkäuflich.

M. KESSLER

Berlin, Litauer Str. 8e 3

Kaufe

100 Stück gepolsterte

Logenklappsitze

Verkaufe 4 Stück **Vorführungs-Apparate,** erstkl. Umformer, Pianos usw.

Offerten an

RICH. BONESKY, Adorf i. Vogtl.

Klappstühle

E. Haertner,

Spez.-Holzbearbeitungsfabr. Inh.: E. Wilm u. K. Angermann

Spandau, Kirchhofstraße 4

Fernsprecher Spandau 89.

Lichtbild-Reklame

in größeren Provinz-Theatern zu pachten **gesucht.**

Vorführungen nur hoch wertiger, künstlerisch. Platten mit eigenen Projektions-apparaten.

K. Mutz, Berlin W 35

Magdeburger Str. 25

Tel.: Nollendorf 4756

Kino-Apparat

Fabrik Thomas A. Edison

vollständig, mit allem Zubehör und Anlasser sowie neuem Film, 3 Akter

spottbillig zu verkaufen

Lindemann & Co.

Dortmund, Burgwall 10

Metall-Spiegel

in allen Größen, Ia Ausführg.

Hans Träger

Mechanische Werkstätte

KARLSRUHE, Zähringer Straße 48

Extra billiges Angebot!

Verkaufe ein **komplettes Heimkino,** bestehend aus Mechanismus, Lampenhaus, Auf- und Abwicklung, Kinoanastigmat vorn mit Blende und Silber-Leinwand mit schwarzer Umrahmung und 100 Meter Film, Ia Funktion, zum Preise von **75 Mark.** Ferner verkaufe **Ernemann-Imperator,** komplett, ganz prima, zum Preise von **600 M.** Versand per Nachnahme.

Karl Schemmel, Brieg Bz. Breslau, Dreiankerstr. 6

Suche:

Ernemann-, Ica-

oder

Ertel-Mechanik

gute Objektive und

gr. Trinlekondensor

Prehler, Gotha, Gayerst. 40

DIAPOSITIVE
FÜR REKLAME UND BETRIEB
E. FINDEISEN
LEIPZIG-PLAGWITZ
ZSCHOCHERSCHE STR. 25.

Ah! welch ein schönes, helles Bild!

sagen die Besucher Ihres Theaters, wenn Sie Ihre Film-Wand mit meiner Erfindung, dem

„Novo“
Silberglanz für Projektionsflächen

präpariert haben. Für jede Filmwand zu verwenden. Die ideale Filmwand in höchster Vollendung. Enorme Stromersparnis, bei nur 3—5 Amp. mit Spiegellampe, taghelle Bilder selbst bei größter Entfernung. — Garantie für Haltbarkeit und schleierlose Bilder ohne seitliche Schatten. Durch die große Leuchtkraft des Präparates werden Bilder von unübertrefflich tiefer Plastik, größter Schönheit und Klarheit erzielt, bei geringstem Stromverbrauch. Diese enorme Stromersparnis macht die geringen Unkosten in kurzer Zeit mehrfach bezahlt. Referenzen der größten deutschen Lichtspieltheater und Gesellschaften stehen zur Verfügung. Ihre Filmwand wird mit einem „Novo“ Silberglanz durch Streichen derselben überzogen. Die Präparierung erfordert keinerlei Betriebsstörung.

Es gibt nichts Besseres!!! Bemusterte Offerte bereitwilligst.

Heinrich Räcker, Holzminden
Neue Straße 2a
Telephon: Nr. 292 und 61

Kino-Einrichtung

Bauer Apparat. Binklen-Transformator, für 30 Amp. 110—220 V. Radium-Stark-Spiegellampe. Lampe und Transformator sind neu. Eine nahtlose Leinwand 2½×3½, 1 Umroller zum Spottpreise von **450 Gm.** Garantie für gutes Arbeiten. Die Einrichtung kann im Betrieb besichtigt werden. Anfragen unter **K. Q. 8423** an Scherlverlag, Berlin SW 68

ERNEMANN-IMPERATOR

(neuestes Modell m. Zentralölung) bestehend aus 1 Imperator Kinowerk mit Blendenschutz, 1 Paar Feuerschutztrommeln mit Gareinsatz, 1 doppelwandigen Lampenhaus, 1 eisernen Tisch m. Neigevorrichtung, Ernemann- oder Busch-Objektiven, 1 Perfekt-Spiegellampe, 1 Ge-We-Einwickler, 1 zerlegbaren Filmspule, 2 festen Filmspulen, fabrikneu, m. Garantie, **1200 Mk.** geg. erleichterte Zahlungsbedingungen!

GRASS & WORFF
BERLIN SW 68
MARKGRAFENSTR.

Komplette

Kino - Einrichtung

(Hahn - Görz - Apparat) m. sämtlichem Zubehör und 200 Stühle, **sehr billig zu verkaufen.**

Peter Keller, Düren (Rhld.)
Zülpicherstraße 1

Achtung! Reisekino - Pathé

Besteh. aus Mechanik (Malteserkreuz in Oel), Ab- und Aufwickl., Lampenhaus mit Kondens., Bogenl., Objekt., Umroll., 5 Filmsp., Widerst., Leinwand, Feuerschutztr. Preis 350 Gm. Ferner eine Anz. sehr gut. Filme, mit Reklame u. Reichszensur per Meter 7 Pfg. Vers. p. Nachn.

Film-Steinbacher,
München, Görresstraße 42

Reklame-Diapositive

sowie Ia zugkräftige
Entwürfe

OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg, Poolstr. 32 ptr.

Nahtlose
SCHIRTING-
PROJEKTIONSWÄNDE
„RHEINKIPHO“
Rheinische Kino- u. Photo Ges. m. b. H.
KÖLN / Rhein
Brückenstr. 15

Große chemische Fabrik liefert laufend:

Dichlorhydrin
Aethylen-Chlorhydrin

sowie Spezial-Lösungsmittel als Ersatz von Amylacetat

Gefällige Anfragen erbeten unter
K. A. 3008 an Rudolf Mosse, Köln

Stellenmarkt

Zur Beachtung!

Es empfiehlt sich, den Bewerbungsschreiben unter Chiffrebezeichnung keine Originalzeugnisse, Photos oder dergleichen beizulegen. Die Aufgeber der Anzeigen sind uns in den meisten Fällen unbekannt, aus diesem Grunde können wir für Wiedererlangung der den Bewerbungen beigefügten Originale keine Gewähr übernehmen.

Unsere Inserenten bitten wir, die den Bewerbungsschreiben beigefügten Schriftstücke und Photos stets umgehend den Absendern wieder zuzustellen.

Der Kinematograph
(Anzeigen-Abteilung)

Junger Herr

bisher stud. chem.
vollendete Erscheinung hübsch, sucht

Anstellung am Film

gleich welcher Art. Gegend gleich. Gefl. Zuschriften u. **R. 3521 an die Ann. Exped. August Rolef, Krefeld**

Erster Operateur

33 Jahre, ledig, poliz. gepr., 17 J. im Fach, ab. m. sämtl. Syst. u. Lichtquell., Ausführ. aller vork. Repar. selbst. u. gew. Auftr., **sucht Stellung** in nur ers. kl. Lichtspielh. Ia Refer. Eintritt kann sofort erfolgen. Zuschr. m. Gehaltsang. usw. an

Hans Flack, Operateur
Ludwigshafen-Rh.,
Bayernstr. 50 (Saartor).

Erster Vorführer

reichsgeprüft, **sucht per sofort Stellung** in nur gutem Hause. Vertraut mit allen Arbeiten, perfekter Dia- und Reklamemaler. Bevorzugt wird Düsseldorf od. Umgegd. Gefl. Zuschr. u. **H. N. 358 an die Ann.-Exp. Wilh. Heuser Düsseldorf, Weißenburgstr. 16**

Vorführergehilfe

beend. Kursus

sucht sofort Stellung

in Kino oder Verleih

Peschke, Berlin-Weißensee
Charlottenburger Str.

Deutsch-Argentinierin,

..jahr alt, sucht Engagement für Kinoaufnahmen. Offert. **J. 2634** an August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68

Reform-Kinostuhl

auch für

FEST- UND TANZSÄLE

Feststehend und auch ohne Bodenbefestigung
Bequemer Sitz • Stabile, gefällige Formen

liefert Spezialfabrik

Wilhelm Reins G.m.b.H.,
KÖLN-BRAUNSFELD Tel.: Rhld. 5291 AACHENER STR. 238

»ERKO«

Erstklassige

Säulenprojektoren



Unsere Neuheiten:
Elektro-Automatische Regulier-Vorrichtungen, passend für Spiegellampen aller Systeme
Feuerschutz- u. Kühleinrichtungen für Projektoren
D. R. P. 368616, 362828. D. R. G. M. 813982, 77517

„Erko“ Maschinenbau-Gesellschaft
Tel. Mpl. 13050 Erdmann & Korth, Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32 Tel. Mpl. 13050

Kinematograph
IM AUSLAND

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR ¼ JAHR
Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW68

Land	Preis
Amerika (U.S.A.)	$ 2.15
Argentinien	Pesos 6.25
Belgien	Frc. 50
Brasilien	Milreis 18.75
Dänemark	Kr. 13.75
Frankreich	Frc. 43.75
Großbritannien	sh. 10
Holland	Fl. 6.25
Italien	Lire 50
Jugoslawien	Dinar 162
Mexiko	$ 2.15
Norwegen	Kr. 15
Österreich	Kr. 150000
Portugal	Esc. 68.75
Rumänien	Lei 350
Schweden	Kr. 8
Schweiz	Frc. 12.50
Spanien	Peseta 16.25
Tschechoslowakei	Kr. 68.75
Ungarn	Gmk. 8.75

Der „Kinematograph" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandpreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile; unter „Stellenmarkt" 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Neumann-Ulitzsch, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse



Sternfilm, Berlin SW 48

Kinematograph

SCHERLVERLAG BERLIN SW 68 * 18. JAHRGANG * NUMMER 931/32

Scenenbild aus „Quo vadis"

REGIE: GEORG JACOBY

FILMHAUS BRUCKMANN & CO.

PREIS: 50 GOLDPFENNI

1925

Der große Geschäfts-Film

ASCHERMITTWOCH

Eine Offiziers-Tragödie in 8 Akten

spielt in der Zeit

vom

ROSENMONTAG

bis

ASCHERMITTWOCH

Unter anderem

„Reveille" — „Der große Zapfenstreich"

Orte der Handlung:

KÖLN DÜSSELDORF BONN

Erscheint Anfang Januar 1925

ALTHOFF & Co.

GUSTAV ALTHOFF

BERLIN SW68 / FRIEDRICHSTRASSE 204

FERNSPRECHER: ZENTRUM 5520 und 9654

18. Jahrgang. Nr. 931/32 Berlin, 25. Dezember 1924

Kinematograph



DIE FRAU IM FEUER

MANUSKRIPT NACH DEM [illegible] ROMAN [illegible] GEORG HIRSCHFELD
VON MARGARETE MARIA LANGEN UND
[illegible]

ASTA NIELSEN
ALFRED ABEL

GRIGOR CHMARA, LIA EIBENSCHÜTZ
HELENA VON MATTYASOWSKI

REGIE: CARL BOESE

FABRIKAT: BAVARIA-FILM A.-G. MÜNCHEN

★

VOM 25. DEZEMBER 1924 BIS 5. JANUAR 1925

ALHAMBRA

BERLIN W, KURFÜRSTENDAMM 68



BAYERISCHE FILM G. M. B. H.

IM EMELKA - KONZERN

MÜNCHEN / BERLIN / HAMBURG / LEIPZIG
BRESLAU / DÜSSELDORF / FRANKFURT a. M.



DIE MILLIONEN DER LESER DER TARZAN-ROMANE SIND IHR PUBLIKUM

TARZAN BEI DEN AFFEN

★

TARZANS ROMAN

★

DIE BEIDEN ORIGINAL-FILME NACH DEM WELTBERÜHMTEN BUCH VON EDGAR RICE BURROUGHS MIT

ELMO LINCOLN

IN DER HAUPTROLLE

★

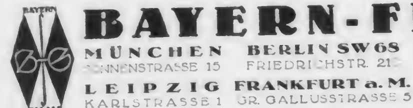
AB 18. DEZEMBER

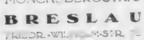
RICHARD OSWALD-LICHTSPIELE KANTSTR.

★

NEUE KOPIEN SOFORT LIEFERBAR

DURCH







TELEGRAMM-ADRESSE: BAYERNFILMS

ANFRAGEN WERDEN DER REIHE NACH ERLEDIGT!

WO IST MEIN ARMER JUNGE HEUTE NACHT ...

EIN FILM VON MUTTERLIEBE UND MUTTERLEID

CULLEN LANDIS
PATSY RUTH MILLER
VIRGINIA TRUE BOARDMAN

REGIE: J. P. ROGAN

*

URAUFFÜHRUNG:

DONNERSTAG, DEN 25 DEZEMBER 1924

SCHAUBURG

KÖNIGGRÄTZER STRASSE 121

*



BEI MIR – NIAGARA

WENN DU REINGEHST – BIST DU WEG!

IN DER HAUPTROLLE

BUSTER KEATON

DER GROSSE LACHERFOLG!

AB 23. DEZEMBER IM

MARMORHAUS

KURFÜRSTENDAMM 236



Phoebus - Film



A.-G.

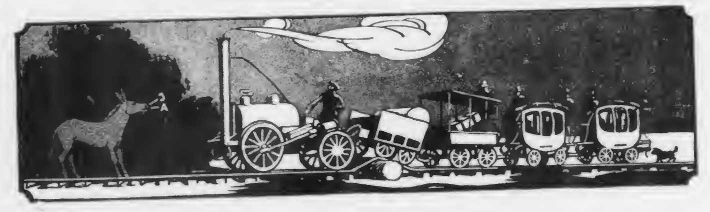
BERLIN SW 48, FRIEDRICHSTRASSE 225







Wenn Du reingehst, bist du weg



Ein schußbereiter Film in 7 Akten

In der Hauptrolle:

BUSTER KEATON

URAUFFÜHRUNG
AM 23. DEZEMBER IM
MARMORHAUS
KURFÜRSTENDAMM 236



Phoebus-Film A.-G.
BERLIN SW 48, Friedrichstr. 225



DAS

NEUJAHRSGESCHENK

DER RUDOLF BERG FILM G.M.B.H. ABTEILUNG VERLEIH

BABY PEGGY

HOBART BOSWORTH u. IRENE RICH

in dem wunderbaren Großfilm

MEIN KLEINER KAPITÄN

nach dem Roman



URAUFFÜHRUNGEN:

25 Dezember 1924. Tauentzien-Theater Breslau und Prinzeß-Theater, Dresden

1. Januar 1925 in BERLIN

Theater am Nollendorfplatz

Rudolf Berg, Filmvertrieb, G.m.b.H., Abtlg.: Verleih, Berlin-Düsseldorf

Norddeutschland Hammonia Film-Verleih G. m. b. H.

Süddeutschland



DIE LUSTIGEN FÜNFAKTER

FATTY'S MILLIONEN

UND

FATTY ALS PETROLEUMKÖNIG

Berliner Tageblatt.

. . . . Fatty als Baby, im Steckkissen . Fatty als fünfjähriger Raudi . . Die Großväter im Wettstreit um ihn. Das Pech des Erwachsenen Daties. Der eine Großvater schenkt ihm Millionen, der andere verspricht ihm noch mehr, wenn er das Geld des ersten unter bestimmten Bedingungen ganz ausgibt und Bankrott macht. Fatty willigt ein und — gewinnt anstatt Geld zu verlieren. Fatalulkige Situationen. Schließlich gewinnt er doch: Ende mit Weib, Geld und „Glück". Fatty ist ulkig — das Haus ist voll und lacht . . .

Berliner Morgenpost.

. . . . . Voll grotesken Humors war das Lustspiel „Fattys Millionen", das in drolligen Bildern, teilweise in reizvollen Trickaufnahmen den Werdegang des dicken Fatty, vom Säugling bis zum verschwenderischen jungen Kavalier schildert

Berliner Lokal-Anzeiger.

. . . . Wir lachen über diesen ersten großen Fattyfilm, der nicht ein Zweiakter, sondern abendfüllend ist, genau so, wie wir stets über ihn gelacht haben und freuen uns über die bunte Fülle der Einfälle, die eine glänzend arbeitende Technik, die auch an Sensationseffekten nicht vorbeigeht, in die Handlung gestreut hat .

Licht-Bild-Bühne.

. . . . . Fatty, der dicke Naturbursche, ist noch immer ein ausgesprochener Liebling des Kinopublikums und selbst, wenn ein Film älteren Datums von ihm gezeigt wird, müssen die Anwesenden lächeln, lachen, prusten, brüllen, toben, schreien ohne Ende . . alles in allem ein Film, der nicht nur Steine, sondern auch Hypochonder erweichen machen muß .

Berliner Fremden-Zeitung.

Ein Lustspiel in 5 Akten (Rudolf-Berg-Filmvertrieb) und gehört zu einer ganzen Serie „Solcher". Die Fattyfilme sind längst auf der ganzen Welt beliebt. . . . . . . Der Film strotzt von Groteske und Humor bei flotter Handlung und prächtigen Bildern, voller Leben und Bewegung. Auch die Titel passen sich diesem scherzhaften Inhalt auf das Beste an . mit herzhafter Heiterkeit werden die fünf Akte vom Publikum aufgenommen. . .

8-Uhr-Abendblatt.

. . . Eine in Deutschland noch unbekannte Fatty-Groteske geht voran. Man freute sich stets, wenn man den dicken, amerikanischen Komiker wiedersieht, der wie immer durch lustige neue Einfälle überrascht. . . . Er entwickelt sich immer mehr zum Komiker großen Stils. Präsentiert sich als künftiger „Petroleumkönig" . . . . erregt Lachsalven, die aus tiefstem Herzen kommen, ein Lachen, das ungekünstelt und echt ist. . . . . Das Publikum kam einfach aus dem Lachen nicht heraus und spendete auch diesem Film lebhaften Beifall. Fatty glänzte . . . . die Wirkung wurde durch die witzige musikalische Illustrierung Schmidt-Genters beträchtlich erhöht. Man sah wieder einmal, wie bedeutend der Einfluß eines filmisch fühlenden Kapellmeisters ist. .



Deutsche Zeitung.

„Fatty als Petroleumkönig" . . ganz großer, köstlicher Humor, ... wundervolle unnachahmbare Geste . . . . eine Stunde lang kommt man aus dem Lachen nicht heraus! . . . . . (Fabrikat: Paramount, Verleih: Berg). . . .

Kreuzzeitung.

. . . . . . Vorher gab es noch herzlich zu lachen über Fatty als Petroleumkönig. . . . . .

Rudolf Berg, Filmvertrieb, G. m. b. H., Abtlg.: Verleih, Berlin-Düsseldorf



Rudolf Berg, Filmvertrieb, G. m. b. H., Abtlg.: Verleih, Berlin-Düsseldorf

Der zweite Asta-Nielsen-Film

Hedda Gabler

7 Akte nach dem Drama von Henrik Ibsen
Für den Film bearbeitet von Rosa Porten und Dr. Franz Eckstein

Regie: Dr. Franz Eckstein

Photographie: Franz Stein / Bauten und Ausstattung: Professor Max Frick / Kostüm-Entwürfe: Werner Boehm / Ausgeführt von der Theag, Berlin

In den Hauptrollen

Hedda Gabler	Asta Nielsen
Jürgen Tesman	Paul Morgan
Eilert Lövborg	Grigori Chmara
Rat Brack	Albert Steinrück
Thea Elvsted	Käte Haack
Tante Juliane	Frieda Richard
Die rote Diana	Olga Limburg

Uraufführung demnächst!







Nur mit Frauen ist das Leben schön.

Das größte Geschäft der Saison!

Die erste Pressestimme zu unserer Interessentenvorführung:

FILM-KURIER
vom 17. Dezember 1924

Dieser ungarische Film baut sich auf einem amüsanten feuilletonistischen Einfall auf: ein hartgesottener Junggeselle, der infolge eines mysteriösen Abenteuers zum Ehefeind geworden ist, geht eine Wette ein, daß er sich nie verheiraten werde. Durch eine kunstvoll eingefädelte, mit großem Apparat in Szene gesetzte Intrige seiner Freunde, in denen maskierte Frauen, als Banditen kostümierte Schauspieler und sogar ein Zauberkünstler eine Rolle spielen, wird er veranlaßt, seinen Schwur zu brechen.

Der Film hat etwas von der überströmenden Plaudergabe ungarischer Feuilletonisten. Ohne sich allzuviel durch Einwände der Logik hemmen zu lassen, geht er auf bildhafte Pointen los und gewinnt uns durch eine gewisse Liebenswürdigkeit der Geste, durch Kultur der Haltung. Merkwürdigerweise läßt er ganz jenen Zusatz von Paprika vermissen, der das besondere Kriterium der jüngsten ungarischen Dramatik bildet. Woraus wir den Urhebern des Werkes jedoch nicht etwa einen Vorwurf machen wollen.

Die Regie von Albert Gaal ist sauber getönt. Das Zusammenspiel ist auf den Ton Scherzo-Moderato gestellt, das äuß re Bild repräsentiert sich sehr elegant, und höchst bemerkenswert ist die Gabe des Regisseurs, landschaftliche und Straßenmotive hineinzukomponieren.

Der Film löst eine angenehme Stimmung aus und entläßt uns mit dem Gefühl, eine Stunde in guter Gesellschaft verbracht zu haben.

Einer der sympathischsten Publikumsfilme, die wir in letzter Zeit gesehen.

Theaterbesitzer, haltet Termine frei!

Verleih:

Export-Film-Vertrieb G. m. b. H.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 5-6





DEWESTI-NACHRICHTEN

LUMPEN UND SEIDE

RICHARD OSWALD-FILM DER WESTI

HAUPTDARSTELLER:

MARY PARKER
MARY KID
REINHOLD SCHÜNZEL
EINAR HANSON
JOHANNES RIEMANN

REGIE:

RICHARD OSWALD

URAUFFÜHRUNG:

ANFANG JANUAR

SICHERN SIE SICH TERMINE

DEPESCHIEREN SIE SOFORT AN

DEWESTI-FILM

DEWESTI-VERLEIH BERLIN SW 68 CHARLOTTENSTR 82

„Die Nacht des Inferno"

DER GROSSE FOX-FILM

erscheint demnächst bei der

DEUTSCHEN VEREINS-FILM A.-G.

Generalvertretung der

FOX-FILM CORPORATION

NEW YORK

The New York Times.

Man sieht den Strom des Blutes und die Uebeltäter der Welt, wie sie in der Unterwelt gepeinigt werden! Ein herzloser Millionär erhält von seinem geschäftlichen Opfer Dantes Buch zugeschickt; ein grausamer Fluch wurde von dem Verzweifelten auf die erste Seite geschrieben. Der herzlose Dollarkönig beginnt zu lesen, sein Verstand verwirrt sich, er erlebt alle Schrecken der Unterwelt eine mächtige unnachahmliche Produktion. Als der Morgen anbricht, fühlen wir uns durch die milden Sonnenstrahlen wie erlöst von einem grauenhaften Alp.

Mr. Lewis als Millionär, die schöne Pauline Starke in der Rolle der Liebhaberin, William Scott als Sohn, bilden ein hervorragendes Ensemble.



18. Jahrgang, Nr 931/32 Berlin, 25. Dezember 1924

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

Rund um das Jahr

Von Aros.

Man soll es sich eigentlich abgewöhnen, Jahresbilanzen zu ziehen, weil sich in den letzten drei Zeitabschnitten immer wieder der gleiche Anblick bot. Man konstatierte ein bedauerliches Bild vom alten und erhoffte ein besseres vom neuen.

Immer wieder dieselbe Situation. Man kämpft um die Lustbarkeitssteuer, streitet sich wegen des Kontingents, redet von großen, internationalen Kombinationen und glaubt, daß nun die große Resonanz des deutschen Films und die dazu gehörigen Gelder genau so vom Himmel zu uns herniederströmen wie die Lobpreisungen der Engel, von denen die Weihnachtsgeschichte erzählt.

Man täte gerade nach den Resultaten des letzten Jahres gut daran, weniger auf Gott als auf die eigene Kraft zu vertrauen. Es würde nichts schaden, wenn weniger geredet und mehr gehandelt würde, wobei das Wort „handeln" von jedem so aufgefaßt werden kann, wie es in den Rahmen seines Betriebes paßt.

Wenn es rein zahlenmäßig ginge, hätte man ja im Kampf um die Lustbarkeitssteuer hier und da einen Erfolg zu verzeichnen. Vor zwölf Monaten handelte es sich in Berlin um die Durchführung der dreiundzwanzigprozentigen Bruttoabgabe, während wir es immerhin, rein äußerlich gesehen, auf fünfzehn Prozent gebracht haben.

Aber fünfzehn Prozent am Ende des Jahres 1924 stellen eine erheblich höhere Belastung dar als dreiundzwanzig im Jahre 1923



Weihnachten bei Reginald Denny, dem Universalstar

Worauf das zurückzuführen ist, braucht an dieser Stelle nicht erläutert zu werden, denn es ist hier mehr als notwendig eingehend begründet worden.

Schließlich ist aber Berlin, wenn man den Blick auf das ganze Reich lenkt, noch ein steuerliches Schlaraffenland, wenn man weiß, daß in der Magdeburger Gegend fünfundzwanzig Prozent von der Kommune und noch einmal zwölfeinhalb Prozent vom Kreis erhoben werden. Die großen Schlachten, die in den einzelnen Städten und Städtchen geschlagen wurden — das muß als endgültiges Resultat auf diesem Gebiet festgestellt werden — bringen uns nicht weiter. Ziel des Kampfes muß die Errechung der Reichslustbarkeitssteuer sein, in einer Form, wie sie im „Kinematograph" mehrfach gefordert worden ist. Daß das Ziel zu erreichen ist, bedarf keiner Frage. Man darf sich dann allerdings nicht auf die Abfassung von Denkschriften und Abhaltung von Versammlungen beschränken, sondern muß die parlamentarische Resonanz suchen, die der Film, im Gegensatz zu den meisten anderen Industrien bis

jetzt auch nicht im geringsten erreicht hat.

Fühlungnahme mit dem Parlament, unabhängig von der Entwicklung der Dinge, scheint uns überhaupt eine der wichtigsten Forderungen für das neue Jahr zu sein. Sobald sich der Reichstag konstituiert hat, wird man mit allen Parteien wegen der Novelle zum Lichtspielgesetz Fühlung nehmen müssen, ganz gleich, ob Herr Staatssekretär Schulz geruht, mit der Industrie zu reden oder nicht.

Die einzige Möglichkeit, auf diese rückschrittlichste aller deutschen Amtsstellen einzuwirken, ist der Druck durch das Parlament. Wenn die Abgeordneten Aufschluß verlangen, kann sich Herr Schulz nicht auf angebliche Diskretionen berufen. Er muß Farbe bekennen und wird durch den parlamentarischen Einfluß vielleicht doch dazu erzogen werden können, daß die Gesetze nicht dazu da sind, nach Lust und Laune von Staatssekretären gemacht zu werden, sondern so wie sie im Interesse des Volkes und der betroffenen Industrie zu machen sind.

In der Einfuhrfrage ist dieses enge Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Industrie in einer geradezu erfreulichen Weise festzustellen. Das Reichswirtschaftsministerium hat gerade in der letzten Tagen die Interessenten gehört, die sich ja bekanntlich insofern nicht ganz einig sind, als man einen Teil des Kontingents für die Fabrikanten beansprucht.

Wir sehen die Berechtigung dieser Forderung, die von einer kleinen Gruppe gestellt wird, eigentlich nicht ein, und sie hat unserer Information nach wenig Aussicht, durchzugehen.

Im Prinzip ist man sich aber einig. Es wird also bei dem Prinzip von eins zu eins bleiben, was gegen die Verhältnisse im Vorjahr einen ganz bedeutenden Fortschritt bedeutet. Man schützt die heimische Industrie, indem man ihr fünfzig Prozent des Marktes sichert, und schafft ihr damit die Basis zur Konsolidierung für die Zeit der freien Einfuhr, die natürlich vielleicht in einem, höchstens aber in zwei Jahren kommen muß.

Diese Sicherung des Absatzes, der außerdem auch noch



Thomas Meighan mit Lita Ley, Chaplins Gattin, in der Zeit, da sie noch eine kleine Statistin war

Voraussetzung für Einfuhrmöglichkeiten überhaupt ist, ist der letzte Rettungsring, der den untergehenden kleinen und mittleren Fabrikanten zugeworfen wird. Wir haben absolut Verständnis dafür, daß man das Maß der Fabrikation auf einen großen Teil der Unternehmen bei der unsicheren Lage auf ein Minimum beschränkt hat, können verstehen, daß es Leute gab, die ohne vorher gesicherten Absatz das Risiko der Filmherstellung nicht auf sich nehmen wollten, aber wer jetzt nicht allein den Mut zur entscheidenden Tat findet, jetzt nicht die nötigen Kapitalien aufbringt, tut gut, sich nach einer anderen Beschäftigung umzusehen. Wer jetzt nicht auf die Beine kommt, ist erledigt.

Der Verleiher muß im kommenden Jahr auch wieder seinen Betrieb und seine Finanzen in Ordnung bringen. Er wird sich den Ankauf seiner Ware doppelt und dreifach überlegen müssen und wird vor allen Dingen nicht mehr wie früher einen Film, an dem ihm liegt, „um jeden Preis" erwerben wollen.

Das Verleihgeschäft ist gerade in den letzten Monaten außerordentlich schlecht gewesen. Das liegt an den verschiedensten Gründen, und wenn die ersten Monate des neuen Jahres sich nicht erheblich bessern, werden für manche Betriebe, die Phantasiepreise anlegten, böse Zeiten kommen.

Man soll sich in Verleiherkreisen darüber klar sein, daß die Zeit der Kommissionsware im neuen Jahr vorüber sein wird. In diesem Jahr gab man den größten Posten der vorhandenen Ware gegen prozentuale Beteiligung oder mit langfristigen Krediten, akzeptierte diese Konditionen, mehr der Not gehorchend als dem eignen Triebe. Es hat sich jetzt aber herausgestellt, daß das sehr schlechte Geschäfte gewesen sind, wenn man an die Zinsen denkt, die von den vereinbarten Preisen oder der vereinbarten Garantie abzuziehen sind. Die Lizenzinhaber verdienten buchmäßig recht viel, kamen aber schlecht weg, wenn sie auch die banktechnische Seite berücksichtigen.

Kommissionsware oder Ware auf Kredit wird zu ganz anderen Bedingungen auf den Markt kommen als vorher, die unter Umständen so schwer sind, daß nur die Bezahlung überhaupt dem Verleiher zu einem angemessenen Preis und Gewinn verhilft.

(Fortsetzung Seite 32.)

Eroberung Belgiens durch Paramount

Brief unseres Brüsseler Korrespondenten

Die Uraufführungen großer Filme haben begonnen, an Glanz mit den glänzendsten Theaterpremieren zu wetteifern. Die Sterne der Leinwand nehmen immer mehr die Gewohnheit an, durch ihre persönliche Anwesenheit das Interesse an den Premieren ihrer neuesten Schöpfungen zu erhöhen. Diesem Umstande hat das Brüsseler Publikum in den letzten Monaten die Bekanntschaft einer ganzen Reihe Kinolieblinge zu verdanken gehabt. Seit uns vor etlichen Monaten Douglas und Mary besuchten, sind sich in kurzen Zeitabständen France Dhelia, Gloria Swanson, Raquel Meller, Sessue Hayakawa mit seiner Gattin Tsuru Aoki aufeinander gefolgt. Den Reigen dieser Kinostarbesuche schließen — vorläufig — Iwan Mosjukin und Natalie Lissenko, welche, begleitet von Camille Bardou, einem weiteren bekannten Filmschauspieler, zur Erstaufführung ihres neuesten Films „Le lion des Mogols" im Lutetia-Cinéma von Paris nach Brüssel kamen. In der Begleitung seiner hauptsächlichsten Darsteller befand sich auch ihr Regisseur Jean Epstein. Das Publikum bringt den Besuchen dieser „Vedetten" immer reges Interesse entgegen. Hunderte von Menschen erwarteten die Künstler am Bahnhof, begrüßten sie mit Hochrufen und Blumen, und der Besitzer des Theaters, wo die Premiere stattfindet, macht ein Bombengeschäft.

Es wird jetzt viel von Plänen gesprochen, welche die Paramount in Belgien verfolgen soll, ähnlich wie in Paris. Die Gesellschaft soll — so erzählt man, und bei der Paramount eingezogene Erkundigungen haben keine Absage ergeben — mit der Absicht umgehen, sich in jeder größeren Stadt Belgiens einige Theater zu sichern. Als Anfang hat die Paramount mit der Besitzerin des „Coliseum", der Firma van Goitsenhoven, einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Zusammenstellung der Programme in ihre Hände übergeht. Weitere Kinos sollen folgen.

Nachdem die Paramount auf diese Art selbst zur Kinobesitzerin geworden ist, hat sie die Gelegenheit sofort benutzt, um einen lange gehegten Lieblingsplan auszuführen. Brüssel besaß bisher noch keine „Filmbörse", kein Vorführungstheater, wie das „Palais de la mutualité" in Paris oder das „Krasnopolski" in Amsterdam, wo sich alle vom Bau zur Interessentenvorführung, zur „vision", wie man hier sagt, zusammenfinden, fehlte bisher. Nun ist diesem Mangel abgeholfen, da die Paramount zweimal wöchentlich hierfür das „Coliseum" zur Verfügung stellt.

Im Palais d'Egmont, dem Brüsseler „Crystal palace" en miniature, fand kürzlich der zweite Salon für Kinematographie und drahtlose Telegraphie statt. Um es gleich zu sagen: Der Kinematograph war von der T. S. F. ein bißchen an die Wand gedrückt worden. Trotzdem waren Besuch und Interessen recht lebhaft. Da



SOAVA GALLONE

in dem W[illegible] [illegible]

Paramount hatte sich Gloria Swanson verschrieben, welche einer im Rahmen der Ausstellung veranstalteten Premiere ihres „Zazafilms" präsidierte.

Bei Anlaß dieser Kinoausstellung wurde auch eine Konkurrenz eröffnet, welche den Filmnachwuchs interessiert, und nun stehen wir in Brüssel vor dem Abschlusse dieses großen Wettbewerbes unter der Losung: „Welche belgische Frau photographiert sich am besten?" Die Paramount ist es, die sich auf die Suche nach dem belgischen Kinostar gemacht hat. Sie hat, unterstützt von einem großen Komitee von Kinofachleuten und den Redakteuren der Brüsseler Zeitungen, aus Hunderten von Bewerberinnen in wochenlanger, mühevoller Arbeit zunächst 60, dann 40, dann 30 eliminiert; die übriggebliebenen 30 wurden sodann in kleinen Szenarien gefilmt, unter jedem möglichen Winkel photographiert, und wenn diese Zeilen erscheinen, hat das Preisgericht wohl sein Urteil gefällt und die acht besten Kandidatinnen ausgewählt.

Die Deulig marschiert

In der letzten Generalversammlung der Deulig, in der das Aktienkapital zunächst von 500 000 Mark auf eine Million Goldmark erhöht wurde, ist der Grundstein zu einen umfassenden Ausbau und zur Erschließung neuer Wirkungsgebiete gelegt worden. Man hat aus bestimmten Gründen im Geschäftsbericht von neuen Zielen nichts erwähnt, weil es sich dabei naturgemaß um Dinge handelt, die bei der Drucklegung noch in der Schwebe waren, und die erst durchgeführt werden konnten, nachdem die Generalversammlung die Möglichkeiten einer größeren finanziellen Bewegungsfreiheit gegeben hatte.

In die Leitung des Konzerns tritt der Generaldirektor Herr Hermann Grieving ein, der aus dem Zeitungsgewerbe kommt und zuletzt als Direktor der D. A. Z. tätig war.

Er bringt — was gerade für den Deulig-Konzern wertvoll ist — ausgedehnte und gute Beziehungen zur Großindustrie mit und verfügt auch über ausgezeichnete Verbindungen nach dem Ausland.

Die Tätigkeit der Vorstandsmitglieder wird durch diese Ernennung in keiner Weise beeinflußt. Insbesondere behält Direktor Ott wie bisher die Leitung des Verleihs und der Theatergeschäfte. Gerade auf diesen beiden Gebieten wird man demnächst bedeutende Erweiterungen erwarten können. Insbesondere wird eine enge Anlehnung an eine amerikanische Filmgruppe, die bereits durch Verträge skizziert ist, wertvolles neues Verleihmaterial bringen. Eine enge Verbindung der Deulig-Woche mit der großen amerikanischen Filmberichterstattung des Hearst-Verlages hat sich in den letzten Deulig-Wochen vorteilhaft ausgewirkt. Sie wird auch umgekehrt dazu führen, daß drüben in U. S. A. deutsche Bilder von wichtigen kulturellen und politischen Ereignissen im Rahmen der Hearst-Wochen eine starke Resonanz für Deutschland schaffen helfen.



Szenenbild aus dem Westifilm „Der galante Prinz"

Mit der Aufnahme der Filmfabrikation durch die Deulig, die im letzten Jahre durch die verworrenen Verhältnisse vollständig ruhte, ist schon in allernächster Zeit zu rechnen.

Es ist ganz selbstverständlich, daß für die Ausbaupläne neben dem erhöhten Aktienkapital bedeutende Kredite zur Verfügung stehen, die von den Hauptaktionären des Unternehmens zur Verfügung gestellt werden. Durch die Zuwahl des Direktors Feltner von der Ostbank für Handel und Gewerbe sind nach dieser Richtung hin auch Möglichkeiten geschaffen, die nicht unterschätzt werden dürfen.

Damit tritt die Deulig, die sich aus wirtschaftlich - taktischen Erwägungen heraus in der letzten Zeit bewußt etwas im Hintergrund gehalten hat, wieder in der Reihe der Großen deutschen Konzerne, eine Tatsache, die man nur freudig begrüßen kann.



Auch zu „Baby Peggy" kommt der Weihnachtsmann.

Dänisch-englische Invasion in Film-München

(Ein Interview unseres Münchener Korrespondenten mit Einar J. Bruun)

Ich sitze Einar James Bruun in seinem kleinen Privatbureau im Emelkahaus gegenüber und lasse mir von ihm von seinen künstlerischen Absichten, die ihn nach München führten, erzählen und von seiner filmkünstlerischen Vergangenheit. Mit dem großen, stattlichen, blauäugigen Norweger ist leicht zu verhandeln. Er weiß, was er will, und kann darum auch klar und freimütig reden.

Bruun ist ein erfahrener Filmmann. Schon 1911 begann er bei der Nordisk. Fünf- bis sechsmal spielte er den Bruder Waldemar Psylanders. Dann kam er 1914 bis 1916 als jugendlicher Filmliebhaber zur Deutschen Bioskop nach Berlin und wirkte in den Filmen der Maria Carmi mit. Zugleich begann er sich in Deutschland zuerst der Filmregie zuzuwenden. Nachdem er inzwischen noch bei der Scandia-Film, die heute zur Swenska-Biograph gehört, war, kam er als Regisseur 1918 zur Londoner Film-Company.



Einar James Bruun

Bruun hat hier vierzehn Filme gedreht. Bis die englische Produktion, infolge der Erdrosselung durch die amerikanische Industrie, lahmgelegt worden ist. Seine Filme nahm William Jury, der bedeutendste Filmverleiher Englands, in Vertrieb, und F. Alfred, der bekannte englische Filmexporteur, dessen Mitarbeit sich nunmehr die Emelka auch gesichert hat, verbreitete sie im Auslande, in Skandinavien, Frankreich und Amerika. Nachdem Jury ganz amerikanischer Vertreter von Metro, Goldwyn und Mayer wurde, kamen seine Filme in den Vertrieb von W. u. F. (Woolf & Friedmann), dem größten heute bestehenden national-englischen Verleih, bei dem er so viel Vertrauen besitzt, daß seine Filme schon sofort nach Drehbeginn unbesehen fest übernommen werden.

Das englische Publikum ist heute von der amerikanischen Durchschnittsproduktion überfüttert und verlangt nach Neuem. Ganz ähnlich ist es in dem übrigen Europa und auch in Amerika selbst. Damit ist in der Entwicklung des internationalen Films ein Zeitpunkt eingetreten, in dem sich eine Konkurrenz selbst mit der amerikanischen Produktion erfolgreich aufnehmen läßt, weil diese selbst sich auf Neues umstellen muß. Bruun glaubt in der Ausnützung der ihm in München bei der Emelka gegebenen großen Möglichkeiten, durch das Zusammenarbeiten von Deutschen, Skandinaviern, Engländern und Amerikanern einen neuen internationalen Filmtyp schaffen zu können, der in der ersten Reihe der Weltproduktion rangieren soll.

Natürlich braucht auch Bruun verständnisvolle Mitarbeit; denn kein Regisseur kann einen Film allein machen. Er braucht einen Dramaturgen, der ganz auf das Zusammenarbeiten mit ihm eingestellt ist. Er braucht einen Operateur, der ideenreich auf der Höhe der Technik steht und seinerseits über alle Hilfsmittel verfügt. Und er braucht Darsteller, die den Typ, den sie im Film darstellen sollen, schon im Leben repräsentieren.

Die Frage des Dramaturgen scheint dadurch aufs beste gelöst, daß durch Emelka gleichzeitig mit ihm die bekannte Filmschriftstellerin Miß Squier verpflichtet wurde. Bruun arbeitet schon das Manuskript mit Miß Squier bis in die letzte Einzelheit zusammen aus, so daß der Film bereits im Drehbuch sozusagen „geschnitten" vorliegt. Miß Squier wird dafür den sämtlichen Aufnahmen beiwohnen und auch an der Schlußredaktion des fertigen Filmes mitwirken, damit eine absolut einheitliche Linie des künstlerischen Ideenganges gewahrt bleibt. Der erste Film, der in München in Arbeit genommen wird, wird sich an den Roman „Hidden Fires" von Patrick Mac Gill anlehnen.

Die Frage des Operateurs ist noch nicht endgültig entschieden, ebensowenig die Frage, unter welchen technischen Umständen gearbeitet werden soll. Bruun ist ein erklärter Anhänger des Kunstlichtateliers, denn nur in diesem kann man eine absolute Gleichwertigkeit der oft auf verschiedene Tage zu verteilenden Aufnahmen einer Situation garantieren und mit Hilfe des modernen Beleuchtungsapparates von Quecksilberlampen usw. alle diejenigen Effekte erzielen, die der künstlerischen Intuition vorschweben. Man kann aus jedem Glashaus in kürzester Zeit ein sogenanntes Nachtatelier machen. Die Kosten solcher Kunstlichtaufnahmen sind zwar höher; dieses Geld ist aber gut angelegt, weil die technische Qualität eines Filmes über den internationalen Absatz und die dabei zu erzielenden Preise entscheidet. Als Hauptdarstellerin wird eine Ausländerin, Imogen Robertsen, aus den Ziegfeld Follies in Erscheinung treten.

Worin Wien Hollywood erreicht

Wiener Affairen

Bericht unseres ständigen Wiener Korrespondenten

In Wien stürmt es im Wasserglas. Es gibt allerhand Affären. Vor allem die Affäre Fernand Dagron! Die Sache kam so: Ein Herr Pollak-Fekete, der hier als selbständiger Unternehmer noch ein Neuling ist, hat sich die Option auf den französischen Film: „Das Mirakel der Wölfe" für Österreich, die Tschechoslowakei und Jugoslawien zu verschaffen gewußt. Vor dem Erhalt der ersten Kopie mußte der Erwerber sich jedoch verpflichten, den Kaufpreis von 2000 Dollar zu erlegen.

Herr Pollak-Fekete machte inzwischen in der Person des ihm als Attaché der französischen Botschaft präsentierten Herrn Fernand Dagron eine glänzende Bekanntschaft. Herr Dagron legitimierte sich überdies als Journalist, Vertreter der „Monde Illustré", Sonderberichterstatter des royalistischen Blattes „L'action Française" und Korrespondent verschiedener französischer Zeitschriften. Diese illustre Persönlichkeit erbot sich scharmant, Herrn Pollak-Fekete nach Paris zu begleiten und dort dieses Geschäft für ihn abzuschließen, ja er ging in seiner Vornehmheit noch weiter und stellte Herrn Pollak-Fekete die Summe von 1000 Dollar, die ihm noch zur Übernahme der Kopie fehlten, cavalièrement zur Verfügung.



Jeanne Balzac in Salambo

In Paris führte der Herr Attaché allein die Verhandlungen mit dem Generaldirektor der „Romans Historiés" und war bald in der Lage, dem glücklichen Unternehmer — gegen Zahlung von 1000 Dollar — den, auf dem Geschäftspapier der genannten Firma aufgesetzten Vertrag zu überreichen. Als aber Pollak-Fekete in Wien seine Option an eine Leihfirma zedieren wollte und diese sich vorbehielt, vor dem Abschluß sich den Film erst in Paris ansehen zu können, kam der Betrug auf. Dagron hatte nicht einen Cent an die „Romanes Historiés" bezahlt. Der Vertrag war fingiert!

Der Attaché Fernand Dagron wurde wie ein ganz gewöhnlicher Betrüger verhaftet. Bei dieser Gelegenheit stellte es sich heraus, daß man es mit einem berüchtigten politischen Agenten zu tun hatte, der sogar in der Lage war, ein echtes Empfehlungsschreiben des Präsidenten der tschechoslowakischen Republik Herrn Masaryk [illegible] weisen.

Nun kommt aber plötzlich eine überraschende Wendung der Dinge. Dagron wurde — auf Intervention der [illegible] französischen Botschaft — ohne Erlag irgendeiner Kaution wieder freigelassen. Angeblich, weil die Botschaft sich dafür verbürgt habe, daß der Beschuldigte am Verhandlungstage sich den österreichischen Gerichten stellen wird. Die Option ist unterdessen hinfällig geworden, dadurch wurde dieser so umworbene Film wieder frei, während der bedauernswerte Herr Pollak-Fekete seines ganzen Vermögens beraubt [illegible] und phys[illegible] zusammenbrach.

Ein Theater[illegible] glaubenbefragt [illegible] der Prem[illegible] einer Novität viel gestritten wird, [illegible] dies die Verheißung eines sichern Erfolges! Nach dieser Version mußte dem vielbesprochenen Kinowerk „Die Tochter der Frau von Larsac", das übrigens am 20. d[illegible] der Presse vorgeführt wird, ein Siegeszug sondergleichen prophezeit werden.

Da war zuerst die Affäre im Versailler Park, die alle Welt beschäftigte! Nun hat, was diesen Unglücks - Glücksfilm anbelangt, auch Wien seine kleine Affäre. Und das ist diese!! Die Regisseure der „Tochter der Frau von Larsac" Frau Fleck-Kolm und ihr Gatte, Herr J. Fleck verklagten den Hauptdarsteller dieses Films, den Kinoschauspieler Eugen Neufeld, auf Ehrenbeleidigung. Worüber war aber Herr Neufeld, fragt man sich, so beleidigt, daß er selbst ehrenbeleidigen mußte? Ja, das kam wieder so: Bei den Aufnahmen in Venedig hatte sich nämlich abermals etwas Schreckliches ereignet! Das ist das Gesetz der Serie! Herr Neufeld entrüstete sich sehr tugendhaft und laut darüber, daß die weibliche Komparserie, mit der er sich während einer galanten Gondelfahrt zu küssen hatte — hm, na sagen wir — aus nicht ganz einwandfreien Damen bestand. Aus dieser berechtigten oder unberechtigten Entrüstung erflossen die gegenseitigen Ehrenkränkungen, die demnächst ihre endgültige Sühne vor dem Kadi finden werden.

Das gleiche Reklameglück, wie der „Tochter der Frau

von Larsac" wurde dem Film „Ssanin" den Friedrich Feher regissierte, zuteil. Dieses Kinowerk entfesselte sogar einen veritablen Zeitungskrieg. Herr Fehér protestierte nämlich in einem offenen Brief in der „Morgenzeitung" gegen die Verstümmelungen seines Films seitens der erwerbenden Leihanstalt. Herr Béla Balázs, der gestrenge Kritiker des „Tag" (d. r Autor des Buches: „Der sichtbare Mensch" legte für das Urheberrecht Herrn Fehérs auf den Film „Ssanin" eine Lanze ein. Nun geschieht etwas ganz Merkwürdiges. Der Referent der „Morgenzeitung", also eben derselben Zeitung, die die Beschwerde Herrn Fehers hilfsbereit abdruckte, greift diesen angesehenen Publizisten, einerseits als Kritiker, hauptsächlich aber wegen seiner Parteinahme für Fehér, „die besonders sinnlos und unberechtigt wäre", an. Worauf natürlich Herr Balazs im „Tag" scharf repliziert und so weiter fort mit Grazie.

Béla Balázs, der für das Urheberrecht der Filmautoren und -regisseure kämpft (als dessen Anhänger ich mich auch bekenne), teilte mir übrigens in einer Unterredung mit, daß er im Namen des „Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller" einen Antrag auf Schaffung eines Urhebergesetzes für Filmautoren und -regisseure stellte, der angenommen wurde.

Kommerzialrat Arthur Stern, der Präsident des „Bundes der Filmindustriellen Österreichs", hielt auf Einladung des Gewerbevereins einen vielbemerkten Vortrag über den „Film, seine Technik und wirtschaftliche Bedeutung". In seinen sehr interessierenden Ausführungen betonte er die große wirtschaftliche Bedeutung der Filmindustrie für das Land Österreich, da Wien ja das Zentrum des Filmhandels für die Nachfolgestaaten sowie für die Balkanländer sei. In Österreich allein lebten 4000 Personen von der Filmfabrikation. Um die ungeheure geschäftliche Bedeutung des Kinos als Weltfaktor darzulegen, rechnete er — auf Grund von authentischen Zahlen — den Tagesumsatz sämtlicher Kinogewerbe des Erdballs mit rund 10 Millionen Dollar aus:

Es gäbe in der ganzen Welt etwa 60 000 Kinotheater (was nach unserer Ansicht um die Hälfte zu hoch gegriffen ist. Die Redaktion), die approximativ, mit je 500 Plätzen per Kino angenommen werden. Wenn für jeden Platz bei den Vorstellungen pro Tag durchschnittlich nur 8000 Kronen gezahlt werden (in österreichischer Währung klingt es nämlich infolge der vielen Nullen noch überzeugender), macht dies einen Jahresumsatz von 720 österreichischen Milliarden oder 10 Millionen Dollar aus, das ist gewiß eine imponierende Zahl! Und Zahlen beweisen!

23 Wiener Kinos haben sich zu einem Trust zusammengeschlossen. Dieser Trust, dem die größten Wiener Kinos, wie: Löwen-Kino, Zentral-Kino, Rotenturm-Kino und Staffa-Kino u. a. angehören, wird von der Länderbank, der Sascha-Film A. G. und von den Kinobesitzern Gebrüder Hamber finanziert. Die „Filmwerke A. G." hat dieser Vereinigung einen Teil ihres Besitzstandes an Kinos abgetreten, bleibt aber an dieser Unternehmung noch weiter interessiert.

Die „Vita Film-A. G." hat im Ausgleichsverfahren ihren Gläubigern eine Quote von 30 Prozent in 3, 9 und 18 Monaten nach Rechtskraft des Ausgleichs, ratenweise zahlbar, und im Falle der Realisierung ihrer Aktiven eine eventuelle Superquote, bis zur vollen Bezahlung ihrer Forderungen, angeboten, die angenommen wurden.

Der Filmschauspieler Micheel Varkonyi, der ehemalige „Star" der Sascha Film-A. G. ist nach längerem Urlaub in Amerika nach Wien zurückgekehrt. Er hat in Los Angeles bei der „Paramount" in der Zeit seiner Anwesenheit dort vier Filme unter der Regie Cecile B de Milles gespielt, von denen der erste, „Triumph" betitelt, bereits in den Wiener Kinotheatern zu sehen ist. Die anderen 3 Filme, in denen Beatrice Joy und Agnes Ayres seine Partnerinnen waren, nennen sich: „Feet of Clay", „Changing husbands" und „Wordly Goods".



Rita Jassony, Arlette Martal und Hans Melsen im Sascha Film „Das Bildnis

Wm. R. Fraser, der Generalmanager Harold Lloyds, der auf seiner Europatour auch Wien aufsuchte, hat den Interviewern mitgeteilt, daß er im Frühjahr für seine Firma einen Film, mit Michael Varkonyi in der Hauptrolle, in Wien machen werde. Der Künstler wird in der Zwischenzeit höchstwahrscheinlich in den neuen Filmen der „Sascha" mitwirken, vorher beabsichtigt er aber noch Berlin, das „Filmzentrum Europas", aufzusuchen.

Der nächste Film, den Regisseur Alexander Corda im Dreamland-Atelier verfertigen wird, heißt: „Der Brand von Moskau". Maria Corda wird darin die weibliche Hauptrolle darstellen. Die Handlung spielt in der Napoleonzeit.

Wie verlautet, sind die „Zehn Gebote" für Wien bis zur Stunde nicht verliehen worden, da ein Kino, das dieses Monumentalwerk wenigstens einen Monat hindurch en suite spielen könnte — wie verlangt wird — bis jetzt hier nicht zur Verfügung steht.

Bei „Pan" sahen wir einen Trickfilm: „Burg Schreckenstein", den Ludwig von Tuszynsky, der sarkastische Karikaturist des „Götz", meisterlich gezeichnet hatte. Diese Zeichenfiguren haben ein so köstlich humoristisch belebtes Augenspiel, daß sie fast menschlich anmuten. Man kann hier von einer Edelklasse dieser Spezies reden.



Arbeit für den Kulturfilm

[illegible] veranstaltete in der „Alhambra" einen interessanten Vortragsabend, den Prof. [illegible] mit den nachstehenden Ausführungen einleitete.

Vor acht Jahren wurde die Deutsche Lichtbildgesellschaft als gemeinnütziger Verein gegründet. In seinen Verwaltungsrat wurden einflußreiche Persönlichkeiten berufen, die für die Macht des Lichtbildes Verständnis haben, und die gewillt sind, sich für die Entwicklung des Kulturfilms einzusetzen. Die erste Aufgabe der Deutschen Lichtbildgesellschaft wurde es, eine zentrale Beschaffungsstelle aufzubauen, die imstande wäre, auf Anfordern zu jeder Zeit und nach jedem Orte das Material zu liefern, das für den Kulturfilm, den Lehrfilm und den Nachrichtenfilm erforderlich ist. Um Ihnen von der Art und dem Umfang dieser Beschaffungsstelle eine Vorstellung zu geben, erwähne ich nur, daß die Deutsche Lichtbildgesellschaft heute über folgende Einrichtungen verfügt. In einer eigenen Lichtbildwerkstatt werden Lichtbilder aus allen Gebieten für die Bedürfnisse der Volksbildung, der Schule, der Heimatpflege hergestellt, und ein aus Fachgelehrten gebildeter wissenschaftlicher Beirat ist dauernd damit beschäftigt, diese Lichtbildreihen nach dem Stande der wissenschaftlichen Erkenntnis zu ergänzen und sie mit einwandfreien Texten zu versehen. Auf Anregung von Vereinigungen, welche an der Volksbildung interessiert sind, übernimmt es die Lichtbildwerkstatt auch, Lichtbilder nach eigenen und fremden Entwürfen herzustellen. Für den Unterricht haben sich dabei besonders die sogenannten Uli-Reihen bewährt (Unterrichts-Lichtbilder-Reihen), es sind zusammengehörige Lichtbilder, die zur Illustration für eine Unterrichtsstunde, z. B. über die Deutsche Reichsverfassung, über Berufsberatung, über ein Thema aus der Geschichte, aus der Naturwissenschaft usw., dienen. Jeder dieser Reihen wird eine Erläuterung beigegeben, die dem Lehrenden die geeignete und wirksamste Benutzung der Bilder erleichtern soll. Neben der Lichtbildabteilung besteht eine Filmabteilung, die über Kultur- und Lehrfilme aus allen Gebieten verfügt, die teils aus eigenem Lager, teils auf Grund von Verträgen fähig ist, jederzeit die meisten überhaupt existierenden deutschen Lehrfilme zu liefern. Für die Unterhaltung und Belehrung im Hause sind Heimkinofilme hergestellt und gesammelt worden, über die ein Sonderverzeichnis geführt wird.



Jenny Hasselquist im Dewesti-Film „Die Perücke"

Eine Verlagsabteilung unterstützt die Arbeit der Lichtbild- und Filmabteilung durch Herausgabe von Lichtbildbüchern, die dem Verständnis der Bilder dienen, die aber auch als selbständige Buchwerke Beachtung verdienen. Die Vortrags- und Vorführungsabteilung übernimmt Film- und Lichtbildvorführungen auf Messen, Ausstellungen, Versammlungen. Sie berät die Freunde der Deutschen Lichtbildgesellschaft bei der Aufstellung von Lichtbildprogrammen und sorgt für ihre gute Durchführung.

Diese Organisation, die seit acht Jahren entwickelt worden ist, hat sich so bewährt, daß man heute sagen kann, sie übt eine wahrhaft magnetische Anziehungskraft aus. Denn aus allen Teilen Deutschlands und sogar von jenseits der deutschen Grenze her sind Berufsverbände, Sportbünde, Wohlfahrtsorganisationen, Vereine, Universitäten, Gemeinden, Behörden mit der Deutschen Lichtbildgesellschaft in enge dauernde Verbindung getreten, um unsere Einrichtungen jederzeit benutzen zu können, und um uns die Anregungen zu bringen, die wir brauchen, um vorwärts zu schreiten. Durch diese Zusammenarbeit der Deutschen Lichtbildgesellschaft mit einer Fülle von Verbänden aller Art ist eine Gesamtorganisation entstanden, wie sie in Europa jedenfalls nicht ihresgleichen hat; weder in England noch in Farnkreich gibt es Einrichtungen, die mit dieser Gesamtorganisation an Umfang und Wirksamkeit wetteifern können.

Was ist damit erreicht? Es ist damit erreicht, daß, um Ihnen ein Beispiel zu nennen, heute jeder deutsche Ort auf Anfordern mit technisch vollkommenem Material versehen werden kann. Jeder Pfarrer, jeder Lehrer, jeder Arbeitersekretär, jede Persönlichkeit überhaupt, die sich der Volkswohlfahrt widmet, und die Verständnis hat für die Macht des Lichtbildes, kann sich durch unsere Vermittlung die Apparate, die Lichtbilder, die erläuternden Bücher, die Vorträge leihweise oder käuflich verschaffen, die für die besonderen Zwecke erforderlich sind, und andererseits jeder, der draußen im Lande irgendeine Beobachtung ge-

macht hat, die der Verbreitung des belehrenden und erhebenden Lichtbildes dienen könnte, findet bei uns die geschulten Kräfte, die technischen Einrichtungen und den guten Willen, um seine Beobachtungen prüfen zu lassen und sie für die Gesamtheit nutzbar zu machen. Durch diese Arbeit ist es gelungen, für die besonderen Zwecke der Schule, der Vereine und für die eigenartigen Verhältnisse auf dem Lande besonders handliche Apparate zu konstruieren, die so einfach, so solide und so billig sind, daß jeder Pfarrer oder Arbeitersekretär sie ohne weiteres bedienen kann, und die so klein sind, daß man sie bequem in einer kleinen Handtasche mit sich tragen kann. Ferner sind Lichtbildreihen, sogenannte Bildbänder konstruiert worden, die man in der Westentasche bei sich tragen kann, und die das für einen ganzen Vortrag erforderliche Bildmaterial enthalten. Wie oft habe ich es erlebt, daß ein Lehrer förmlich aufleuchtete, wenn er davon sprach, was es für ihn und seine einsame Gemeinde bedeutet, daß ihm jederzeit der technisch vollkommene Apparat der Deutschen Lichtbildgesellschaft zur Verfügung steht.

Lassen sich nun, so werden Sie fragen, Beobachtungen darüber machen, daß der Volksgeschmack wirklich durch solche Arbeiten beeinflußt wird? Darauf ist zunächst folgendes zu sagen: Wir halten es nicht für unsere Aufgabe, über „Filmschund" und „Filmsensation" zu jammern. Wir denken gar nicht daran, uns auf der Bahn des Films dem Triumphwagen des Grauens und der Spannung entgegenzustellen, denn dieser Triumphwagen würde uns zermalmen. Aber wir setzen alle Kraft ein, welche Kunst, Wissenschaft und Technik geben können, um dem Volke für die Stunden der inneren Sammlung das wirksamste Material zu geben. Wir haben die Genugtuung, deutlich zu erkennen, wie sich von Jahr zu Jahr der Volksgeschmack hebt. Die sogenannten Lossenbilder z. B., die den Anfang des folgenden Programms bilden, und die zu dem künstlerisch und technisch Feinsten gehören, was die Landschaft bildtechnisch heute herstellt, finden mit ihren Feinheiten in den weitesten Kreisen des Volkes wachsendes Verständnis. Das deutsche Volk will in seinen Stunden der inneren Sammlung etwas Gutes haben, und je mehr wir auf dies Stimmung im Volke lauschen, je genauer wir die Anregungen prüfen, die aus allen Teilen Deutschlands zu uns gelangen, um so mehr erkennen wir, daß es etwas gibt, was hoch über allen Parteihader hinweg die Deutschen im tiefsten Herzen eint. Das ist der Sinn für die Schönheit und Eigenart unseres Vaterlandes, es ist ferner ein immer brennender werdendes Interesse an dem Schicksal der Deutschen, die heute außerhalb unserer Grenzen sind. Es ist ein starkes Gefühl für die Zusammengehörigkeit aller Deutschen.

Der letzte Termin

(Fortsetzung des Leitartikels).

Die Preisregulierung in den einzelnen Städten und für die einzelnen Theater ist im vergangenen Jahr, das den Übergang vom Index zum Goldmarkpreis brachte, ebenfalls nicht zu Ende durchgeführt. Die Theaterbesitzer bewilligten, und die Verleiher forderten sozusagen gefühlsmäßig. Sie überschätzten das Geschäft und die Leistungsfähigkeit des Kinotheaterbesitzers und haben nun anstelle des theoretischen Vertragsbestandes effektive Einnahmen, die bedeutend niedriger sind.

Diese Effektiveinnahmen werden Maßstab für das kommende Jahr sein müssen, das zum mindesten in seinen ersten Monaten für den Theaterbesitzer keineswegs rosig aussieht.

Die ganze soziale Lage macht es dem Mittelstand schwer, Gelder für den Kinobesuch aufzubringen. Dazu kam eine Kinomüdigkeit, hervorgerufen durch die zu starke Bevorzugung der Amerikaner, von denen wir, wenn man erfahrenen Fachleuten glauben darf, neben ein paar Spitzenwerken meist Bilder sehen, die weit unter dem mittleren Durchschnitt liegen. Man hat eben nicht nach Qualität, sondern nach Billigkeit eingekauft und glaubte, durch diese schlechten Bildstreifen, die man halb geschenkt bekam, den Ausgleich zu finden für überzahlte Schlager.

Das sind alles Feststellungen, die dem Fachmann nichts Neues bieten und die nur aus rein historischen Gründen hier noch einmal gewissermaßen als Jahresbilanz festgehalten werden sollen.

Es sieht diesmal genau so trostlos aus wie in den letzten Jahren zuvor. Man könnte all das, was man damals kritisierte und wünschte, wortwörtlich wieder zum Abdruck bringen.

Aber es scheint, als wenn dieses Jahres Wende der letzte Termin zur Umkehr wäre. Als ob jetzt wirklich die Entscheidungsstunde gekommen wäre, die über das Schicksal der mittleren und kleinen Betriebe entscheidet. Die Großen haben Anschluß in aller Welt gesucht und auch gefunden. Sie stellen heute ihre Produktion nach internationalen Gesichtspunkten ein. Das sollen die Kleinen sich aus reden weil dazu Mittel gehören, die zunächst nicht aufzutreiben sind. Sie werden gute Ware für den europäischen Markt zu machen haben, getragen von höchster technischer und künstlerischer Vollendung, bei denen die Geschicklichkeit, die Sauberkeit und die Intensität das ersetzen müssen, was andere durch die pompöse Ausstattung, durch die großen Sensationen, durch den äußeren Bluff machen. — Wir sind überzeugt, daß die Voraussetzung dazu in Deutschland gegeben sind. Wenn die Praxis versagt, so bedeutet das keine Schuld der Verhältnisse oder der Voraussetzungen dann bedeutet das kein Versagen der deutschen Filmindustrie, sondern lediglich ein Versagen der Persönlichkeit, und das ist etwas, was wir uns eigentlich nicht nachsagen lassen sollten.

Der Fachmann muß regieren, absolut, ohne daß, besonders bei den großen Firmen, die Bankleute hineinreden, die zunächst goldene Berge versprechen und im entscheidenden Augenblick sich überlegen, ob sie wenigstens Kupfer bereitstellen sollen. Die Bereitstellung der Mittel ist schließlich und endlich das wesentlichste Moment. Es mag sein, daß Kriege letzten Endes durch die Intelligenz und durch geschickte Kombinationen, durch diplomatische Schachzüge gewonnen werden. Aber das Geld ist auch unentbehrlich, man kann es sparsam verwenden, aber es muß da sein. Bisher war es nur für große Pläne unter Schwierigkeiten aufzutreiben. Für den Wiederaufbau der Industrie ist Änderung vorbehalten.



Fern Andra in dem Pantomim-Film „Die Liebe ist der Frauen Macht"

Filmkritische Rundschau

PRATER

Fabrikat	Westi-Film	Hauptrollen	Henny Porten, Clare Lotto	Vertrieb	Hennig-Verleih
Regie	P. P. Felner		Riemann, Ferrari, de Vogt	Uraufführung	Alhambra

Henny Porten erscheint hier als süßes Wiener Madel, das ganz wie im Volksstück, aus tiefer Armut in die Aristokratie aufsteigt. Henny und ihre Schwester Cläre Losso, zwei möllerte Wiener Madeln, bringen sich als Weißnäherinnen mühsam durch das Leben. Gar zu armselig ist ihre Umgebung, eintönig ihr Leben, das sie an der Nähmaschine verbringen müssen (der Film hieß ja auch anfangs „Geschwister Losso, das Schicksal einer Nähmaschine"). Aber beide sind trotzdem immer lustig; fesch, wie es in Wien heißt, zumal sie beide hübsch sind und umschwärmt werden. Henny wird eines Tages von einem Betrunkenen auf der Straße angefallen, aber ein vornehmer Herr, ein echter Marquis, rettet sie, was er freilich mit einer schweren Verletzung büßen muß. Nun kann Henny nicht umhin, ihn in der ersten Nacht zu betreuen. Aber dagegen setzt sich Hennys ganze Umgebung in Bewegung, unter der sich namentlich der Verlobte der Cläre, der Lokomotivführer Johannes Riemann, durch Brutalität auszeichnet. Was bleibt der armen unschuldigen Henny weiter übrig, als zu ihrem Grafen zurückzugehen, zumal dieser sie auf der Stelle heiratet. Aber das Leben im Film ist nicht so einfach, zumal nicht in den oberen Kreisen. Dem Regisseur Fellner ist nichts weiter eingefallen, als die übliche jetzt doch schon zu verbrauchte Nuance des adeligen Wüstlings. Als welcher sich zwar nicht der Marquis, Hennys Gatte, entpuppt, sondern dessen bester Freund, ein Graf mit sehr französischem Namen. Der Graf liebt nicht allein Henny, sondern versucht es auch, als er von ihr abgewiesen wird, mit der Frau Cläre, der Lokomotivführersgattin. Zwar widersteht auch sie, die eine brave Seele ist, seinen Lockungen, aber er schickt ihr trotzdem einen Brillantschmuck. Zwar begehrt sie die strahlenden Sterne nicht, dagegen ist ihr Schwager Marquis einigermaßen scharf darauf, doch nicht, um die Brillanten zu verkaufen, sondern um sie — soviel Bravheit gibt es nicht wieder — den Grafen an den Kopf zu werfen. Am nächsten Tage findet man den Grafen ermordet vor. Der Marquis, der eben von der Reise zurückkehrt, muß zu seinem Entsetzen erfahren, daß seine Gattin in der Zeit seiner Abwesenheit eine fremde Person in ihrem Schlafzimmer beherbergte. Er denkt: Aha, den Grafen. Sagt, da sie rücksichtslos schweigt: Treulose! Aber nein, was wird denn! Es ist doch ein hübscher Film aus Wien, aus dem Prater, der wie ein Lunapark erscheint. Im Schlafzimmer war nur Hennys Schwester, und über den Mord läßt sich auch reden, denn es war nur ein Unglücksfall. Manuskript 1924.

Als Henny Porten in Wien eintraf, um daselbst die Praterszenen zu drehen, riefen die Chauffeure „Servas Hannerl!" und der Bahnhof mußte abgesperrt werden. Der Kritiker schließt sich dem Rufe der Chauffeure mit freudigem Herzen an und wünschte nur, daß der Regisseur ebenfalls von der Sperre erfaßt worden wäre. Die Porten weiß allein viel besser, wie sie spielen muß.

Ein natürliches Gefühl verläßt sie niemals, nie wird sie sich im Anfang so steigern, daß für den Schluß nichts mehr übrig bleibt. Obgleich sie eigentlich ein Talent ist, dessen Stärke im Humor liegt, bleibt sie auch tragischen Szenen nichts schuldig, weil sie stets schlicht an die Rolle herangeht und nur Rollen wählt, die ihrem Temperament liegen. Kein Wunder, daß die Porten, wie stets, auch diesmal ihre Umgebung überragte, die der Regisseur zu dem hilflos durcheinanderspielen ließ.





DIE TODESFAHRT DES U. 777

Ein Amerikaner. Und sicher kein ganz neuer. Das Manuskript zeigt die typischen Eigenschaften des amerikanischen Films. Unklarheit der Handlung. Abwesenheit aller Logik. Vermutlich hat bei der deutschen Herrichtung der Kopie die Rucksicht auf die Kontingentmeter die Geschichte noch etwas verworrener gemacht. Die Fabel eine wilde Sache: Rezept zu neuem Explosivstoff, Geheimverbindung „Oktopus", die Rezept in die Hand bekommen will, tolle Verfolgung der Nichte des Fabrikanten, die Formel ausliefern soll (in Amerika wissen anscheinend die Nichten der Fabrikanten über chemische Formeln neuer Erfindungen genau Bescheid)! Natürlich Sieg des guten Prinzips, Strafe fur den schurkischen Geheimbundvorsteher, was ihm recht war; denn der Mann sah aus, wie aus einem Dilettanten-Theaterverein entsprungen. — Aber trotz allem und allem: Die Sensationen in einem atemberaubenden Furioso, technisch ausgezeichnet gemacht, sehr gekonnt photographiert und von Shirley Mason und Buck Jones hinreißend ausgeführt. Eine Insel wird in die Luft gesprengt, Sprung von hoher Warte ins Meer, Herausschleudern zweier Menschen aus den Torpedorohren eines U-Bootes, Kampf mit Löwen, Rettung der Heldin durch Flugzeug, die Verfolgte am Kran über flüssigem Eisen-Feuermeer schwebend, das alles ist so spannend gemacht, daß das Unzulängliche der Handlung gar nicht mehr zum Bewußtsein kommt.

Wie spannend und geschickt ist z. B. die Szene aufgenommen, in welcher das Flugzeug auf den in voller Fahrt daherbrausenden Dampfer herunterstößt, und der Darsteller des MacDonald die verfolgte Nichte vom Deck des Schiffes an einer Strickleiter zu dem Flugzeug hinaufzieht. Dann außerordentlich wirkungsvoll die verschiedenen Kampfszenen, immer geschickt das Abgleiten ins Lächerliche vermeidend. — Bei der Darstellung der „Oktopus"-Geheimgesellschaft allerdings ist diese Gefahr nicht umgangen.

Fabrikat:	Fox-Film Corp., New York
Regie:	Bernard J. Durning
Hauptrollen:	Shirley Mason, Buck Jones
Vertrieb:	Defa
Uraufführung:	Bafag-Theater

DIE LIEBE IST DER FRAUEN MACHT

Der Titel wäre selbst der seligen Marlitt nicht eingefallen. Aber, das will nun „unsere Fern" (der süße Trost ist uns geblieben!) nicht anders. Milieu Zirkus. Zum tausendsten Male. Und doch immer wieder von einem gewissen Reiz. Die Jagd der Artistenkollegen nach der schönen Drahtseilkünstlerin, der reiche Ausländer, dessen erfreulich gerundete Brieftasche den bankerotten Papa Zirkusdirektor vor dem Ruin bewahren will, wenn eben die brave Tochter sich bereit findet, sich zu opfern. Dann geheimnisvolle Ermordung des reichen Ausländers, etliche Verhaftungen Unschuldiger, bis Orlando der Kunstschütze gesteht, daß er aus Eifersucht „kunstgeschossen" und den Mord begangen hat. Ende: Glückliche Vereinigung Fern's mit ihrem Ralph, dem Kunstreiter. Fern Andra in ihrem Element. Hoch oben von der Zirkuskuppel herabschwebend virtuos als Drahtseiltänzerin. Sehr gut aussehend, bis auf die Überdeutlichkeiten in Spiel und Augenzwinkern in vielen Nah- und Großaufnahmen. Frisch und nett Peters-Arnolds als kunstreitender Liebhaber, sehr kultiviert Livio Pavanelli als der ausländische Herr Mackenzy.

Die vielen netten Szenen aus dem Zirkusleben und im Artistenhotel wären viel besser herausgekommen, wenn die Regie sich nicht gar so hilflos gezeigt und darauf Rücksicht genommen hätte, daß doch eigentlich in der Filmproduktion der letzten Jahre immerhin ein Fortschritt zu verzeichnen ist, den er aber vornehm ignorierte.

Aber, abgesehen davon, ein Film, der Wirkungen hat und vielfach gefallen wird, da das mit dem Schimmer der Romantik umwobene Zirkusleben, das Hasten und Treiben hinter den Kulissen und in der Stallgasse ein breites Publikum immer wieder fesseln, und der kriminalistische Einschlag der Handlung starke Spannung auslöst, und diese bis zum Schlusse anhält. Sehr wirksam der Einfall, durch ein Äffchen das Geheimnis der Mordtat entwirren zu lassen.

Fabrikat:	Fern Andra-Film
Regie:	Georg Bluen
Hauptrollen:	Fern Andra, Livio Pavanelli
Vertrieb:	Pantomim-Film
Uraufführung:	Pressevorführung

Bei mir — Niagara



Fabrikat: Metro-Pictures, New York — Hauptrolle: Buster Keaton — Vertrieb: [illegible]
Regie: Keaton und Blyston — Länge: 1948 Meter (7 Akte) — Uraufführung: [illegible]

Wenn du reingehst, bist du weg — lautet der Untertitel dieses ersten Buster-Keaton-Films, den die Phöbus in der gewohnt geschickten Weise herausgebracht hat. Und der berlinische kesse Titel ist diesmal wirklich berechtigt. Man ist „weg", sobald man diesen Film gesehen hat, dessen bunte Mischung aus tollem Humor und haarsträubenden Sensationen nur mit dem Wort „unerhört" zu kennzeichnen ist. Buster Keaton, den die Amerikaner mit Recht als eine der größten Persönlichkeiten der Leinwand bewundern, ist ein Humorist jenes Formats, der Artistik mit Groteskkomik verbindet. Um einen Vergleich zu wählen: die von ihm benutzten Stoffe erinnern an die Harold Lloyds, doch muß gleich betont werden, daß Buster Keaton Harold Lloyd in keiner Weise kopiert, sondern aus sich heraus eine Welt bildet, die, in Heiterkeit erstrahlend, uns lachen macht.

Der Film ist historisch in der Einstellung. Er flieht zurück in das Biedermeier, als ganz Amerika noch hinterwäldlerisch war und selbst New York — wenigstens im Film — eine Art Dorf darstellte. Dazumal, so erzählt jedenfalls der Film, blühte im Wilden Westen die Blutrache, und der Eingangsakt, der sich unter Blitz und Donner (technisch prachtvoll dargestellt) entlädt, läßt einen Wildwestfilm vermuten. Aber es kommt ganz anders. — Um ihren Sohn der Blutrache zu entziehen, bringt Mrs. McKay ihn nach New York zu einer Tante. Aber da er mündig wird, will er das Erbe seines Vaters antreten, trotz der Rache der Canfields. — Buster



Keaton also, ein schüchterner Jüngling, besteigt die [illegible] Eisenbahn um 1840, und fährt ab. Er fährt zwei oder drei Akte lang, und was er alles erlebt, das läßt sich nicht beschreiben. Es geschieht nichts weiter, als daß der Zug fährt, aber eben das muß man gesehen haben, muß miterleben, wie jeder [illegible] das Parkett zu schallendem Gelächter kitzelt, wie in [illegible] Augenblick ein anderes Hindernis auftaucht und unter [illegible] dem Beifall der Zuschauer genommen wird. In dem Zug [illegible] Buster ein reizendes junges Mädchen kennen. Wir ahnen [illegible] anfangs, daß es die Tochter der feindlichen Canfields ist [illegible] Buster weiß es nicht. Er träumt nur von seinem Erbe, das er sich als herrliche Villa denkt, während er eine verfallene Bretterbude findet. Die Canfields erfahren von seiner Rückkehr [illegible] machen Jagd auf ihn, Buster aber findet sich [illegible] [illegible] Hause [illegible] [illegible] Ra[illegible] [illegible] nicht töten, und [illegible] beginnt eine [illegible] Jagd, die [illegible] wieder von der Straße in das Haus führt. Die letzten Akte [illegible] ten denn Sensationen vor [illegible] rasend überstürzen und das Publikum in [illegible] Stimmung [illegible], in der grausige Angst mit Gelächter abwechselt. Den Höhepunkt erreichen die Sensationen in jener Szene (man hätte sie vordem nicht für möglich gehalten), da Buster Keaton, am Strick über dem Wasserfall hängend, die mit den F[illegible] herabstürzende Tochter Canfields rettet. Der S[illegible] natürlich [illegible] end, ist bis in die letzte Szene [illegible] der Humor [illegible] Überraschung [illegible]

Ein Meisterwerk

DER FLUCH
(EIN GHETTOFILM AUS WIEN)

Fabrikat: Land-Film, Wien
Manuskript: Dr. E. Weitzmann und W. Reisch
Regie: Robert Land
Hauptrollen: Ferd. Bonn, Beregi, Heine, Thimig, Pointner, LilianHarway, Ria Jaszony
Länge: 1943 Meter (5 Akte)
Verleih: Treumann-Larsen-Film
Pressevorstellung

Eine Ghetto-Novelle, dramatisch aufgereckt. Den Pferdehändler Nachmann verfolgt ein Fluch, der Fluch eines Vaters, weil Nachmann nicht dessen ihm verlobte Tochter, sondern eine andere genommen hat. Der Film hat viele sehr wirksame und ans Herz greifende Situationen, wie die, als Nachmann die Kraft des eben ausgesprochenen Fluches an sich erfahren muß: Er kommt nach Hause und findet seine Frau tot. Sie mußte bei der Geburt eines Kindes ihr Leben lassen. — Mit seinem Kindchen zieht der Verfemte fort, wähnend, der Neubau seines Lebens habe nun festes Fundament. Sein Geschäft blüht, das Kindchen gedeiht und wächst zur lieblichen Jungfrau heran. Da muß er fühlen, daß ihn der Fluch des alten Esra, dessen Tochter er durch seine Treulosigkeit in den Tod getrieben, noch immer verfolgt. Zwar gelingt es ihm, einen Angestellten Esras, den dieser gesandt hat, damit Nachmanns Tochter verführt und entehrt werden sollte, zu entlarven. Allein bei der Verlobung seiner Tochter mit dem braven Schuler des alten Rabbi Elieser ergeben sich allerlei unglückliche Zufälle, und Nachmann muß verzweifelt erkennen, daß der Fluch weiter auf ihm lastet, sein und seines Kindes Glück bedrohend. Bei den Ältesten der Gemeinde, dem Rate der Elf, sucht er Befreiung von dem Fluch. Die Ältesten geben ihm auf, Buße zu tun und wieder alles, was ihm lieb ist, aufzugeben, um so seinen aufrichtigen Willen, zu sühnen, zu erweisen. Gut ist hier die Sage vom Wunderrabbi Loew von Prag verwendet, an dessen Todestag sich die Bundeslade von selbst öffnet als Zeichen Gottes, daß von einem Verfluchten die Last genommen ist. Sehr gut wird diese Sage durch die Talmudstunden bei dem abgeklärten Rabbi Elieser vermittelt. Ergreifend, wie der Pferdehändler alles aufgibt, um Befreiung von dem Fluche zu finden. Weniger gut die etwas an den Haaren herbeigezogene Gelegenheit, durch Aufhalten durchgehender Pferde eine gute Tat zu tun und dadurch vom Fluche befreit zu werden. Man hätte es auch ruhig vermeiden sollen, durch die Gestalt des sich nachher so edelmütig verhaltenden christlichen Nebenbuhlers einen falschen Klang in die an sich reine Melodie zu bringen. Der Regisseur weiß offenbar noch nicht, wie man einen Film schneidet. Viele gute Szenen, wie das Ahasverwandern Nachmanns auf der verschneiten Landstraße, sind durch zu breit ausgesponnene Bilder (der etwas komische Rat der Elf) beeinträchtigt. Beregi als Nachmann sehr gut. Albert Heine als verfluchender Esra ältestes Burgtheater, der Iwan des Hans Thimig stammt zu offensichtlich aus einer Komikerfamilie, Lilian Harway als ostjüdische Tochter zu sehr Wiener Graben. Ruhig und maßvoll Ferdinand Bonn als alter Rabbi.

NUR MIT FRAUEN
IST DAS LEBEN SCHÖN

Fabrikat: Star-Film, Budapest
Manuskript: Thomas Moly
Regie: Adalbert Gaal
Hauptrollen: Alice Taray, Olly Szokolay, Oscar Dénes
Länge: 2067 Meter (6 Akte)
Vertrieb: Export-Film-Vertrieb
Pressevorführung

Von vornherein: Der Film ist lange nicht so umständlich, wie sein Titel, und viel amusanter, als es diese Langatmigkeit vermuten läßt. Ein sehr netter Einfall: Die Bekehrung eines ehefeindlichen jungen Mannes, der einmal schlechte Erfahrungen gemacht hat und nun verschwört, nie zu heiraten. Viele seltsame Dinge ereignen sich; es passieren ihm mancherlei gefährliche Abenteuer, bis sich alles in Wohlgefallen auflöst und er, ein Bekehrter, natürlich doch heiratet. Und zwar die Frau, die all diese Abenteuer nur arrangiert hat, um den ehescheuen Peter Alten eines besseren (hm!) zu belehren. — Bei einer Handlung, die Abenteuer vortäuscht, welche sich nachher als „gestellt" entpuppen, liegt die Gefahr nahe, daß sich der Beschauer etwas gefoppt fühlt. Es spricht für die Geschicklichkeit des Manuskriptes und der Regie, daß dies hier nicht der Fall ist. Peter Alten macht auf der Donau eine Motorbootfahrt, am Ufer wird er von drei Banditen überfallen, die ihm erklären, daß er sterben müsse, weil er, der Spion Leon Carillon, einst ihre Verwandten an die Behörde verraten habe. Und die Geschichte dieses Verrats wird wiederum in packenden Bildern gebracht. Wütend wendet Peter Alten ein, daß er gar nicht Carillon sei, allein der unheilvolle Ring, der ihm aus der Tasche fällt, macht seine Beteuerungen wirkungslos. Allein gelassen, gefesselt, sinnt Peter verzweifelt auf Rettung. Diese wird ihm durch ein junges Mädchen, das seine Fesseln löst. In den Bergen fallen nun beide wieder den Banditen in die Hände. Ein wilder Kampf entspinnt sich, Peter unterliegt beinahe dem Messer eines der Mordgesellen, da reißt ein wohlgezielter Revolverschuß des jungen Mädchens dem Zustoßenden das Messer aus der Hand. Peter will wissen, wer ihn errettet hat, das Mädchen lehnt seine Begleitung ab, sie sei nur eine arme Erzieherin, die in einer nahen Villa bedienstet sei. Doch vereinbart sie mit Peter, ihn durch Inserate in einer Tageszeitung zu unterrichten, wann und wo er sie treffen könne. Der arme liebeskranke Peter sucht vergebens seine Angebetete, durch einen ihm geschickt in die Hände gespielten Liebesbrief werden Qualen der Eifersucht in ihm entfacht, bis endlich durch Vermittlung eines Zauberkünstlers im Varieté die Lösung des Knotens vorbereitet wird. — Gerade die Spannung der sensationellen Begebenheiten im Gegensatz zu der Harmlosigkeit des Arrangements, das ist sehr munter und aufgelockert gemacht. — Nette Regieeinfälle, eine bemerkenswert gute Photographie und die Wahl bildhaft sehr geschickt gefaßter Motive (Budapest und Umgebung) ließen einen sehr netten, unterhaltsamen Film entstehen. Der Regisseur Albert Gaál, die sich natürlich gebenden Hauptdarsteller Franz Taray (Peter Alten) und Oly Szokolay (Camilla).

Oly Szokolay
in „Nur mit Frauen ist das Leben schön"

Die Liebesbriefe der Baronin von S.

Fabrikat: May-Film
Manuskript: Reno und Galeen
Regie: Henrik Galeen

Hauptrollen: Mia May, Bertone, Gronau, Memo Benassi, Desdemona Mazza

Länge: 2381 Meter (6 Akt)
Verleih: Ufa
Uraufführung: U. T. Kurfürstendamm



Nach langer Pause ein Mia-May-Film. Eine freudige Überraschung. Die beliebte Künstlerin besser als je. Eine Frau in den reifen Jahren, deren Ehe nach zwanzig Jahren gleichgültiger geworden ist, als das bei temperamentvollen Menschen gut ist.

Italien soll ihr Auffrischung der Lebensgeister bringen. Sie hilft dort einem wandernden Musikanten den Weg in die guten Kreise finden. Er liebt sie, schreibt ihr Briefe der Leidenschaft und der glühendsten Begeisterung, die sie beantwortet, aber nie absendet, weil sie wohl das heimliche Spiel wagt, nie aber den Schritt, der zur wirklichen Untreue führt.

Als sie glaubt, daß diese Episode für sie erledigt ist, schenkt sie dem Freund die Briefe, der sie ein Jahr später, als sie wieder mit ihm zusammentrifft, zu einer Erpressung benutzen will.

Es kommt zu allerhand kriminellen Verwicklungen, die sich aber schließlich in Wohlgefallen auflösen, die Ehegatten finden sich, und der junge Musiker kehrt reumütig zur Geliebten zurück.

Ein außerordentlich interessanter Vorwurf. Glänzend ausgestattet. Entzückende Aufnahmen von der Riviera. Kein großes Kunstwerk, aber ein gut gemachtes Salonkonversationsstück, das Mia May alte Freunde wiederbringen und neue erobern wird.

Neben ihr allerhand neue Namen. Der [illegible] Alfredo Bertone, der geigende Italiener Memo Benassi, tadellose Typen, die ebenso wie Desdemona Mazza ihre Rollen nett und annehmbar wiedergeben.

Besonders zu erwähnen die ausgezeichnete musikalische Illustrierung, für die Kapellmeister Prasch verantwortlich zeichnet. Besonders die italienischen Bilder bekamen durch moderne, stimmungsvolle Piecen eine Untermalung, die das Sonnige hervorhob und dadurch den Kontrast mit dem dramatischen Teil unterstrich. Das Manuskript, das, wie gesagt, außerordentlich publikumswirksam, sauber, routiniert und geschickt gemacht war, stammt von Paul Reno, der Henrik Galeen, den Regisseur, zum Mitarbeiter heranzog. — Vorher einer der lustigsten Felix-Filme, der gut gefiel.



B. Castellani (Ursus).



Andre Habay (Petronius).



Elga Brink (Domitilla).



Lilian Hall Davis (Lygia).

QUO VADIS

Erinnerungen an eines der bedeutungsvollsten historischen Filmereignisse. Die Behandlung eines alten Stoffes, der uns seinerzeit mit der vollendetsten und überragendsten Technik dargeboten wurde, im modernen Stil.

Ein Vergleich ist außerordentlich schwer, weil der alte Quo vadis-Film einen gigantischen, überwältigenden Eindruck machte, wie er heute von einem historischen Bild nicht erzielt werden kann, weil die italienische Sonne verdunkelt wurde durch das Licht von Hollywood, weil gewaltige Massen an sich heute für den Filmkenner beinahe Alltäglichkeit geworden sind.

Und doch eine große Leistung, überragend getragen von Emil Janning's Spiel, der schon Besseres gab, aber auch hier hoch wie der Turm von Babel über allen steht.

Das Manuskript von Georg Jacoby ist interessant, aber vielleicht in der großen dramatischen Linie nicht ganz so prägnant, wie man es wünscht. Mehr auf Nero gestellt als auf die Liebesgeschichte, die im alten Film, wenn man sich recht erinnert, die Hauptsache war.

Ausgezeichnete Photographie, hübsche, groß angelegte Massenszenen. Feste bei Nero. Grauenvolle Kämpfe zwischen Tier und Mensch in der Arena. Hübsche Frauen, schöne Männer. Der Brand von Rom so groß angelegt wie in dem gigantischen Werk der Amerikaner. Eine Symphonie der Masse und der Schönheit, ausgeglichen — vielleicht sogar zu sehr — im Spiel des Ensembles. In Deutschland besonders beachtenswert, weil man die Regie einem Deutschen übertrug und für dieses rein römische Spiel auch deutsche Künstler verpflichtete.

Alfons Fryland gibt den Venitius, den jungen Patrizier, der aus Liebe zu Lygia zum Christentum übertritt, und der zur Rettung der Verfolgten sich an die Spitze der Gegenrevolution stellt. Lygia, von der Engländerin Lilian Hall Davis gegeben, ist liebreizend, photographisch außerordentlich wirksam und wird sich die Herzen der Zuschauer gewinnen, genau so wie die Sklavin Eunica, die man Frau de Liguoro übertrug.

Für die Photographie zeichnet Curt Courant, ein junger deutscher Operateur, der vor einer viel schwierigeren Aufgabe stand, als man es nach dem Film an sich annehmen sollte. Sein Erfolg und der Georg Jacobys wird, gemeinsam mit dem Ruhm der deutschen Künstler, dem deutschen Film insgesamt zugute kommen.

Es ist ohne Frage, daß schon der Stoff an sich fesselt und daß er in der Durchführung nicht nur eine Attraktion für das Kinotheater darstellt, die das Publikum anzieht, sondern daß er neben der Anziehungskraft auch noch dem Theaterbesucher die Befriedigung gibt, die schließlich und endlich das Wesentliche für den endgültigen Erfolg eines Films darstellt.

Fabrikat: Unione Cinematografica Italiana, Rom
Manuskript und Regie: Gg. Jacoby u. d'Annunzio
Hauptrollen: Jannings, Lilian Hall Davis, Sangro, Brink
Photographie: Courant, Vitrotti, Donello
Länge: 3327 Meter (10 Akte)
Vertrieb: Bruckmann & Co.
Uraufführung: Primus-Palast



Emil Jannings (Nero).



Alfons Fryland (Venitius).



R. de Liguoro (Eunica).



Elena Sangro (Poppaea).

Londoner Premieren

Deutsche Filme in England und Deutschland im amerikanischen Film

Vier sehr starke Filme haben diese Woche in London gleichzeitig ihre Erstaufführung erlebt und viel von sich reden gemacht. Der eine stellt einen weiteren vollen Erfolg des deutschen Films in England dar; ein anderer wurde in einer für Deutschland recht amüsanten Form besprochen. Von diesem später.

Der deutsche Erfolg, von dem ich sprach, hieß „Tochter der Wüste" („Orient" in Berlin) und wurde gestern vor der Trianon-Gesellschaft im Londoner Pavillon zum ersten Male gezeigt. Der Erfolg war durchschlagend. Harry Liedtke wurde das größte Lob gespendet, das einem Schauspieler vom hiesigen Kritiker nur gespendet werden kann. Nämlich: „Ein prachtvoller Kerl, der nur deutsch aussieht, wenn er nicht in der Uniform eines englischen Offiziers steckt."

Die Bilder werden an sich, ganz abgesehen von der Spielkunst, sehr gelobt. Das Kamel-Korps, der Ritt der Araber durch die Sandwüste, sind nach der Auffassung der englischen Kritiker Bilder, die ewig im Gedächtnis dessen hängen bleiben, der sie auf der Leinwand gesehen hat. Die Szenen in Kairo, die Sphinx und Pyramiden, alles das ist im richtigen Augenblick richtig angewandt. Das Spielen läßt überhaupt nichts zu wünschen übrig; es gibt Maria Jacobini, der italienischen Schülerin der großen Duse, die Möglichkeit, zu zeigen, was sie wirklich kann. Namentlich die Tatsache, daß man sentimental sein kann, ohne dabei jemals extravagant zu werden, wirkt hier wieder mal wie eine Offenbarung.


Anny Ondra in dem Ufa-Kulturfilm „Die Kristallprinzessin"

Der zweite große Film „The Epic of Everest" wurde der Öffentlichkeit zum erstenmal vor einigen Tagen im New Scala Theatre in Gegenwart von Prinz Henry vorgeführt. Vorführer sind bekanntlich The Explorers Film Ltd. Sir Francis Younghusband, der in der Begleitung des Prinzen war, hielt eine kurze Ansprache und auch der Prinz selbst sprach ein paar Worte.

„The Epic of Everest" gibt eine gründliche Idee von den Versuchen der dritten Expedition, den Gipfel des Mount Everest zu erreichen, und zeigt Bilder aller Stadien, angefangen vom St. Darjeling bis zu einem Punkt nicht weit von der Spitze des Berges entfernt. Viele dieser Photographien wurden in einer Höhe von 23 000 Fuß genommen, und tatsächlich werden Bilder gezeigt, die mit Hilfe von teleskopischen Linsen in einer Höhe von 27 000 Fuß festgehalten wurden. Man bekommt also Bilder von Bergpartien zu sehen, die nie zuvor photographiert worden sind.

Im großen und ganzen wurden bei der Arbeit Kameras der verschiedensten Klassen und Arten benutzt. Bei der letzten Expedition war die Kamera in verschiedenen Teile demontiert worden und nachher fand man es unmöglich, sie schnell genug wieder zusammenzustellen und in Aktion zu bringen. Diesmal wurden selbst die umfangreichsten Maschinen in eine Kiste zusammenkonzentriert und mit einem Maulesel soweit wie möglich in die Höhe gebracht. Wo das Tier nicht weiter konnte, wurde die Kiste dann an einen menschlichen Träger festgebunden. Der Dreifuß konnte nicht benutzt werden; man arbeitete mit einem Einfuß, den der Operateur festhielt, während die Kurbel durch eine kleine Batterie gedreht wurde.

Über den Film selbst, der Fachinteressenten ja schon vor einiger Zeit gezeigt wurde, habe ich damals ausführlich berichtet.

Der dritte große Film „Captain Blood" läuft im Tivoli. Auch dieser ist schon vor einem Monat Fachinteressenten vorgeführt worden und hat, wie ich damals kurz erwähnte

wirkliche Sensation hervorgerufen. Die Inserate nennen ihn verblüffend; einmal wenigstens haben die Inserate nicht übertrieben. Die Geschichte basiert auf einem bekannten Roman von Sabatini. Sie spielt im frühen England and zeigt einen Seekampf, für den die alten Kriegsschiffe historisch getreu reproduziert sind. Der Film ist von David Smith produziert, und Albert A. Smith zeichnet für die Regie. Beide sind Engländer, die in Amerika ihre Produktionen anfertigen.

Schließlich, last nost least „Lily of the dust" mit Pola Negri. Dieses „Lily of the dust" (famous Lasky) hat hier in England nicht nur größtes Lob geerntet, sondern auch eine amusante Diskussion hervorgerufen, „inwieweit die im Film geschilderten Zustände in Deutschland, wo die Geschichte spielt, wirklich möglich wären". Auch über den Ursprung des Buches streitet man sich. Die Geschichte des Films, so heißt es, ist auf Eduard Sheldons Stück „Das hohe Lied" aufgebaut, das wiederum auf Sudermanns bekannten Roman aufgebaut ist. Die englischen Kritiker meinen nun, „sie kennen zwar Sudermanns Hohe Lied nicht", aber sie glauben auch nicht, daß der Film wirklich daher stammt, sondern nehmen an, daß es sich eher um eine Dramatisation von Sudermanns „Indische Lilie" handele.

Selbst wenn dem so sei, sagt ein bekannter Kritiker — der nebenbei in „Lily of the dust" Pola Negris bisherige Hauptleistung sieht —, so kann er sich doch nicht denken, daß ein deutscher Schriftsteller den Hauptmann eines Leibregiments eine kleine Bibliothek-Assistentin heiraten läßt. Er kann sich ferner nicht denken, daß bei der Entdeckung einer Liebesaffäre seines Untergebenen, Richard von Preil, mit der Frau des Hauptmanns, dieser den Untergebenen zum Duell fordern würde. (Was alles beweist, wie schwer sich doch ein englisches Hirn in deutsche Mentalität versetzen kann.) Aber, fügt der Kritiker beruhigt hinzu, wenn es sich hier um eine Abänderung des Originals handeln sollte, so kann das amerikanischen und englischen Lichtspielbesuchern wohl gleichgültig sein.

Die Charakterisierung der Personen wird in diesem Film wieder einmal so sehr stark bewundert, wie wir das schon in „Schatten" erlebt haben, und langsam drängt sich den Engländern die Wahrheit auf, daß sie in dieser Beziehung beim besten Willen nicht mitkommen können. — Vor allem wird wieder das so sehr hervorgehoben, was den englischen Produzenten fast unmöglich erscheint und jedenfalls völlig abgeht. Nämlich einen Film so herzustellen, daß die Titel bis zur äußersten Nebensache heruntersinken Auch diesesmal wird bewundernd betont, wie die wenigen Titel, die da sind, ebensogut gänzlich fortbleiben konnten. Was merkwürdigerweise bemängelt wird, ist die Tatsache, daß, in der an sich ausgesprochen deutschen Atmosphäre, die Offiziere „nicht jenen teutonischen Abstand zur Schau tragen, der Offizieren dieser Klasse vor dem Kriege anhaftete".

Soweit diese vier Hauptfilme des Augenblicks.

Es laufen da noch ein paar andere, die des Sehens wohl wert sind. Zum Beispiel: „Der Schatten Ägyptens", von dem sehr viel hergemacht wird. Hier ist es weniger die an sich sehr banale Liebesgeschichte eines sehr naiven jungen Mannes, als die prachtvollen ägyptischen Bilder, die den Erfolg des Films sichern werden (Astra National Company). Der Tempel und das Dorf von Karnat, das Tal der Könige und natürlich wieder die unvermeidlichen Pyramiden und die Sphinx. Die Schauspieler haben 6000 englische Meilen reisen müssen, um die Bilder zu stellen und haben es dabei noch, wie hervorgehoben wird, in der heißesten Jahreszeit getan. Warum, weiß ich nicht.

Dann „— und der Unbekannte" mit Margareta Fischer in der Hauptrolle. K. ist ein junger Mann, der augenscheinlich weiter nichts kann, als die Ziffern von Gasmessern ablesen, der sich aber plötzlich in einen berühmten Arzt verwandelt, als ein anderer berühmter Arzt irrtümlicherweise von einem eifersüchtigen Liebhaber angeschossen wird. Na, — und so weiter. Nichts Aufregendes, aber ganz nett mit anzusehen.

Dagegen steht die Aufführung eines weiteren Films bevor, der auch in Deutschland interessieren dürfte, ein Griffiths Film mit dem Titel „Ist das Leben nicht herrlich?" Er handelt von den Kämpfen eines Deutschen der Mittelklasse nach dem Kriege und zeigt einen deutschen Professor, dessen Familie durch die Inflation der Mark aus ihrem Heim auf die Straße getrieben wird. Einer seiner Söhne ist Kellner in einem Nachtklub, ein anderer ist als Arbeiter auf einem Dock tätig. Die Familie lebt in zwei Zimmern und hat als Nahrung je eine Kartoffel täglich unter sich zu verteilen. Ein Sohn hat mit seiner Braut Kartoffeln vom Felde geholt, wird aber unterwegs von Dieben angehalten, die sie ihm rauben. Aber das Mädchen, seine Braut, ruft aus: „Ich habe noch immer dich, also ist das Leben doch herrlich." Der Film lauft, wie gesagt, noch nicht, doch wird es sehr interessant sein, zu sehen, wie die Ausländer sich das Inflationselend in Deutschland ungefähr gedacht haben.

Übrigens erhält London ein neues großes Kino „The Capitol" im Haymarket. Es ist das erste in einem solch großen Stil und hat einen Wert von 370 000 Pfund Sterling. Außer dem Vorführungsraum, der 2000 Plätze enthält, sind ein Restaurant und zwei Tanzsäle angeschlossen. Besonderer Wert soll auf gute Musik gelegt werden. Das Orchester wird fünfzig Mann stark sein. Die Bühne ist so hergerichtet, daß das Kino unter Umständen leicht in ein legitimes Theater umgewandelt werden kann. Es sind deshalb auch zwanzig Schauspieler-Garderoben hinter der Bühne vorgesehen.

Buchwerbung durch den Film

Schon seit längerer Zeit werden in Buchhandelskreisen die Möglichkeiten für ein enges Zusammenarbeiten zwischen Buchandel und Filmindustrie erörtert. Wie es scheint, sind manche Projekte in Vorbereitung, durch die die Werbearbeit für das Buch noch mehr als bisher durch das lebende Bild erfolgen wird. Inzwischen hatte man in Leipzig Gelegenheit, den ersten Werbefilm für das gute Buch zu sehen. Es handelte sich hierbei um einen sehr gut gelungenen Pinschewer-Trick-Film, der den Titel „Meiers Werdegang" trägt. Meier ist einer der sympathischen Zeitgenossen, deren Lebensinhalt im Nichtstun besteht.

„Herr Meier foxt' und boxte nur,
Von sonst'ger Bildung keine Spur"

heißt es sehr hübsch im Titel. Kurz und gut: Meier verwandelt sich nach und nach in einen Affen. Auf dem Baume eines dichten Urwaldes sitzend, verlebt er seine Tage. Als er einmal nach einem großen Blatt greift, verwandelt sich dieses in ein Buch. Interessiert greift der „veraffte" Meier nach de mstattlichen Band, und auch andere Bücher, die aus den Blättern des Baumes entstehen, nimmt er zur Hand. Durch diese Lektüre verwandelt er sich wieder in einen Menschen. Der Schlußtitel ermahnt das Publikum, Bücher zu kaufen, damit es ihm nicht ergehe wie jenem Meier. Die gut gezeichneten Bilder und die witzigen Texte verfehlen ihre Wirkung auf das Publikum nicht, und es ist anzunehmen, daß das neuerdings etwas geschwundene Interesse der großen Masse für das Buch durch den kleine Film wieder belebt wird.



23. DEZEMBER
UFA-PALAST AM ZOO



Aus der Mappe „**DER LETZTE MANN**"
Originallithographie von Theo Matejko

EMIL JANNINGS



Aus der Mappe „**DER LETZTE MANN**"
Originallithographie von Theo Matejko

EMIL JANNINGS



MANUSKRIPT: CARL MAYER
PHOTOGRAPHIE: CARL FREUND
BAUTEN: ROBERT HERLTH ★ WALTER RÖHRIG

Kleines Notizbuch

Vita-Kombinationen.

Aus all den vielen Meldungen, bei denen es sich einmal um ein Mobiliar, dann um ein Treuhand-Komitee, schließlich um Verhandlungen mit allerhand Gruppen handelte, stellt sich als einzige positive Tatsache jetzt das Faktum heraus, daß Generaldirektor Szücs zum 1. Januar offiziell aus der Vita-Film-A.G. ausscheidet. Er soll aber noch in irgendeiner Weise vorläufig indirekt mit seiner Gründung verbunden bleiben. Die Leitung der Geschäfte übernimmt Direktor Mandel. Sollten die schwebenden Verkaufsverhandlungen perfekt werden, soll eine der Bedingungen darin bestehen, daß der Käufer im Fall einer Weiterfabrikation 25 Prozent der Vita abzugeben hat. Das bereits oben zitierte Treuhand - Komitee soll aber auch von diesem Prozentsatz abgeben können.



Henny Porten, Ferdinand von Alten und Angelo Ferrari in dem neuen Froelich-Porten-Film „Kammermusik"

Burgfrieden in Mitteldeutschland.

Wir berichteten in der letzten Nummer von Beschwerden, die mitteldeutschen Theaterbesitzer bei den zuständigen Verbänden gegen die Ufa eingereicht hatten, die angeblich in den verschiedensten Formen unlautere Konkurrenz gemacht haben soll. Der Kampf hatte, wie wir bereits in der letzten Nummer andeuteten, eine Schärfe angenommen, die eine Vermittlungsaktion dringend notwendig machte. Diese ist auch jetzt erfolgt. Nach längeren Verhandlungen innerhalb des Direktoriums des Reichsverbandes arrangierte Ludwig Scheer eine Aussprache mit den Ufa-Vertretern, gemeinschaftlich mit dem Zentralverband der Filmverleiher. Dabei ist es, wie uns alle beteiligten Parteien mitteilen, zu einer befriedigenden Einigung gekommen, deren Einzelheiten noch veröffentlicht werden.

Rund um die Generalversammlung

In der letzten Woche fanden zwei außerordentlich interessante Generalversammlungen statt, die aus verschiedenen Gründen Beachtung verdienen.

Die Deulig legte ihre Goldmarkbilanz vor und legte Vorzugsaktien sowohl wie Stammaktien im Verhältnis von eins zu zweihundert zusammen. Daraus ergibt sich ein Aktienkapital von M. 500 000, das zunächst um weitere M. 500 000, also auf eine Million, erhöht worden ist.

Die Bilanzzahlen sagen wenig. Sie sind auch außerordentlich uninteressant, weil zum Beispiel das Schwergewicht des Verleihs in der Dewesti liegt, deren Resultate nicht berücksichtigt worden sind, weil der Abschluß zu einem Termin gemacht worden ist, wo die Deulig-Stinnes-Kombination gerade in den ersten Vorbereitungen zur Arbeit war.

Man braucht über die Zusammenlegungsquote aus dem Grunde nicht allzuviel zu sagen, weil sich das gesamte Kapital in wenigen Händen befindet, weil die Aktien so gut wie gar nicht gehandelt werden und weil es in einem solchen Falle letzten Endes Privatangelegenheit der Inhaber ist, welchen Goldmarkwert sie den Aktien zubilligen wollen.

Im einzelnen haben wir an anderer Stelle zu der Zukunft der Deulig Stellung genommen.

Wir wiederholen das hier, weil gegen die gleiche Zusammenlegungsquote bei der Terra-Film A.-G. unseres Erachtens mit Recht stark opponiert wurde. Man hat aus den Kreisen der Geschäftsleitung heraus immer davon gesprochen und es sogar offiziell vor einem Jahr behauptet, daß alle Posten in der vorjährigen Bilanz zum Goldmarkwert eingesetzt seien und daß alles Geld wertbeständig angelegt wäre. Man muß sich deshalb einigermaßen wundern, daß eine Firma, die Filme wie „My Boy", „Zirkuskind" und „Insel der verlorenen Schiffe" beinahe geschenkt bekam und die damit größte Geschäfte machte, jetzt auf einmal eine derartig starke Zusammenlegung vornehmen muß.

Wenn so etwas im Augenblick passiert, wo die Majorität unter recht merkwürdigen Umständen an eine andere Gruppe übergeht, ist das doppelt bedenklich.

Es fielen Worte wie: Vergewaltigung der Kleinaktionäre, Verschleuderung höchst nennenswerter Aktiven zu einer geradezu lächerlichen Bewertung an eine Gruppe, die die Majorität aufgekauft hat.

Das gesamte alte Stammaktienkapital wurde auf 375 000 Goldmark zusammengelegt. Das ist nicht ganz so viel wie die Reise des Vorstandes nach Amerika gekostet haben soll, für die nach der unwiderlegten Angabe des Aktionärs Landsberg 420 000 Goldmark ausgegeben worden sind.

Gegen verschiedene Beschlüsse ist Protest zu Protokoll gegeben, dessen Auswirkungen wir abwarten möchten.

Geradezu als Witz muß man es ansehen, daß man anstelle eines so erfahrenen Fachmannes wie Lothar Stark Herrn Heinz Ullstein in den Aufsichtsrat gewählt hat, der in seinen bisherigen Gesellschaften einen Mißerfolg nach dem andern buchen konnte. Sollte man allerdings demnächst mit Sanierungsmöglichkeiten rechnen, dann hat man den richtigen Fachmann erwischt, der auf diesem Gebiet reichliche Erfahrungen bei seinen Filmgründungen gemacht hat.

Dichtung und Wahrheit.

Am Montag abend fand im Tauentzien-Palast die Uraufführung des Gloria-Films „Das schöne Abenteuer" statt, den Manfred Noa inszenierte, und in dem Eugen Burg einen Juwelier spielt. Was damals Dichtung war, ist inzwischen Wahrheit geworden. Der beliebte Bonvivant zieht sich bekanntlich von der Bühne zurück und wird Direktor bei der Firma Markgraf, die in Berlin über eine Reihe großer Juweliergeschäfte verfügt und die schon immer zu Künstlerkreisen geschäftlich enge Fühlung hielt.

•

Frankfurter Notizen.

Herr Adolf Weiß, der Geschäftsleiter der Frankfurter Decla-Filiale, feiert am 2. Weihnachtsfeiertag das Fest der silbernen Hochzeit. Er begeht gleichzeitig sein zehnjähriges Jubiläum in der Filmbranche. Er trat vor ungefähr 10 Jahren bei der Südfilm-A.-G. (damals noch Süddeutsches Filmhaus) ein und leitete zuerst deren Karlsruher Filiale. Dann arbeitete er mehrere Jahre zusammen mit Margulies in der Frankfurter Zentrale. Weiß übernahm später die Geschäftsleitung der Althoff-Filiale in Frankfurt am Main. Die Decla verpflichtete ihn nach Dieckmanns Ausscheiden als Leiter ihrer Frankfurter Filiale. In dieser Position wirkt Weiß jetzt im dritten Jahr. Seine Frankfurter und auswärtigen Freunde und Bekannten entbieten ihm zu seiner Silberhochzeit und seinem Jubiläum die besten Grüße und Glückwünsche.

Wie wir erfahren, ist Herr Adolf Moser als Geschäftsführer der „Luli- (Luitpold-) Lichtspiele in Würzburg bestellt worden. Herrn Moser, der unter Direktor Landau in dem Frankfurter Ufatheater im Schwan seine ersten Sporen im Film verdiente, geht der Ruf eines außerordentlich energischen und tüchtigen Geschäftsführers voraus.

Wie wir erfahren, soll am 23. d. M. in Weinheim (Verleihbezirk Frankfurt a. Main) ein neues großes Lichtspieltheater eröffnet werden. Zur Premiere sind eine ganze Anzahl Frankfurter Persönlichkeiten aus der Film-Industrie geladen worden. Auf den Verlauf des Eröffnungstages kommen wir in unserer nächsten Nummer zurück.

Die Filmgruppe des „Rates für künstlerische Angelegenheiten in Frankfurt am Main" hat in einer Sitzung folgende Richtlinien angenommen: Der Film ist ein Bildungsmittel, das durch Bild, Wort und Buch nicht ersetzt werden kann. Als Naturfilm dient er vorzugsweise der Erweiterung und Ausfüllung des Weltbildes. Im Kunstfilm sind Ansätze sichtbar, die ein neues spezifisches Mittel der künstlerischen Erziehung erhoffen lassen. Lehrfilmveranstaltungen bieten für den Unterricht soviel Anschauungen und Anregungen wie kein anderes Anschauungsmittel. Ihrer Eingliederung in den Unterricht stellen sich die allergrößten Schwierigkeiten entgegen. Das zu erstrebende Ideal ist eine Kinoeinrichtung für jede Schule, wobei die Apparate für Film und Stehbild zu verwenden sind. Das Verbot der kabinenlosen Vorführung bereitet seiner Verwirklichung zurzeit unübersteigbare Hindernisse. Die Aufhebung dieses Verbots ist energisch zu betreiben. Der Weg zum Schulkino ist das Bezirkskino für die einzelnen Stadtteile. Die Bezirkskinos sind von einer zentralen Stelle in der Schulbehörde aus zu betreiben. Bis zur Einrichtung von Bezirkskinos müssen die Schulen von der Schulbehörde aus mit Filmvorführungen versorgt werden, wobei die Lichtspielhäuser benutzt werden. Die bisherigen zentralen Lehrfilmvorführungen durch gemeinnützige Verbände haben sich überlebt. Sie sind zu teuer und tragen zuviel Unruhe in den Schulbetrieb hinein.

•

Ein Spionagefilm.

In Wien wurde, wie uns ein Telegramm meldet, am 22. Dezember, im Kosmoskino, dem Publikum „Der Fall des Obersten Redl" als Film vorgeführt. Der Fall erregte seinerzeit ungeheures Aufsehen, weshalb auch der Zulauf zur Premiere außerordentlich stark war. Valberg und die Servaes glänzten in den Hauptrollen. Der Beifall war stark und anhaltend, wenn er wohl auch mehr auf Lokalinteresse zurückgeführt werden muß, als auf den Film als künstlerische Leistung.

•

Neues Kino.

In Bad Orb wurde von den Herren Ludwig Theilmann und Anton Dicker ein Lichtspielhaus unter dem Namen Bad Orber Lichtspiele eröffnet. Die komplette technische Einrichtung wurde von der Firma Kinophot, Frankfurt a. Main, Kaiser-Passage 8—10, geliefert.

Hinter Filmkulissen

Amerikadampfer in Weißensee.

Joe May ist immer noch der alte, großzügige Spielleiter geblieben. Da ist ihm irgendwo ein kleines Malheur passiert. Er hatte eine Yacht gechartert, endlich auch einen großen Amerikadampfer auf hoher See erwischt und wollte nichts anderes, als eine kleine Ausbootung aus dem Ozeanriesen auf die Yacht vornehmen. Man verständigte sich mit dem Amerika-Kapitän. Die Signalrakete geht los und im selben Augenblick reißt das Steuerseil der Yacht, die bewegungslos daliegt, während das Riesenschiff naturgemäß nach einem gewissen, kurzfristigen Aufenthalt seine Route weiter verfolgen mußte. Was tut Joe May? Er baut den Ozeanriesen, ein Riesenbassin mit einer Welleneinrichtung von 110 P.S., reproduziert die ganze Yacht, die zwanzig oder dreißig Leute unter Aufbietung von allerhand Mechanismen und noch mehr Kräften in jene schaukelnde Bewegung versetzen müssen, die sich auf dem Wasser nun einmal nicht vermeiden läßt, und dreht mit diesem Aufwand an Geld, Maschinen und Menschen diese zehn oder zwanzig Meter in seinem Atelier.

Hoch oben vom Operateurstand, der in der großen neuen Aufnahmehalle aufgebaut ist, ergibt sich ein imponierendes Bild von vollendeter Illusion. Man entdeckt, daß da draußen in Weißensee etwas geschaffen ist, das man ganz so wie in Hollywood, wenn es sein muß, beliebig verlängern, oder auch in zwei oder drei Tagen abbrechen und in irgendeinem anderen Stadtteil neu erstehen lassen kann. Man machte uns auch mit dem Hauptdarsteller, Edward Burns, bekannt, der gerade einiges Interessante von Deutschland sagen will, als Joe „Alle Mann an Deck" ruft. Er probt und probt, läßt einen der vielen großen Hunderterscheinwerfer um Zentimeter nach rechts oder links rücken. Er geht nicht nur aufs ganze, sondern auch bis ins kleinste Detail. Aber wer Joe May schon einmal bei der Arbeit gesehen hat, weiß, daß er alles ausgezeichnet macht und so gründlich, daß ein vielbeschäftigter Journalist die Zeit nicht abwarten kann, die von der ersten Einstellung und Probe bis zur wirklichen Aufnahme verstreicht.

DIE

TRIANON-PRODUKTION

1924-1925

EINE UNUNTERBROCHENE REIHE VON ERFOLGEN!

Steuerlos
Ein Traum vom Glück
Gösta Berling I
Gösta Berling II
Orient
Die Stimme des Herzens
Komödianten des Lebens
Die Puppenkönigin

Die Trianon-Auslandswoche!

DIE LIEBE TRIUMPHIERT

ALBATROS-FILM DER DEWESTI

NACH

JWAN TURGENJEW

wurde bei der Urauffuhrung

begeistert aufgenommen





DIE LIEBE TRIUMPHIERT

ALBATROS-FILM DER DEWESTI

NACH

JWAN TURGENJEW

HAUPTDARSTELLER:

NATALIE KOWANKO
NIKOLAI KOLIN – JEAN ANGELO

Die ersten Urteile der Presse

„Kinematograph" vom 7. Dezember 1924:
. . . Große russische Schauspieler, Natalie Kowanko, Nikolai Kolin, Theodor Rimski, sind neben dem Italiener Jean Angelo in den Hauptrollen zu bewundern. . . . Das Thema ist ungewöhnlich, aber es ist nicht allein dichterisch und interessant, sondern auch filmmäßig – namentlich in der Art, wie die Regie es bearbeitet hat, die mit technischen Tricks die größten Überraschungen hervorzurufen weiß. . . . Die übersinnlichen Elemente, die manchmal an das „Indische Grabmal" erinnern, sind vom technischen Standpunkt aus sehr geschickt gearbeitet und werden ihre Wirkung beim Publikum nicht verfehlen. . . . Die Darstellung war einzigartig. Natalie Kowanko führte nicht allein ihre Schönheit, sondern große darstellerische Begabung ins Treffen. Kolin ist einzigartig wie immer.

„Film-Kurier" vom 15. Dezember 1924:
. . . Die stärkste Szene in diesem Film ist die, in der Mucio Valeria auf seiner Geige eine alte indische Liebesweise vorspielt. Der Versuch, die Wirkung der Musik bildlich im Film zu zeigen, ist hier gelungen. Aus diesem Furioso von ganz kurz aufeinanderfolgenden Szenen, bald Phantasie, bald Wirklichkeit, glaubt man die Töne einer wilden, aufpeitschenden Musik herauszuhören. Die schauspielerisch stärkste Leistung gibt Nikolai Kolin in der Verkörperung des Inders. Mit unheimlich stechendem Blick, nachtschwarzen Haaren, in jeder Bewegung geheimnisvoll. . . . Alles in allem ein guter Film, der hohes künstlerisches Niveau hält, dabei aber doch den Weg zum Verständnis beim großen Publikum findet.

„8-Uhr-Abendblatt" vom 16. Dezember 1924:
. . . Die hauchzarte Romantik des russischen Dichters Turgenjew weht durch den Film. . . . Des Dichters Landsmann Turjansky leitet die Inszenierung. . . . Er füllt die fünf Darsteller, die in wesentliche Erscheinung treten, mit dem schwerfließenden Temperament, dem russischen Volke eigen. . . . Der mystische Zauber des Orients harmoniert mit der Ideenwelt des Mittelalters. . . . Der verführerische Zauber des Augenblicks wird durch die Macht der wahren Liebe besiegt. Ein Gleichnis, in dem das Lied von der triumphierenden Liebe ertönt . . . Nikolai Kolin gestaltet den Diener zu einem Menschen, bei dem Komik und Empfindung eng beieinander wohnen. Natalie Kowanko ist die Frau, von zwei Liebhabern begehrt, in Reinheit erstrahlend, der Gewalt einer geheimnisvollen Kraft unterliegend, um, von ihr befreit, in die Arme des geliebten Gatten zurückzukehren. In dem Film, den die Alhambra zeigt, erklingt die ferne Melodie des Orientalen, die in ihrer Sehnsucht an die stille Heimat russischer Künstler gemahnt.

„B.-Z. am Mittag" vom 16. Dezember 1924:
. . . die Regie W. Turjanskys hält auf hohem künstlerischen Niveau. Sie umgibt das Ganze mit orientalischer Mystik. . . . und stellt edle Menschen in wunderbare sizilische Landschaften. . . . Von den Darstellern, die dem vorigen Film derselben Russen-Gesellschaft („Verlöschende Fackeln") zum Erfolge verhalfen, ist allein Nikolai Kolin übrig geblieben. Damit aber auch vielleicht der Größte: ein Charakterdarsteller von echtester Menschlichkeit und von einem natürlichen Ausdrucksvermögen wie es nur wenigen in der Filmmerwelt gegeben ist.

Vertrieb:



Deulig-Westi-Konzern

Verleih – Zentrale: BERLIN SW 68, Charlottenstraße 82

Telegramm-Adresse: Dewestifilm

Druck des „Kinematograph" (August Scherl G. m. b. H.), Berlin SW 68.



Die Liebesbriefe der Baronin von S..

DIE LIEBESBRIEFE DER BARONIN VON S . . .





MAY-FILM DER UFA

MANUSKRIPT.

PAUL RENO UND HENRIK GALEEN

REGIE: HENRIK GALEEN

IN DEN HAUPTROLLEN:

MIA MAY

DESDEMONA MAZZA, MEMO BENASSI

ALFREDO BERTONE, ERNST GRONAU

DER GOSSE ERFOLG

DES

UFA-THEATER

KURFÜRSTENDAMM

UFA-LEIH

VERLEIH-BETRIEBE DER UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT



Was das Christkind bringt

von der

WESTFALIA-FILM A.G.

BERLIN SW68, KOCHSTR. 12



„ZAPFENSTREICH"

nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Franz Adam Beyerlein. Regie CONRAD WIENE

„DAS HERZ DER LILIAN THORLAND"

Ein Spiel von Reichtum, Liebe und Zirkus
mit Esther Carena, Evi Eva, Hermann Vallentin, Oskar Marion, Charles Lincoln u. a.

„DER SCHRECKEN DER WESTKÜSTE"

Das Drama dreier Weißen im afrikanischen Busch. Die neueste Afrika-Expedition Hans Schomburgk's

„DER TOD IM EWIGEN EISE"

Die Tragödie des Todesmutes

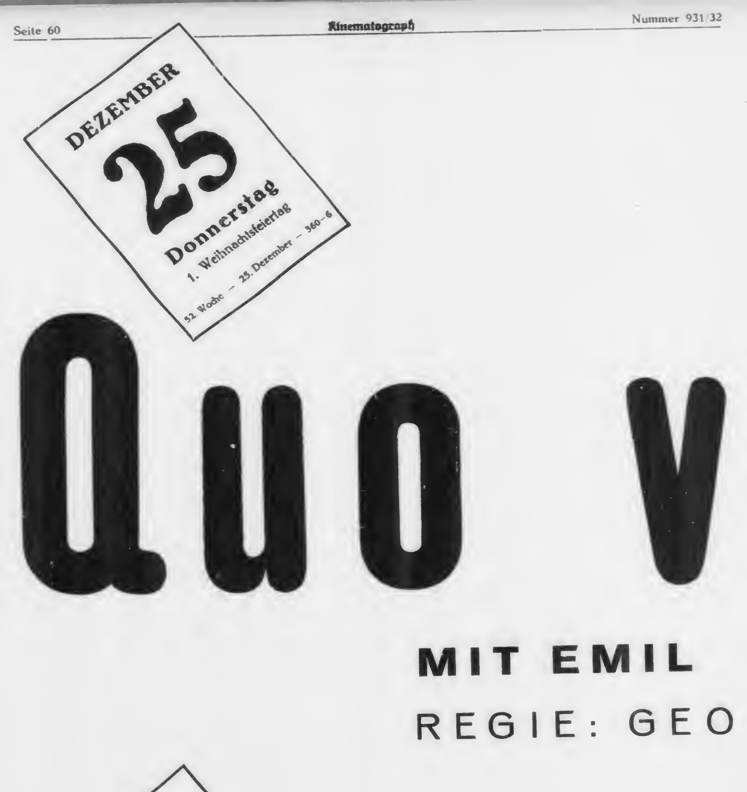
„DER TOTSCHLÄGER"

nach Emile Zola

„DER KÖNIG VON PARIS"

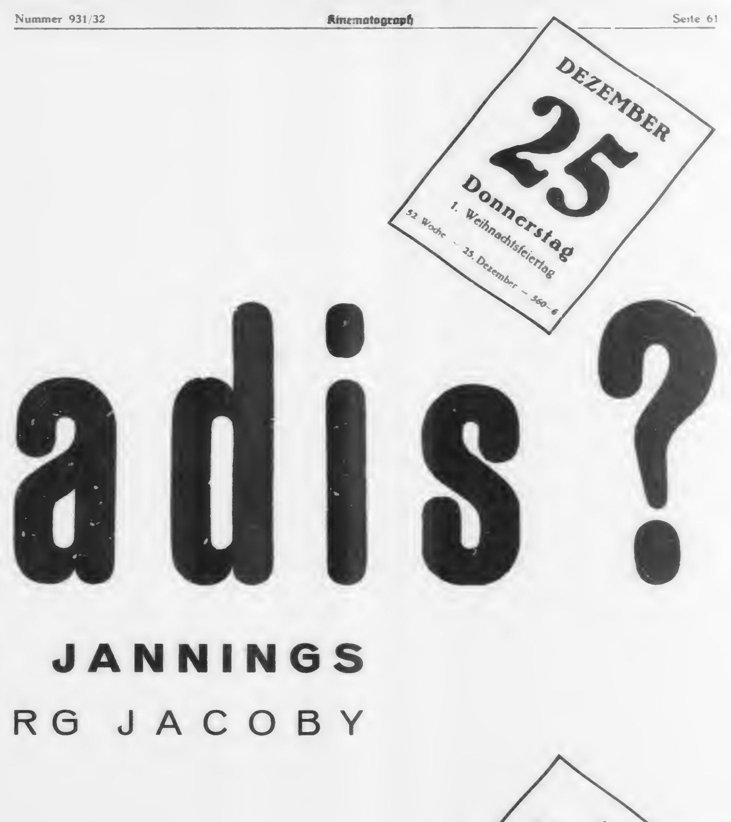
2 Teile. Nach dem berühmten Roman von Georges Ohnet

DIESE FILME BRINGEN IHNEN GELD INS HAUS!

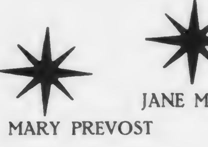


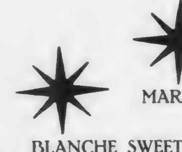
Der ereignisvolle Tag!

FILMHAUS BRUCKMANN


DEZEMBER
25
Donnerstag
1. Weihnachtsfeiertag
52 Woche – 25. Dezember – 360–6
adis?
JANNINGS
RG JACOBY
Der
ereignisvolle
Tag!

& Co. A.-G. / BERLIN











ZW
STE

DER FIRST
PICTURES CO

FREI FÜR DEUTSCHLAND

In den

Black Oxen — The Wanters —
Flaming Youth — Bad Man
Brown of the North — Temporary Hus-

LOTHAR STARK G. M. B. H.

Komödianten

REGIE : KARL GRUNE




Für
Deutschland
im
Landlichtverleih
STERNFILM G.M.B.H.
BERLIN SW. 48.

Regie:
Frank Lloyd

FIRST NATIONAL
Super-Production

Der SEETEUFEL



FIRST NATIONAL PICTURES INC. NEW YORK
General-Vertreter für Central- und Ost-Europa
TRANSOCEAN FILM Co G.m.b.H. BERLIN SW 48 Friedrichstrasse 225

Der Seeteufel

Nach dem berühmten Roman von Rafael Sabatini
für den Film bearbeitet von

J. G. HAWKS

Regie:
FRANK LLOYD

Photographie:
NORBERT F. BRODIN

Bauten:
STEPHEN GOOSSON

Schiffsbauten:
FRED GABOURIE

Kostüme:
WALTER J. ISRAEL







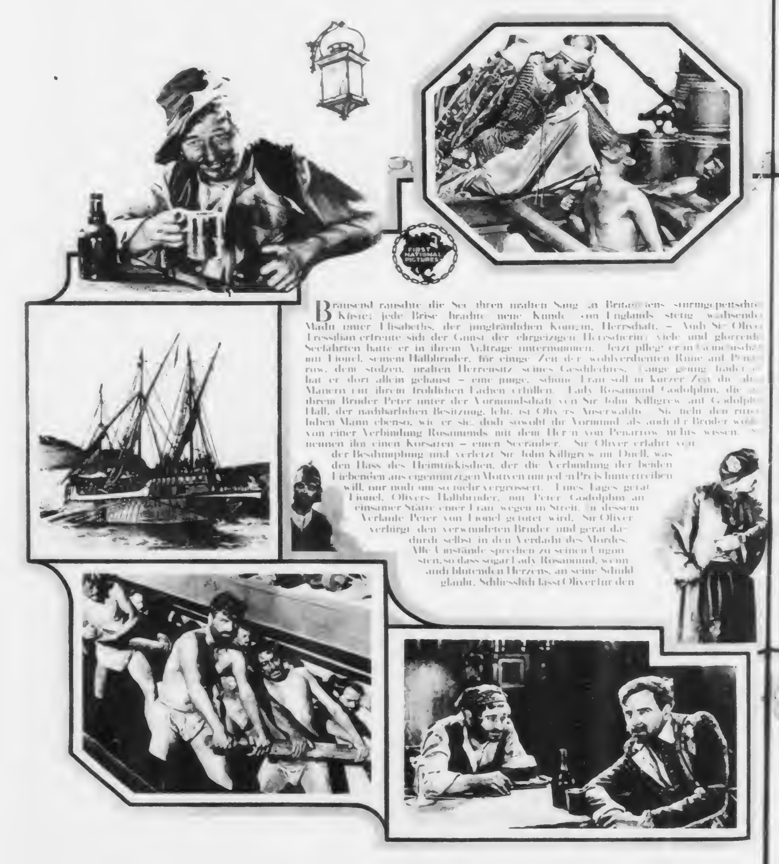


PERSONEN:

Sir Oliver Tressilian Sakr-el-Bahr, der Seeteufel	Milton Sills
Lady Rosamund Godolphin	Enid Bennett
Lionel Tressilian, Olivers Halbbruder	Lloyd Hughes
Peter Godolphin, Rosamunds Bruder	Wallace McDonald
Sir John Killigrew, der Vormund der Godolphins	Marc McDermott
Jasper Leigh, ein Seeräuber	Wallace Beery
Assad-ed-Din, der Herrscher von Algier . .	Frank Courrier
Yussuf-ben-Moktar	Albert Prisco
Marsak	William Collier jr.
Fenzileh	Medea Radzina
Richter Baine .	Lionel Belmore
Nick	Bert Woodruff
Die Infantin von Spanien	Christine Mont







Brausend rauschte die See ihren uralten Sang an Britanniens sturmgepeitschter Küste; jede Brise brachte neue Kunde von Englands stetig wachsender Macht unter Elisabeths, der jungfräulichen Königin, Herrschaft. – Auch Sir Oliver Tressilian erfreute sich der Gunst der ehrgeizigen Herrscherin; viele und glorreiche Seefahrten hatte er in ihrem Auftrage unternommen. Jetzt pflegt er in Gemeinschaft mit Lionel, seinem Halbbruder, für einige Zeit der wohlverdienten Ruhe auf Penarrow, dem stolzen, uralten Herrensitz seines Geschlechtes. Lange genug [illegible] hat er dort allein gehaust – eine junge, schöne Frau soll in kurzer Zeit die alten Mauern mit ihrem fröhlichen Lachen erfüllen. Lady Rosamund Godolphin, die mit ihrem Bruder Peter unter der Vormundschaft von Sir John Killigrew auf Godolphin Hall, der nachbarlichen Besitzung, lebt, ist Olivers Auserwählte. Sie liebt den ritterlichen Mann ebenso, wie er sie, doch sowohl ihr Vormund als auch ihr Bruder wollen von einer Verbindung Rosamunds mit dem Herrn von Penarrow nichts wissen. Sie nennen ihn einen Korsaren – einen Seeräuber. Sir Oliver erfährt von der Beschimpfung und verletzt Sir John Killigrew im Duell, was den Hass des Heimtückischen, der die Verbindung der beiden Liebenden aus eigennützigen Motiven um jeden Preis hintertreiben will, nur noch um so mehr vergrössert. Eines Tages gerät Lionel, Olivers Halbbruder, mit Peter Godolphin an einsamer Stätte einer Frau wegen in Streit, in dessen Verlaufe Peter von Lionel getötet wird. Sir Oliver verbirgt den verwundeten Bruder und gerät dadurch selbst in den Verdacht des Mordes. Alle Umstände sprechen zu seinen Ungunsten, so dass sogar Lady Rosamund, wenn auch blutenden Herzens, an seine Schuld glaubt. Schliesslich lässt Oliver für den

Fall, dass man ihn doch [illegible] Halsgericht [illegible] durch den Richter Baine ein schriftliches Zeugnis [illegible], dass an seinem Körper keine frische Wunde zu sehen ist — denn von dem Erschlagenen führte eine Blutspur bis vor das Tor von Schloss Penarrow. Gepeinigt von der Furcht, dass durch seines Bruders Rechtfertigung der Verdacht der Täterschaft auf ihn fallen und zu seiner Gefangennahme und Bestrafung führen könne, bringt Lionel seinen Bruder durch einen schlau angelegten Plan in die Gewalt Jasper Leighs, eines Seeräuberkapitäns. Dieser soll Sir Oliver auf der „Schwalbe" bis nach dem Lande der Mauren entführen und dort als Sklaven verkaufen. Jasper Leigh dachte ein gutes Geschäft zu machen, indem er Sir Oliver verriet, wer ihn in diese Lage gebracht, um von letzterem das doppelte Lösegeld einzustreichen. Doch gerade, als Jasper Leigh den Befehl zum Beidrehen gegeben, um Sir Oliver wieder nach England zurückzubringen, taucht vor der „Schwalbe" des Seeräubers ein spanisches Kriegsschiff auf — und Mann und Maus werden zu Gefangenen gemacht. Ein viel grausameres Schicksal, als sein Bruder für ihn geplant, traf nun den stolzen Sohn Englands: als Galeerensklave wurde er an die Ruderbank des spanischen Schiffes geschmiedet. Währenddessen sah man in Sir Olivers Heimat sein Verschwinden allgemein als ein Eingeständnis seiner Schuld an; auch Lady Rosamund betrauerte ihn als einen ihr doppelt Verlorenen. Sechs Monate schon lastete die harte Fron eines Galeerensklaven auf Sir Oliver. Hart wie Stahl wurde sein Körper durch die grausame Arbeit — seine Seele aber ein Gefäss schwelenden Hasses. Mit einem seiner Leidensgenossen hatte er Freundschaft geschlossen: Yusuf-ben-Moktar war von hoher Geburt, Assad-ed-Din, den Herrscher von Algier



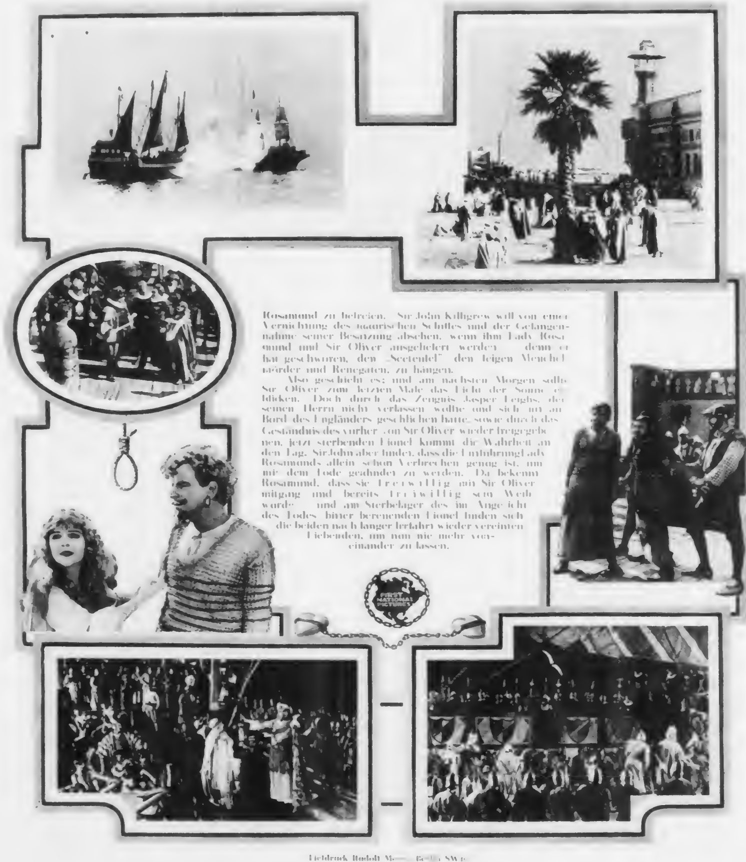


[illegible] seinen Onkel Asad-ed-Din [illegible] Feind [illegible]
lustigen Spanier und durchstreifte auf seinen Schiffen fortwährend die Mee
den verhassten Gegner zu vernichten, wo er ihn auch antraf. Eines Tages sich
sein Schiff auch die spanische Galeere, auf welcher Sir Oliver und Yussuf-be
Moktar in Sklavenketten schmachten. Es dauert nicht lange, so ist das feindlic
Schiff in den Grund gebohrt, und die beiden Leidensgenossen sind frei; denn Yus
bringt Sir Oliver seinem Onkel als einen neu gewonnenen Glaubensgenoss
dar, der durch die Unmenschlichkeit der Christen zu Allahs Dienst [illegible].

In den drei Jahren, die nun vergingen, setzte der Name eines Mann
die ganze Christenheit in Schrecken, und besonders die Schiffe der Spanier fürc
teten ihn wie den leibhaftigen Gottseibeiuns — Sakr-el-Bahr, den Seeteufel, de
siegreichen Korsaren des Beherrschers von Algier. Der Zufall führt ihm ein
Tages die „Schwalbe", von welcher aus ihn einst die Spanier als Gefangenen
hinwegführten, in den Weg. Der Kampf endigt mit einem vollständig
Siege des gefürchteten Freibeuters. Unter den Gefangenen befindet s
auch Jasper Leigh, den die Spanier damals unter der Bedingung, dass
auf seinem eigenen Schiffe unter spanischem Oberbefehl Matrosendienste
leiste, freigelassen hatten. Diesen will Sir Oliver — denn dieser ist d
Seeteufel — nun nach England schicken, um ihn in seiner Heimat
rechtfertigen. In einem Schreiben an Lady Rosamund teilt er ihr s
Schicksal mit und beschreibt ihr den Ort, wo er das schriftliche Zeug
des Richters Baine niedergelegt hatte. Inzwischen ist Sir Oliver
England geächtet worden und demzufolge sein gesamter Besitz
Lionel, seinen Halbbruder, gefallen. Als Jasper Leigh mit der B
schaft seines Herrn vor Lady Rosamund tritt, findet er kein Gehö
ungelesen wird das Schreiben verbrannt. Auf diese Kunde hin bric



Sir Oliver segelt nun nach England und erreicht Penarrow gerade in dem Moment, als Lady Rosamund auf Betreiben ihres Vormundes mit Lionel getraut werden soll. Die Ueberraschung glückt vollkommen, er führt beide als seine Gefangenen mit sich hinweg nach Algier. Das Gesetz des Islam fordert jedoch, dass alle Gefangenen auf öffentlichem Markt verkauft werden sollten. Gern hätte Sakr-el-Bahr Lady Rosamund und Lionel davon ausgeschlossen, doch durfte er, wenn er sich nicht den Unwillen des ganzen Volkes zuziehen wollte, nicht dagegen verstossen. Auf dieser Schaustellung sieht auch Assad-ed-Din die schöne Rosamund und findet grosses Gefallen an ihr, aber Sakr-el-Bahr überbietet den Beauftragten seines Herrn, und sowohl Rosamund als auch Lionel gehen in seinen Besitz über. Nun ist die Stunde der Vergeltung gekommen. Sir Oliver zwingt seinen Bruder, Lady Rosamund alles zu gestehen, und lässt ihn dann als Sklaven an die Ruderbank seiner Galeere schmieden. Als Assad-ed-Din hört, dass die schöne Sklavin, die er für sich ausersehen hatte, von Sakr-el-Bahr gekauft worden ist, gerät er in grossen Zorn. Nur durch eine List gelingt es Sakr-el-Bahr, Lady Rosamund vor der Gier des Alten zu schützen. Aufs neue soll der kühne Seeteufel das Meer nach Beute durchjagen, und diesen Fahrt hofft er Lady Rosamund heimlich in ihre Heimat zurückzubringen. Doch Assad-ed-Din hat beschlossen, diesmal das Oberkommando zu übernehmen, und Lady Rosamund wird entdeckt — gerade in dem Augenblick, als das Schiff des Seeteufels von einem ihm bedeutend überlegenen englischen Schiffe überrascht wird. Dieses Schiff, der „Silberreiher", wird von Sir John Killigrew befehligt, er ist ausgezogen, Lady

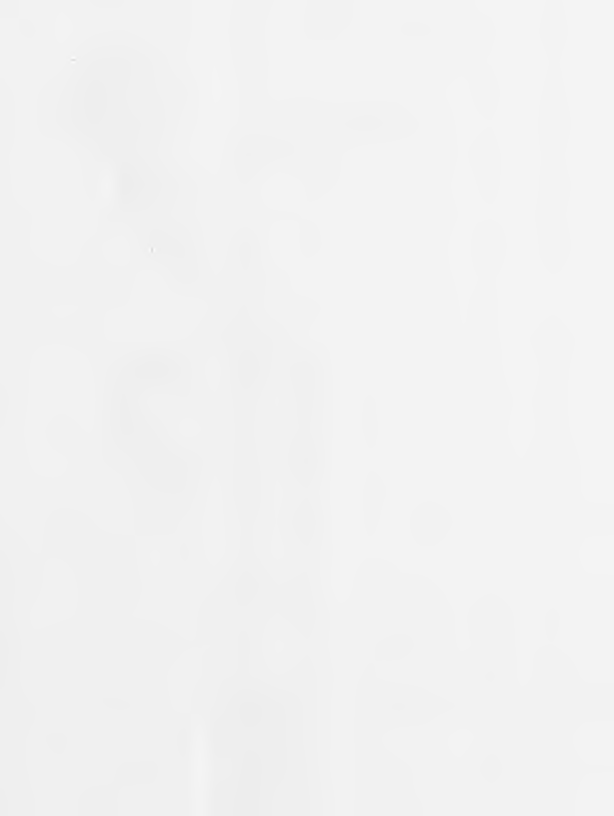


Rosamund zu befreien. Sir John Killigrew will von einer Vernichtung des maurischen Schiffes und der Gefangennahme seiner Besatzung absehen, wenn ihm Lady Rosamund und Sir Oliver ausgeliefert werden — denn er hat geschworen, den „Seeteufel", den feigen Meuchelmörder und Renegaten, zu hängen.

Also geschieht es; und am nächsten Morgen sollte Sir Oliver zum letzten Male das Licht der Sonne erblicken. Doch durch das Zeugnis Jasper Leighs, der seinen Herrn nicht verlassen wollte und sich mit an Bord des Engländers geschlichen hatte, sowie durch das Geständnis des vorher von Sir Oliver wieder freigegebenen, jetzt sterbenden Lionel kommt die Wahrheit an den Tag. Sir John aber findet, dass die Entführung Lady Rosamunds allein schon Verbrechen genug ist, um mit dem Tode geahndet zu werden. Da bekennt Rosamund, dass sie freiwillig mit Sir Oliver mitging und bereits freiwillig sein Weib wurde — und am Sterbelager des im Angesicht des Todes bitter bereuenden Lionel finden sich die beiden nach langer Irrfahrt wieder vereinten Liebenden, um nun nie mehr voneinander zu lassen.

Tiefdruck Rudolf Mosse, Berlin SW 19


EIN
SOMMER-
NACHTS-
TRAUM
NEUMANN PRODUKTION
N
G.M.B.H
ERSCHEINUNGSTERMIN
JANUAR 1925
UNIVERSUM-FILM-VERLEIH
BERLIN · BRESLAU · DÜSSELDORF · FRANKFURT
HAMBURG · LEIPZIG · MÜNCHEN · KÖNIGSBERG
ufa



Henny Porten-Froelich

PRODUKTION G*M*B*H

HENNY PORTEN

arbeitet an ihrem

neuen großen deutschen Lustspiel

Kammermusik

nach dem Lustspiel von Heinrich Ilgenstein

für den Film bearbeitet von Robert Liebmann und Walter Supper

In den Hauptrollen wirken mit:

Livio Pavanelli / Ferdinand von Alten

Ida Wüst / Jacob Tiedtke / Harry Halm

REGIE:

CARL FROELICH

Ausstattung: Franz Schroedter

Photographie: Axel Graatkjaer



BERLIN SW68
Telephon: Dönhoff 2187 und 9187

Friedrichstraße 37a
Telegramm - Adresse Froe[illegible]



Eine Geschichte von Sehnsucht und Sonne in 6 Akten und einem Vorspiel

Ein Film in 2000 bis 3000 Meter Höhe
aufgenommen in Norwegen mit Kletterbildern
von unerhörter Spannung und Schönheit!

Manuskript: ADA VAN ROON u. GERNOT BOCK-STIEBER
Bauten: C. L. KIRMSE
Alpine Leitung: CARL STERZINGER, Leermoos (Tirol)
Regie: GERNOT BOCK-STIEBER
Hauptrollen: SASCHA GURA, HANNI REINWALD, ERICH KAISER-TITZ
BENGT AAGE, BJORN HVID

MENSCHEN IM NEBEL

Eine Geschichte aus Höhen und Tiefen in 5 Akten
Verfaßt von: ADA VAN ROON u. GERNOT BOCK-STIEBER mit
SASCHA GURA, HANNI REINWALD, CARL AUEN
ROBERT SCHOLZ, MAGNUS STIFTER, BENGT AAGE

DER LETZTE KUSS

Die Tragödie eines Lebens in 6 Akten
HERRLICHE AUFNAHMEN VON ABBAZIA, MONTE CARLO etc.

DIE WUNDER AFRIKAS

(GEHEIMNISSE DER DSCHUNGELN)
Original-Seelig-Raubtier-Sensationsfilm in 2 Teilen

DER BAGNOSTRÄFLING

Abenteuer-Sensationsfilm in 6 Akten mit
CARLO ALDINI

VERLEIH FÜR RHEINLAND-WESTFALEN:
EROS-FILM · DÜSSELDORF
Friedrichstr. 23 (Handelshof) direkt neben Alhambra / Telefon 9806, 2475



Filme, die das größte

Fern Andra in dem Zirkus-Großfilm: „Die Liebe ist der Frauen Macht" (Kabale und Liebe im Zirkus).

Norma Talmadge die gefeierte Schönheit und berühmteste Tragödin Amerikas in dem Monumental - Filmwerk der First National Pictures Inc., New York, „Die Stimme vom Minarett".

Hella Moja in dem Großfilm „Düstere Schatten — strahlendes Glück" (Die Tragödie einer Ehe).

Erna Morena in dem Metro-Großfilm „Der Großindustrielle".

Außerdem „Schnucki" der Wunderaffe

PANTOMIM-

Zentrale: Köln.

Verleih-

BERLIN
Taubenstraße 13
Fernruf: Merkur 1291 und 8193

KÖLN
Viktoriastraße 2
Fernruf: Anno 9022 und Mosel 1381

DRESDEN
Grunaer Str. 20
Fernruf: Dresden 19101



Wir beginnen mit unserer Fabrikation!

Unser erster Film

ein großer sensationeller Schlager

nach
einem großen,
von Millionen gelesenen
Roman, der in einer führenden
illustrierten Zeitung und
als Buch Aufsehen
erregte

TRANSATLANTISCHE FILM-GESELLSCHAFT

Berlin SW, Kochstraße 6–7

Telegramm-Adresse: Großfilm Telephon: Nollendorf 2266, 3179

Aus der Werkstatt

Das stille Potsdamer Stadttheater, das noch aus der Zeit Friedrichs des Großen stammt und einer der intimsten und stilechtesten Theaterbauten Deutschlands ist, wird jetzt zum erstenmal für den Film zur Verfügung gestellt. Henny Porten hat die Genehmigung erhalten, Bühne und Innenraum des Theaters für einige Aufnahmen zu ihrem neuesten Film „Kammermusik" zu benutzen. Die technischen Vorbereitungen zu diesen Aufnahmen erfordern die Aufstellung einer größeren Anzahl Lichtwagen, die den für die Ausleuchtung des ganzen Zuschauerraums und der Bühne notwendigen Strom liefern. Außerdem hat sich das Potsdamer Elektrizitätswerk bereit erklärt, seine Stromzufuhr um 1000 Ampere zu erhöhen. Die Regie der Aufnahmen führt Carl Froehlich, neben Henny Porten sind in Hauptrollen beschäftigt: Ida Wüst, Livio Pavanelli, Ferd. v. Alten und Harry Halm. Photographie: Axel Graatkjaer.

Harry Piel hat sich mit seinem gesamten künstlerischen und technischen Stabe wieder nach Paris begeben, um dort in den Gaumont-Ateliers und anschließend an der Côte d'azur, die letzten Szenen für seinen zweiten großen Film „Schneller als der Tod" zu drehen. Auch in diesem Film sind neben Harry Piel, Dary Holm, Albert Paulig und Friedrich Berger die französischen Darsteller: Denise Legeay, Marguerite Madyg, Paul Guidé und José Davert beschäftigt.

Felix Basch, der den letzten, außerordentlich erfolgreichen Lucy-Doraine-Film „Schicksal" inszeniert hat, wurde von der Messter-Ostermayr-Film G. m. b. H. (Messtrofilm) für einen neuen Film verpflichtet, in welchem Lucy Doraine die Hauptrolle spielt und dieses Mal neue Aufgaben von packender Eigenart finden wird.

Ein tiefer Griff in das anscheinend so nüchterne und doch so hochdramatische und oft tief bewegende Leben der Weltstadt Berlin ist der neue Film der Domo-Film G. m. b. H., der zurzeit noch im Werden ist und unter dem Titel „Die Blumenfrau am Potsdamer Platz" erscheinen wird.

Einsendungen aus der Industrie.

In das Handelsregister eingetragen wurde die Firma Dr. Edgard Dreher in Friedenau, deren Inhaber bisher als Aufnahmeleiter des für die Berliner Handels-Hochschule bestimmten Bureauorganisations-Lehrfilms bei der Industriefilm-Aktiengesellschaft tätig war. Wie uns von der Firma mitgeteilt wird, setzt sie die Aufnahmen für den Lehrfilm fort, um sie mit denen der Industriefilm A.-G. zu einem einheitlichen Vortragsfilm zu verbinden.

Lucy Doraine veranstaltete eine Weihnachtsfeier im Munchener Waisenhaus

Vor wenigen Tagen beendete für die Kulturabteilung Dr. Ulrich K. T. Schulz in Neapel nach neunwöchiger Tätigkeit die Aufnahmen zu einer Reihe neuer Kulturfilme. Neben einem Zweiakter über Neapel und Umgebung verdienen vor allem die biologischen Filme „Fabeltiere des Meeres" sowie vom „Hauswirt und Mieter im Tierreich" Erwähnung.

Die Phoebus-Film A.-G. hat für ihre Fabrikationsabteilung Eugen Kürschner als Direktionsassistent verpflichtet.

Die Döring-Filmwerke, Hannover, haben als vierten Vortragsfilm der Produktion 1924-25 den Film „Im unsichtbaren Wellenmeer" der Rundfunk-Film der Döring-Film-Werke jetzt fertiggestellt. Er wurde auf der großen deutschen Funkausstellung durch Herrn Oberingenieur Nairz zur Vorführung gebracht.

Die Ungo-Film-Gesellschaft erwarb das Verfilmungsrecht des Romans „Die Millionenkompagnie" von Wilhelm Rubiner. (Bearbeitung für den Film von Frau L. Heilborn und Fred Sauer.) Regie Fred Sauer. Für die Hauptrollen wurden Olga Tschechowa, Colette Brettel, Olaf Fjord und Ernst Winar verpflichtet.

Der erste deutsche Funk-Industrie-Film ist von der Trianon soeben fertiggestellt worden und wird in den nächsten Tagen durch den Trianon-Verleih im ganzen Reich verbreitet werden. Auch in anderen Staaten sollen die Radio-Liebhaber die erste deutsche Funk-Ausstellung bewundern können.

Zum 100jährigen Jubiläum des Physikalischen Vereins zu Frankfurt am Main spendete die Stadtgemeinde einen Betrag zur Anschaffung einer Kinomaschine. Diesen Betrag verwandte Herr Geheimrat Prof. Dr. Wachsmuth zur Anschaffung eines Mechau-Projektors, welcher von der Firma Kinophot, Frankfurt am Main, geliefert wird.

Die Vera-Filmwerke in Hamburg haben einen Kultur-Spielfilm „Dunkle Gewalten" hergestellt, der das für alle medizinischen Laien stets unheimliche Thema der Geisteskrankheiten in einer Verquickung von Spielhandlung und belehrender Unterweisung behandelt. Die Hamburger Universitätsinstitute haben ihr Material, ihre Kliniken und jegliche Unterstützung zur Verfügung gestellt, und es dürfte das erstemal sein, daß in einem deutschen Film wissenschaftliche Autoritäten nicht nur einen Film autorisieren und an ihm mehr oder weniger wohlwollend mitarbeiten, sondern sich vorurteilslos, sogar mit ihrer eigenen Person, im Bilde zur Verfügung stellen.

Leo Heller wurde von der Sing-Film G. m. b. H. mit der Herstellung des Manuskriptes für den nächsten Sing-Film der genannten Gesellschaft verpflichtet.

Der Shimmy „Lumpen und Seide" von Hugo Hirsch, Text von Arthur Rebner, zu dem gleichnamigen Richard-Oswald-Film ist im Crescendo-Verlag erschienen, die Grammophonplatten im Odeon-Verlag.

Fortsetzung S. 92)

hochdramatischem Menschenschicksal

STÜRME, MEERE

DARSTELLER



Das Meer ist das Schicksal der Küstenbewohner. Es ist ihr Glückbringer und ihr Rächer. Magisch zieht es sie immer wieder an, trotzdem sie wissen, daß sie in ihm sterben müssen.

vorführungsbereit!

SW48, FRIEDRICHSTRASSE 13

TELEGRAMM-ADRESSE: BEFAGFILM

B.F.A.G.

Die

Erkenntnis dieses hat

die Landlicht-Film-Verleih

veranlaßt, in ihrer diesjährigen Zusammenstellung der Filme

ausschließlich

diesem Grundsatz treu zu bleiben und außer den Grotesken keinen fremdländischen Film

in ihrer Produktion

aufzunehmen. Hiervon hat vor allem der versierte Theaterbesitzer seinen großen Vorteil,

hat

seine Häuser stets gefüllt

schließt heute noch ab

mit einer vollen Kasse. Darum beeilt sich jeder Theaterbesitzer und den Schrei:

„gebt Termine!“

erfüllt er ohne weiteres allein, denn es ist und bleibt

Euer eigenes größtes Interesse!

Man lese den gesamten Text, alsdann

den fettgedruckten Text allein!

Verleih G. m. b. H.

Zimmerstraße 72–74

dorf, Graf-Adolf-Straße 18, **Leipzig,** Bayerische Straße 8/10,
Film G. m. b. H., **München,** Karlsplatz 5, **Frankfurt a. M.,** Neckarstraße 9.

LAND LICHT

Die Berliner Film-Aktiengesellschaft beendet demnächst die Atelieraufnahmen zu ihrem Meeresfilm „Menschen am Meer". Regie: Leo Lasko. Ein größerer Teil der Außenaufnahmen ist bereits fertiggestellt. Der Film wird Mitte Januar vorführungsbereit sein.

Das Filmhaus Wilhelm Feindt hat seinem bestehenden Verleihnetz über Deutschland eine weitere Filiale in München angegliedert. Diese befindet sich am Karlsplatz 24 (Kontorhaus Stachus) und ist unter der Fernsprechnummer 59 209 zu erreichen. Als Leiter dieser Filiale wurde der in der Branche bestens bekannte Fachmann, Herr Franz Koch gewonnen, der zuletzt als Geschäftsführer der Dafu-Filiale München sich größter Beliebtheit bei der süddeutschen Kundschaft erfreute.

Seit Monaten ist der Norma-Talmadge-Film „Secrets" (Das Geheimnis der Liebe) die große Zugnummer sämtlicher Kinotheater in New York. Die Berliner Uraufführung dieses im Verleih der Terra erscheinenden Films findet demnächst im Mozartsaal statt.

Wie uns die Europa-Vertretung der Fox Film Corporation, New York mitteilt, werden die Fox-Filme in dieser Saison zum erstenmal in einer Fox-Woche nach amerikanischem Muster herausgebracht. Die Fox-Woche findet vom 23. bis 29. Januar statt, und die Deutsche-Vereins-Film-A.-G., die Generalvertretung der Fox Film Corporation, setzt ihr ganzes Bestreben darein in dieser Woche eine Rekordanzahl von Abschlüssen zu placieren. Die europäische Vertretung der Fox Film Corporation, die mit dieser Aktion als erste amerikanische Firma die Reihe der alljährlich wiederkehrenden Markenwochen eröffnet, hat sich stets durch besondere Unternehmungslust und Aktivität bemerkbar gemacht und ihre Geschäfte mit auffallender Schnelligkeit auf ein bemerkenswertes Niveau gebracht.

Die in dieser Woche zur Ausgabe gelangende „Trianon-Auslandswoche" zeichnet sich durch seltene Reichhaltigkeit aus. Bilder von den ägyptischen Unruhen, den Marneüberschwemmungen, von der Eröffnung der deutschen Automobilausstellung, vom Haarmann-Prozeß und vom St. Catharinentag in Paris wechseln mit Bildern von deutschen Diplomaten, Aufnahmen von einem Großfeuer in Milwaukee und solchen von einem Kinderreigen im Stadion zu Stockholm wirkungsvoll ab.

Die Film-Oberprüfstelle hat am Montag unter Vorsitz ihres Leiters Oberregierungsrats Dr. Seeger und unter Mitwirkung der Herren Leo Peukert, Reichstagsabgeordneten Pastors D. Mumm, Architekten Baur und Dr. Fecht das von der Film-Prüfstelle, Berlin, wegen „entsittlichender Wirkung" ausgesprochene Verbot des Trianon-Film „Die Puppenkönigin" aufgehoben und den Film zur öffentlichen Vorführung zugelassen. Die Vertretung hatte Herr Dr. Friedmann.

Nach Beendigung des Vortragsfilms über die Textilindustrie hat die Firma Film-Ingenieur Lassally G. m. b. H. in Charlottenburg einen weiteren, technologischen Vortragsfilm in Angriff genommen, der unter dem Titel „Die Kunst, Metall zu schneiden" Anfang 1925 erscheint.

„Die Motorbraut", der neueste Eichberg-Film der Südfilm A.-G., ist von den Phoebus-Lichtspielen Marmorhaus zur Uraufführung angenommen worden.

Der erste Priscilla-Dean-Film der Production & Distributing Corporation „Die Sirene von Sevilla", den die Westi erworben hat, ist soeben fertiggestellt worden. Die Aufnahmen des zweiten Filmes derselben Produktion „Ein Café in Kairo" sind im Gange. Ein dritter und vierter Priscilla-Dean-Film wird im Laufe des Januar 1925 von der Westi in den Verkehr gebracht werden.

Der große Reisefilm des bekannten Weltreisenden und Schriftstellers Doktor Colin Roß, den er auf seiner letzten großen Reise um die Welt für die Neumann-Produktion drehte, wird am ersten Weihnachtsfeiertage in den Kammerlichtspielen der Ufa am Potsdamer Platz seine Uraufführung erleben. Der Film umfaßt die ganze Reise durch Amerika, die Südsee, Japan, Korea, die Mandschurei, China, die Philippinen, Britisch-Hinterindien, Siam, Java, Sumatra, Bali usw. und wird schon deshalb besonderes Interesse erregen, weil hier zum erstenmal ein bekannter Schriftsteller und Journalist in einem großen Filmwerk als Operateur fungiert und seine persönliche Auffassung und Einstellung zu den von ihm aufgenommenen Szenen zum Ausdruck bringt. Der Film wird von einem persönlichen Vortrag durch Dr. Colin Roß begleitet.

Gerhard Lamprecht wird für die Gloria den Film „Die Flucht aus dem Alltag" inszenieren, dessen Manuskript von Robert Liebmann stammt.

Marie-Madeleine Baronin v. Puttkamer, die bekannte Schriftstellerin, stellt zurzeit einen Monumentalfilm „Mohamed" im Manuskript fertig. — Dasselbe schildert das Entstehen des Islam und seinen Siegeszug durch die Welt. — Es ist noch nicht entschieden, ob eine deutsche oder amerikanische Firma die Herstellung des Filmes übernimmt.

Ein soeben aus New York eingetroffenes Kabel meldet, daß die New-Yorker Presse den neuen Ufa-Film „Der letzte Mann", mit Emil Jannings in der Hauptrolle (Regie F. W. Murnau), als eine neue großartige Überraschungstat der deutschen Filmindustrie anerkannt hat. Die Staatszeitung z. B. preist den Film in einem enthusiastischen Artikel als eine „deutsche Großtat", unter anderem heißt es: „Die Ufa, die uns schon viele gute Filme gebracht hat, kann auf diese ihre neue Produktion stolz sein."

Kinotechnische Rundschau

Hinter den Kulissen des Rohfilms

Ein Besuch bei der Agfa. Von Professor Schanz.

Die Filmfabrik der Agfa (A.-G. für Anilin-Fabrikation in Wolfen bei Bitterfeld) ist, als ums Jahr 1906 ein großer Bedarf an Rohfilmen auftrat, von der Anilinfabrik, derselben Firma angegliedert worden. Diese Fabrik fertigt kinematographische Rohfilme und ist heute die bedeutendste auf dem Kontinent. Wir werden fast überwältigt von dem Eindruck einer ungeheuer großen Anzahl von Gebäuden und Anlagen, atmen aber etwas erleichtert auf, wenn wir hören, daß das völlig Eigenartige dieser Anlage darin besteht, daß sie aus drei einander durchaus gleichen Fabrikanlagen zusammengesetzt ist, welche bis in die Einzelteile genau miteinander übereinstimmen und durch breite Straßenzüge voneinander getrennt sind. Der Zweck dieser Einrichtung, die wohl selten wieder bei einer Fabrikanlage auftreten dürfte, ist offensichtlich der, bei Ausbruch eines Brandes das Feuer auf eine der drei Fabrikanlagen zu beschränken, so daß die anderen beiden ungestört weiter arbeiten können.

Eine der großen Kühlmaschinen

Jeder Rohfilm, ob Negativfilm zur eigentlichen Aufnahme im Atelier oder Positivfilm zur Wiedergabe im Kino, besteht aus dem Träger, einer durchsichtigen Unterlage und aus der lichtempfindlichen Emulsionsschicht.

Der Werdegang des Films muß daher in folgenden einzelnen Arbeitsvorgängen betrachtet werden.

1. Die Herstellung der photographischen Emulsion.
2. Herstellung der Unterlage.

3. Präparieren der Unterlage.
4. Begießen der Unterlage mit Emulsion.
5. Fertigstellung des Films, d. h. Schneiden des Films zu einzelnen Streifen, Kontrollieren und Verpacken des Films.

Jedem dieser einzelnen Vorgänge dienen besondere großzügig angelegte, mit den modernsten Verbesserungen versehene Gebäude. Abgesehen von diesen aber seien noch erwähnt die Kesselhäuser des Werkes, welche täglich 2000 Tonnen Braunkohlen benötigen, um Dampf unter 15 Atmosphären Spannung zu halten. Der erzeugte Dampf dient namentlich zu Heizungszwecken und zum Betriebe einer Turbodynamoanlage von 5000 Kilowatt, durch welche über 1000 Elektromotoren gespeist werden. Neben dem Kesselhaus bewundern wir den architektonisch schönen, 45 m hohen Wasserturm mit 500 cbm Inhalt.



Lösungsmittellager für [illegible] Millionen Liter

Nach Überschreitung des Schienennetzes, welches, von der Staatseisenbahn kommend, sich in drei Gleisstraßen verzweigt und die Arbeiter zur Arbeitsstelle und zurück und die Rohmaterialien nach den einzelnen Vorratsräumen bringt, gelangen wir in gewaltige Maschinenhallen, welche, man staune, die Versorgung der Fabrik mit Luft bezwecken. Dieser Luftbedarf ist erforderlich, um täglich etwa 5000 kg Emulsionswasser zu verdunsten und die zum Teil dunklen Arbeitsräume zu belüften und überall die Luft von Staub zu befreien. Ähnlichen Zweck haben auch 12 Kühlmaschinen von ca. 3 Mill. Kalorien Leistung.

Wir folgen nun den einzelnen Phasen der Herstellung des Rohfilmes.

In der sog. Emulsionsanlage erfolgt die Herstellung der lichtempfindlichen Emulsion, welche durch-







An die Herren Theaterbesitzer!

Die Vergrößerung meiner Fabrik durch Inbetriebnahme meines Neubaus veranlaßt mich, um vielfach geäußerten Wünschen nachzukommen und auch, um dadurch die zahlreichen Anfragen aus Norddeutschland einer prompteren Erledigung unterziehen zu können, in Berlin eine Fabrikniederlage zu errichten. Dieselbe befindet sich in den Räumen der Firma

Oscar Lange A.-G., Berlin SW48, Friedrichstr. 220

die meine Vertretung für Berlin und Norddeutschland in Händen hat. Die genannte Firma ist gerne bereit, allen Interessenten meine Erzeugnisse vorzuführen. Ich bitte Sie deshalb, der Firma Oscar Lange A.-G. einen für Sie völlig unverbindlichen Besuch abzustatten, damit auch Sie sich von der Qualität des

Bauer Stahlprojektor M 5

überzeugen können.

Eugen Bauer, Stuttgart
Kinematographenfabrik
Gartenstr. 21, Paulinenstr. 37; Büro u. Briefanschrift:
Gartenstraße 21



An meine verehrte Kundschaft!

Die Qualität der Erzeugnisse der Firma

Eugen Bauer, Stuttgart, Kinematographenfabrik

hat mich veranlaßt, die Vertretung dieser Firma zu übernehmen. Gleichzeitig befindet sich die Fabrikniederlage der Firma Bauer in meinen Räumen. Dadurch bin ich in der Lage, allen Wünschen meiner Kunden hinsichtlich promptester Bedienung und raschester Lieferung, gleichviel, ob es sich um komplette Einrichtungen, Zubehör- oder Ersatzteile handelt, unbedingt nachzukommen.

Ich nehme ganz bestimmt an, daß auch Ihnen bekannt ist, welchen vorzüglichen Ruf der

Bauer Stahlprojektor M 5

durch seine stabile Konstruktion, seine absolute Zuverlässigkeit, sein unbedingt stehendes Bild und seinen ruhigen Gang genießt, und bitte Sie, sich in Ihrem Interesse durch einen vollständig unverbindlichen Besuch selbst von dem Gesagten zu überzeugen.

Oscar Lange A.-G.
SW48, Friedrichstraße 220.

aus vom Tageslicht, überhaupt allen Lichtstrahlen mit Ausnahme roter Strahlen, abgeschlossen sein muß. Die Räume, in denen mit dieser Emulsion gearbeitet wird, sind nur durch spärliches rotes Licht erhellt, an das man sich erst gewöhnen muß. Das Grundmaterial für eine solche Emulsion ist reinste Gelatine, welche im destillierten Wasser gelöst wird, worauf die aus der photographischen Technik hinlänglich bekannten Salze, Bromkalium und Silbernitrat, hinzugefügt werden. Diese beiden Körper setzen sich, selbstverständlich erst in wässeriger Lösung, um zu Bromsilber und Kaliumnitrat. Es gilt das erstere in gleichmäßigster Weise in der Gelantinelösung zu verteilen, während das Kaliumnitrat ausgelassen wird. Die Emulsion ist nunmehr lichtempfindlich, doch wird ihre Empfindlichkeit durch Kochen mit Ammoniak noch gesteigert.

In anderen Räumen erfolgt die Herstellung der Unterlagen. Jeder Rohfilm, ob Negativfilm oder Positivfilm, besitzt eine Unterlage, kurz Film, d. h. Haut genannt, für welche auf Grund vieler Versuche am zweckmäßigsten Zelluloid oder eine diesem ähnliche Masse genommen wird. Aus dem täglichen Leben ist ja bekannt, daß das Zelluloid, welches zu den verschiedensten Verwendungszwecken dient, feuergefährlich ist. Was ist nun Zelluloid? Es ist eine Mischung aus Kollodium und Kampfer. Kollodium nennt man die Lösung von Kollodiumwolle oder Schießbaumwolle (welche beiden Stoffe ziemlich nahe miteinander verwandt sind) in einer Äther-Alkoholmischung. Diese Mischung und die Fabrikation der Trägermasse überhaupt ist, wie man sich denken kann, eine der schwierigsten Teile der Fabrikation des Filmstreifens, nicht allein wegen der großen Feuergefährlichkeit, sondern vorzugsweise auch deshalb, weil absolute Reinheit des Materials unerläßliche Bedingung ist, da der kleinste Fehler sich bei der Benutzung des Filmstreifens störend bemerkbar macht. An Stelle des außerordentlich leicht entzündlichen Kollodiums hat jedoch die Agfa einen aus Azetylzellulose hergestellten, schwer entflammbaren Film als Sicherheitsfilm in den Hande, gebracht bei welchem das Lösungsmittel für Kollodium oder Schießbaumwolle nicht Äther oder Alkohol, sondern Azeton ist. In der sogenannten Gelatinierung werden Kollodiumwolle, Kampfer und die Lösungsmittel eingetragen, so daß eine honigfarbige Flüssigkeit entsteht welche nach sorgfältigster Reinigung den sogenannten Gießmaschinen zugeführt wird, wo die Lösung auf polierten Metallflächen nach und nach durch Abdunsten des Lösungsmittels in die Unterlage, den festen Film, übergeht.

Der wichtigste Vorgang ist nun das Begießen des Films mit der Emulsion, deren Erzeugung bereits geschildert wurde. Dieses Begießen wird wiederum in besonderen Räumen dadurch ausgeführt, daß die geschmolzene Emulsion einer Begießmaschine zugeführt wird, welche die Masse gleichmäßig auf die Filmbahnen überträgt. Nach und nach erstarrt die Emulsion, und der Rohfilm ist in zusammenhängenden breiten Bahnen fertig. Die Länge dieser Bahnen wird aus praktischen Gründen meist auf 120 m bemessen, obwohl sie bei fehlerfreiem Arbeiten unbegrenzt ist. Die Dicke ist nur ⅛ mm, so daß acht Filmstreifen aufeinandergelegt erst die Dicke eines Millimeters erreichen.

Die von der Begießerei kommende, in lichtdichten Behältern befindliche Filmbahn wird jetzt auf besonderen Präzisionsschneidemaschinen mit Rundmessern beschnitten. Hierdurch wird sie in Längsstreifen von je 35 mm Breite zerlegt. Die etwas schmäleren Randstreifer, die nur zum Teil mit Emulsion begossen waren,

werden als Abfall beseitigt. Sehr wichtig ist ein glatter und geradliniger Schnitt, da die Seitenkanten des Films später beim Durchgang durch den Kopierapparat usw. als Führung dienen und das sog. Tanzen des Bildes nicht immer von schlechter Perforation oder dem Schwanken des Apparates, als von einer schlecht geschnittenen Kante herrühren. Doch bei weitem ist die Fabrikation hiermit noch nicht beendet, vielmehr erfolgt jetzt durch gründlich geübte Arbeiterinnen im Aussuchraum eine genaueste Untersuchung jeder einzelnen Bahn bei rotem Licht, wobei jede Fehlerstelle, sei sie noch so klein, ausgeschnitten wird.

Noch ein paar Worte für den Sicherheitsfilm der Agfa. Wenn man bedenkt, daß in den fast zwanzig Jahren des Bestehens der Fabrik ein Unfall durch Entzünden der Filme oder anderer Stoffe nicht eingetreten ist, so kann man wohl behaupten, daß ein allzu berechtigtes Interesse für Sicherheitsfilme kaum vorliegt. Andererseits ist nicht zu leugnen, daß durch Lehr- und Reklamefilme, Amateur- und Hauskinos der Film in die Hand weiter Kreise gekommen ist, bei welchen die erforderliche Rücksichtnahme auf leichte Entzündbarkeit schwer durchführbar ist. Deshalb wird der Sicherheitsfilm neuerdings wieder in erhöhtem Maße in den Handel gebracht. Seine Herstellung erfolgt in ähnlicher Weise wie diejenige des gewöhnlichen Films. Das Ausgangsprodukt ist an Stelle von Kollodiumwolle, die von der Agfa nach einem besonderen, durch Patent geschützten Verfahren hergestellte Azetylzellulose. Rohmaterialien sind Baumwollabfälle (Linters), Essigsäureanhydrid und Eisessig. Man löst die Azetylzellulose in flüchtigen Lösungsmitteln, z. B. Azeton, zu einer dicken Flüssigkeit auf, welcher auf der Gießmaschine durch Verdunsten in dünner, gleichmäßiger Schicht das Lösungsmittel entzogen wird. Der Film wird in einem Bande von über 100 m aufgewickelt und nachher in gleicher Weise wie der Zelluloidfilm mit Emulsion begossen und fertiggestellt. Er unterscheidet sich äußerlich durchaus nicht vom Zelluloidfilm. Ein loser Sicherheits-Filmstreifen ist zwar durch offenes Feuer zur Entzündung zu bringen, doch brennt der Film nur sehr schwer weiter und erlischt bald; eine aufgewickelte Rolle Sicherheitsfilme ist äußerst schwer zu entflammen. Dies macht den Sicherheitsfilm besonders geeignet für die Vorführung im Stillstandskino für Lehrfilme. Leider ist aber für die Verarbeitung und die Wirtschaftlichkeit der Sicherheitsfilm dem Zelluloidfilm nicht gleichwertig.

Wir müssen noch eine Anzahl von allgemeinen Anlagen und Einrichtungen erwähnen, welche wir bei der Besichtigung kennenlernten. Das Werk beschäftigt etwa 7000 Angestellte, darunter 30 Chemiker, 13 Ingenieure, 140 Techniker und 160 Kaufleute. Die wissenschaftlich gebildeten Angestellten finden hinreichend Arbeit in den Laboratorien. Jede der drei Fabrikanlagen besitzt ein chemisches Institut zur Untersuchung der Roh- und Fertigmaterialien und ferner ein Forschungsinstitut, in welchem dauernd neue Untersuchungen angestellt werden, welche sich auf eine Verbesserung der Fabrikation beziehen. Zu erwähnen sind noch die ungeheuren Lagerräume und die Wiedergewinnungsanlagen für die Silbersalze sowie für die Lösungsmittel, deren Dämpfe abgesaugt und der Benutzung wieder zugängig gemacht werden.

Eine wissenschaftliche Bibliothek, eine große Arbeiterbibliothek und andere derartige Einrichtungen, ferner in der Nähe der Fabrik Krankenhäuser und ähnliche Wohlfahrtseinrichtungen runden das Bild ab, welches unser Rundgang uns entwickelt hat.

Von der Kabine bis zum Groß-Vorführungsraum

Es war vor etwa vier Jahren. Die Mauer, hinter der, vor uns verborgen, sechs Jahre lang die technische Entwicklung Amerikas rüstig fortgeschritten war, hatte einige Lücken erhalten, und wir erkannten, wie weit die drüben waren. Wir hörten, daß die dort pausenlos vorführten, und sahen, daß sie in der Vorführungskabine nicht nur neben dem neuen Projektor zur Reserve noch einen veralteten stehen hatten, wir hörten, daß sie die Projektoren gleich schwadronsweise, soll heißen drei oder vier gleich gute, nebeneinander aufstellten, so daß im Augenblick des Ablaufs des Aktes auf Stand I der folgende Akt sogleich auf Stand II beginnen konnte. Und unser Verstand stand vor Ehrfurcht still. Böse Leute behaupteten, manch einer unter uns Kino-Männern mache eine révérence prolongée, wenn das Wort Amerika genannt werde. Und unsere kleinen Vorführungskabinen erschienen uns nur noch halb so groß, als sie tatsächlich waren, so klein kamen sie und wir mit ihnen uns vor.

Doch das w a r einmal, und daß es hinter uns liegt, dieses Gefühl des Zurückstehens hinter den andern, daß wir sagen können, es gibt bei uns wenigstens e i n e Stelle, durch die wir den Wettbewerb getrost mit allen andern aufnehmen können, das hat die Ufa mit ihrem Versuchsvorführungsraum des Walhallakinos in der Weinbergstraße in Berlin bewirkt. Einem Raum von 15½ Meter Länge und 3½ Meter Breite, der eine Batterie von sieben erstklassigen Projektoren arbeitsbereit nebeneinanderstehend aufweist, kommt die Bezeichnung Kabine nicht mehr zu. Und die Anforderungen, die an die Projektoren gestellt werden, sind auch recht beträchtlich; denn eine Entfernung von 45 m wird auf eine Wand mit 32 Quadratmeter Bildfläche projiziert.

Wir fragen uns, wozu sieben Projektoren, da doch schon vier den pausenlosen Betrieb mit voller Reserve ermöglichten. Die Ufa will hier in der Lage sein, ohne den Theaterbetrieb im geringsten zu stören, tagsüber andere Apparate auszuprobieren und Vergleiche zwischen den verschiedenen Typen anzustellen, und zwar all das nicht nur unter Laboratoriumsverhältnissen, sondern genau unter denen, die im großen Theaterbetrieb vorkommen. Da die Ufa kürzlich auch ein Ladengeschäft für alle Bedarfsgegenstände des Kinotheaters eröffnet hat, kann sie in diesem Vorführungsraum dem Käufer die Möglichkeit bieten, sich verschiedene Apparate in der Arbeit anzusehen und ihre Leistungen gegeneinander zu werten. So verspricht dieser Vorführungsraum für eine größere Anzahl Projektoren bauender Firmen einerseits und für den Theaterbesitzer anderseits auch von wesentlicher wirtschaftlicher Bedeutung zu werden.

Es ist nicht möglich, im Rahmen eines kurzen Artikels alles, was hier geboten wird, erschöpfend zu behandeln. Wir werden uns vorbehalten, auf Einzelheiten später zurückzukommen und wollen hier nur einiges vom Neuen in kurzen Umrissen schildern. Soll der pausenlose Betrieb in wirklich idealer Weise vor sich gehen, so muß es möglich sein, kurz vor Aktschluß des arbeitenden Apparates den mit dem folgenden Akt geladenen Apparat vom Stand des ablaufenden Apparates aus einzuschalten und anlaufen zu lassen. Eine an der Vorderwand entlang laufende Welle mit Schalthebeln an jedem Stand dient diesem Zwecke. Soll z. B. vom Projektor III auf Projektor IV übergegangen werden, so wird bei III der Hebel in die Bereitschaftstellung gebracht; dadurch läuft der Schaltmotor von IV an, ohne daß das Filmwerk selbst zu laufen be-

ginnt. Ist III abgelaufen, so wird der Schalthebel bei III weitergedreht, damit wird bei IV der Motor mit dem Werk gekuppelt und statt dessen III stillgelegt. Um dem Vorführer die Kontrolle seiner Lampe zu erleichtern, wird ein Bild des Kraters und damit das der gegenseitigen Kohlenstellung durch ein zwischengeschaltetes Spiegelprisma und eine Linse dauernd auf eine kleine weiße, mit Einstellung versehene Kreisscheibe an der Kabinenstirnwand projiziert. Oberhalb dieser Scheibe ist an einem Arm ein großes, weithin sichtbares Amperemeter befestigt, so daß mit einem Blick vom Vorführerstand aus Stromstärke und Kraterstellung dauernd überwacht werden können. Das lästige Zurücktretenmüssen zum Lampenhaus hin fällt also weg.

Für projektionstechnische Versuche genügt es nicht, das Bild vom Vorführerstand aus zu beurteilen, dazu ist es nötig, das Bild auf dem Schirm aus weit kürzerem Abstand zu prüfen. Dies geschieht von einem Beobachtungsstand im Orchester aus, und von dort gehen die Anweisungen über eine Telephonleitung zu einem Lautsprecher im Vorführungsraum. So kann der Vorführer, ohne in seiner Arbeit gestört zu werden, die Kommandos in Empfang nehmen. Es muß aber auch die Möglichkeit eines telephonischen Zwiegesprächs zwischen unten und oben bestehen, und der Vorführer muß in der Lage sein, die Orchestermusik zu hören. Um dies alles durchzuführen, ist an jedem der sieben Stände eine Schalttafel vorgesehen, die oben den Sockel für den Trichter des Lautsprechers, darunter die Steckdose für einen fahrbaren Telephontisch und die für das Lauschmikrophon zum Mithören der Musik trägt.

Ohne in den Streit zwischen Kondensor und Spiegellampe einzugreifen, wird man zugeben müssen, daß durch die günstigere Ausnutzung der Strahlung mittels der Spiegellampe die Möglichkeit besteht, mit den vorhandenen Stromstärken das Bildfenster besser zu beleuchten und damit stärker zu erwärmen, als es bisher der Fall war. Dies zwingt, der Kühlung des Fensters erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Man kann die Kühlung dadurch erreichen, daß man die Wärmestrahlen, ehe sie zum Film kommen, abfängt vermittels einer Küvette, oder man muß die dem Film ungehindert zugeführte Wärme durch gegen das Fenster strömende Luft so rasch ableiten, daß das Silber im Filmbild dauernd kühl bleibt und damit seine Fähigkeit, das Zelluloid zu entzünden, verliert. Hier ist der zweite Weg gewählt. Die Kühlluft muß staubfrei sein und es soll außerdem vermieden werden, daß dadurch, daß in der Zeiteinheit eine große Menge Luft am Film vorbeigeführt wird, dieser stark austrocknet. Beides wird in einfacher Weise dadurch erreicht, daß die von einer Pumpe angesaugte Luft durch Wasser hindurchgeleitet wird, ehe sie zu den beiden Düsen kommt, deren eine von vorne und deren andere von hinten her gegen das Bildfenster gerichtet ist. Die Feuerpolizei sieht eine Kühlvorrichtung nur dann als vollwertig an, wenn sie zwangsläufig wirksam ist. Es ist deshalb Vorkehrung getroffen, daß der Hebel zum Schalten des Lampenstromes erst dann freigegeben wird, wenn die Kühlvorrichtung arbeitet, und daß die Lampe sich selbsttätig ausschaltet, sobald keine Kühlluft mehr zum Fenster gelangt. Für die Wirkung der Kühlvorrichtung spricht die Tatsache, daß ein Silberfilm, der ohne Kühlung nach etwa drei Sekunden entflammte, mit Kühlung selbst nach zwei Minuten noch nicht zum Brennen kam.

Aber nicht nur die rein kinematographische, sondern auch die elektrotechnische Einrichtung ist vorbildlich. Wieder von jedem Stand aus lassen sich die Vorhangbewegungen und die Saalbeleuchtung steuern. Die Vorhangbewegung wird durch einen Elektromotor bewirkt. Drückt der Vorführer auf einen Druckknopf, so setzt sich der

---

... und dann, Herr Direktor, müssen wir unter allen Umständen einen Apparat für hochkerzige [illegible] Projektion haben, wie ihn unsere Konkurrenz schon längst hat. Die [illegible] eingeholten von besten [illegible] von der Fa. [illegible] Lange A.-G., von der wir auch unsere gute [illegible] haben, die uns auch die große [illegible] Summe gut [illegible] hat. Der [illegible], wie die Firma der Apparat nennt, soll übrigens, wie ich durch Rückfrage bei meinen Kollegen festgestellt habe, der Beste sein, was schließlich auch kein Wunder ist, denn [illegible]-Fabrikate sind immer gut . . .

Vorhang in Bewegung, an dessen Erde sein Motor durch einen Endausschalter wieder stillgesetzt wird. Die Saalbeleuchtung kann auf hell, halbhell und dunkel gebracht werden. Meldelampen am Schaltbrett zeigen dem Vorführer an, ob die Bewegung ausgeführt bzw. die Beleuchtung eingeschaltet ist, ohne daß er an die Beobachtungslücke heranzutreten genötigt wäre.

Gespeist wird die Anlage durch eine Gleichstromspannung von 2 × 220 Volt, die in einem Maschinenraum nebenan durch drei Einankerumformer von 150, 50 und 35 Ampere auf 75 Volt herabgesetzt wird. Sollten die Umformer versagen, so kann unmittelbar an das Netz angeschlossen werden. Die alsdann erforderlichen Widerstände sind außerhalb und oberhalb des Vorführungsraumes untergebracht, so daß die in ihnen auftretende Erwärmung vom Vorführungsraum selbst ferngehalten wird. Das Schaltbrett, das für eine derartig umfangreiche Anlage notwendig ist, nimmt etwa die Hälfte der Rückwand des Vorführungsraumes ein.

Wir hoffen, daß von dem, was die Ufa mit diesem einzigartigen Vorführungsraum geschaffen, die Kinotechnik einerseits und das Kinotheater anderseits reichen Nutzen ziehen und manche wertvolle Anregung erfahren wird, dann wird sich die aufgewandte Mühe vielfach lohnen.

Deutsche Kinotechnische Gesellschaft

Dr. Klughardt sprach über den neuen lichtstarken Anastigmaten der Ernemann-Werke. Das System ist durch die beiden deutschen Reichspatente 401 274 und 401 275 geschützt. Durch die Vereinigung einer konvexplanen Linse mit einem Meniskus und durch die bereits erwähnte Anordnung wird es erreicht, daß das System in seiner sphärischen und chromatischen Aberration außerordentlich günstige Ergebnisse zeitigte. Auch die inneren Reflexwirkungen sind auf ein Minimum reduziert. Der Erfolg ist dadurch erheblich. Es läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, welche Auswirkungen die Verwendung der Ernostarlinse haben wird. Dr. Klughardt gab nur in ganz kurzen Umrissen die Anwendungsmöglichkeiten für die Photographie und Kinematographie bekannt, wie sie bisher möglich sind. Die Tiefenschärfe und Randschärfe ist der Lichtstärke des Objektivs entsprechend im Vergleich mit Objektiven ähnlicher Lichtstärke als gut anzusprechen. Einige Lichtbilder zeigten u. a. Nachtaufnahmen von Schaufenstern, die 1 bis 2 Sekunden belichtet wurden. Auch Zimmeraufnahmen lassen sich mit dieser Optik befriedigend tätigen. Verblüffend sind die Bühnenaufnahmen. Die ersten Aufnahmen sind noch mit längerer Belichtungszeit aufgenommen. Neuerdings hat man aber versucht, mit $^1/_{25}$ Sekunde Aufnahmen während des Bühnenspiels zu machen und hat einen vollen Erfolg gehabt. Auch der Farbenphotographie ist bessere Betätigung geboten. Von welcher Bedeutung der Ernostar für die Kinematographie sein wird, erkannte man aus dem Probefilm, den der Vortragende sodann vorführte. Die Durchzeichnung der Personen bei einer Aufnahme selbst gegen hellen Hintergrund war vorzüglich. Stellenweise sollte der Film sogar hellere Lichteindrücke geben, als der Dreher es bei der Aufnahme mit seinem Auge empfunden hat, wie der Vortragende versicherte. Auch das Problem der Wolkenaufnahmen auf den Filmbildern scheint gelöst. Denn nun kann man mit Gelbscheibe und Ernostar bei einer Belichtungsdauer, die der augenblicklichen ohne Gelbscheibe entspricht, arbeiten und die besten Kontraste herausholen. Ganz besonders wichtig sind die Aufnahmen für den Kultur-, Lehr- und Werbefilm. Ist es doch möglich, mit dem Ernostar ohne Sonderausleuchtung Innenaufnahmen zu machen. Der Probefilm zeigte deutlich die Güte des Objektivs für diesen Verwendungszweck. Es wird durch die Neukonstruktion sicher ein ganz anderer Stil in das gesamte Filmwesen kommen.

Zum Gedächtnis Friedrich von Voigtländers

Kommerzienrat Friedrich Ritter von Voigtländer wurde am 7. März 1846 in Wien geboren, ist also fast 79 Jahre alt geworden. Mit dem väterlichen Unternehmen kam er 1849 von Wien nach Braunschweig, das ihm die zweite Heimat wurde. 75 Jahre hat er hier gelebt. Das Wiener Geschäft wurde als Zweigniederlassung weitergeführt und ist erst 1924 aufgelöst worden.

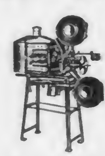
Daß Friedrich von Voigtländer wie seine Vorfahren die Optik als Kunst auffaßte, zeigt schon ein Bild von ihm, das im Verwaltungszimmer der Gesellschaft hängt. Wie er auf diesem Bilde ein neues Objektiv mit Kennerblick betrachtet, so sieht kein Handelsmann ein Stück Ware an, sondern der Künstler ein Kunstwerk.

Friedrich von Voigtländer war nicht nur in der äußeren Erscheinung, sondern auch in der Gesinnung ein ritterlicher Mann. Er konnte ein offenes Wort, selbst Widerspruch vertragen. Übelnehmerisch war er nicht, auch nicht nachtragend. Ohne ihn zu verstimmen, durfte man ihm offen und rückhaltlos alles sagen, was im Interesse der Sache zu sagen war. Das habe ich oft genug erfahren. Allerdings kam es darauf an, wie ihm eine Sache vorgetragen wurde und vor allem auf die Absicht, die man dabei hatte. Er hatte Sinn für Humor und feinen Witz.

Trotz guter theoretischer Kenntnisse, die ihm vor allem sein Stiefbruder, Professor Hans Sommer, der spätere Direktor der Technischen Hochschule Carola Wilhelmina in Braunschweig vermittelt hatte, blieb Friedrich von Voigtländer immer und vor allem der geübte Praktiker, der gern am Alten hielt und nur zögernd sich zur Einführung moderner Fabrikationsmethoden entschließen konnte. Auch später, als die moderne Optik bei der Firma Voigtländer & Sohn eingezogen war, freute er sich über jedes neue und gute Objektiv, das ihm gezeigt wurde.

Friedrich von Voigtländer [illegible] Dezember 1924

Reise-Kinos



Komplette
Theatermaschinen

ERNEMANN · HAHN-GOERZ
A. E. G. · JCA

Spiegellampen · Kohlenstifte
Motoren · Spulen · Umformer

Großes Lager. Billigste Preise.

»JUPITER«
KINO-SPEZIALHAUS
FRANKFURT a. M. · BRAUBACHSTR. 24

RHEINKIPHO

Rheinische Kino- u. Photo-Gesellschaft m. b. H.

Köln a. Rhein	Düsseldorf	Koblenz
Brückenstraße 15	Graf-Adolf-Str. 29	Löhrstr.-Passage 103-105
Telephon: Mosel 56	Telephon: 2891	Telephon: 2728

An die Herren Theater-Besitzer
am Rhein, Mosel, Westerwald,
Hunsrück, Eifel!

Wir beehren uns hierdurch, die offizielle

Eröffnung unserer Filiale Koblenz

Löhrstraße-Passage 103-105 (Ladenlokal), Telephon 2728 — gegenüber Apollo-Theater — bekannt zu geben.

Als Filialleiter haben wir unseren langjährigen Mitarbeiter Herrn **HEINRICH FÜRST** eingestellt.

Wir richten an unsere sehr verehrte Kundschaft die Bitte, auch unserer Koblenzer Filiale vertrauensvoll die Erledigung aller Wünsche zu übertragen, um so mehr, als Koblenz über ein reichhaltiges Lager in allen

Kinobedarfs-Artikeln

verfügt.



Kennen Sie schon

den neuen

Transformator für Spiegellampe?

Mit stufenloser Regulierung
10 — 35 Ampère für 110 und 220 Volt
mit Ampèremeter . . . Gm 150.—
ohne Ampèremeter . . . Gm 115.—
Stromverbrauch bei 15 Amp. ca. 380 Watt

Lassen Sie sich sofort ausführl. Prosp. kommen von der

Kölner Photo- u. Kino-Centrale

WILLI HELFER
Köln a. Rh. Neumarkt 32—34
GENERAL-VERTRETUNG FÜR RHEINLAND



„ASKi"

Acetylen-Sauerstoff-Kinolicht

ist in der ganzen Welt verbreitet!

Einzig brauchbare Ersatzlichtquelle für elektrisches Licht.
In 10 Minuten betriebsfertig.
Leicht transportabel, besonders für Wanderkinos geeignet.

Die „ASKi"-Einrichtung erzeugt selbst Acetylen und Sauerstoff!

Bereits mehrere Tausend Einrichtungen arbeiten zur Zufriedenheit unserer Abnehmer

Verlangen Sie unsern „ASKi"-Spezial-Prospekt

Vorführung jederzeit

Ständig großes Lager in Ersatzteilen etc.

Preis der kompletten „ASKi"-Einrichtung . . . . . . M. 270.00
do. mit „ASKi"-Spiegellampe . . . . M. 300.00
Sauerstoffröhren . . . . M. 1.25
Leuchtplättchen . . . . 2 mm M. 0.30, 4 mm M. 0.45
„ASKi"-Spiegellampe allein (für jede bereits gekaufte Einrichtung zu gebrauchen) . . . . M. 105.00

GRASS & WORFF Inhaber W. Vollmann
Berlin SW 68, Markgrafenstraße 18
Fabrikation und Vertrieb kinematographischer Apparate und Bedarfsartikel

Kleine Anzeigen

0 419. Kino. 250 Plätze. Industriestadt.

0 423. Kino. 400 Plätze.

0 448. Kino 1000 Plätze.

0 457. Kino mit Grundst.

0 456. Kino 320 Plätze.

0 465. Kino. 250 Plätze.

0 473. Kino. 350 Plätze.

0 474. Kino mit Grundst

0 479. Kino. 300 Plätze.

0 482. Kino. 200 Plätze.

0 489. Kino. 350 Plätze. Industriestadt.

0 491. Kino 450 Plätze.

0 496. Kino. 550 Plätze.

0 497. Kino. 200 Plätze.

0 498. Kino. 350 Plätze.

0 499. Kino. 400 Plätze

0 500. Kino. 250 Plätze.

2 gr. Theater, 600 u. 800 Pl. in bedeut. gr. Industriestadt Rheinl. ... Nur an kapitalkr. Reflektanten ... Näheres durch die bekannte Kino-Agentur

L. Mentzen
Hanau a. M.
Telephon 975.
Benötige ständig Kinos in allen Gegenden und erbitte Eilangebote.

Kinos jeder Größe

kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. bekannt. Fachmann

ALFRED FRANZ
Leipzig, Keilstraße 9
Telephon 29898

Gutgehendes Kino

... zu mieten gesucht. Ev. ... auch sofortiger Käufer ... Angebote an:

ROBERT KÖNIG, Lörrach

KINO

... Plätze ... Stadt ... Deutschlands ... das erste Theater am Platze, modern ausgestattet, ... alles Eigentum ... Mietvertrag ... Zimmerwohnung nebst Küche wird sofort frei.

Kaufpreis 80000 Gmk., Anzahlung 30000 ...

Kinowerner,
... **Berlin SW 68,**

Britisch-West-Afrika

KINO

... gesamte Ausstattung ... Wir bitten ... Interesse ... Unterlagen ... englischer Sprache ...

KINEMATOGRAPH

Möchte meinen

großen Saal

mit neuer ... und in einem großen Industrieort gelegen, an ein

gutes Kino

bezw. **Wanderfilm**

vermieten.

Es kommt nur noch auf hohe Miete an, sondern nur auf eine gute Sache und kann wöchentlich ... schließlich Sonntags zwei- bis dreimal gespielt werden.
Offerten unter **D. Z. 9084 an Rudolf Mosse, Dresden**

... staatl. geprüfter

KINO-

und Projektionsapp. Instruktor, ...
Steglitz 4056 und Lutzow 3089.

FILME

große Posten erstkl. Sensationsfilme mit Albertini, ... Detektivschlag ... Dramen u. Lustspielen, meist ... **zu verkaufen.** Filmliste gegen Rückporto.

A. AUDUS - FILM
Frankfurt a. M., Goethestr. 5

Wegen Aufgabe
verkaufe ... folgende
Filme
zu 80 Mark pro Film. I. Ich klage an 5 Akte, ca. 1500 m. II. Geisha und der Sumarai. 5 Akte, ca. 1500 m. III. Menschen, die durchs Leben irren 1200 m. 4 Akte. IV. Frau Marias Erlebnis 4 Akte, ca. 1200 m. V. Vater u. Sohn 5 A., 2000 m usw. VI. Einakt Lustsp. 15.0 Zweiakt 20 M., Dr. ... 25 M. Die Dramen sind alle m. Rekl. u. teilw. R. Z., als Darst. nur bek. Filmgröß., sämtl. Filme sind gut erh. u. eig. sich für Verl. dem Pr. entspr. gesch.
P. Osper, Bocholt i. W.

Verkaufe sofort billig,
weil ich Geld brauche

Kalickes Flitterwochen, Lustsp., 3A ... **Sein Lumpenliesel,** Lustsp., 3 A. ... **Christophs Brautfahrt,** Lustsp., 3 A., ... **Dr Phantom,** Dr., 2A., ca. 20 ... **Die sprechende Hand,** ... **Im Angesicht d. Toten** ... **Oberst Waringtons Flucht,** Dr. etwas defekt ... **Heiragefall** ... **Unverdient,** ... **Der Mitgiftjäger,** Lustsp. ... **1Spl Ilaspre' lichtprojektionslampe** ... 2 ... wie neu. **1Transformator,** ... 220V, 8 Amp ... 45V, 60 Amp ... **2Wasser Reduzierventile, 1 ... kinobogenlampe** ... für Gleich- u. Wechselstrom 30 ... gegen Lustspiele. Versand per Nachnahme ... Anzahlung, sonst Bestellung ...

RICHARD BERGEN, Elbing, Flurstraße 5

Im zweiten Monopol für Deutschland ...

4 erstkl. Geschäftsfilme

im ersten Monat nur ... ausgenutzt ...

23 gelaufenen Kopien

preiswert zu verkaufen.

Offerten unter
K. X. 8430 an Scherlverlag, Berlin SW ...

Die große Liste guter

Filme

wie Natur- u. Sportfilme, wissensch., ff. Humor- u. ta Trickbilder, Detektivfilme, pa. Schlagerdram. usw., usw. sende gegen 20 Pfg.-Marke sofort zu

A. Schimmel
Kinematogr. und Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k.
Lager aller Kino-Artikel
Kinema ... u. Zubehör
Film-Ankauf u. -Tausch

Filme

(Dramen Lustspiele)

verkauft billig

L. Mees-Hauser
Trier a. d. Mosel
...
Gegen 20 Pfennig Filmverzeichnis!

Nie wiederkehrende Gelegenheit

Wegen Aufgabe des Film-Verleihs ... Reklame zu Spottpreisen ... 6-Akter von 30 ... Mark an Liste nur gegen Rückporto

Union-Theater, Schierstein a. Rhein.

Um zu räumen
verkaufe spottbillig
ca. 15 erstklassige

Sensations- und Sittendramen und 7 Lustspiele

reichszensiert mit Reklame.

Eckardt
Stettin
Birkenallee.

Prima Filme!

... 4 Akte ... 4 Akte ... 3 Akte ... 45 M. ... 35 M. ... braut 3 Akte 30 M. ... sand Nachnahme

Garth, Berlin,

Filme

Fr. Wanke, Ibelcher ... Markt 27

Schlagerfilme

K. V. 8428

Erfindung

Film-Aufnahme-Technik

G. Winterscheid, Berlin.

Kinoapparat

... **zu kaufen.**

P. Reiche, Alt-Lipse.

Nahtlose SCHIRTING-PROJEKTIONSWÄNDE
2, 3, 4, 5, 6 m
„RHEINKIPHO"
Rheinische Kino u. Photo Ges. m. b. H.
KÖLN - Rhein
Brückenstr.

Theater Vorführungsmaschine „PRIMUS"
vollständig ...

JOSEF KLÖNNE
Berlin Charlottenburg
Kaiserin-Augusta-Allee 63.

Reklame-

Diapositive
sowie la zugkräftige
Entwürfe

OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg, Poolstr. 32 ptr.

Thüringer Klappsitz-Fabrik

Ferdinand Helbing, Gotha

Telegramm-Adresse: Ferdinand Helbing, Gotha

Spezialfabrik für Theatergestühl

Lieferzeit, wenn nicht ab Lager, kurzfristig.



Vertrauenssache
ist die Ausführung von
Reparaturen!
Wir reparieren
APPARATE aller Systeme
unter Verwendung von
nur Original-Ersatzteilen!

Für fachgemäße Ausführung wird Garantie geleistet.

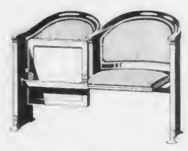
Reichhaltiges Lager in kompletten
Kino-Einrichtungen aller Fabrikate
insbesondere
„Krupp - Ernemann“ Spiegellampen
Stets gute Gelegenheitskäufe!

„Kinograph“ Frankfurt a. M.
nur Moselstraße 35
2 Minuten vom Hauptbahnhof, unweit Schumann-Theater
Telephon Römer 2439



FABRIK IN FINSTERWALDE N/L.

WALTER HYAN
BERLIN SW
HALLESCHES UFER 21
ÄLTESTE SPEZIALFABRIK FÜR THEATER-GESTÜHL
GEGR. 1874



KEINE MASSEN-WARE – NUR ERSTKLASSIGE QUALITÄTSARBEIT



Die Wahl einer Vorführungs-Maschine ist wichtig,
nimm Hahn-Goerz,
dann wählst Du richtig!

Auslieferungslager für Rheinland und Westfalen:
Kölner Photo- u. Kino-Centrale
WILLI HELFER
Köln a. Rh. Neumarkt 32–34

Schüler & Heinemann
Werkzeuge
Maschinen / Eisen / Kurzwaren

SPEZIALITÄT: FILM- UND THEATER-BEDARFSARTIKEL
ÜBERNAHME VON EISENKONSTRUKTIONSBAUTEN FÜR FILM UND THEATER
ANSATZBOHRER, KULISSENKLAMMERN,
KINOBLITZKLAMMERN D. R. G. M.
STEIFENEISEN, STICHBOHRER
sowie alle in der Film- u. Theaterbranche erforderl. Eisenwaren.
Größere Sachen wie Flaschenzüge usw. auch leihweise.

BERLIN NW 6 / KARLSTRASSE 5a
Telefon: Norden 1650, 5119 / Postscheckkonto: Berlin 41446
Bankkonten: Deutsche Bank, Depositen-Kasse K, Alt-Moabit 129
National-Bank, Alt-Moabit Ecke Paulstraße.

„Krupp-Ernemann“
Imperator-Einrichtungen

Reserve-Apparate
Diesel-Motor-Aggregate für jede gewünschte Stromstärke - Spannung

SPEZIALITÄT:
Reparaturen an Kino-Maschinen aller Systeme preiswert und in kürzester Zeit unter Garantie

Johannes Kellner, Düsseldorf
Flügelstraße 25 Tel. 3046

FILM-KITT

FAMOS

R. W.-Z. No. 227020

klebt und kittet alle Filmsorten, sowohl brennbaren als auch unbrennbaren Film. Die Klebstelle bleibt elastisch und ohne trübe Stellen zu hinterlassen, ist sie in 20 Sekunden trocken.

Parmilasche mit Pinsel Gm. 1.–, 2.– und Gm. 3.–

Händlern Rabatt

Chemische Werke „FAMOS"
Petersen & Herrmann G. m. b. H.
Hamburg 6
Postscheckkonto Nr. 66787 Hamburg

Konkurrenzlos!!!

Norddeutsche Klappstuhlfabrik
R. E. MÜHLSCHLAG & SOHN,
Hamburg — Wandsbek,
Feldstraße 14/15 — Fernsprecher D. 8. 1630
Verlangen Sie unsere Preisliste.

Für Filmaufnahmen

[illegible]

Dreimastrahschoner

800 tons gehend, liegend [illegible] sämtliches [illegible] nötigte [illegible] und Segel sind an Bord

Kaufpreis: Mark 10 000.
Mietpreis nach Vereinbarung

[illegible]

ACHILLES, CLAUSEN & Co., Hamburg 8
[illegible]
Telephon Roland [illegible]

Kino-Apparat

Fabrik. Thomas A. Edison
vollständig, mit allem Zubehör und Anlasser sowie neuem Film, 3-Akter
spottbillig zu verkaufen

Lindemann & Co.
Dortmund, Burgwall 16

Filmkitt das beste, was existiert, bindet sofort klebt sauber, à Glas M. 2.– bei Einsendung M. 2.– u. Porto 10 Pfg. sonst Nachn.

Glühkörper 3000 Kerzenstärke, 15-20 mm. à St. M. 2.–, Klemmvorrichtung la Gasglühlicht 1.11, 1.50, Billettbücher, 500 Pf. à Stck. 70 Pf. Brennerspitzen 75 Pf.

Karl Becker, Hannover, Hallerstr. 12.

DIAPOSITIVE
FÜR REKLAME UND BETRIEB
E. FINDEISEN
LEIPZIG-PLAGWITZ
ZSCHOCHERSCHE STR 25.

---

500 Klappstühle

gebrauchte, Ernemann, und Ica-Apparate
billig verkäuflich.

M. KESSLER
Berlin, Litauer Str. Ge 3

Gelegenheitskauf.
Ica-Furor-Theater-Kino
(fabrikneu)

Mechanismus mit Objektiv, Dia-Einrichtung m. Objektiv, ein wandiges Lampenhaus m. Doppelkondensor, Feuerschutztrommeln, 1 zerlegbaren, 6 festen Filmspulen, Umwickler mit Gegenbock, Bogenlampe bis 100 Amp. eisern Tisch. Umstände halb statt Mk. [illegible]
nur Mk. 620.
gegen erleichterte Zahlungsbedingungen.

Grass & Worff, Berlin SW 68
Markgrafenstraße 18.

Zu verkaufen:

Ica Lloyd Mechanismus 150 Mk., **A. E. G.** große Maschine mit Stillstandsvorrichtung, Beck Lampenhaus Hahn-Goerz mit eingebauter Arts Spiegellampe, Feuerschutztrommeln **300 Mk.**, **Liesegang-Monarch**, schwere starke Maschine, Beck Lampenhaus **275 Mk.**, **Pagie-Maschine** m. schwerer großer Beck Lampenhaus **100 Mk.** Anfragen an

J. Closmann
Marburg a. d. Lahn.

Klappstühle

E. Haertner,
Spez.-Holzbearbeitungsfabr.
Inh.: E. Wilm u. K. Angermann
Spandau, Kirchhofstraße 4.
Fernsprecher Spandau 59.

Achtung! Achtung!

Busch-Kino-Apparat

mit samtl. Zubehör, Feuerschutz, Objektiv, neus Bock, Transformator, Widerstand, 30 Amp. **sofort billig** ***zu verkaufen***
Franz Breitz, Münster i. W., Engelstraße 7.

Erstklassige, neuwertige

Kinoeinrichtung

(feuerstch. Kabine) komplett oder einzeln gegen Kassa
zu kaufen gesucht.
Off. erb. unter **K. U. 8427** Scherlverlag, Berlin SW 68.

Kino-Klappsitze

sowie Saalstühle, gut erhalten, gr. Posten,
verkauft preiswert

Otto Henne, Hamburg 22, Hamburger Str. 79. Tel.-Adr.: Kinohenne, Tel. Alster 8491 und Vulkan 345 N. 2.

Garantiert konkurrenzlos

250

Klappstühle
Hartholz, geschraubt, Armlehne, Fußleiste, vertieft gelocht, Sperrholzsitz bequem u. stabil à GM. 3,90 in Arbeit

Prehler, Gotha, Gayerstr. 40
Älteste Thüring. Stuhlfabrik

Stellenmarkt

Zur Beachtung!

Es empfiehlt sich, den Bewerbungsschreiben unter Chiffrebezeichnung keine Originalzeugnisse, Photos oder dergleichen beizulegen. Die Aufgeber der Anzeigen sind uns in den meisten Fällen unbekannt; aus diesem Grunde können wir für Wiedererlangung der den Bewerbungen beigefügten Originale keine Gewähr übernehmen.

Unsere Inserenten bitten wir, die den Bewerbungsschreiben beigefügten Schriftstücke und Photos stets umgehend den Absendern wieder zuzustellen.

Der Kinematograph
(Anzeigen-Abteilung)

I. Operateur

24 Jahre, gelernter Elektriker, staatl. geprüft, firm in allen Reparaturen,
sucht zum 15. Januar
oder zum 1. Februar evtl. auch später
angenehme Dauerstellung.

Wohnung angenehm. Angebote mit Gehaltsangabe an
Heinr. Bohlender, Bad Kreuznach, Turmstr. 2

Frei ab 1. Januar **Ia Kino-Kapellmeister**

Primo Stehgeiger u. Solist mit großem Repertoir, für die Besetzung. Sinngem. Bearbeitung. Filmbegleitung, beste Schule. Langjähr. Erfahrung in der Filmbranche. Letzte Tätigkeit: New York, American Film Corporation, Rio-Theater, 100 Street.

Ausf. Offerten mit Gagenangebot (keine Anfragen) abzugsfrei, Reise III. Klasse. Notentransport an
Carl Schäler, Forst i. d. Lausitz, Blumenstr. 3 I. b. Schulz

Achtung! Achtung!

Tüchtiger Fachmann

sucht günstigen Platz mit Saal für Kino im Rheinland. Komplette Einrichtung vorhanden. Übernehme auch krankes Objekt in Pacht. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. (Spiegellampe zu kaufen **gesucht.**) Offerten erbeten unter **K. R. 8424** Scherlverlag, Berlin SW 68.

Geschäftsführer

für zwei Theater in Industriestadt von 80 000 Einwohnern
gesucht.

In Betracht kommt nur allererste Kraft, hervorragend in Reklame, durchaus zuverlässig. Ia Referenzen verlangt. Angebote mit Gehaltsanspr. und Eintrittstermin unter **K. T. 8426** Scherlverlag, Berlin SW 68.

Teilhaber für Lichtbild-Theater gesucht!

Theater, z. Zt. 400 Plätze, k. a. 600–700 a. [illegible] werd. Stadt: Th. ca 20 000. Einw. Konk. m. 220 Plätz vorh. Vertr. 5 ev. m. Jahre erreichb. Still. Teilh. m. ca. 1 2 Mille wovon 6000 sofort. Res. spät. ges. Sicherh. ist vorh. Eiloff. erb. u. **K. W. 8429** Scherlverl., Berlin SW 68.

Dirigent für Kino- und Café-Orchester

— frei. —

Langjähriger Schüler des berühmten Dirigenten A. Nikisch.
Offerten unter **Mam 371** an die Zweigstelle d. Zeitschrift Berlin NW 87, Alt-Moabit 36.

Vorführergehilfe

beend. Kursus

sucht sofort Stellung

in Kino oder Verleih.

Peschke, Berlin-Weißensee
Charlottenburger Str. 105

I. Vorführer

staatlich geprüft, langjährige Praxis

sucht Stellung

in West- oder Süddeutschland, auch Ausland.
Offerten unter **K. T. 8000** Scherlverlag, Berlin SW 68.

Vorführer

[illegible]

Walter Schutz, Magdeburg B., [illegible]

Erster Vorführer

staatlich geprüft, [illegible] triker, 28 Jahr, [illegible]
sucht Dauerstellung.
Umgebung von Berlin oder auswärts. Antritt sofort oder m. Gehaltsangab. [illegible]
Fischer, Berlin-Schöneberg
[illegible]

Vorführer, [illegible]
sucht [illegible] **Stellung** [illegible]
Georg Hübler,
Unterkotzau b. Hof i. Bayern

Kino-Kapellmstr.

Ia Geiger u. Harmoniumspielerin [illegible]

suchen

pass. Wirkungskreis sofort oder 1. Januar 19[illegible] Schließen auch [illegible] ab. Offerten [illegible]

Fritz Brauner,
Berlin-Tempelhof,
Berliner Straße [illegible]
Gehe auch nach auswärts.

Ein

m. d. ges. [illegible] Reklamewes. [illegible] Vorführungs-Apparat [illegible] Elektro[illegible] ebenso erfolgreich [illegible] paganda [illegible]

Herr sucht

[illegible] Stell. [illegible] Propaganda [illegible] Verleih Film [illegible] Angeb. erb. u. **K. S. 8425** Scherlverl. [illegible]

VORFÜHRER

welcher bereits [illegible] Jahre im [illegible] mit [illegible] Ernemann-Apparaten, Spiegellampe und Lichtanlagen vertraut ist, per sofort od. 1. Januar 19[illegible] für Dauerstellung **gesucht.** [illegible] Off. mit Gehaltsansprüchen sind [illegible]

Vereinigte Lichtspiele, Lauenburg i. P. Osk. Be[illegible]

Vorführer (geprüft)

23 Jahre, [illegible] zuverlässig und gewissenhaft, welcher eine saub. Vorführung u. tadellose Instandhaltung der Maschinen garant., sucht Stell. als Vorführer. Würde evtl. Stelle als Hilfs-Aufnahme-Operateur i. Film-Atelier annehmen. Gute Zeugn. vorhand. Angeb. erb. an **Fritz Haas, St. Georgen i. Schw.,** Spittelbergstraße 2.

Einige Urteile über Erko-Fabrikate:

Berlin, den 15. April 1924.

Erko, Maschinenbau-Gesellschaft *Berlin SO 16*
Köpenicker Str. 32

Ich teile Ihnen ergebenst mit, daß ich mit dem von Ihnen gelieferten Projektor sehr zufrieden bin. Der Apparat läuft im Juli bereits drei Jahre ohne Unterbrechung trotz mitunter größter Anstrengung, in bezug auf äußerste Schnelligkeit und Spieldauer. Außer der in dieser Zeit notwendig gewordenen Auswechselung einiger Andruckrollen hat der Apparat zu keiner Beanstandung Anlaß gegeben. Ein großer Vorteil ist die leichte Handhabung desselben, im Gegensatz zu anderen, bedeutend schwerfälligeren Apparaten. Wie Ihnen bekannt, arbeite ich in meinen beiden Theatern nur mit Ihrem Projektor. Ing. A. St.

Köln a. Rh., den 14. April 1924.

Erko, Maschinenbau-Gesellschaft *Berlin SO 16*
Köpenicker Str. 32

. . . . . . „Bei dieser Gelegenheit ist es uns ein Bedürfnis, Ihnen zu bestätigen, daß Ihre Erko-Lampe, gerade weil sie so einfach gebaut ist, sich ausgezeichnet bewährt. Die Lampe ist gut, solide und sauber gearbeitet, und diese Qualitäten tragen dazu bei, daß wir darin ein laufendes Geschäft machen. Die Kundschaft zieht die Erko-Lampe den komplizierten Modellen entschieden vor, und wir gratulieren Ihnen, daß Sie durch die kleine, in der Lampe inzwischen vorgenommene Aenderung deren Qualität noch weiter verbessert haben." *Rh.*

Kinematograph IM AUSLAND

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR 1/4 JAHR
Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW68

Land	Preis	Land	Preis
Amerika (U.S.A.)	$ 2.15	Mexiko	$ 2.15
Argentinien	Pesos 6.25	Norwegen	Kr. 15
Belgien	Frc. 50	Österreich	Kr. 150000
Brasilien	Milreis 18.75	Portugal	Esc. 68.75
Dänemark	Kr. 13.75	Rumänien	Lei 350
Frankreich	Frc. 43.75	Schweden	Kr. 8
Großbritannien	sh. 10	Schweiz	Frc. 12.50
Holland	Fl. 6.25	Spanien	Peseta 16.25
Italien	Lire 50	Tschechoslowakei	Kr. 68.75
Juguslawien	Dinar 162	Ungarn	Gmk. 8.75

Der „Kinematograph" erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandpreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 15 Pf. die mm-Zeile, unter „Stellenmarkt" 10 Pf. Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros) Verantwortlich für die Redaktion Dr. Neumann-Ullitzsch, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G.m.b.H., Berlin SW68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse



a) Brandmauer mit eingebaut. Luftkuhl. e) Patentgebläse
c) Spezial-Motor, 1/50 PS., gekuppelt h) Mundstück (vorders. ... K...
d) Schalttafel mit Spannungsautomaten i) Tubus mit Luftfilklappe

Die Stadt der Versuchung

Sternfilm, Berlin SW48



URAUFFÜHRUNG
IM FEBRUAR!